# *Historische Lobschrift des weiland hoch*

## Johann Christoph Gottsched

THE LIBRARIES

COLUMBIA UNIVERSITY

GENERAL LIBRARY

COLUMBIA
COLLEGE
LIBRARY N.Y.

Digitized by Google

CHRISTIANVS L. B. DE WOLF.
S. R. M. BORVSS. A CONS. SANCT. ACAD. HAL. CANCELLAR.
NEC NON IVR. NAT. ET MATH. P. P. O.
ACAD. PETROP. PROF. HONORAR. SOCC. R. R. LOND. PARISIN.
BEROL. ET BONON. ADSCRIPTVS.
Nat. A. 1679. d. 24. Jan. Denat. A. 1754. d. 9. Apr.

J. M. Bernigeroth sc. Lipsiae 1718.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Historische Lobschrift

des weiland hoch- und wohlgebohrnen

H E R R N

# Herrn Christians,

des H. R. R.

# Freyherrn von Wolf,

Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Klein-Dölzig,

Sr. königl. Maj. in Preußen geheimen Raths, der Universität zu Halle Kanzlers und Seniors, wie auch des Natur- und Völkerrechts und der Mathematik Professors daselbst,

Der kaiserl. Akademie zu Petersburg Prof. honor. der königl. Akad. der Wissenschaften zu London, Paris, Berlin und der zu Bologna, Mitglied.

Nebst des hochseligen Freyherrn Kupferbilde.

Halle, in Verlegung der Rengerischen Buchhandlung, 1755.

D. 195.

## CICERO

*in Catone maj. c. XXII.*

O præclarum diem! quum ad illud animorum Concilium cœtumque proficiſcar; & quum ex hac turba & colluvione diſcedam. Pro Dii immortales! quam optabiliter iter illud ineundum! quo confecto nulla reliqua cura, nulla ſollicitudo futura eſt.

Digitized by Google

INCLVTIS

# SCIENTIARVM PER EVROPAM

ACADEMIIS

QVIBVS PIE DEFVNCTVS

# ILLVSTRIS WOLFIVS

ADSCRIPTVS FVIT

HOC

PIETATIS VENERATIONISQ.

SVAE ERGA EVM

QVALECVMQVE MONIMENTVM

S A C R V M

ESSE CVPIT

A V C T O R

IO. CHRISTOPHORVS GOTTSCHEDIVS.

PHIL. PROF. LIPS. ACAD. REG. BEROLINENSI, ELECTORALI MOGVNTINAE, ET INSTITVTO BONONIENSI ADSCRIPTVS.

210882

30 MAR 1896 Stechert. 39

Digitized by Google

Digitized by Google

# Vorerinnerung.

Nichts ist billiger, als dem großen Weltweisen, den unser Vaterland fast vor einem Jahre verlohren hat, ein wohlverdientes Denkmaal aufzurichten. Nun hat er sich zwar selbst in seinen vortrefflichen Schriften das allerdauerhafteste Andenken gestiftet, welches schwerlich eher, als die Welt untergehen; und allemal nicht nur ihm, sondern auch seinen Zeiten Ehre machen wird. Allein, es war hiebey nicht sowohl darauf zu sehen, was zur Erhaltung seines Ruhmes nöthig; als was zu Bezeigung der erkenntlichen Gesinnungen derer, die ihn gekannt und verehret haben, billig und nothwendig wäre. Das auf wohlverdiente Landeskinder stolze Britannien setzet die Asche großer Männer von allerley Arten, zu der Asche seiner Könige und Fürsten; und richtet einem **Locke** und **Neuton** auf öffentliche Kosten Ehrenmäler auf, als ob sie im Purpur gebohren worden, oder Kriegsheere und Flotten angeführet hätten. Würde es denn nicht eine strafbare Fühllosigkeit unserer Zeiten verrathen, wenn sie einen Geist vom ersten Range, der unserm Deutschlande soviel Glanz gebracht, als irgend einer von den größten Männern des Alterthums dem seinigen; ganz kaltsinnig hätten scheiden gesehen? Und da Athen seinem **Sokrates** zu Ehren, auch Tempel und Festtage gestiftet: wie würde es Deutschland bey der Nachwelt verantworten können, wenn es in Ansehung eines nicht minder großen Lehrers der Weltweisheit und der Sitten, ganz unempfindlich geblieben wäre?



Digitized by Google

Da es indessen unsern Ländern und Städten an dem patriotischen Geiste fehlet, der vormals, und noch itzo, andre Völker beseelet: so muß man gewiß denen gelehrten Männern allerdings Dank wissen, die theils bey dem Leben unsers Hochseligen schon, theils nach seinem Tode, diejenige Ehrerbiethung auszudrücken bemühet gewesen, die derselbe von allen Freunden der Wahrheit verdienete. Sie haben einem edlen Triebe gemäß gehandelt, der ihre Herzen belebete, und auch mir die trefflichsten Beyspiele gegeben. Ich habe ihre Schriften mit Vergnügen gelesen, und mich gefreuet, als ich wahrgenommen, daß ich weder der erste, noch der einzige wäre, der so vortheilhaft von dem Hochseligen dächte. Ich habe mir auch denjenigen Stoff, den einige unter ihnen so reichlich gesammlet hatten, sehr fleißig zu Nutz gemachet. Daß ich es aber nicht bey ihren gelehrten Aufsätzen, dem Hochseligen zu Ehren, habe bewenden lassen, dazu habe ich verschiedene Ursachen gehabt.

Einige von meinen berühmten Vorgängern haben ihre Schriften schon bey des sel. Hrn. Kanzlers Leben verfertiget; und also nicht die ganze Geschichte desselben bis an seinen Tod liefern können. Andre haben sich nach dem ihnen vorgeschriebenen Maaße, einer gewissen Kürze befleißigen müssen; und also bey weitem nicht alles merkwürdige von dessen Schicksalen, Verdiensten, guten und bösen Begebenheiten, mitnehmen dörfen. Noch andern haben die Regeln der Behutsamkeit, nach ihren Umständen, gerathen, manches von des Hochseligen Verdrüßlichkeiten mit Stillschweigen zu übergehen. Man kann leicht denken, daß meine Umstände in allen diesen Stücken weit vortheilhafter gewesen.

Das vornehmste aber, was mich zu Leistung dieser Pflicht gegen den Hochseligen bewogen, ist die Genehmhaltung gewesen, die Er mir noch in seinem letzten, zu dem ihm darüber eröffneten Vorsatze, ertheilet hat. Ich war nämlich dem Hrn. Kanzler, sowohl wegen einer mir schon vor 25 Jahren, als er noch in Marburg war, erzeigten Gewogenheit; als wegen der in den letzten Jahren erwiesenen Freundschaft, eine Erkenntlichkeit schuldig. Diese belebte denn diejenige Hochachtung in mir, die ich allezeit gegen ihn, als einen Weltweisen vom ersten Range gehabt; und machte mich schlüssig, ihm, nach seinem zu besorgenden Ableben, noch ein Andenken zu stiften, das seinen großen Verdiensten um die Wissenschaften, nicht unanständig wäre.

Ich

Digitized by Google

# Vorerinnerung.

Ich war so glücklich, von dem fast sterbenden Hrn. geheimen Rathe nicht nur die Bewilligung, sondern auch, von seiner bereits entkräfteten Hand, einige Vorschriften zu erhalten, darnach ich mich bey Abfassung dieses Lebens zu richten hätte. Außer dem verordnete der Hochselige, daß mir von des hinterlassenen Herrn Barons Hochwohlgebohrnen, alle dazu nöthige Nachrichten, Briefschaften und Urkunden geliefert werden sollten. Dieses geschah, und setzte mich vornehmlich in den Stand, diese meine Lobschrift ausführlicher zu machen, und alles auf sichere Gründe zu bauen. Ich habe auch die vornehmsten und nützlichsten von allen diesen Stücken, dieser Lebensbeschreibung als Beylagen beygefüget: weil ich nicht einen Roman, sondern eine Geschichte zu schreiben im Sinne hatte; die ihre Glaubwürdigkeit, eben sowohl als andre Wahrheiten, aus zureichenden Gründen erhalten mußte. Ueberhaupt werden diese Beylagen noch viel andre merkwürdige Anekdoten vor Augen legen, und der Nachwelt ein treues Bild von den heutigen Zeitläuften darstellen.

Ein nicht minder wichtiges Hülfsmittel zu diesem Leben aber, entdeckte ich im Herbstmonathe des vorigen Jahres; als ich von Dresden aus, eine Lustreise nach Görlitz gethan hatte. Daselbst traf ich, wieder alles Vermuthen, in den Händen des dasigen wackern Bürgermeisters, Hrn. D. Gehlers, einen weitläuftigen eigenhändigen Aufsatz des hochsel. Hrn. Kanzlers, von den ersten Jahren seines Lebens, und andern Merkwürdigkeiten desselben an. Diese hatte derselbe zur Ergänzung derjenigen Lebensbeschreibung aufgesetzet, die bereits vor 15 Jahren, der berühmte Hr. Director Baumeister in lat. Sprache ans Licht gestellet. Der Hr. D. Gehler war einer von des Hrn. geh. Raths vormaligen Zuhörern gewesen, und hatte nachmals im Briefwechsel mit ihm gestanden. Dieser dienstfertige, und für die Ehre seines ehemaligen Lehrers besorgte Mann nun, war so gefällig; mir sogleich eine Abschrift des eigenhändigen Aufsatzes zu überlassen. Und diesem höchstwichtigen Stücke habe ich es hauptsächlich zu danken, daß ich von den ersten Jahren des Hrn. Kanzlers etwas mehr, als meine Herrn Vorgänger habe sagen können; weswegen ich dem Herrn Bürgermeister hiermit öffentlich dafür Dank abstatte.

Meinen Vortrag im Erzählen anlangend, so habe ich mich schlechterdings an die Zeitordnung gehalten, soweit es die Verbindung der Sachen gelitten hat. Die drey Abschnitte dieser Lobschrift werden vermuthlich in der

Sache

Digitized by Google

Sache selbst gegründet seyn. Meine Schreibart wird verhoffentlich zwischen der natürlichen Einfalt der Geschichte, und dem geschmücktern Ausdrucke einer Lobrede das Mittel halten. Wenigstens habe ich die Absicht gehabt, sie so einzurichten: daß man mehr mein Herz, als meinen Witz darinnen sollte reden hören.

Nun kann ich zwar vorhersehen, daß mich deswegen viele, von nun an, für einen recht geschwornen Wolfianer halten werden: zumal da ich im letzten Abschnitte sehr vielen Vorwürfen zu begegnen gesuchet, die man dem Hochseligen und seiner Philosophie zu machen pflegt. So wenig ich aber in meinen philosophischen oder andern Schriften, jemals eine blinde Sectirerey habe blicken lassen; indem ich auch sogar in vielen Puncten von des sel. Hrn. Kanzlers Lehren abgewichen bin: so wenig werde ich mir auch künftig diesen, zumal heute zu Tage, so lächerlichen Charakter, eines unbedingten Anhängers, zu eigen machen. Ich bin nämlich vollkommen der Meynung eines heutigen berühmten hällischen Rechtsgelehrten; mit dessen bündigen Worten ich diese meine Vorrede am besten beschließen kann *.

Joh. Chr. Gottsched.

* Im II St. der häll. Beyträge zur jurist. Gelehrtenhistorie schreibt er auf der 237sten S. in der Anm. also: „Ich habe jederzeit ein vieles von Sectirern und blinden Anhängern des wohlsel. Freyh. von Wolf gehöret: allein ich muß gestehen, daß ich nicht glaube, daß es dergleichen Leute gebe; und also ein Wolfianer in diesem Verstande ein Unding sey, gleichwie ich noch nie einen Euklidearner gesehen. Wer die wolfische Philosophie studiret, der sieht entweder auf die Demonstrationen, oder nicht: und im ersten Falle versteht er dieselben entweder, oder nicht; da er denn wieder, wenn er sie versteht, entweder einsieht, daß sie richtig, oder daß sie unrichtig sind. Sieht derjenige, welcher die Philosophie studiret, gar nicht auf die Demonstrationen, oder sieht zwar wohl darauf, versteht sie aber nicht: so ist er offenbar, wenn er gleich Wolfs Lehren annimmt, kein Sectirer von Wolfen; weil er alsdann Wolfen darinn nicht blind folget: daß man nichts ohne Demonstration annehmen solle. Sieht er aber auf Demonstrationen, und versteht sie so, daß er sie als richtig einsieht: so ist er auch kein Sectirer von Wolfen; weil er dessen Lehren nur darum für wahr hält, weil er durch eine richtige Demonstration überzeuget ist. Sieht er aber ein, daß die Demonstration falsch ist, so ist es der menschlichen Natur zuwider; daß er, was Wolf lehret, für wahr halten könne: und er wird alsdann den Satz nothwendig als falsch verwerfen; oder sich aus einem andern Grunde davon überführen müssen: da er denn wiederum kein Sectirer von Wolfen genannt werden kann.„ So weit Hr. Hofr. Nettelblat.

Histo-

Digitized by Google

# Historische Lobschrift

weiland

## Herrn geheimen Raths und Kanzlers,

# Freyherrn von Wolf.



Digitized by Google

Digitized by Google

COLUMBIA COLLEGE

# Historische Lobschrift.

## I. Abschnitt.

### Von des Hochseligen Geburt bis zu seinen Verdrüßlichkeiten in Halle.

So gewöhnlich es ist, Lebensbeschreibungen und Lobschriften großer Männer auszufertigen: so selten verliert die Welt Sterne der ersten Größe, denen diese Pflicht vorzüglich gebühret. Ihre Zahl ist so klein, daß sie fast in allen Jahrhunderten nur einzeln erscheinen: sie fallen aber der Erden alsdann auch so stark in die Augen, daß ihr erfolgender Verlust eine sehr merkliche Dunkelheit am gelehrten Horizonte verursachet.

Gegenwärtige Lobschrift wird also den Vortheil haben, nicht etwa durch ihre Kunst, oder Einrichtung; sondern bloß durch ihren Inhalt merkwürdig zu



Digitized by Google

werden. Ihr großer Gegenstand wird sie heben: denn wer ist nicht begierig, einen Mann näher zu kennen, der sich durch eigene Verdienste zum höchsten Gipfel der Ehren geschwungen, welchen ein Gelehrter nur erreichen kann; einen Mann, der das Reich der Wahrheiten ungemein erweitert, und alle Wissenschaften mit einem neuen Lichte bestralet hat; einen Geist, der sich auch bey schweren Verfolgungen aufrecht erhalten, ja im Unglücke noch größer, als im Glücke gewesen; einen Gelehrten, der den Sieg über seine Feinde, durch die bloße Macht der Wahrheit davon getragen, und in ganz Europa bewundert worden; einen Weltweisen, den Kaiser, Könige und Fürsten um die Wette gesuchet und beehret, ja der eines großen Monarchen geheimer Rath, einer berühmten Universität Kanzler, und des H. R. R. Freyherr geworden; einen Mann endlich, der alt und lebenssatt, in vollem Besitze seines Ruhmes, zur Ewigkeit eingegangen, und in unzähligen Liebhabern der Wahrheit ein unauslöschliches Andenken seiner Verdienste nachgelassen hat.

Breslau, die Hauptstadt in Schlesien, die so fruchtbare Mutter vieler edlen Geister, welche sich in allen Arten der Wissenschaften und freyen Künste hervorgethan, hat auch unsern geheimen Rath und Kanzler, Herrn **Christian, Freyherrn von Wolf**, in ihrem Schooße hervorgebracht. Der vier und zwanzigste Tag des Jänners, ein Tag, der auch in diesem Jahrhunderte, durch die Geburt eines der größten Monarchen, noch merkwürdiger geworden, ward im 1679sten Jahre sein Geburtstag; und lieferte des Abends um halb 8 Uhr, Deutschland einen künftigen Weltweisen, den man dereinst an die Seite der trefflichsten Männer stellen sollte, die jemals die Welt erleuchtet haben.

In den Augen aufmerksamer Weltbürger ist es etwas bekanntes, daß schiffreiche Flüsse aus unansehnlichen Bächen, und noch unbekanntern Quellen entspringen; viel große Männer aber, aus unberühmten dunkeln Geschlechtern abstammen, die allen ihren Glanz nicht ihren Ahnen, sondern ihren Abkömmlingen zu verdanken haben. War es also dem größten Weisen zu Athen keine Schande, eines Bildhauers; und dem größten Redner daselbst, eines Waffenschmiedes Sohn gewesen zu seyn: so dorfte sich auch unser Freyherr nicht schämen,

Digitized by Google

men, daß sein wackerer Vater, Christoph Wolf, ein ehrlicher Bürger zu Breslau, sein Großvater gleichfalls nichts anders; seine Mutter aber, Anna, eine gebohrne Gillerinn gewesen.

Edle Gemüther verrathen sich gemeiniglich auch im Mittelstande, der sie zu einer ewigen Dunkelheit zu verdammen scheint, durch eine besondere Neigung zu den Wissenschaften. Was ihnen selbst ein ungütiges Schicksal versaget hat, das suchen sie den Ihrigen zu verschaffen: und ob gleich ihr Vermögen bisweilen nicht zureichet, ihren Vorsatz völlig auszuführen; so bleibt doch dieser nicht ohne alle gute Wirkungen. Der ehrliche Großvater unsers Hrn. Kanzlers zeigte seine Liebe zur Gelehrsamkeit dadurch, daß er seinen Sohn Christoph dem Unterrichte des breslauischen elisabethischen Gymnasii widmete. Er ließ sich die Kosten nicht dauren, bis er ihn durch alle Classen auf die oberste dringen gesehen; von welcher man nur noch einen Schritt auf die Universität zu thun hat. Allein eben dieser Schritt schien diesem wohlgesinnten Vater mehr Unterstützung zu erfodern, als er, nach Prüfung seines Vermögens und Erwerbes, seinem Sohne verschaffen konnte. Er zog ihn also mitten aus der schönsten Laufbahn der Studien, wieder zu seiner bürgerlichen Handthierung zurück; die, ob sie wohl weniger Ansehen in der Welt hat, doch ihren Lehrlingen weit eher ihr Brod verschaffet, als die freyen Künste zu thun vermögen. Ist es hier nicht zu bedauren, daß milde Stiftungen nicht allemal denen zu Theil werden, die, bey aller ihrer Fähigkeit, nur ihre Bescheidenheit hindert, deren Beystand zu suchen und zu erlangen?

Wie sehr auch den Vater unsers Freyherrn, diese seine gedrungene Rückkehr, vom Helikon zur Handarbeit, geschmerzet haben müsse, das wies er dadurch: daß er, bey ergriffener bürgerlichen Nahrung, gleich den Vorsatz fassete, ja durch ein Gelübd sich anheischig machte, seinen künftigen ersten Sohn dem Studieren zu wiedmen; denen Wissenschaften, von welchen ihn bloß das Unvermögen seines Vaters abgezogen hatte. Es gelung ihm. Sein Ehestand war fruchtbar, und auf eine Tochter, folgte bald derjenige Sohn, den er schon vor seiner Erzeugung mit den Musen verlobet hatte. Seine Geburt ward der Wöchnerinn überaus schwer: und die Wehmütter wußten die

Schuld davon, nur auf die besondere Größe der künftigen Werkstatt eines Geistes zu schieben, der einmal so wirksam im Reiche der Wahrheiten werden sollte. Gleichwohl kam dieselbe glücklich durch, und ward auch nachmals noch eine Mutter von zween Söhnen. Dieser erstgebohrne Sohn aber, ward gleich Tages darauf, den 25 Jänner, zu Marien Magdalenen, am Tage Pauli Bekehrung, dem Schooße der evangelischen Kirche eingeliefert, und Christian genennet.

Bald entwickelte sich die vorzügliche Fähigkeit desselben, durch eine besondere Lehrbegier. Kaum hatte man Ihm das erste ABCbuch in die Hände gespielet; als Er schon alles im Hause durch sein Bitten ermüdete, Ihm die Namen und Bedeutungen der Buchstaben beyzubringen. Doch sein vernünftiger Vater ward selbst sein erster Lehrmeister, und brachte ihm die ersten Gründe der lateinischen Sprache bey. Da Er also, ungefähr im 8ten Jahre in die Schule gethan ward, dorfte Er nur drey Monathe in der sechsten Classe verweilen; und ward bey der ersten öffentlichen Prüfung, sogleich in die fünfte Classe gesetzet. Der Selige selbst rühmet ihm solches in einem eigenhändigen Aufsatze nach; und setzet hinzu: daß er Ihm gleichsam spielend, durch Frage und Antwort, ohne alle ordentliche Unterweisungsstunden, die Anfangsgründe des Lateins beygebracht; die so vielen Kindern einen Abscheu vor allem Studieren beyzubringen pflegen.

Doch Er rühmet seinen Aeltern noch weit wichtigere Dinge nach, die wir destoweniger übergehen können, je mehr sie so wohl ihnen, als ihrem Sohne selbst, der sie erkannt und gebührend hochgeschätzet hat, Ehre machen. Der eingefallene Türkenkrieg drückte damals die österreichischen Erblande, theils mit vielen Abgaben, theils mit einer erfolgten Theurung. Gleichwohl ließen sich jene die kostbare Unterhaltung eines anwachsenden Sohnes nicht dauren. Noch mehr! Unterrichteten die öffentlichen Lehrer sein Gedächtniß und seinen Verstand: so hielten sie es für ihre Pflicht, zu Hause sein Herz zu bilden. Von Kindheit an pflanzten sie Ihm eine Liebe zur Gerechtigkeit, und einen großen Haß gegen alles Unrecht und gewaltthätige Wesen ein.

Sie

Digitized by Google

Sie brachten Ihm ferner einen Eifer für die evangelische Religion bey. Auch bey den härtesten Witterungen durfte er den Gottesdienst so wenig versäumen; daß er auch früh um vier Uhr die Morgenpredigten, und alle gewöhnliche Wochenandachten abwarten mußte. Da er nun auch zu Hause die heilige Schrift täglich zu lesen angehalten ward: so war es kein Wunder, daß er dieselbe und die geistreichesten Kirchenlieder fast allenthalben auswendig lernte. Das alles nun war der Absicht seines Vaters völlig gemäß; als der ihn der geistlichen Gelehrsamkeit gewidmet hatte, und ihn dazu beyzeiten vorbereiten wollte.

Bey einem Manne, dessen Religionsgesinnungen nachmals so heftig angefochten worden, muß es niemanden befremden, daß man solche Umstände weitläuftiger berühret, als man sonst thun würde. Eine so früh gepflanzte Frömmigkeit pflegt nämlich festere Wurzeln zu schlagen; als daß leichtsinnige Zweifel der Freygeister sie so leicht ausrotten könnten.

Diejenigen Lehrer, die uns an dem sel. Hrn. Geh. Rathe einen so großen Geist gebildet haben, sind desto würdiger hier benennet zu werden: da der Selige sie, als ein dankbarer Schüler, selbst eigenhändig namhaft gemachet, und vieles Ruhmes würdig geschätzet hat. Gleich in den untern Classen rühmet er Herrn **Pohlen**: der ihm nicht nur damals, sondern auch hernach, als er schon der zweyten Classe einverleibet war, den Zutritt zu seinen Privatvorlesungen, seiner Armuth wegen, ohne Entgeld vergönnet hat. Er verstattete ihm auch sonst die Freyheit, von allerley Dingen mit ihm zu sprechen; bis er auf hohe Schulen zog: ein großer Sporn für lehrbegierige Gemüther, die sich solcher Wohlthaten würdig zu machen wissen! Gleiches Lob ertheilet der Selige Hrn. Rector **Kranzen**, der ihm in der Historie, sonderlich in den Kirchengeschichten, treuen Unterricht ertheilet hat. Und welche Art der Erkenntniß konnte demjenigen nöthiger seyn, der von Jugend auf der Theologie gewidmet war? Der dritte Lehrer, dessen Verdienste und dessen Unterricht der sel. Hr. Geh. Rath nachdrücklich lobet, war der berühmte **Christian Gryph**, den Schlesien und Deutschland mit unter seine besten Dichter zählet. Dieser gelehrte und belesene Mann hatte die Art an sich, viel Bücher in seine Lese-

stunden

stunden mitzubringen, und allerley Stellen daraus vorzulesen: eine Gewohnheit, die so leicht aus guten, als aus tadelhaften Absichten entspringen; und Lernenden so leicht vortheilhaft, als nachtheilig werden kann. Bey diesem Lehrer und Schüler traf von beydem das beste ein. Gryph hatte damals, außer seinem eigenen Büchervorrathe, auch die treffliche Bibliothek des Freyherrn von Logau zu seinem Gebrauche, die nachmals zu Bereicherung der herzoglich weimarischen erkaufet worden. Was für treffliche Stücke daraus, konnte nun ein solcher Kenner seinen Zuhörern nicht bekannt machen? Und was konnte ein so lehrbegieriger Jüngling dabey nicht für Vortheile ziehen?

Gryphius hatte außer dem die Art, daß er von gewissen auserlesenen Schülern, in währendem Unterrichte, seinen ganzen Vortrag, als eine zusammenhangende Rede nachschreiben ließ. Beym Schlusse der Lection aber, foderte er einen von den Schreibern auf, dasjenige laut vorzulesen, was er aufgezeichnet hatte. Da er nun ein hitziger Mann war, so nahm er es sehr übel, wenn man etwas wichtiges ausgelassen, oder seinen Sinn nicht recht erreichet hatte. Der junge Wolf war mit unter dieser auserwählten Zahl, und erwarb sich keine geringe Fertigkeit im vernünftigen Nachschreiben: weil ihm sowohl Lob als Tadel seines Lehrers keinen geringen Sporn dazu abgab. Professor Hamberger aber wunderte sich nachmals sehr, als derselbe seine Vorlesungen, über Sturms vereinigende Naturlehre, so geschickt nachschreiben konnte; ob er gleich nur ein neuer Ankömmling auf der hohen Schule war.

Sonst war der gelehrte Gryph, nach Art vieler seiner Amtsgenossen, ein großer Feind der Philosophie, wenigstens wie selbige damals vorgetragen ward; und suchte sie bisweilen aus dem Aristophanes lächerlich zu machen. Noch gehässiger aber war er der Algebra, die sich damals auch in Deutschland bereits Liebhaber zugezogen hatte. So leicht dieses bey einfältigen Schülern

* M. Adam Bernd, in seiner Lebensbeschreibung: „Der itzige weltberühmte Hr. „Hofrath Wolf war auch mit unter den „Stipendiaten, und ward zugleich mit exa„miniret, von 2 Uhr Nachmittags, bis um „6 Uhr. Ich hatte schon längst Scharfii „Metaphysicam beynahe auswendig gelernet, und auch manche Stunde auf den „Scheibler gewendet; um mit den päbstischen Studenten desto besser disputiren zu „können, so oft ich mit ihnen in Compagnie „kam; meynte also wunder, wie ich in diesem Stücke im Examine bestehen wollte. „Aber der Hr. Hofrath Wolf übertraf dar„inn

lern, die ihren Lehrern blindlings folgen, eine schlimme Wirkung hätte haben können: so unschädlich war es unserm jungen Wolf, der sich in jener bereits fleißig übete, zu dieser aber eine große Lust bey sich spürete; weil er von ihr rühmen hörete, daß sie verborgene Wahrheiten erfinden lehrete. Aus der Logik nämlich hatte er schon begriffen, daß man aus besondern Arten die Begriffe der Gattungen absondern könnte; und also vermuthete er nicht ohne Grund, daß auch die besondern Kunstgriffe der algebraischen Erfindungskunst, die allgemeinern und höhern Regeln der Erfindungskunst überhaupt, in sich halten würden. Ich schreibe hier nichts, als was mich der eigene Aufsatz des sel. Hrn. Kanzlers selbst belehret.

Ein kräftiges Gegenmittel gegen die gryphische Verachtung der Weltweisheit, reichte unserm künftigen Verbesserer der Philosophie, der große Schriftgelehrte Caspar Neumann dar. Als Inspector und ordentlicher Lehrer der Theologie beym Gymnasio, erklärte er das apostolische Glaubensbekenntniß; predigte auch so dogmatisch und so gründlich: daß Hr. Bar. von Wolf gesteht, er habe sich dessen theologischen Vortrag zum Muster seines philosophischen erwählet: gewiß, kein geringes Lob für diesen Gottesgelehrten! Anbey eiferte Neumann in seinen Vorlesungen so wohl wider die Fehler der scholastischen Philosophie, als wider die daraus herstammenden Gebrechen in der Theologie, so nachdrücklich; daß selbst Hrn. Wolfen solches einleuchtete, und jene Lehrsätze ihm viel zu dunkel und ungewiß vorkamen. Dagegen lockte ihn der oberwähnte Pohl zur cartesianischen Philosophie, Mathematik und Algebra: welche ihm denn freylich ein ganz andres Licht anzünden konnten.

Ein damaliger Mitschüler unsers Freyherrn, und berühmter Mann * erzählet hierbey einen vortheilhaften Umstand von demselben. Und der Hochselige selbst gesteht, er hätte in den Prüfungsstunden unter den Stipendiaten dem

„inn uns alle, so daß auch die hohen des „Raths und die Assessoren der Geistlichkeit, „nicht wenig Vergnügen darüber bezeigeten. „Er kam nicht sonderlich in Compagnie, viel„weniger in die Häuser, wo wir Gymnasia„sten oft zusammen zu kommen pflegten. „Sonst gieng er in Kleidern schlecht, doch „reinlich einher, wie er denn auch nur eines „Gerbers Sohn war; distinguirte sich aber „sehr von andern, wegen seines fleißigen „Studirens und guter Profecturen, so er in „Studien hatte.„ S. die 148ste S. s. Leb.



Digitized by Google

dem Rector des Elisabethischen Gymnasii, Hrn. Hanken, der ein Erzmetaphysicus gewesen, überaus wohl zu antworten gewußt; wäre also, weil er alles definiren können, was er gefraget worden, sehr wohl bestanden: dahingegen Hrn. Gryphs Zuhörer sich gar nicht zu helfen gewußt. Er setzet auch hinzu: daß Er sich schon damals nach Vermögen beflissen, deutlichere Erklärungen von den metaphysischen Sachen zu finden, als die Scholastiker zu geben pflegten: dagegen Hr. Hanke sich gern bloßer Beyspiele und Gleichnisse bedienet hätte, die Kunstwörter und Unterscheidungen zu erläutern.

So fleißig er aber damals die scholastische Philosophie trieb: so wenig that sie Ihm ein Gnügen. Er wünschete vielmehr eifrig, auch die cartesianische zu hören, und sonderlich Tschirnhausens Medicinam mentis zu lesen. Allein, dieser Wunsch war damals vergeblich. An des Agricola Tractate von der Arte dialectica hatte er deswegen viel Vergnügen; weil selbiger die Mängel der scholastischen Logik sehr durchzog. Allein die mathematischen Wissenschaften zu lernen, gab es damals in Breslau keine Gelegenheit: angesehen daselbst, außer dem Gebrauche der Weltkugeln, und den Zeichnungen geometrischer Figuren, nichts weiter gewiesen ward. Doch lernte er durch eigenen Fleiß, aus des Gemma Frisius lateinischer Arithmetik, die Ausziehung der Quadrat- und Cubikwurzeln: und aus Horchens Rechenkunst, die bald darauf herauskam, begriff er den Vortheil mit Buchstaben zu rechnen. Dieß machte ihm aber noch einen schlechten Begriff von der Algebra; zumal er davon kein ander Buch, als den Clavius auf der Bibliothek zu sehen bekam. In der Geometrie aber konnte er nicht recht fortkommen; weil er den Nutzen der Lehrsätze und Aufgaben nicht gleich einsehen konnte. Die ganze Lust dazu vergieng ihm vollends, als er des Clavius allzuweitläuftige Demonstrationen begreifen sollte; aber viel zu hitzig und flüchtig war, als daß er die Geduld dazu gehabt hätte. So leicht ist es, daß muntere Köpfe, durch eine gar zu trockene Gründlichkeit, von den Wissenschaften abgeschrecket werden.

Da

* Theologia positiva.

** Institut. Theologiæ.

Da unser Hr. Geh. Rath damals der Theologie gewiedmet war: so war nichts natürlicher, als daß er auch die Gründe der Religion mit Fleiß studiren, und die dahin führenden Lehrbücher erklären hören mußte. Wir würden dieses abermal aus den Augen setzen, und mit Stillschweigen übergehen können; wenn der Herr Kanzler nicht, wegen seiner Gesinnung, in Ansehung der Glaubenslehren, wäre angefochten worden. Er hörete also über Königs Grundlehren der Theologie *, las aber dabey Bechmanns Erklärung über Hutters kurzen Begriff nach, um sich in allem fester zu setzen. Gleichwohl gesteht er selbst, daß er aus Caspar Neumanns Vorlesungen und Predigten weit mehr gelernet.

Um diese Zeit hörete ers sagen, daß die reformirten Theologen in ihren Lehrbüchern weiter giengen, als die unsrigen: und ward begierig, auch sie näher zu kennen. Gürtlers ** und Burmanns Bücher *** mußten ihm also das weiter erklären, was er aus Martini Auslegung des apostolischen Glaubensbekenntnisses vorher gelernet hatte. Diese gefielen ihm auch; und er gesteht, daß er sie, und alle, von denen er etwas gelernet, werth gehalten und geliebet habe. Nun fehlte ihm noch eine nähere Kenntniß der katholischen Religion: und ein Geist, wie unsers Freyherrn seiner war, konnte sich ohne dieselbe nicht beruhigen. Er besuchte daher nicht nur öfters ihre Predigten in Breslau, sondern wohnte auch ihren Festen und feyerlichen Aufzügen fleißig bey. Und weil er sie nicht bloß aus ihrer Gegner Schriften kennen wollte: so las er Carbons † Auszug aus des Thomas von Aquin Theologie, den diese Kirche auf den höchsten Gipfel ihrer Lehrer zu setzen pflegt.

Mit solchen Vorbereitungen nun zog unser junger Wolf im 1699 Jahre über Leipzig, auf die hohe Schule zu Jena. Er gesteht es selbst, daß ihn nichts, als die Begierde, die Mathematik und Naturkunde von dem berühmten Hamberger zu hören, dahin gezogen habe. Da ihn aber ein Gelübd zur Theologie bestimmet hatte: so vergaß er seines Hauptzweckes so wenig, daß er sich vielmehr mit allen Kräften befliß, etwas gründliches darinn



*** Synopsis Theologiæ Pol. † Carbonis Summa Theologiæ Thomæ Aquinatis.

zu lernen. Die beständige Uneinigkeit, darinn verschiedene Religionsparteyen in Breslau lebten, war ihm von Jugend auf in die Augen gefallen. Da er aber bemerkte, mit was für Eifer jeder Theil recht zu haben vermeynte; so lag es ihm stets im Sinne: ob es denn nicht möglich seyn sollte, auch in der Theologie die Wahrheit der Glaubenslehren so deutlich zu zeigen, daß sie keinen Widerspruch besorgen dörften? Sobald er hörete, daß die Mathematiker ihre Sachen so gewiß erwiesen: daß ein jeder dieselben für wahr erkennen müßte: so ward er begierig, bloß dieser Methode oder Lehrart halber, die Mathematik zu lernen, um sich also geschickt zu machen, dereinst die Theologie auf unumstößliche Gründe zu bauen, und zur unwidersprechlichen Gewißheit zu bringen. Er sah also billig den Fleiß in mathematischen Wissenschaften für ein Mittel an, in seinem Hauptwerke desto besser fortzukommen.

Es kam noch eins dazu, welches ihm einen Antrieb zur Erlernung der mathematischen Methode gab. Cartesius, wie man damals glaubte, hatte die theoretische Philosophie sehr verbessert; aber die praktische fast gänzlich übergangen. Von des Dürrius Moraltheologie, die damals im Schwange gieng, ward auch nicht viel Werks gemachet. Man erkannte also den Mangel in der moralischen Erkenntniß: aber es gehörte ein Geist dazu, der seine Kräfte schon zeitig fühlete, um den Vorsatz zu fassen, den unser Hr. Kanzler fassete: sich nämlich mit Fleiß auf diese Art der Erkenntniß zu legen, um dereinst einen Verbesserer derselben abzugeben. Er entdeckte diesen seinen Vorsatz, schon bey seinem Abschiede aus Breslau, dem großen Neumann: und weit gefehlet, daß dieser ihm solches, als ein verwegenes Vorhaben eines jungen Menschen, verwiesen hätte; so bestärkte er ihn vielmehr darinn, und ermunterte ihn sehr, die mathematische Methode recht zu lernen. Er setzte hinzu: Nam rara avis, Theologus physicus & mathematicus! War es nun wohl ein Wunder, daß ein solcher Kopf, als Hrn. Wolfs seiner, durch solche Funken, die in den fertigsten Zunder fielen, aufs kräftigste erhitzet ward, sein Vorhaben auszuführen?

Er fand auch wirklich an Hambergern den Mann, den er gesuchet hatte. Licht und Ueberzeugung herrschten in seinem Vortrage; und Herr

Wolf

Wolf hörete ihn mit dem größten Vergnügen. Ja er schrieb an seinen vormaligen Lehrer Prof. Pohl, in Breslau: Er höre die Hambergerischen Vorlesungen mit eben demselben Vergnügen, als er vorhin Hrn. Inspect. Neumanns Predigten, Lectionen, und Leichenreden gehöret hatte; darinn er allemal etwas gefunden, was er sich vielfältig zu Nutze machen könnte. Gewiß, eine Vergleichung, die sowohl dem Schriftgelehrten, als dem Weltweisen, gleich viel Ehre machet.

Doch Hamberger las über Sturms mathematischen Kern und Auszug *. In diesen Büchern nun war die euklideische Lehrart schlecht beobachtet: welches Hrn. Wolfen, der hauptsächlich diese suchete, keine Gnüge that. Es blieb ihm nämlich noch immer einige Dunkelheit übrig, außer wo er sich durch die Buchstabenrechnung, der er schon kundig war, helfen konnte. Er las ferner über dieses Gelehrten vereinigende Naturkunde **; welche seinem Zuhörer die carteſianischen Lehrsätze bekannt machte. Da dieser aber auch Tschirnhausens Medicinam mentis las, und darinn Jacquets Anfangsgründe des Euklides angepriesen fand; so schaffte er sich dieselben eifrig an. In kurzem brachte ers durch dieselben so weit, daß er Sturms Zusätze, die ohne Beweis, als Folgerungen der Lehrsätze, da stunden, selbst als Lehrsätze demonstriren konnte; auch sie einigen von seinen Mitschülern mittheilte, und ihnen in dem, was sie nicht begriffen hatten, forthalf. So bekam er aber auch selbst den ersten Begriff von der Demonstrirkunst der Alten; die den Verstand sowohl erleuchtet, als überzeuget.

Bald darauf hörete Hr. Wolf noch, nebst einigen andern, Vorlesungen über die practische Sternkunde. Allein, da dieselben sich ins weite zogen, so verlohren sich die meisten Zuhörer allmählig: und Hr. Wolf selbst, der sich um dieses Unterrichtes wegen schon länger in Jena aufgehalten hatte, als er vorhin Willens gewesen, ließ es bey der Theorie des Mondes bewenden; womit denn diese Vorlesungen sich endigten.



* Matheſin enucleatam; & Matheſin compendiariam. ** Phyſica conciliatrix.

Ich kann nicht umhin, diejenigen Abschilderungen hier mit einzurücken, die der Hochsel. Freyherr von einigen andern philosophischen Lehrern, und ihrer Lehrart, eigenhändig hinterlassen. Die wackern Männer sind längst vor ihm in die Ewigkeit gegangen; und überdem sind die Wolfischen Urtheile mehrentheils rühmlich für sie: ein schönes Merkmaal seines guten Herzens, und redlichen Charakters; den sich andre, die von akademischen Lehrern urtheilen wollen, zum Muster nehmen möchten.

Als der sel. Hr. Kanzler nach Jena kam, hörte er außer obbenannten gelehrten Männern, auch Professor **Müllers** und **D. Hebenstreits** öffentliche Vorlesungen in den philosophischen Wissenschaften. Der erste las auch über den **Grotius** das Recht der Natur. Aber da er nur in großer Geschwindigkeit dasjenige erzählte, was im Buche stund; so that er Hrn. **Wolfen** kein Gnügen. Er gieng also für sich den **Puffendorf** durch, zog sich Sätze heraus, und suchte die Beweise derselben, so gut er konnte. Dabey misfiel es ihm nun an diesem Buche, daß oft an guten Erklärungen, noch mehr aber an Beweisen, ein großer Mangel zu spüren war. Seinen Grundsatz des Rechts der Natur, die Geselligkeit, hielt er schon damals für einen unvollkommenen Maaßstab menschlicher Pflichten; und suchte nachmals einen bessern Grund derselben anzugeben.

**D. Hebenstreit** war damals Professor der Sittenlehre, und ein Lehrling des berühmten **Museus** gewesen. Er hieng noch sehr an der scholastischen Philosophie, lehrte aber sehr ordentlich; indem er bey **Erhard Weigeln** die Mathematik studiret hatte, auch daher glaubte: er hätte von demselben die demonstrative Lehrart gelernet. Allein, der Hr. Kanzler bemerket, daß seinen Erklärungen die euklideische Deutlichkeit der Begriffe, und seinen Beweisen, die euklideische Ordnung der Demonstrationen gefehlet. Denn nach Erklärung seines Lehrsatzes, hätte er sich begnüget, eine Schlußrede zu machen, und ihre Fördersätze, wo er es für nöthig hielt, zu beweisen: eine Art von Gründlichkeit, die man gleichwohl vielen Lehrern wünschen möchte. Sein Vortrag gefiel also zwar unserm Hochseligen, der

Ord-

Ordnung halber: allein er wünschete sich gleichwohl noch immer eine mehrere Gründlichkeit.

D. Treuner, der Schrifgelehrte, las auch die Philosophie, und auch diesen hörte Herr Wolf, ja zog ihn den andern noch vor. Es war selbiger ein Schüler des Abts Schmidt in Helmstädt gewesen, der als Professor der Weltweisheit, vorher in Jena gelehret hatte. Dabey war er von sehr aufgewecktem Geiste und Witze; erklärete die Lehrsätze, die er aus Schmidts Auszügen gezogen hatte; dictirte deutlich; machte feine Anwendungen, satirisirte auch wohl zuweilen. Allein seine Beweise waren mehr dialektisch, als demonstrativisch. Ob nun wohl unser junger Philosoph an ihm gleichfalls die scharfe Gründlichkeit vermissete: so gefielen ihm doch seine Sachen; weil er dadurch zu mehrerm Nachdenken Gelegenheit erhielt.

Man denke nicht, daß unser Freyherr, bey diesem Fleiße in so vielen Wissenschaften, die Rechtsgelahrheit ganz vorbey gegangen. Er war weit von der Kaltsinnigkeit so vieler Studirenden entfernet, die sich in sehr enge Gränzen ihrer Hauptwissenschaft einzuschränken pflegen; und hielt dafür: daß es auch einem künftigen Gottesgelehrten dienlich sey, etwas von den Rechten zu verstehen. Nun hatte damals D. Flörke den größten Zulauf im Lesen: und dieses trügliche Vorurtheil zog auch Hrn. Wolfen zu ihm. Allein ein Geist, wie der Seinige war, merkte bald seinen Irrthum. Denn da bey ihm alles auf eine bloße mündliche Erzählung dessen, was im Buche stund, ankam: so nahm sich unser Hochseliger einen geübten Candidaten der Rechte, gieng mit ihm Hopps Auslegung über Justinians Instituten durch; und befand sich viel besser dabey. Er glaubte nämlich schon damals, und hat es nachmals seinen Zuhörern allezeit eingeschärfet: Es sey genug, wenn man auf hohen Schulen so viel lerne, daß man sich dereinst selbst helfen, und in Wissenschaften so weit gehen kann, als einem beliebet.

Wen es vielleicht zu weitläuftig bedünket, daß ich mich in diese umständliche Erzählung vom ganzen akademischen Fleiße unsers hochsel. Freyherrn einlasse; der muß erwegen, daß wir einen großen Mann wollen kennen lernen.

Digitized by Google

nen. So wenig aber vollkommene Menschen zur Welt gebohren werden; indem selbst die Fabeln der Dichter die fürchterlichen Titanen, als Kinder der Erden, allmählich wachsen lassen; ehe sie den Himmel stürmen, und die Götter in Schrecken setzen: eben so wenig fallen große Geister auf einmal fertig vom Himmel. Ihr Wachsthum kann wohl schleunig, muß aber dessen ungeachtet merklich seyn: und was ist schöner für einen vernünftigen Zuschauer der Weltbegebenheiten; als so zu reden, alle Schritte zu zählen, auf welchen ein großer Mann zu demjenigen Gipfel der Vollkommenheiten gestiegen, dazu er sich allmählich erhoben hat? Zudem hat uns der Hochselige selbst den Faden in die Hand gegeben, ohne welchen wir ihn auf seiner akademischen Laufbahn längst aus dem Gesichte verlohren hätten.

Er bemerket also, daß er nach solchen akademischen Vorbereitungen allererst im Stande gewesen, **Tschirnhausens** treffliches Buch mit Verstande zu lesen. Doch blieben ihm, dessen ungeachtet, noch Dunkelheiten von einer andern Art übrig. Der Herr von Tschirnhaus erkläret nirgends, was er durch das Wort (concipi posse) **begriffen werden können**, verstehe: er lehret auch nirgends, wie man die Sacherklärungen erfinden solle. Hr. Wolf suchte sich also selber zu helfen. Das erste erklärte er durch Gedanken, die einander einschließen, (cogitationes se mutuo ponentes): da man nämlich von einer Sache zweyerley, aber eins um des andern Willen, gedenket; so daß man bey Annehmung des einen, ihr auch das andere zugestehen muß. Das **nicht begriffen werden können** (non posse concipi) aber, erkläret er, durch **einander aufhebende Gedanken** (cogitationes se mutuo tollentes); deren einer es nicht zuläßt, daß man den andern zugleich gedenken könnte. Hier sieht man eine schöne Probe, wie große Geister die Unvollkommenheiten ihrer Vorgänger nicht zu deren Beschimpfung; sondern in der Absicht, ihnen abzuhelfen, und die Wissenschaften zu erweitern, zu entdecken pflegen.

Eben so suchte er auch dem Mangel der Sacherklärungen abzuhelfen. **Sturms** Beyspiele derselben, und die aus **Barrows** mathematischen Vorlesungen, wiesen ihm, daß sich **Tschirnhausens** Regeln davon gar leicht

abson-

Digitized by Google

absondern ließen, ja die genetische Erklärung des bloßen Kreises, oder Zirkels, schien ihm hinlänglich dazu zu seyn: so geübt war er schon, aus besondern Fällen das Allgemeine herauszuziehen! Nur das fiel ihm schwer, die Elemente der Sacherklärungen, wie Tschirnhaus sie nennet, zu finden. Und da gerieth er durch eigenes Nachdenken auf die beyden Arten, Sacherklärungen, theils a priori, theils a posteriori, zu finden, die er nachmals in seiner Vernunftlehre beschrieben hat.

Als er diese seine Versuche dem wackern Inspector Neumann schriftlich bekannt machete; antwortete ihm derselbe: „Er hielte viel darauf, daß man „die Meynungen verschiedener Weltweisen, durch gute Erklärungen ihrer Wor„te, zu vereinigen suchete. Und so dünkten ihm, der Scholastiker prædica„tiones essentiales, des Descartes clara & distincta perceptio, Tschirn„hausens concipere, und des Hrn. Wolfs cogitationes se mutuo po„nentes, einerley zu seyn.„ Im 1702ten Jahre, um die Ostermesse, suchte Hr. Wolf hier in Leipzig Gelegenheit, den Hrn. von Tschirnhaus selbst zu sprechen. Er eröffnete ihm sofort, was ihm in dessen Buche schwer gefallen, und setzte hinzu, wie er solches erkläret hätte. Dieser große Meßkünstler war damit völlig zufrieden. Als er ihn aber um die Art und Weise, die Elemente der Sacherklärungen zu finden, befragte; erwiederte dieser weiter nichts, als: dieß wäre die Hauptsache!

Hr. Bar. von Wolf war sehr begierig, etwas von der Differentialrechnung zu verstehen; die damals noch sehr wenigen bekannt war. Er fragte daher den Hrn. von Tschirnhaus, wie er dazu gelangen könnte? Dieser machte aber nicht viel daraus, und versetzte: es beruhe dieselbe bloß auf einem Lehrsatze in Barrows geometrischen Vorlesungen. Es sey aber auch nicht die rechte Methode, sondern ein Auszug der wahren Methode; dergleichen es unzählige gäbe. Die wahre Methode aber wolle er im II B. seiner Medicinæ mentis zeigen; darüm er die im I Bande gegebenen Regeln auf die Mathematik anwenden würde: und alsdann sollte die Welt erst die Augen darüber aufthun. Wann er aber im III B. eben die Wahrheiten auf die Naturwissenschaft anwenden würde: so würde man vollends darüber er-

staunen. Um gleichwohl in der Mathematik weiter fortzugehen, empfahl er Hrn. Wolfen Barrovs geometrische Vorlesungen, Nieventyds Analysin infinitorum, und die Elemens d'Algebre; die unlängst ans Licht getreten waren. Herr Wolf schaffte sich dieselben sogleich an, und befand sich sehr wohl dabey.

Nach Tschirnhausens Tode erkundigte sich unser junger Meßkünstler fleißig: ob nicht einige Papiere von ihm nachgeblieben, darauf er etwan eins und das andre von seinen Gedanken verzeichnet hätte; die zu den beyden Theilen seines Buches bestimmet gewesen? Seine Absicht war, diese kostbaren Ueberbleibsel vom Untergange zu erretten, und für den ihrem Urheber gebührenden Ruhm bey der Nachwelt zu sorgen. Allein, zu seiner großen Bestürzung, erfuhr er: daß diese Zierde des deutschen Adels, kurz vor seinem Tode, alle seine Papiere verbrannt hätte. Spinoza hatte vor seinem Ende eben das gethan; und bey dieser Veranlaßung meldet Hr. Bar. von Wolf in seinem eigenhändigen Aufsatze, vom Hrn. von Tschirnhaus gehöret zu haben: Spinoza hätte keinesweges Gott und Natur mit einander vermenget, wie man ihm insgemein Schuld gäbe; sondern Gott viel nachdrücklicher (significantius), als Carteſius definiret. Als eine besondere Meynung eines großen Mannes, habe ich solches hier nicht übergehen wollen. Es kann nämlich dieses zu einem Schlüssel dienen, dasjenige zu erklären, was der obenangeführte M. Adam Berndt, von dem Inspector Neumann, als ein Urtheil von Herrn M. Wolfen, 1705 gehöret zu haben, a. d. 384 S. erzählet. „Um Gottes willen! soll er gesaget haben: was machet doch der Mensch „draußen? Er ist ein purer Spinozist. Er hat mit mir zu correspondiren „angefangen, und da wir einmal mit einander auf den Spinozismum zu re„den gekommen: so will er ihn mit aller Gewalt excusiren. Er soll kein „Atheist seyn; sondern überall recht haben, oder zu entschuldigen seyn!„

Wären dieß nun wirklich Caspar Neumanns Worte und Meynungen gewesen; so könnte es unserm Hochseligen zu keinem geringen Vorwurfe gereichen. Allein, man muß anmerken, daß der sel. Berndt an dem Orte, wo er dieses erzählet, Inspect. Neumannen, als einen neidischen Mann abschil-

schildert, der auch ihn, M. Berndten, wegen seines erlangten Ruhmes im Predigen, gedrücket und verfolget; ja der hernach auch Hrn. M. Wolfen, als man ihn zum Professor ans Gymnasium rufen wollen, daran gehindert; weil er ihm zu gelehrt gewesen. Und darauf folget denn das angeführte Urtheil. Wie leicht kann es also seyn, daß Hr. Berndt, nach so vielen Jahren, aus dem bloßen Gedächtnisse, die Neumannischen Worte und Urtheile ganz anders erzählet, als er sie gehöret? Wie leicht kann es aber auch seyn, daß er sie gleich damals ganz unrecht verstanden? Denn allem Ansehen nach, mochte der Hochselige dem Insp. Neumann nur das Tschirnhaussische Urtheil, das er in Leipzig vom Spinoza gefället, überschrieben haben: und das hat Hr. Berndt von Herrn Wolfen selbst verstanden. Was nämlich dieser von des Spinoza seltsamen Meynungen wirklich gehalten, wissen wir aus seiner deutschen Metaphysik, und lat. Theol. Naturali weit besser, als es uns Hr. Berndt, oder sonst jemand, hat sagen können.

Wir haben, über dem philosophischen und mathematischen Fleiße des Hochseligen, beynahe seiner theologischen Bemühungen vergessen. Diese hatte er nämlich in Jena nicht aus den Augen gesetzet: denn sein eigenhändiger Aufsatz belehret mich, daß er bey D. Treunern die Grundlehren der Theologie (Thesin), die geistliche Sittenlehre, und die Pastoralklugheit gehöret. Bey D. Müllern, der Probst in Magdeburg, und folglich oft abwesend war, hat er nichts, als seine öffentlichen Vorlesungen hören können. D. Bechmann aber, las Alters halber gleichfalls nur öffentlich; starb auch, indem Hr. Wolf noch in Jena war: daher er denn wenig Vortheils von ihm ziehen können. Kurz, der Hr. Kanzler meldet, daß er zu seiner, schon aus Breslau mitgebrachten theologischen Wissenschaft, die er dem berühmten Inspector Neumann zu danken gehabt, wenig erhebliches in Jena hinzusetzen können.

Dagegen unterließ ers nicht, sich im Predigen zu üben. Weil er sich allemal bemühete, deutliche Begriffe von den abgehandelten Materien zu geben; und eins aus dem andern herzuleiten: so gelung es ihm nicht übel damit. Diese Uebungen setzte er auch hier in Leipzig, als Magister, noch fort,



Digitized by Google

und hielt noch 1706, am Pfingstdienstage, in der Nikolaskirche seine letzte Predigt; kurz zuvor, ehe er die mathematische Profession zu Halle erhielt. Seine Lehrart war, aus der Erklärung des Textes erstlich theoretische, sodann aus diesen auch praktische, oder sittliche Folgen zu ziehen. Die Beweise aber, pflegte er nicht nur aus biblischen Sprüchen, sondern auch aus den wesentlichen Begriffen der Sache zu führen. Und diese Art der Ausführungen fand solchen Beyfall, daß auch Ungelehrte, wenn man sie befragte: wie es käme, daß sie in seinem Vortrage die Aufmerksamkeit beybehalten könnten, welches ihnen in andern Predigten so schwer fiele? zur Antwort gaben: Es käme daher, weil sie Ihn allemal verstehen könnten; andere aber nicht. Bey diesem Geständnisse war es zu verwundern; daß oft Gelehrte, die ihn gehöret, das Urtheil gefället: Was er sagete, das wäre zwar ganz gut; aber für den gemeinen Mann zu hoch gewesen.

Nach Leipzig reisete der Hochselige vor Weihnachten 1702, in der Absicht, sich zur bevorstehenden Magisterpromotion zu melden, und sich den gewöhnlichen Prüfungen der ordentlichen Lehrer der Weltweisheit und freyen Künste zu unterwerfen. Dechant des philosophischen Ordens war dazumal D. Johann Schmidt; und seine besondern Examinatoren waren, die Professoren, Ernesti, Hardt und Ludovici; in dessen Behausung diese Prüfung vorgieng. Dieß war also eine außerordentliche Privatuntersuchung; die bloß ihm zu gefallen angestellet ward: weil er der astronomischen Vorlesungen wegen, die erst seit Michael angegangen waren, wieder nach Jena eilete, und noch ein Jahr daselbst bleiben wollte. Er kam auch wirklich 1703 um Weihnachten allererst nach Leipzig, in der bloßen Absicht, die mathematischen Wissenschaften, die damals allhier ziemlich schläfrig getrieben wurden, etwas mehr in Schwang zu bringen.

Um sich nun das Recht, seine Vorlesungen anschlagen zu dörfen, zu erwerben; brachte er schon seine akademische Abhandlung, de Philosophia practica universali, methodo mathematica conscriptam, fertig aus Jena mit. Der damalige Professor der Sittenlehre und Politik allhier, Lic. Otto Menke, ward hier sein Censor. Und als er bemerkte, daß selbige in der mathe-

mathematischen Methode geschrieben wäre; auch nicht bey der alten Leyer blieb, sondern etwas mehr zu leisten suchete, als gewöhnlich war: so erkundigte er sich, ob Hr. M. Wolf die Mathemathik getrieben hätte? indem er gesonnen wäre, ihn bey den lateinischen Actis Eruditorum zum Gehülfen zu brauchen. In der That ließ sich unser neuer Lehrer der Weltweisheit dieses gefallen; und hat nachmals viele Jahre, bis an den Tod des sel. Hofraths Johann Burchard Menkens, einen fleißigen Mitarbeiter an dieser Monathschrift abgegeben. Lic. Gottfried Olear, war damals Dechant der philosophischen Facultät, und mußte diesem neuen Lehrer bey der öffentlichen Disputation die Katheder eröffnen. Auch dieser sah bald, daß selbiger allen seinen Einwürfen aufs gründlichste zu begegnen wußte, und gewann also eine besondre Hochachtung gegen ihn; die sich auch nachmals beständig erhalten, und in wirklichen Thaten kräftig erwiesen: wie man bald mit mehrerm sehen wird.

Hr. Lic. Menke stund mit dem Freyherrn von Leibnitz im Briefwechsel, der gleichfalls ein Mitarbeiter an diesem gelehrten Tagebuche war. Da er demselben sonst von akademischen Neuigkeiten Nachricht zu geben pflegte: so übersandte er ihm auch diese erste Probe eines neuangehenden Philosophen, der etwas mehr, als viele andere, zu versprechen schien. Hr. Magister Wolf aber wußte nichts davon, und ward nicht wenig betreten, als ihm Lic. Menke, nach kurzer Zeit, aus des Hrn. von Leibnitz Antwort, das vortheilhafte Urtheil vorlas, welches selbiger von seiner Dissertation gefället hatte. Dieser große Mann that noch mehr: er schrieb selbst an Hrn. M. Wolfen; eine Ehre, die demselben so unvermuthet, als schmäuchelhaft war, so, daß ihm eine starke Schamröthe darüber ins Gesicht trat.

Aus der Ratione Prælectionum des Freyherrn von Wolf kann man ersehen, daß Hr. von Leibnitz ihm unter andern, wegen eines der Dissertation angehengten Satzes, von der Unnützlichkeit der förmlichen Schlußreden, eine Erinnerung gethan. Hr. M. Wolf war nämlich damals auf einiger Neuern, namentlich des geh. R. Christian Thomasens Meynung gerathen; der, als ein starker Feind der scholastischaristotelischen Weltweisheit, sonder-

lich den Schlußreden gram geworden, und sie in seiner Vernunftlehre, und Hofphilosophie ganz verworfen hatte. Hr. von Leibnitz aber, der auch in dieser Philosophie, das Gold von den Schlaken abzusondern wußte; erinnerte unsern jungen Weltweisen: daß man behutsam verfahren, und die förmlichen Schlußreden nicht ganz verwerfen müsse: in welchen er längst Proben des tiefsinnigsten Verstandes entdecket hätte.

Erinnerungen solcher Männer sind allemal von der größten Erheblichkeit: aber nicht alle junge Leute sind so gelehrig, als unser Freyherr war; der sie nicht nur mit allem Danke annahm, sondern ihr auch weiter nachdachte, und sie bald vollkommen gegründet fand. Seine vernünftigen Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes haben es nachmals gewiesen, wie eifrig Hr. Bar. von Wolf den förmlichen Schlüssen das Wort geredet, und ihren großen Nutzen in Erfindung und im Vortrage der Wahrheit gewiesen.

In dem eigenhändigen Aufsatze des Hrn. Kanzlers erkläret er sich von eben dieser Sache folgendergestalt. Daß die Schlußreden kein Mittel, die Wahrheit zu erfinden, wären, hätte er aus Tschirnhausens Medicina mentis, und des Descartes Abh. de Methodo gelernet: wie denn auch Prof. Hamberger eben der Meynung zugethan gewesen, welche schon Weigel in seiner Philosophia mathematica vertheidiget hätte. Gewiß, lauter große Namen in der philosophischen Welt: die den armen Schlußreden gar leicht das Garaus hätten machen können! Sollte man es wohl glauben, daß so viele, und so erleuchtete Männer, sich in einer Sache betrügen könnten, die so sehr zu ihrer Gerichtsbarkeit gehörete? Und gleichwohl betrogen sie sich!

Die Ursache indessen, warum unser Hr. Wolf dieses Vorurtheil, wie er es selbst nennet, annahm, war nicht das bloße Ansehen so großer Leute; sondern dieser Scheingrund: „Weil man den Schlußsatz schon wissen müßte, „ehe und bevor man eine Schlußrede machen könnte; und also dasjenige, „was man schon wüßte, unmöglich durch eine Schlußrede erfunden werden „könnte.„ Gleichwohl gesteht der Hr. Geh. Rath, daß er sich zwar das Vorurtheil des Ansehens niemals blenden lassen, oder deswegen etwas zu behaupten

haupten unternommen, weil es berühmte Männer schon gesaget: jedoch auch niemals sogleich etwas als einen Irrthum verworfen, was ihm entweder als seltsam; oder seinen Meynungen zuwiderlaufend, vorgekommen. Vielmehr habe er jederzeit geglaubet: Er verstünde andrer Meynungen noch nicht recht, bis er sie genauer untersuchet; wobey er auch jederzeit sehr wohl gefahren.

Ob er nun gleich anfänglich nicht sehen können, wie die Schlußreden (Syllogismi), zur Erfindung der Wahrheit etwas beytragen sollten; und ihnen daher weiter keinen Platz eingeräumet, als wenn man untersuchen wolle, ob das erfundene wahr sey, oder nicht? so sey er doch, nach genauerer Untersuchung, eines andern überführet worden. Er verfiel nämlich auf den ersten Ursprung der Vernunftschlüsse, wie er ihn in der deutschen Vernunftlehre, und Psychologie erkläret hat. Hieraus aber ersah er, wie man aus bekannten Förderſätzen, gar leicht und natürlich Schlußfolgen ziehen; und also Schlußsätze erfinden könne, die einem entweder noch gar nicht bekannt gewesen, oder doch als unbekannt vorausgesetzet worden. Dieses führete ihn nun nachmals zu der rechten Einsicht, von der Forme einer Demonstration: die er nirgends recht erkläret gefunden. Dadurch gerieth er auch auf den rechten Begriff von den wohlgeordneten und vollständigen Demonstrationen, die er consummatas nennet; und woran selbst bey den Mathematikern, sonderlich den Neuern, ein großer Mangel zu spüren wäre. Endlich fiel er auch auf den Nutzen der Schlußreden, in Erklärung der natürlichen Folge der menschlichen Gedanken, und auf ihren vielfältigen Gebrauch in der ausübenden Sittenlehre; die ohne selbige nicht zu erhalten steht.

In der gleich folgenden Ostermesse überreichte der Hochselige dieselbe Dissertation dem gründlichen Hrn. von Tschirnhaus. Dieser fällete bald gegen andre, die ihn besucheten, ein sehr vortheilhaftes Urtheil davon, und pries sie sonderlich, als eine Frucht seiner Medicinæ mentis an. Dieß bewog denn einige von diesen Reisenden, auch Hrn. M. Wolfen zu besuchen, und ihm des Hrn. von Tschirnhaus Gutachten bekannt zu machen. Caspar Neumann aber, der breslauische Inspector, urtheilte nach Durchlesung derselben: man sollte auch die geoffenbarte Theologie, nach der mathe-

mati-

matischen Lehrart abhandeln. Denn obgleich Wahrheit allemal Wahrheit bliebe: so erfodre sie doch, nach Beschaffenheit der Zeiten, zuweilen einen andern Vortrag. Ihre Zeiten aber verlangeten, seiner Meynung nach, allerdings, daß man die theologischen Wahrheiten auf eine gründlichere Art vortrüge, als wohl bis dahin geschehen wäre.

Bisher haben wir unsern jungen Weltweisen unter der Zahl der Lernenden erblicket: nun ist es Zeit, denselben auf der Katheder als einen akademischen Lehrer zu betrachten. Denn kaum hatte er sich, gedachtermaßen, durch seine feyerlich gehaltene Disputation das Recht erworben, Vorlesungen zu halten, als er wirklich den Anfang dazu machte. Die Mathematik war das erste, womit er hier sein Glück versuchete; ob er sie gleich nur für sein Nebenwerk ansah, welches er nur zu besserer Erlernung der Lehrart getrieben hatte. Es gelung ihm auch, Zuhörer zu bekommen; weil damals außer Prof. Pfauzen sonst niemand hier war, der mathematische Sachen lehren konnte. Die nöthigen und kostbaren Bücher in diesen Wissenschaften, lieh ihm theils gedachter Prof. Pfauz selbst, dessen Bekanntschaft ihm Lic. Menke verschaffet hatte; theils D. Pauli, ein damliger Lehrer der Arzneykunst. Hieraus machte er sich Aufsätze, die er bey seinen Zuhörern gebrauchete; bis er sich selbst allmählich das nöthigste in jeder Disciplin anschaffen konnte.

In der Weltweisheit las er auch die Logik, und zwar über einen Auszug, den er sich selbst aus des Hrn. von Tschirnhaus Medicina mentis gemachet; doch mit Erläuterungen versehen, und nach dem Begriffe derer eingerichtet hatte, die keine Mathematik verstunden. Diese Theorie aber bald zur Ausübung zu bringen, hielt er auch Vorlesungen über die reine Mathematik, nach analytischer Lehrart, und suchte zu zeigen: wie alles nach den vorgeschriebenen Regeln, wo nicht wirklich erfunden worden, doch hätte erfunden werden können.

In der Naturlehre las er über Sturms Physicam conciliatricem. Bevor er sich aber mehrere Bücher davon anschaffen konnte, versah ihn obgedachter D. Paulj mit allem reichlich; welches er ihm in seiner eigenhändigen

gen

gen Nachricht mit dankbarem Gemüthe nachrühmet. Daraus sammlete er sich nun die wichtigsten Lehrsätze, und fügte nach seiner Art die Beweise hinzu.

In der Methaphysik oder Grundlehre, in der Sitten- und Staatskunst, fragete unser angehender Weltweiser nicht viel nach Büchern. Denn die scholastischen waren mit gar zu vielen Spinneweben und nichtsbedeutenden Terminologien angefüllet; so daß sie den Verstand mehr verwirreten, als erleuchteten: die cartesianischen aber stunden ihm sonst nicht sehr an; wie denn Descartes selbst in der Methaphysik nichts, als seine Meditationes, ein sehr seichtes Werkchen; in der Sittenlehre aber nichts, als den Tractat von den Leidenschaften, geschrieben hatte. Er machte sich also von diesen Wissenschaften eigene Ausarbeitungen, und diese waren der Stoff, daraus nachmals seine deutschen Lehrbücher in diesen Wissenschaften genommen worden.

Der berühmte geheime Rath und Freyherr von Leibnitz hatte niemals einen akademischen Lehrer abgegeben; folglich auch nichts systematisches von den Wissenschaften geschrieben; aber wohl, wie ein deutscher Baco, in seinen Schtiften, unzählige Saamkörner einer gründlichern Erkenntniß ausgestreuet. Seine Gedanken von vielen philosophischen Lehren machten bereits damals in Frankreich und England Aufsehen. In den lateinischen Actis Eruditorum stund seine wichtige metaphysische Abhandlung, de Notione Substantiæ, und eine logische, de Veritate, Cognitione & Ideis, darinn er den Grund zu einer weit richtigern Logik legete. Seine Lehrmeynung von der vorherbestimmten Harmonie war in französischen Monathschriften bekannt geworden: und Bayle hatte sie durch sein historisch-kritisches Wörterbuch noch berühmter gemachet. Man weis auch, daß er bereits vor Marii Nizolii Antibarbaro philosophico in einer weitläuftigen Vorrede, und in andern kleinen Werken, Proben der tiefsten Einsicht, und sehr fruchtbare Begriffe von unzähligen Dingen gegeben hatte; die scharfsinnigen Lesern ein sehr groses Licht in wichtigen Sachen geben konnten. Allein dessen ungeachtet, war in der gelehrten Welt von einer leibnitzischen Philosophie noch nichts zu hören: weil freylich noch kein zusammenhangendes Lehrgebäud seiner Meynun-

gen vorhanden war; woraus man seine Begriffe von allen philosophischen Wissenschaften hätte übersehen können.

Was nun dergestalt von diesem großen Geiste damals im Drucke vorhanden war, das hatte auch unser Hr. Wolf wohl gelesen, und zu seinem Vortheile angewandt; und dieses hat er niemals geläugnet. Allein, mehr konnte er auch von des Hrn. von Leibnitz Erfindungen und Meynungen nicht wissen: bevor dessen Theodicee, seine Streitschriften mit D. Clarken, und seine Monadologie ans Licht getreten wären: wie dieser selbst in 1714 einem an den Hrn. von Remond geschriebenen Briefe bezeugete *. Indessen konnte freylich ein solcher Geist, als unser Hochseliger war, auch aus wenigen Erklärungen und Lehrsätzen schon sehr viel nehmen; und unzählige wichtige Folgerungen daraus herleiten. Zu seiner Zeit werde ich etwas mehr davon sagen.

Indessen versäumte der Hochselige nichts, was hier in Leipzig zu thun nöthig ist, wenn man dereinst in der philosophischen Facultät ein Beysitzer und öffentlicher Lehrer werden will. Er disputirte nämlich, gehöriger maßen, zweymal ohne einen Respondenten, pro Loco in Ordine Philosophorum quondam obtinendo: wirklicher Beysitzer aber konnte er bloß darum noch nicht werden; weil aus jeder Nation nicht mehr als fünf dazu gelangen können, welche Zahl aber damals voll war. Er mußte sich also damit begnügen, daß er alles Erforderliche geleistet hatte, und fähig war, bey der ersten erledigten Stelle, als Beysitzer aufgenommen zu werden. Sein Fleiß aber gieng so weit, daß er täglich fünf bis sechs Stunden las, und gleichwohl in die Acta Eruditorum aufs fleißigste arbeitete; bis 1706 der schwedische Einfall in Sachsen erfolgete.

Dieser zerstreuete nun fast die ganze Universität; sowohl an Lehrern, als an Lernenden. Hrn. M. Wolfs Ruhm aber, hatte sich damals schon so weit ausgebreitet, daß er theils 1704 nach Danzig, zur mathematischen Profession, theils 1705 nach Wismar, als Conrector, theils nach Gießen, zur mathematischen

* S. das Recueil de diverses pieces. T. II. p. 150. 151. der Ausg. von 1740.

tischen Katheder verlanget ward. Dieses letzte Begehren kam ihm zwar, zu einer so betrübten Zeit, da alle Hörsäle in Leipzig leer stunden, eben recht: und er war wirklich schon entschlossen, diesem Rufe zu folgen. Der alte D. Rechenberg rieth ihm selbst dazu; obgleich Herr Lic. Menke es lieber gesehen hätte, wenn er ihn in Leipzig hätte behalten können. Daß solches kein geringer Vortheil für diese hohe Schule gewesen seyn würde, hat der Erfolg sattsam erwiesen. Allein die Vorsehung hatte ganz etwas anders im Sinne. Weder Gießen noch Leipzig war dieser große Weltweise zugedacht. Halle, wohin damals die meisten Privatlehrer von Leipzig flüchteten, sollte ihm einen dauerhaften Aufenthalt darbiethen, und durch ihn noch berühmter werden, als es durch so viel andere große Männer geworden war.

Indessen gieng er dießmal wirklich nach Gießen, um sich die Beschaffenheit des Ortes bekannt zu machen. Er fand daselbst, sonderlich an dem damaligen Lehrer der Geschichte, D. Webern, nachmaligen Kanzler der dasigen Universität, an welchen ihn Hr. D. Rechenberg allhier, bestens empfohlen hatte, einen leutseligen Mann, und eine höfliche Aufnahme. Der Hr. Landgraf von Hessendarmstadt aber war damals abwesend: und dieß verzögerte die Ausfertigung seiner Bestallung. Solches veranlassete den Hochseligen zu dem Entschlusse, sein Vaterland und seine Aeltern, nach einer siebenjährigen Abwesenheit, noch einmal zu besuchen; ehe er sich noch weiter von denenselben entfernete, und seinen beständigen Aufenthalt in Hessen nähme. Die damalige Unsicherheit aber, durch Sachsen nach Schlesien zu reisen, bewog ihn, seinen Rückweg von Gießen, über Halle zu nehmen; und sich den ansehnlichsten Lehrern dieser hohen Schule bekannt zu machen.

Kaum hatte er sich bey dem berühmten Rechtsgelehrten und geh. Rathe Stryk gemeldet, und, auf Befragen, ihm seiner bisherigen mathematischen Vorlesungen gedacht; auch des gießenschen Rufes zu einer Profession erwähnet: als dieser große Mann es ihm wiederrieth, solchen Ruf anzunehmen. „Es fehlet, setzte er hinzu, unsrer Universität noch ein Lehrer der Mathema„tik; und ich will bedacht seyn, daß Sie diese Profession bey uns, mit einem „anständigen Gehalte, bekommen sollen.„



Digitized by Google

Je seltner es ist, daß Lehrer der Rechte die Nothwendigkeit der mathematischen Wissenschaften auf Universitäten einsehen: desto großmüthiger war dieses Anerbiethen gegen unsern Gast. Eben solche Gesinnungen traf selbiger bey dem damaligen Prorector dieser Universität, dem geh. R. Hofmann an; welchen er, auf Stryks Anrathen, besuchete. Dieser freuete sich, Herrn Wolfen von Person kennen zu lernen, nachdem er schon viel rühmliches von ihm gehöret hätte; wiederrieths ihm aber gleichfalls, nach Gießen zu gehen, und machte ihm, ohne des geh. R. Stryks Einfall zu wissen, ebenfalls Hoffnung, in Halle einen Lehrstuhl zu erhalten. Denn da es in Halle an einem Lehrer der Mathematik noch fehle; so habe Professor Hamberger ihm, als er vor kurzem in Jena gewesen, niemanden mehr, als eben Hrn. Wolfen, dazu angepriesen. Er setzte hinzu: in Halle könne er mehr Vortheil schaffen, als in Gießen: und da Hr. Wolf eben Briefe vom Hrn. von Leibnitz und vom Hrn. Bernoulli erhalten hatte, und ihm dieselben zeigte: so schrieb D. Hofmann sogleich an den Hrn. von Leibnitz, eröffnete ihm sein Vorhaben, und verlangte von ihm: daß er den Hrn. Wolf an den Staatsminister und Curator der Unniversität, Freyherrn von Dankelmann, empfehlen möchte. Hr. Wolf sollte ihn gleichfalls darum ersuchen; und sodann sollte er, auch mit des Hrn. geh. R. Stryks Empfehlungsschreiben versehen, selbst nach Berlin reisen, um diesem Minister persönlich aufzuwarten.

Unser junger Weltweiser stund, wie wir oben gesehen haben, mit dem Freyh. von Leibnitz im Briefwechsel, und derselbe war von seiner großen Fähigkeit und guten Einsicht bereits völlig versichert. S. Beyl. A. Es kostete ihn also nur einen Brief an seinen Gönner, so erhielt er was er wünschete; nämlich den verlangten Brief nach Berlin, an den Staatsminister Bar. von Dankelmann. Zugleich antwortete er dem Hrn. Prorector Hofmann selbst, der ihm Hrn. Wolfen bestens empfohlen hatte. Beydes wird man in den Beylagen unter B und C finden.

Sobald Hr. M. Wolf diese Antworten erhalten hatte, gieng er auf seiner schlesischen Reise über Berlin, und machte dem gedachten Statsminister

ſter ſeine Aufwartung. Dieſer nahm ihn ſehr gnädig auf, trug die Sache dem Könige Friedrich dem I vor, und wirkte deſſen höchſte Genehmhaltung dazu aus.

Dieß geſchah im Anfange des Octobers des 1706ten Jahres, und es verfloß kein völliger Monath, ſo war unſers Hrn. M. Wolfs Beförderung in Berlin beſchloſſen, und der Befehl dazu ausgefertiget. Siehe den Buchſtaben D. Man ſchreibe nun dieſe Geſchwindigkeit entweder den bekannten Verdienſten des Hochſeligen; oder dem Eifer des Hofes, einen Lehrer der Mathematik zu haben; oder der nachdrücklichen Empfehlung des Hrn. von Leibnitz, des geheim. R. Stryks, und D. Hofmanns zu; ſo machet ſie allen dreyen Ehre: gewiß iſt es aber, daß jedes inſonderheit das ſeine dazu beygetragen. Der neuberuffene Profeſſor zu Halle ſchrieb alſo nach Gießen, um ſich von der dortigen Verbindlichkeit loszumachen; und gieng wirklich nach Schleſien, die Seinigen zu beſuchen. Seine Rückkunft nach Halle verzog ſich bis ans Ende des 1706ten Jahres, allwo er aber den Zuſtand dieſer hohen Schule ganz anders antraf, als er ihn gewünſchet hätte.

Die Mathematik war damals eine ganz unbekannte Sache daſelbſt; und von der Gründlichkeit in der Weltweisheit hatte man vollends keinen Begriff: wie der eigenhändige Aufſatz des Hochſeligen mich belehret. Die Philoſophie lehrete ſonderlich der geh. R. Thomaſius, deſſen Meynungen und Vortrag aber nicht nach Hrn. Wolfs Geſchmacke waren. Er ließ ſich alſo die erſten Jahre mit der Philoſophie gar nicht ein; und las nur über Sturms mathematiſche Tabellen, über die Algebra nach ſeinem eigenen Aufſatze, und über die bürgerliche und Kriegsbaukunſt. Das merkwürdigſte war, daß zu dieſer neuerrichteten mathematiſchen Katheder, noch kein ordentlicher Sold bey der Univerſität vorhanden war; und ihm alſo eine außerordentliche Anweiſung geſchehen mußte: wie die Beylage E mit mehrerm darthut.

Als kurz darauf D. Hofmann, der bis dahin die Experimentalphyſik geleſen hatte, als königl. Leibarzt nach Berlin berufen ward: ſo hub der Hochſelige zuerſt an, ſich die nöthigſten Werkzeuge und Geräthe dazu anzuſchaffen,

und in dieser Art der Wissenschaft Vorlesungen zu halten. Kurz darauf lehrete er auch die dogmatische Naturlehre: und als ihn einige darum ersucheten, so las er auch über die andern Theile der Weltweisheit. So gut aber dabey in Leipzig sein Beyfall gewesen war: so wenig wollte es ihm in Halle damit gelingen. Es fanden sich nämlich viele, die ihn durch widrige Urtheile bey der studirenden Jugend zu verkleinern suchten. Solche Uebel herrschen zuweilen auf hohen Schulen, wo theils der Handwerksneid, theils das Vorurtheil des Ansehens und gröſsern Zulaufes, oft die gründlichsten Gelehrten hindert, empor zu kommen, oder Gehör zu finden. Diese Vorurtheile waren nun wider Hrn. Professor **Wolf** anfänglich so stark, daß man, auch nicht einmal aus Neubegier, ihn etlichemal zu hören verlangte. **Thomasius, Gundling**, und **Rüdiger**, der dazumal noch in Halle war, hatten den ganzen Zulauf an sich; und es schien, als wenn neben ihnen kein anderer philosophischer Lehrer würde aufkommen können.

Endlich aber fanden sich doch etliche edlere Geister, darunter auch der sel. Prof. **Köhler** aus Jena war, welche es wagten, die gemeine Bahn des groſsen Haufens zu verlassen, und auch Herrn Prof. **Wolfs** Lehrart zu kosten. Wider Vermuthen fanden sie bey ihm mehr, als sie gehoffet hatten: sie hörten ihn fleiſsig, und wurden in kurzem so geschickt, daß sie in Gesellschaften, wo von philosophischen Sachen die Rede war, allen ihren Gegnern überlegen waren. In kurzem vermehrte sich also der Zulauf des Hochseligen; allein der merkliche Beyfall, den er allmählich fand, zog ihm bald Neid und Misgunst zu. Ist es nicht eine betrübte Sache um die Fortpflanzung der Wissenschaft und Wahrheit! Anfänglich drücken sie die Vorurtheile, und hindern sie gleichsam, aufzukommen. Dringen sie aber dennoch durch: so suchet man sie mit ganz andern Waffen zu bestreiten. Man brauchte auch wider Hrn. Prof. **Wolfen** das Argument ab Invidia: wie es ein berühmter Gelehrter in Holland genennet hat. Doch davon hernach ein mehrers.

Kaum war der Hochselige ein Jahr in Halle gewesen, als der gelehrte D. **Gottfried Olear** in Leipzig, diese Zierde unsrer damaligen Gottesgelehrten, seinen Verlust bedauerte, und ihn wiederum hieher zu ziehen suchte.

Hr.

Hr. Lic. Menke, Prof. der Sittenlehre, war gestorben: und als in der Michaelsmesse der König August in Leipzig war, auch einige von den Großen Hrn. Prof. Wolfen geneigt waren; mußte sowohl D. Olear, als der Buchhändler Thomas Fritsch an denselben schreiben, um ihn nach Leipzig einzuladen: wie man aus den Beylagen F und G ersehen wird. Allein umsonst. In Ansehung der so kurz zuvor erhaltenen königl. preußischen Beförderung und Gnade, fand es unser Hr. Kanzler nicht für rathsam, von einem so weisen und gnädigen Monarchen, sobald wieder den Abschied zu fodern. Er weigerte sich also gegen seine Freunde, ihrem Winke Gehör zu geben, und bath sie, sich seinetwegen keine fernere Mühe zu machen. Und freylich würden Uebelgesinnte daraus einen sehr schlechten Charakter an ihm geschlossen haben; zumal, nachdem er schon kurz vorher gegen Gießen, wiewohl vor erhaltenem förmlichem Rufe, plötzlich die Meynung geändert hatte.

Im 1709ten Jahre gab unser Hr. Kanzler zuerst seine lateinische Aerometrie heraus, eine neue Wissenschaft, womit er die Mathematik bereicherte; und die nach ihm, fast von allen Auswärtigen also angesehen und abgehandelt worden. Dieß war nun ein Meisterstück in seiner Art, dergleichen sofort im Anfange seines Auftritts in der gelehrten Welt abzulegen, nur den größten Geistern gegeben ist. Er wies darinn nicht nur seine Stärke in der Naturlehre, und zwar in Ansehung einer so schweren Materie, als die Kenntniß der Luft ist; sondern auch seinen methodischen Geist: welcher Sachen, die noch niemals ordentlich abgehandelt waren, in mathematischer Lehrart vorzutragen wußte. Nach Otto Gerken hat also die gelehrte Welt, in Erkenntniß der Luft, unserm Hrn. Kanzler das meiste, überhaupt aber Deutschland fast alles zu danken. Als der Hochselige dieselbe dem Abte Schmidt in Helmstädt schickte; schrieb ihm derselbe zur Antwort: Er möchte wohl die geoffenbarte Theologie dergestalt abgehandelt sehen. Hr. Prof. Wolf antwortete darauf: dieses Vorhabens wäre er schon auf dem breslauischen Gymnasio gewesen; um die Moraltheologie auf desto festere Gründe zu bauen. Er hielte nämlich dafür, daß die Neigungen eines Christen durch geoffenbarte Wahrheiten gelenket werden müßten; in soweit das Erlösungswerk Bewe-

gungs-

gungsgründe dazu geben könnte. Aus dieser Ursache bloß, hätte er sich mit solchem Fleiße auf die Mathematik geleget; um nämlich die demonstrative Lehrart recht zu fassen, und brauchen zu lernen: so wie er auch die Algebra bloß um der Erfindungskunst wegen getrieben hätte. Da er aber eben daraus gelernet, daß man in der demonstrativen Lehrart nichts voraussetzen dörfe, was nicht vorher erkläret und erwiesen worden: so hätte er auch gefunden; daß zuförderst die Philosophie, sonderlich die Metaphysik gründlich abgehandelt werden, und mit der Sittenlehre und Politik in eine Verbindung gesetzet werden müsse; bevor man die Theologie so überzeugend demonstriren könne. Herr Abt Schmidt sah dieses ein; und gab Hrn. Prof. Wolfen in seiner Antwort völlig recht.

Im 1710ten Jahre kam des Freyherrn von Leibnitz Essais de Theodicée heraus; darinn dieser große Geist die so scharfsinnigen als blendenden Einwürfe zu beantworten suchete, die der berühmte Prof. zu Rotterdam, Peter Bayle, in seinem historisch kritischen Wörterbuche, und in andern Schriften wider die natürliche und geoffenbarte Theologie, ausgestreuet hatte. In diesem trefflichen Werke, wozu ihm sonderlich die damalige höchstscharfsinnige und gelehrte Königinn von Preußen, Sophie Charlotte, den größten Antrieb gegeben hatte, entdeckten sich nun die großen und besondern Einsichten dieses tiefsinnigen Weltweisen und Polyhistors auf eine ausnehmende Art. Es war nichts mehr zu bedauren, als daß so wohl Bayle, als diese große Königinn, bereits die Welt verlassen hatten; und also beyde dieß ungemeine Werk nicht mehr lesen konnten. Allein die philosophische und theologische Welt

* Bey Dresden lebet unter andern, in Rossebude, einem Dorfe unweit Wilsdruff und Kesselsdorf, ein Bauersmann, Johann Ludewig mit Namen, der itzo noch nicht vierzig Jahre alt ist, und in seinem 22sten noch nichts mehr, als schreiben und lesen, wie ein anderer Bauer, gekonnt. Dieser aber hat, nachdem er zum rechnen Lust bekommen, und selbiges erst aus einem gemeinen Rechenbuche gelernet, eben durch dasselbe Herrn Wolfs Anfangsgründe kennen lernen. Als er sich selbige anschaffte, und las, hat er sie ohne Lehrmeister so gut eingesehen, und gefasset, daß ich mich vorigen Sommer, da ich in Dresden war, ungemein wundern müssen. Bloß die Optik, Astronomie, und andern

Welt gewann überaus viel durch dieß gründlich gelehrte Buch: sonderlich wußte unser Hochseliger aus den fruchtbaren Begriffen und Lehrsätzen desselben, die er besser, als unzählige andre, einsah, und in ihre Verknüpfung zu bringen wußte, ungemeine Vortheile zu ziehen. Er ließ davon solche deutliche Spuren in seine deutsche Metaphysik einfließen, daß man nach etlichen Jahren, als selbige ans Licht trat, gar wohl merken konnte, mit wie vielem Verstande er selbiges Buch gelesen und zu brauchen gewußt; Herr Bülfinger aber zuerst, diese Philosophie, die Leibnitz-Wolfische nannte.

In eben diesem Jahre stellte Hr. Prof. Wolf die erste Ausgabe seiner mathematischen Anfangsgründe in vier kleinen 8 Bänden ans Licht, die mit ungemeinem Beyfalle aufgenommen wurden. Sie sind 1717, 1725, und noch in neuern Zeiten verschiedenemale verbessert wieder aufgeleget worden; behalten auch ihren Werth noch diese Stunde, wegen der besondern Deutlichkeit, Ordnung und Gründlichkeit; womit sie Anfänger nicht von der Mathematik abschrecken, sondern vielmehr dazu anlocken. Man hat Exempel von Leuten, die daraus mit eigenem Fleiße, und ohne alle Anführung, die meisten Theile der mathematischen Wissenschaften sehr wohl begriffen haben. *

Um diese Zeit muß der hochsel. Herr Kanzler, in die königl. großbrittannische Societät der Wissenschaften aufgenommen worden seyn. Sein Ruhm nämlich, war nicht nur durch seine Aerometrie, sondern auch durch seine Dissert. de Hieme, die er auf Veranlassung des unerhörtstarken Winters von 1709 geschrieben hatte, schon über die See gedrungen. Die königl. großbrit. Societät fand an ihm alles das, was ein würdiges Mitglied derselben

dern Theile der Mathematik, dazu Instrumente gehören, die er nie zu sehen bekommen, hat er nicht recht begreifen können. Von der reinen Mathematik aber, weis er ohne Buch, auf alles was man ihn fraget, vollkommen richtig Antwort zu geben. Zu einer Probe seiner geometrischen Wissenschaft hat er die ganze Gegend um die Elbe, zwischen seinem Dorfe und Dresden in Grund geleget; von den umliegenden Hügeln und Bergen einige Winkel der Triangel gemessen, die übrigen hernach trigonometrisch ausgerechnet, und aufgetragen; auch solche Charte verständigen und der Sache kundigen Gelehrten in Dresden gewiesen; die denn seine Geschicklichkeit sehr bewundert haben.

ben zieren konnte; und erklärte ihn, und zwar durch einhällige Stimmen, in einer Versammlung dazu, welche, wie D. Woodward dem Hochseligen berichtete, bey Menschen Gedenken nicht so zahlreich gewesen war.

Bald darauf ist unser Hochseliger auch in die königl. preußische Societät der Wissenschaften aufgenommen worden. Sie hielt es nämlich für unbillig, daß ein Mann, der in königl. Landen lebete, und dessen Verdienste so groß waren, daß sie auch schon jenseit der See erkannt wurden, keine einheimische Ehrenbezeugung erhalten sollte; da er schon einer auswärtigen Mitglied zu seyn würdig geschätzet worden. London nämlich, war Berlin mit seinem Beyspiele vorgegangen. So urtheilen oft Ausländer und Abwesende viel richtiger und billiger von dem wahren Werthe der Gelehrten; als die, so in der Nähe wohnen. Neid und andre Leidenschaften blenden diesen gemeiniglich die Augen, daß sie einen Glanz nicht vertragen, oder nicht sehen können; der doch schon in die Ferne stralet, und von Unparteyischen nach seiner wahren Größe geschätzet wird. S. Beyl. H.

Im 1711ten Jahre gab der Hr. Kanzler seine Tafeln der Sinuum und Tangentium, als ein bequemes Handbuch für seine Zuhörer in der Trigonometrie, heraus. Das folgende 1712te Jahr aber trat seine deutsche Vernunftlehre, unter dem Titel, **der vernünftigen Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes**, ans Licht: ein kleines Buch, welches aber von allen Schlacken der scholastischen Philosophie gereiniget, und mit lauter nützlichen und brauchbaren Regeln erfüllet ist; die man bey Erfindung und im ordentlichen Vortrage der Wahrheiten nicht entbehren kann. Es ist nicht zu sagen, was selbiges der Weltweisheit und allen Wissenschaften für Dienste gethan. Weder die Art de penser, noch die Logique du Port-royal, noch Lockens Werk vom menschlichen Verstande, haben so viel Nutzen geschaffet. Wir hatten freylich vorhin schon, seit mehr als 150 Jahren deutsche Logiken gehabt: allein sie waren entweder auf alten Schlag eingerichtet; oder hatten, wie Thomasens Vernunftlehre, die Schlußreden gar verbannen, und ein gar zu ungebundenes und unsicheres raisonniren einführen wollen. Diese Wolfische Logik aber hielt ein geschicktes Mittel zwischen der aristotelischen

schen Subtilität, und der ramistischen, cartesianischen oder neuern Ungebundenheit. Es war daher kein Wunder, daß sie in Jahresfrist wieder neu gedrucket werden mußte. Bis 1733 ist sie sechsmal, vermehrter, und auch hernach noch sehr oft wieder aufgeleget; 1730 ins Latein, ja auch 1736 ins Französische übersetzet worden.

Im 1713ten Jahre gab der Hochselige sein größeres mathematisches Werk in lateinischer Sprache, in zween Quartanten zuerst heraus. Auch dieses, ob es wohl nicht jedermanns Kauf war, ist nicht nur 1730 und 1740 zu Halle, sondern auch zu Genf in vier Bänden vermehret und verbessert wieder aufgeleget worden. Hierinn herrschet nun eben die Deutlichkeit und vortreffliche mathematische Lehrart, die er in der vorgesetzten Abhandlung davon, so deutlich erkläret hat. Hier ist auch, so wohl als in den deutschen Anfangsgründen, die Aerometrie, als eine mathematische Wissenschaft, aber viel vermehrter, mit eingerücket. Den Schluß davon macht die so gelehrte als ausführliche Nachricht, von den vornehmsten mathematischen Büchern aller europäischen Gelehrten; die der Hochselige gründlich beurtheilet, und ihre meisten und besten Ausgaben anzeiget.

Um diese Zeit hatte der Herr Kanzler eine neue Versuchung auszustehen. Sein Ruhm im Lehren und Schreiben war so merklich gestiegen, daß man in Sachsen abermal an ihn dachte: als der Professor der höhern mathematischen Wissenschaften zu Wittenberg, Joh. And. Planer, gestorben war. Die Universität zwar brachte am dresdenischen Hofe verschiedene andere gelehrte Männer in Vorschlag: allein sie erhielt einen allergnädigsten Befehl, der unserm Hochseligen überaus rühmlich war. Es hieß nämlich: es wären Sr. königl. Maj. vor allen andern M. Wolfen, welcher dermalen Professor der Mathematik in Halle, sonst aber von Breslau gebürtig wäre, ungemeine Geschicklichkeit in den mathematischen Wissenschaften angerühmet worden; daher wäre Deroselben gnädigstes Begehren, besagten Professor Wolfen diese erledigte Profession anzutragen, und wessen sich selbiger darauf erklären würde, gehorsamst einzuberichten. Dieser Befehl war den 3ten Jänner des 1715ten Jahres unterschrieben. S. Beyl. I.



Digitized by Google

Die löbliche Universität zu Wittenberg befolgete diesen allergnädigsten Befehl Sr. königl. Majestät, und trug unserm Hochseligen die erledigte Stelle desto williger und ungesäumter an; jemehr sie einsah, wieviel Wittenberg durch einen so berühmten Lehrer gewinnen würde. Dieser war auch nicht abgeneigt, einen solchen Ruf, wenn es mit Vortheil geschehen könnte, anzunehmen. Er erkundigte sich daher in seiner Antwort vom 17ten Jänner, etwas näher um die Umstände dieser Katheder, und der damit verknüpften Vortheile: (S. Beyl. K.) erhielt aber erst unterm 2ten März die Antwort darauf, wie Beyl. L besaget; als sich die Sache schon merklich geändert hatte.

Denn da der Hochselige, ohne Vorwissen und Erlaubniß des unlängst zur Krone gelangten Königs Friedrich Wilhelms Maj. nichts für sich allein zu entschließen, im Stande war: so meldete er, wie billig, den ihm von Wittenberg geschehenen Antrag, beym berlinischen Hofe; (Beyl. M.) stellte solchen auch seinem besondern Gönner, dem Staatsminister von Prinzen zur Ueberlegung anheim. Der König von Preußen sah es gar zu wohl ein, wie viel Halle an einem so berühmten Lehrer verlieren würde. Daher suchte er denselben, ohne allen, zumal bey Gelehrten ungewöhnlichen Zwang, bloß durch königliche Gnadenbezeigungen, und ansehnliche Verbesserung seines Gehalts beyzubehalten. Der an Hrn. Wolfen eingelangte königliche Entschluß vom 7ten des Hornungs 1715, both ihm also den Titel eines königl. Hofraths, nebst andern merklichen Vortheilen an. (Beyl. N.) Und als Hr. Prof. Wolf sich darauf in einer unterthänigen Antwort erklärete, daß er solche königliche Gnade mit Dank annähme: (Beyl. O.) so erfolgte den 15ten April der allergnädigste Befehl an die Universität, das Hrn. Hofrath Wolfen zugedachte, ohne alle alle fernere Schwierigkeit zu verfügen. (Beyl. P.)

Indessen erkundigte sich auch die wittenbergische Universität, durch ein abermaliges Schreiben vom 16ten März 1715, nach der endlichen Entschließung des Hrn. Hofrath Wolfs; (Beyl. Q.) erhielt aber von demselben die völlig abschlägige Antwort: (Beyl. R.) womit also diese ganze Sache, zu besondern Ruhme und Vortheile unsers Herrn Kanzlers, ihre völlige Endschaft erreichte.

Kaum

Kaum war dieſe Verſuchung im Anfange dieſes Jahres überwunden, als ſich eine weit ſtärkere einfand. Kaiſer Peter der Große von Rußland, ein Herr, der billig allen folgenden Zeiten zum Wunder dienen wird, ſo wie er es bey unſrer Väter, und in unſern Tagen geweſen, war ein großer Freund der mathematiſchen Wiſſenſchaften. Seine erleuchtete Abſichten giengen ins Große. Er ſuchte ganze Völker geſitteter und glückſeliger zu machen. Er bauete Städte und Flotten, und machte viel andre heilſame Anſtalten zu Waſſer und zu Lande: wozu öfters gute Anſchläge, Erfindungen und vortheilhafte Kunſtgriffe in mechaniſchen Dingen auf die Bahn gebracht wurden. Er verlangte alſo einen Gelehrten um ſich zu haben, der in der Mathematik und Phyſik ſtark wäre, und den er in vorkommenden Fällen gleich fragen, und zu Rathe ziehen könnte. In dieſen Geſinnungen warf er nun ſeine Gedanken, die durchgehends in der Wahl glücklich waren, auf unſern Hrn. Hofrath Wolf; und wollte ihn unter den vortheilhaftigſten Bedingungen nach Petersburg rufen. In Wahrheit! nichts würde unſerm Hochſeligen rühmlicher geweſen ſeyn, als dieſer Ruf; der ihn in den Stand geſetzet hätte, einem ſo großen Reiche, noch vor Stiftung der petersburgiſchen Akademie der Wiſſenſchaften, die Schätze der Weisheit mitzutheilen und bekannt zu machen. Allein, der Hochſelige that in ſo wichtigen Dingen nicht leicht etwas, ohne des Hrn. von Leibnitz Rath; dem er ſchon ſoviel ſchuldig geworden war. Dieſer große und einſichtvolle Mann aber, widerrieth Hrn. Hofrath Wolfen eine ſolche Aenderung: es ſey nun entweder, weil er die preußiſchen Lande nicht eines ſolchen Lehrers; oder ganz Deutſchland nicht eines ſo großen Geiſtes berauben wollte, von dem noch ſo viel zu hoffen war. Dieſem damals faſt ſiebzigjährigen wohlmeynenden Vater der Gelehrten, deſſen Alter und Kenntniß der Welt, ſein Urtheil reif gemachet hatten, folgte Herr Hofr. Wolf: er folgte ihm, ſage ich, und hat dieſe Folgſamkeit niemals bereuet.

Um eben dieſe Zeit gieng des Hrn. von Leibnitz gelehrte Streitigkeit, mit dem engländiſchen Schriftgelehrten und Weltweiſen, D. Clark vor: die der neuern Weltweisheit ſoviel Licht ertheilen ſollte. Die erſte Schrift des Hrn. von Leibnitz war an die Prinzeſſinn von Wallis, und nachmalige Köni-

ginn von England, Caroline, im Nov. des 1715ten Jahres unterschrieben, wie aus dem Receuil de diverses pieces, zu ersehen ist; und dauerte bis an desselben Tod, der seine Antwort, auf D. Clarks fünfte Schrift unterbrochen, oder gehindert hat. Soviel Licht diese Stücke einem Manne, wie Herr Wolf war, in metaphysischen Sachen hätten geben können: so wenig konnte er dieselben damals nutzen. Sie sind allererst 1719 in Holland ans Licht getreten: und eher hat unser Freyherr sie nicht lesen können, als da die erste Ausgabe seiner deutschen Metaphysik schon heraus war. Gleichwohl bemerket man eine völlige Uebereinstimmung in beyder metaphysischen Begriffen von den Gründen der menschlichen Erkenntniß, von der Zeit, vom Raume, von der Vollkommenheit der Welt, von den Geistern und Seelen; von den Wunderwerken, und unzähligen Materien; welches allerdings zu bewundern ist.

Eben das kann man von der Monadologie des Freyh. von Leibnitz anmerken. Er setzte dieselbe im 1714ten Jahre zu Wien auf, als der große Held Prinz Eugen, einen kurzen Begriff seiner philosophischen Lehrsätze von ihm begehret hatte *. So reich diese Schrift an Wahrheit und Einsicht war, so wenig trat sie unverzüglich ans Licht. Sie erschien erst etliche Jahre hinterher, durch des sel. Prof. Köhlers in Jena Vermittelung, der des Hrn. von Leibnitz Secretär gewesen war, in aus- und inländischen Monathschriften; deutsch aber noch viel später, von eben demselben übersetzet. Man muß solche Anmerkungen mit Fleiß machen, damit man beyden großen Männern die ihnen gebührende Ehre lasse; und keinem von ihnen das Seinige raube. Die Uebereinstimmung ihrer Gedanken aber, muß ihren Lehren selbst zu besonderm Vortheile gereichen.

Im Anfange des 1716ten Jahre, nämlich den 17ten März, erschien in ganz Europa das erste so merkliche Nordlicht, welches alle Gelehrten, sonderlich die Naturkündiger sehr aufmerksam machte. Nichts war natürlicher, als daß viele historische Beschreibungen von dieser Luftbegebenheit herauskamen: und Hr. Hofrath Wolf selbst hatte einen Aufsatz davon in deutscher Sprache drucken lassen. Alle diese Nachrichten und Muthmaßungen zog er in eine kleine

* S. das Rec. de div. pieces T. II. p. 144.

kleine Schrift zusammen, und ließ sie den lateinischen Actis Eruditorum einverleiben.

In eben dieser Monathschrift vertheidigte der Hochselige den von einigen Engländern zur Ungebühr angegriffenen **Bernoulli**. Dieser hatte den großen engländischen Meßkünstler und Naturforscher **Neuton**, eines in seinen mathematischen Grundlehren der Naturwissenschaft begangenen Versehens, oder Fehlers, wiewohl mit aller Bescheidenheit, überführet. Ein besondrer Anbether desselben, ließ daher schon 1715 in einer haagischen Monathschrift (Journal litteraire), eine Vertheidigung seines gelehrten Landsmannes einrücken. Dieses würde ihm niemand verdacht haben: wenn er erstlich die Wahrheit auf seiner Seite gehabt; sodann aber sich einer gemäßigten und höflichen Schreibart bedienet hätte. Allein, er zog nicht nur hier sehr heftig auf seinen Gegner los, sondern wiederholte seine Wuth auch in den Transactionen; und griff Hrn. **Bernoulli** Auflösung, des Problematis inversi virium centralium, sehr heftig an. Niemand war geschickter, diesen großen Meßkünstler gegen einen solchen ausländischen Feind zu vertheidigen, als unser Hr. Hofrath **Wolf**. Und siehe, er hatte auch ein Herz, welches geneigt war, sich einer beleidigten Unschuld anzunehmen, und die Ehre eines deutschen Landsmannes zu retten. Doch ward die Schrift ohne Meldung seines Namens, in den Jul. der lat. Act. Erud. 1716 eingerücket.

Dieß waren kleine Arbeiten dieses Jahres, deren er sowohl in vorigen als folgenden Jahren, sehr viele geliefert; ich aber, der Menge wegen, nicht erwähnen kann. Aber eine weit ansehnlichere erschien im gleditschischen Verlage, unter dem Titel eines **mathematischen Lexicons**; welches dieser damals berühmte Buchhändler von ihm verlanget hatte. Obgleich unser Hr. Hofrath sehr wohl wußte, daß man die Mathematik unmöglich anders, als im Zusammenhange, gründlich und überzeugend lernen kann; wozu er denn schon sowohl im Deutschen, als im Lateinischen, Anleitung genug gegeben hatte: so sah ers doch wohl ein, daß vielen, die niemals Gelegenheit gehabt, diese Wissenschaften ordentlich zu studieren, auch mit einem solchen Wörterbuche gedienet

seyn

Digitized by Google

seyn würde: darinn sie alle ihnen vorkommende unverständliche Kunstwörter aufschlagen könnten. Er gab also dem Ansuchen des gedachten Buchhändlers willig nach; und das Werk selbst ward nicht nur wohl aufgenommen, sondern ist auch ins Wälsche übersetzet, und verschiedenemal vermehrter aufgeleget worden.

Nichts erwünschters und vergnügters aber hätte dem hochsel. Freyherrn in diesem Jahre wiederfahren können; als daß er die ewige Ehre von Deutschland, den großen Leibnitz, noch kurz vor seinem Tode einmal zu sprechen bekam. Es traf selbiger auf seiner Rückreise aus Wien, wo er an Aufrichtung und Grundlegung einer kaiserlichen Akademie, wiewohl vergebens, gearbeitet hatte, in Halle ein. Man kann leicht denken, wie angenehm beyden, diese Unterredungen gewesen seyn müssen; da beyde die gegenseitigen Vollkommenheiten und großen Eigenschaften am besten einzusehen fähig waren. Unser Hochseliger verehrte in jenem einen erhabenen Geist, der sich schon seit einem halben Jahrhunderte über die gemeine Sphäre der Gelehrten geschwungen, fast alle Wissenschaften mit neuen Entdeckungen bereichert, in der Mathematik, Weltweisheit, Geschichte, Philologie, und endlich auch in der Theologie ein neues Licht angezündet; eine neue Societät der Wissenschaften bewirket und eingerichtet, und ganz Europa mit seiner Bewunderung erfüllet hatte. Der Freyherr von Leibnitz aber, sah an unserm Herrn Hofrathe, einen systematischen Kopf, der die in vielen, ja unzählichen Schriften zerstreueten philosophischen Wahrheiten, in einen genauen Zusammenhang bringen, sie glücklich verbinden, und in einer unzertrennlichen Kette, darinn ein Glied das andere hält, der Welt vor Augen legen, und der Nachwelt zum Unterrichte hinterlassen sollte. Kurz, der Plato und der Aristoteles neuerer Zeiten kamen hier zusammen; giengen ohne Neid und ohne Eifersucht mit einander um; und waren, so wie hierinn, also auch in einer tiefern Einsicht, und viel weitläuftigern Erkenntniß, jenen alten weit überlegen.

Und was meynet man wohl, was diese großen Weltweisen mit einander gesprochen haben? Sollten wir hier Spötter fragen; so würden sie höhnisch nichts

nichts anders, als eine Unterredung von Monaden, von der vorherbestimmten Harmonie, oder von möglichen Welten vermuthen; und dadurch ihre besondre Scharfsinnigkeit im Spotten zeigen wollen. Allein weit gefehlet! Die wahre Weisheit ist, nach Leibnitzens Begriffen, eine Wissenschaft der Glückseligkeit: und auf die Beförderung der menschlichen Glückseligkeit hatte dieser große Mann den merklichsten Theil seiner Lebenszeit, ja man könnte sagen, sein ganzes Leben verwandt. Eben davon redeten nun auch diese Philosophen mit einander. Herr Hofrath Wolf hatte schon 1709 von der wunderbaren Vervielfältigung des Getraydes eine Erfindung bekannt gemachet; da man aus einem einzigen Weizen- oder Gerstenkorne, eine unglaubliche Menge Aehren hervorbringen, und jedes also über tausendmal vermehren kann. Diese Erfindung hatte er eine gute Zeit ruhen lassen, und sie weder mit neuen Versuchen bestätiget, noch der Welt ferner bekannt gemachet. Was that also der Freyherr von Leibnitz, dem das Beste der menschlichen Gesellschaft allezeit nah am Herzen lag? Er ermunterte Hrn. Hofrath Wolf auch mündlich, wie er schon schriftlich gethan hatte, diese so nützliche Entdeckung nicht liegen zu lassen, die dem menschlichen Geschlechte sehr heilsam werden könnte; sondern sie ferner ins Licht zu setzen, und der Welt mitzutheilen. Und diese so weise als wohlgemeynte Erinnerung eines so großen Mannes hatte ihre völlige Wirkung.

Hr. Hofr. Wolf ließ sich zu Anfange des nächsten Frühlings einen hölzernen Kasten machen, füllete denselben mit guter zubereiteter Gartenerde, steckte in dieselbe etliche vorher aufgeweichte und mit fetten Säften und Salztheilchen erfüllte Gerstenkörner, imgleichen einige gute Haberkörner; und beobachtete hernach bey denselben alle die Behutsamkeit, die er in seinem davon ans Licht gestelleten Tractate beschrieben hat; nämlich, daß die Körner etwas weit aus einander, und etliche Zolle tief in die Erde gesteckt wurden. Eben das that er unter freyem Himmel, an einem Orte, wo es an Sonne, Thau und Regen nicht fehlen konnte; und befand, daß ein einziges Korn, 30, 40, bis 50 Aehren; jede Aehre aber etliche 20 bis 30 Körner tragen könne; folglich aus einem Korne nach Gelegenheit 1500 Körner, und aus einem ein-

zigen Scheffel Aussaat also 1500 Scheffel erzeuget werden könnten. Diese Erfindung ist nachmals in Schlesien und in der Lausitz von vielen Liebhabern des Landbaues versuchet, und, soviel sich im großen auf den Feldern davon nachahmen läßt, überaus vortheilhaft befunden worden. Wenn doch diejenigen Scribenten, die heute zu Tage auf ökonomische Sachen, sonderlich auf die Landwirthschaft, und auf den Feldban so aufmerksam sind, sich auch in diesem Stücke die Einsichten unsers Weltweisen zu Nutze machen wollten! Das Werk desselben kam aber erstlich 1718 unter dem Titel: **Entdeckung der wahren Ursache von der wunderbaren Vermehrung des Getraydes**, zu Halle in 4. ans Licht: ob er gleich die Versuche dazu schon 1717 gemachet hatte. Es ist auch hernach 1725 vermehrt heraus gekommen; auch 1734 engländisch übersetzet worden.

Ich hätte beynahe vergessen, einer neuen Versuchung des Herrn Hofraths zu erwähnen, die ihm von Weimar aus begegnete. Der berühmte Prof. **Hamberger** zu Jena war gestorben, ein Mann, den unser Hochseliger für seinen vornehmsten Lehrer gehalten hatte. Dessen Stelle nun zu besetzen, wußten die herzoglichen sächsischen Höfe, ihre Gedanken auf niemanden zuverläßiger zu richten, als auf denjenigen, den selbiger für den geschicktesten unter seinen Schülern erkläret hatte. Der weimarische Hof ließ daher durch einen seiner Staatsbedienten an denselben schreiben, und seine Gesinnungen darüber erforschen. (Beyl. K.) Was unser Hochseliger darauf geantwortet, finde ich zwar nicht in seinen Papieren. Indessen ist es leicht zu denken, daß eben die Ursachen, die ihn gehindert, den wittenbergischen Ruf anzunehmen, ihn auch abgehalten haben werden, diesem jenaischen Winke zu folgen.

In eben diesem Jahre gab unser Hochseliger seinen Auszug aus den Anfangsgründen aller mathematischen Wissenschaften heraus; um auch Anfängern zu dienen, welchen die Anfangsgründe selbst noch zu weitläuftig und schwer waren. Niemand nämlich hat mehr die Gabe besessen, sich von seiner Höhe zu der geringen Fähigkeit der Lernenden herunter zu lassen, als Er. Man mag nun dieses seiner besondern Einsicht in die Kräfte des menschlichen

Verstandes, bey seinen täglichen Wirkungen; oder einer vorzüglichen Begierde, andrer Nutzen, auch mit Hindansetzung seiner eigenen Ehre, zu befördern, zuschreiben: so wird es ihm allemal gleich rühmlich seyn. Er ließ nämlich andern gern die Ehre, um tiefsinniger Schriften wegen, die wenigen begreiflich und nützlich sind, bewundert zu werden. Er hatte bloß die Ausbreitung der Erkenntniß zum Zwecke; und wollte seine Ehre nur von der Erweiterung der Wissenschaften erwarten, daran er, als ein nützliches Werkzeug gearbeitet hätte.

Daß es ihm aber bey dem allen nicht an tiefsinnigen Erfindungen gefehlet, womit er auch große Geister beschäfftigen könnte, wiesen die neuen geometrischen Lehrsätze, wodurch die Natur aller Parabeln, Hyperbeln, und dergl. bestimmet und erkläret ward. Man liest dieselben in den Actis Eruditorum dieses Jahres. Eben daselbst findet man auch von ihm, wiewohl ohne Meldung seines Namens, einige Anmerkungen über die neutonische Theorie des Lichtes und der Farben: nachdem Isaak Neuton, die ihm von Mariotten dagegen gemachten Einwürfe, vor der königl. Gesellschaft zu London durch neue Versuche hatte widerlegen wollen.

Die Ehre und Zierde von Deutschland, Hr. geh. Rath von Leibnitz, war 1716 gestorben: und sein Leben sollte, nach Gewohnheit, in den Actis Eruditorum erscheinen, daran er so vielen Antheil gehabt hatte. Wer war nun geschickter, aber auch zugleich williger, als unser Hochseliger, den Aufsatz dazu zu verfertigen? Hr. von Eckard lieferte ihm viele Materialien dazu: übrigens aber wäre wohl niemand fähiger gewesen, die ungemeinen Verdienste eines so großen Mannes um das Reich der Wahrheiten und Wissenschaften zu übersehen und zu beschreiben, als eben Er. Und wie? war dieß nicht eine schöne Gelegenheit, auch nach dem Tode, seine Erkenntlichkeit gegen einen Mann zu zeigen, dem er so sehr verbunden war? So edel und selten diese Gemüthsart ist, so deutlich hat sie der Herr Kanzler hier erwiesen: und sein kurzer Entwurf eines so merkwürdigen Lebens, hat selbst demjenigen zum Grundrisse gedienet, den nachmals der scharfsinnige Hr. von Fontenelle, in

der pariſiſchen Akademie der Wiſſenſchaften von unſerm deutſchen Polyhiſtor ausgearbeitet und ans Licht geſtellet hat *.

Da des Hrn. Kanzlers akademiſche Vorleſungen immer größern Zulauf bekamen, und daher Misgünſtige Gelegenheit nahmen, allerley Vorwürfe dagegen auszuſtreuen, fand er es für nöthig, eine allgemeine Ablehnung ſolcher Ausſetzungen herauszugeben; und zugleich die wahre Art, und den Nutzen der erſtern begreiflich zu machen. Dieß that er in dem Tractate: Ratio Prælectionum Wolfianarum, in Matheſin & philoſophiam univerſam. in 8. 1718. Die neue Auflage davon iſt 1735 gedruckt, und mit einer Nachricht, von ſeinen Vorleſungen über des Grotius Buch, de Jure belli & pacis, vermehret worden. Die Rechenſchaft nun, die der Herr geh. Rath von ſeiner Lehrart gab, that allen Vernünftigen eine völlige Gnüge, war ſeinen Zuhörern ſehr nützlich, und konnte zugleich unzähligen akademiſchen Lehrern zur Richtſchnur ihrer Vorleſungen dienen.

In folgendem 1719 Jahre vertheidigte derſelbe, ſeine, obgleich glimpflich angefochtene Entdeckung, von der wunderbaren Vermehrung des Geträydes; in einer ſo betittelten Erläuterung derſelben. Er zeigte darinnen, daß man ſeine

* Siehe die Eloges de Mr. de Fontenelle p. 202. der großen Ausgabe von 1728. in 4, imgleichen die deutſche Ueberſetzung davon, vor der deutſchen Ueberſetzung der Theodicee, die 1742 mit meinen Anmerkungen herausgekommen.

** Iſt es mir erlaubt, hier beyläufig, meine Gedanken zu ſagen: ſo würde es in gewiſſen volkreichen Ländern, allerdings ſehr vortheilhaft ſeyn, wenn man auf kleinen Feldern mehr Geträyde bauen könnte, als bisher auf großen Aeckern gebauet worden. Hier in Meißen z. E. wie auch im magdeburgiſchen, ſind alle Ländereyen ſo ſehr mit Früchten beſäet und angebauet, daß ſich ein doppelter andrer Mangel dabey äußert. I. Fehlet es dem Landmanne oft an Triften und Viehweiden, imgleichen an zureichendem Wieſewachſe. Man muß das Vieh den größten Theil des Jahres an den meiſten Orten in Ställen behalten, und es auf eine mühſame Art mit dem Graſe füttern, welches in Gärten, Büſchen, und auf den Raſenſtücken zwiſchen den Feldern mit Sicheln abgeſchnitten und nach Hauſe geſchleppet wird. Im Winter gleichfalls, hat der Landmann ſo wenig Häu, daß er kaum ein paar Pferde, und wenn es hoch kömmt, etliche wenige Kühe damit erhalten kann. Erſparete man nun durch die vortheil-

seine Meynung nicht überall verstanden; sondern, ihn, da er als ein Naturforscher geschrieben, für einen Projectmacher angesehen, der nur in Vorschlag gebracht, mehr Getrayde zu bauen, als nöthig wäre;** da es denn gar zu wohlfeil werden, und die Mühe des Landmannes schlecht belohnen würde.

Bis hieher hatte der Hr. Hofrath von seinen philosophischen Vorlesungen noch weiter nichts, als seine vernünftige Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes, oder die Vernunftlehre, bekannt werden lassen; die nun schon seit acht Jahren heraus war. An der Ausgabe der übrigen Theile der Weltweisheit, hatten ihn theils die mathematischen Schriften, theils andre nöthigere Arbeiten gehindert. Einestheils aber mag er auch wohl bey den jährlichen Vorlesungen über seine geschriebenen Aufsätze, noch immer an der Verbesserung und Ausputzung seiner philosophischen Lehrsätze gearbeitet haben, um sie hernach auf einmal desto vollkommener ans Licht zu bringen. Er sah damals einen berühmten Lehrer in Halle vor sich, der durch die gar zu plötzliche Uebereilung einiger seiner Schriften, sich, fast bey jeder neuen Auflage derselben, genöthiget gesehen, seine vorigen Grundsätze, ja fast das ganze Lehrgebäud fahren zu lassen. An solchen Beyspielen konnte sich niemand leichter spiegeln, als ein Mann, der ohne dieß schon, in seinen Sachen, nicht



theilhafte Vermehrung des Getraydes, bey jedem Dorfe etliche Hufen Ackers: so würde man sie zu Weiden und Wiesen sehr vortheilhaft anwenden, und künftig mehr Vieh halten; folglich auch mehr Düngung für die Aecker haben können.

Der II. Mangel, der sich in starkbevölkerten Landschaften äußert, ist der Holzmangel. Man hat hin und her in Deutschland, so viele Wälder und Gebüsche ausgehauen, und zu Aeckern gemachet; daß es endlich an vielen Orten an Bau- und Brennholz zu fehlen beginnt. Der Preis davon steigt, zumal in großen Städten, jährlich höher; und wird in kurzem noch höher steigen, dafern man nicht hin und wieder neue Wälder pflanzen wird. Wo soll man sie aber anlegen; da alle Felder mit Saaten bedecket sind, diese aber zum Unterhalte so vieler Menschen kaum zulangen? Hier wäre nun die vorgeschlagene und sehr mögliche Vermehrung des Getrayides, auf einem kleinern Raume, für sehr vortheilhaft zu schätzen. Denn so könnte man die unfruchtbarsten sandigtsten Felder zu neuen Wäldern bestimmen, und dadurch in wenigen Jahren, dem immer wachsenden Holzmangel weislich zuvorkommen. So leicht, und auf so vielerley Art läßt sich des Hrn. Kanzlers Erfindung vertheidigen und rechtfertigen.

Digitized by Google

mit einigem Glanze der Wahrscheinlichkeit zufrieden war; sondern überall Demonstration und Gewißheit suchete.

Eben darum nun hat Er ohne Zweifel, mit seiner deutschen Metaphysik sich nicht übereilen, sondern sie, nach der Ermahnung eines großen Kunstrichters, bis ins neunte Jahr * in seiner Zucht behalten wollen. Nach vielfältiger Uebersehung und Prüfung aber, war es nun endlich Zeit, damit hervorzutreten. Vieleicht sah auch der Hr. Hofrath gar wohl vorher, welch ein Wetter sich am gelehrten Horizonte über diese Frucht seiner tiefsinnigsten Bemühungen aufziehen würde. Und wie ein sinnreicher Franzos vom Niklas Copernicus scherzet; daß selbiger, sobald ihm der erste Abdruck von seinen Revolutionen des Himmels, zugeschicket worden, sich hingeleget hätte, und gestorben wäre: bloß, um allen den Widersprüchen beyzeiten auszuweichen, die sein neuer Weltbau ihm unfehlbar zuziehen mußte: eben so könnte man sich bey unserm Herrn Kanzler wundern, daß er es nicht eben so, wie jener gelehrte Preuß gemachet; sondern es gleichwohl gewaget, seine vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt, in seinen besten Jahren ans Licht zu stellen. Konnte es nämlich einem Manne von seiner Einsicht wohl verborgen seyn, daß dieß Buch eben derjenige Zankapfel werden würde, der fast alles wider ihn in Harnisch bringen, und ihm die gefährlichsten Verdrüßlichkeiten zuziehen dörfte? Wahrlich, nein! Er scheint dieses alles sehr wohl vorhergesehen zu haben. Denn, Er fügte auch gleich der ersten Ausgabe dieses Buches, eine besonders gedruckte Erinnerung bey, wie er es künftig mit denen Einwürfen halten wolle, die wider seine Schriften gemachet werden möchten.

Die Metaphysik war damals, durch die carteſianische und thomaſische Art zu philosophiren, in Deutschland sehr in Verachtung gerathen. Man hielt selbige fast überall für ein sehr entbehrliches Stück der Gelehrsamkeit, und

* Nonunque que prematur in annum. *Hor.*

und glaubte; sie wäre nichts anders, als ein Nest voll scholastischer Grillen; oder ein Lexicon gewisser barbarischer Kunstwörter, die man nur in der Schulsprache, und irgend in der Theologie noch nöthig hätte. Man sah also nicht, oder vergaß es gleichsam, daß es noch gewisse allgemeine Hauptbegriffe, Grundsätze und Lehrsätze gäbe, die in allen übrigen Wissenschaften zum sichern Grunde und Leitfaden dienen müßten; ja selbst von den mathematischen Wissenschaften vorausgesetzet würden. Ohne dieselben nämlich konnte ja weder das Daseyn Gottes recht erwiesen, noch der Sucht der Zweifler vorgebeuget, noch von der Seele des Menschen gründlich gehandelt, noch zu einer richtig erwiesenen Sittenlehre der Weg gebahnet werden.

Hr. Hofrath Wolf sah diese Mängel der damals herrschenden seichten Philosophie ein; und suchte daher die metaphysischen Lehren in ein neues Licht zu setzen, sie richtiger mit einander zu verbinden, und zu einem gründlichern Lehrgebäude der Weltweisheit den Grund zu legen. Er handelte also erstlich in dem Hauptstücke, von allen Dingen überhaupt, die sogenannte Ontologie, oder Grundlehre ab. Von diesem gieng er zur historischen Erkenntniß unsrer Seele fort, so weit wir ihre Wirkungen, Kräfte und Fähigkeiten aus der Erfahrung wahrnehmen. Sodann bereicherte er die Metaphysik mit einer neuen Wissenschaft, die er die Kosmologie, oder die Weltbetrachtung nannte. Diese erklärete den Hauptbegriff einer Welt überhaupt, der in ihr befindlichen Elemente, Körper und Naturgesetze; imgleichen die ordentlichen und die außerordentlichen Begebenheiten, die man Wunderwerke nennet. Durch diese Wissenschaft legte er den Grund zu einer gründlichen Naturkunde, und darauf untersuchte er in einer neuen Abtheilung, die wahre Natur, das Wesen, und die Kräfte unsrer Seelen, auch eines Geistes überhaupt. Endlich schritt er zur natürlichen Theologie, und gab von Gottes Daseyn, seinem Wesen, Eigenschaften und Werken einen zureichenden Unterricht. Kurz, er lieferte eine Menge der nützlichsten Wahrheiten, die er auf eine neue Art erkläret, viel gründlicher erwiesen, und in ein größeres Licht gesetzet hatte, als man sie vorhin jemals gesehen hatte.



Digitized by Google

An diesem Buche nun kam freylich den meisten Gelehrten nichts so fremde, schwer und unverständlich vor, als daß unser Freyherr, von metaphysischen Sachen deutsch geschrieben, und sogar alle Kunstwörter deutsch gegeben hatte. Sie schienen in ein unbekanntes Land versetzet zu seyn, wo man eine neue Sprache redete, die sie nicht gewohnt waren. Gleichwohl war es seit den ältesten Zeiten ein Vorrecht der Weltweisen gewesen, ihre Muttersprachen zu bereichern. So hatten es Plato, Aristoteles und Zeno bey den Griechen, so Cicero, Seneca und Plinius bey den Lateinern gemachet. Boyle und Lock hatten es bey den Engländern; wie Regis und Malebranche bey den Franzosen eben so gemachet. Der Herr Kanzler war wirklich in Deutschland der erste, der dieses Vorhaben ausführte; daher hatte er auch das Recht, vielen philosophischen Begriffen, deutsche Namen zu geben. Er besaß auch alle Fähigkeit und Behutsamkeit dazu. Er vermied das Lächerliche derer, die vor ihm bisweilen etwas zu verdeutschen gesuchet; aber gar zu buchstäblich an den lateinischen Benennungen kleben geblieben: die denn Thomasius in der Vorrede seiner Vernunftlehre, und Gottfried Zeidler in eigenen Schriften verspottet hatten. Man hatte also an dieser metaphysischen Sprache weiter nichts, als die Neuigkeit zu erinnern: allein, diese hat sich itzo, innerhalb 30 bis 35 Jahren, schon gänzlich verlohren. Seine Kunstwörter und Redensarten sind nicht nur unter Gelehrten aller Arten, sondern auch unter Rednern und Dichtern, die sich doch billig derselben enthalten sollten, gemein geworden; ja selbst in die artige Welt gedrungen. In der That aber hat der hochsel. Freyherr dadurch kein geringes Verdienst um unsre Muttersprache erlanget: daß er alle Gelehrten in den Stand gesetzet, itzo von allen freyen Künsten und Wissenschaften ein reines Deutsch zu reden, und von den abstractesten und schwersten Sachen deutlich und verständlich zu schreiben. Wäre das vor seiner Zeit wohl möglich gewesen? Auch mir, der ich in die schönen Wissenschaften ein reines Deutsch einzuführen gesuchet, hat seine Metaphysik zum Muster gedienet, ja mich dazu geschickt gemachet.

Man muß mirs vergeben, daß ich mich bey diesem Buche so lange aufhalte. Es ist das merkwürdigste von allen wolfischen Schriften, und so wie

es

es seinem Urheber die meisten Gegner zugezogen, so hat es ihm auch die meiste Ehre gemachet. Das ganze philosophische Reich schien darüber in Unruhe zu gerathen; und gleichwohl ist sein Grund bis auf diese Stunde unerschüttert, seine Wahrheiten aber sind unumstößlich geblieben. Ja es hat das Schicksal gehabt, daß es theils viele wolfische Gegner selbst bekehret, theils aber auch diejenigen, so dawider geschrieben, unterrichtet und weit klüger gemachet, als sie sonst geworden wären. Endlich sieht man auch itzo die Schriften derer, die sich für Widersacher der wolfischen Weltweisheit ausgeben, mit einer Menge Erklärungen, Lehrsätze und Wahrheiten angefüllet, die sie ohne des Herrn geh. Raths Metaphysik niemals gewußt; wenigstens so deutlich nicht gewußt, und so geschickt nicht vorgetragen haben würden. Ist das aber nicht ein merkwürdiges Buch, welches selbst seine Feinde klüger denken, reden und schreiben gelehret?

Indessen, daß man nun hin und wieder dieß neue Buch durchstudirte, und verstehen lernte, fuhr der Hochselige fort, die Sittenlehre, die auf solche metaphysische Erkenntniß gegründet war, ans Licht zu stellen. Er hieß dieselbe: **vernünftige Gedanken, von der Menschen Thun und Lassen, in Beförderung der menschlichen Glückseligkeit**, 1720. Es enthielt aber dieß Werk, außer der allgemeinen practischen Philosophie, womit Hr. Hofr. Wolf zuerst die philosophische Katheder zu Leipzig bestiegen hatte, auch das sittliche Recht der Natur, d. i. alle Vorschriften, welche die gesunde Vernunft einem Menschen, in Ansehung seiner selbst, Gottes und andrer Menschen, geben kann; nebst der eigentlichen Sittenlehre; welche die Mittel anweist, obige Naturgesetze glücklich in Uebung zu bringen. Ob nun wohl auch dieses Buch verschiedene neue Wahrheiten von sittlichen Dingen, sehr deutliche Begriffe, und gründlich erwiesene Lehrsätze in sich hielt, die einem jeden vernünftigen Menschen eine besondre Liebe der Tugend, und eine eifrige Bestrebung nach der Glückseligkeit einflößen konnten: so fand selbiges doch eben keinen besondern Widerspruch. Nur lange hernach allererst, haben einige seinen Grundsatz des Rechts der Natur, und aller Sittlichkeit: **thue alles, was dich vollkommener machet, und vermeide alles, was dich unvollkommener machet:** für den Grundsatz

des Eigennutzes ansehen, und verhaßt machen wollen. Es ist aber sehr leicht gewesen, ihn gegen diesen Vorwurf zu retten: und die wolfische Sittenlehre ist also ein ziemlich unangefochtenes, und sonderlich künftigen geistlichen Moralisten höchstnützliches Buch geblieben; indem sie daraus die deutlichsten Begriffe von Tugenden und Lastern, nebst den trefflichsten Bewegungsgründen zur Ausübung des Guten, auf eine gründliche Art haben lernen können.

Um eben diese Zeit hob Hr. M. Köhler in Jena an, daselbst mit großem Beyfalle das Recht der Natur, und andre philosophische Wissenschaften zu lesen; und war, so viel man weis, der erste von den wolfischen Schülern, der auf hohen Schulen einen Lehrer abgab; bis ihm Herr Bülfinger in Tübingen folgte. Derselbe gab nun die leibnitz-clarkischen Streitschriften ins deutsche übersetzet ans Licht, und ersuchte Hrn. Hofrath Wolf um eine Vorrede. Dieser trug kein Bedenken ihm zu willfahren, und handelte darinn von der Vortrefflichkeit und dem Wachsthume der Metaphysik, oder Hauptwissenschaft; dazu auch diese Streitschriften soviel beygetragen hatten. Er zeigte, daß sie allerdings diejenigen Lobsprüche verdiene, die ihr vormals von den Schullehrern beygeleget worden; da man ohne sie in keiner Wissenschaft zu einer völligen, oder mathematischen Gewißheit gelangen könne. Er gesteht, daß Hr. von Leibnitz sich ihre Verbesserung sehr habe angelegen seyn lassen, und daß dessen meiste Lehrsätze, aus seiner (des Hrn. Wolfs) Metaphysik könnten erläutert werden; ob er gleich nicht in allem mit Ihm eins wäre.

Sonst traf in eben diesem 1720sten Jahre, den hochsel. Herrn Kanzler das Prorectorat der Friedrichsuniversität: und Er übernahm dasselbe; obwohl die Herren Theologen bereits alle Anstalten machten, ihn zu stürzen. Sie stellten deswegen Studirende an, die seine Vorlesungen besuchen, und was er darinn anstößiges vortragen würde, aufzeichnen mußten. Sie wiederriethen es allen, so die Theologie studireten, seine Vorlesungen zu hören, gaben ihnen auch wohl Verweise deswegen. Einer von denen, die es redlich mit dem Herrn Hofrathe meynten, mit Namen Rhode, aus Siebenbürgen, entdeckte ihm solches; stellte auch einen eigenhändigen Schein deswegen von sich, den man in der Beylage S. finden wird. Allein unser Hochseliger ließ sich

das

das nicht anfechten; und zwar um deſtoweniger, jemehr er theils außer Landes ſeinen Ruhm ſteigen ſah, theils ſelbſt in Berlin ſich der Gnade des Königes verſichert wußte.

Von dem erſten zeiget ein auf ruſſiſch kaiſerl. Befehl an ihn erlaſſenes Schreiben; darinn Peter der Große und erſte Kaiſer von Rußland, ihn auf die vortheilhafteſten Bedingungen, die er ſelbſt aufſetzen ſollte, nochmals in ſeine Dienſte verlangete. (Beyl. T.) Allein unſer Herr Kanzler ſah ohne Zweifel, daß er auf hohen Schulen, in Beförderung einer gründlichen Erkenntniß, weit mehrern Nutzen ſchaffen könnte; als wenn er in ein von Wiſſenſchaften noch entblößtes Land gehen, und daſelbſt nur bey einigen Erfindungen und neuen Errichtungen zu Rathe gezogen werden ſollte. Die Gabe auf Univerſitäten mit Beyfalle zu lehren, iſt lange ſo gemein nicht, als die praktiſche Mathematik im Bauen und Angeben von Maſchinen; die im gemeinen Weſen gleichwohl ſehr nützlich iſt. Hierzu kam noch, daß dem Hochſeligen um eben die Zeit, die verheißene Zulage, nach dem Tode des Prof. Bodinus, zu Theile ward; die denn als eine neue Gnadenbezeugung ſeines Königes anzuſehen war. Hätte er nun wohl, ohne den Vorwurf der Undankbarkeit gegen ſeinen Landesherrn, Halle verlaſſen können? Dieß war alſo auch das zweyte, welches ihn, gegen die heimlichen Nachſtellungen ſeiner Feinde, in ſattſame Sicherheit zu ſtellen ſchien.

Ein neues Merkmaal, der außer Landes geſtiegenen Hochachtung unſers Hochſeligen, lief um eben dieſe Zeit aus Wälſchland ein. Die Stadt Bononien gieng mit dem Anſchlage um, den Fluß Reno, in ihrem Gebiethe in den Poſluß zu leiten: allem Anſehen nach, ihren Handel in die Lombardey dadurch zu erleichtern. Dazu brauchte ſie unparteyiſche und in der Mathematik erfahrne Commiſſarien und Schiedsrichter; die ſelbſt am kaiſerl. Hofe in einiger Achtung ſtünden. Da nun, nach des Freyh. von Leibnitz Tode, kein deutſcher Mathematiker in Italien berühmter war, als unſer Hochſeliger: ſo ſchrieb der Rath zu Bononien an ihn, und verlangte; daß Er ſein Gutachten darüber ſtellen, und ſich zum Commiſſar in dieſer Sache möchte brauchen laſſen. Weil aber theils der kaiſerliche Hof ſelbſt der Bologneſer Gegen-

part war; theils Hr. Hofrath Wolf damals das Prorectorat zu verwalten hatte; theils ſich auch in der Ausgabe ſeiner deutſchen Schriften nicht ſtören wollte: ſo ſah er ſich genöthiget, dieſe, obgleich ſehr rühmliche, und vortheilhafte Gelegenheit Italien zu ſehen, von ſich abzulehnen.

In währendem Prorectorate ſtellte er alſo ganz ungeſtört ſeinen IV Theil der philoſophiſchen Schriften, **die Politik**, ans Licht; die er, **vernünftige Gedanken von dem geſellſchaftlichen Leben der Menſchen**, benennete. Auch hierinn fand man zuförderſt die Vorſchriften des Rechtes der Natur, in Anſehung der Geſelligkeit mit andern Menſchen; theils in einfachen, theils in größern zuſammengeſetzten Geſellſchaften: ſodann aber auch die Anwendung und Ausübung derſelben, in der Haushaltungskunſt, und in ganzen Republiken und Staaten ausgeführet. Durch die in den vorigen beyden Theilen gelegten Gründe, und die vortreffliche Lehrart, die er in der Deutlichkeit, Gründlichkeit und Verbindung allemal beobachtete, ſetzte er auch hier die verwirrteſten Materien in ein heiteres Licht; welches ihnen vorhin gefehlet hatte. Allein, auch dieſer Theil ſeiner Schriften blieb ohne Anfechtung: entweder, weil er ſo überzeugend war, daß man ihm nichts anhaben konnte; oder weil politiſche Wahrheiten überhaupt, auf Univerſitäten wenige Liebhaber und geziemende Richter zu finden pflegen. Dieß Werk iſt eigentlich ein Handbuch für Fürſten und ihre geheimen Räthe; und verdienet eigentlich, die Philoſophie der Regenten genennet zu werden.

Der

# Historische Lobschrift.

## II. Abschnitt.

### Von den Verfolgungen des hochseligen Herrn Kanzlers, bis zur völligen Aufklärung seiner Unschuld.

Wir haben bisher den Herrn Kanzler in seinem unermüdeten Fleiße und steigenden Ruhme gesehen. Man hat ihn als einen gründlichen Lehrer der Mathematik und Weltweisheit; als ein Mitglied auswärtiger und inländischer Societäten der Wissenschaften; endlich als einen Gelehrten vom ersten Range bemerket: der von dem größten Monarchen seiner Zeit, **Kaiser Petern dem Großen**, als ein Gehülf und Werkzeug zu Ausführung großer Absichten; imgleichen von dem höchstsel. **Könige in Pohlen** nach Wittenberg; wie von den Durchl. Herzogen zu Sachsen Ernestinischer Linie, zum Lehrer nach Jena, begehret worden. Itzo ist es Zeit, ihn auch in den Widerwärtigkei-



Digitized by Google

ten zu sehen, die ihn betroffen: weil es doch das gemeine Schicksal außerordentlicher Leute so mit sich bringet, daß sie ohne Feindschaften und Verfolgungen nicht bleiben können.

Der Herr Hofrath Wolf war noch Prorector der Friedrichsuniversität, da der Haß der damaligen hällischen Theologen, als ein heimlich schleichendes Gift, immer weiter um sich griff. Was denselben eigentlich nährete, war wohl hauptsächlich dieses: daß der Herr Hofrath in seinen Vorlesungen, den großen Nutzen deutlicher Begriffe und gründlicher Beweise, in allen Disciplinen einschärfete; so wie die mathematische Lehrart solches erheischete. Nun hatte er in seinen akademischen Jahren, sowohl die Theologie, als Juristerey getrieben, und also viele Gebrechen in dem damaligen gemeinen Vortrage derselben bemerket. Sein Gedächtniß lieferte ihm also bey der Erklärung seiner Lehrsätze, viele Beyspiele schlechter Definitionen, und seichter Beweise; die in beyden gedachten Disciplinen damals herrschen mochten. Wer nun die Fehler des Vortrages gewisser nicht gar zu gründlicher Lehrer angriff, wer sie vor seinen zahlreichen Zuhörern verächtlich und lächerlich machete; der schien diesen beleidigten Gegnern die Theologie, oder die Rechte selbst lächerlich zu machen. Ursache genug! denjenigen zu hassen und zu verfolgen, der sie selbst eines Mangels der Einsicht und Gründlichkeit beschuldiget zu haben schien.

Hierzu kam noch, daß die philosophischen Zuhörer unsers Hrn. Kanzlers, mit einer wohl vorbereiteten Vernunft in die Vorlesungen anderer kamen; und gemeiniglich in ihrem Vortrage, weder dasjenige Licht, noch die Ueberzeugung fanden, die sie in Hrn. Wolfs Vorlesungen gewohnet waren. Sie machten also ihren Lehrern bisweilen Fragen und Einwürfe; theils wegen derer Erklärungen, die mangelhaft; theils wegen mancher Beweise, die nicht bündig genug waren. Manche von diesen jungen Leuten nun, die zuweilen ihrer Lehrer Schwäche in beydem merkten, mochten dadurch muthiger werden, als Lehrlinge gegen ihre Vorgesetzten billig seyn sollten. Sie beleidigten sie wohl gar oftmals, mit ihren gar zu freyen Zweifeln und Gegenantworten. Sobald nun diese merkten, daß es Schüler der wolfischen Zucht wären, die ihnen so beschwerlich fielen: so fiel aller Haß auf ihren Lehrer: ein Schicksal, wel-

Digitized by Google

welches schon Sokrates in Athen erfahren hatte, als man ihm Schuld gab: daß er die Jugend verführe, und sie wider die eingeführten Gottesdienste und Glaubenslehren einnähme.

Aus einem Briefe, der in der Beyl. V. von dem sel. Prof. Franken, an den Hochseligen abgelassen worden, sieht man: daß die theologische Facultät, schon um diese Zeit, dem Herrn Kanzler ihr Misvergnügen, über seine Lehrart, bezeuget haben müsse. Was dasselbe eigentlich veranlasset habe, wissen wir zwar so eigentlich nicht; sehen aber doch soviel: daß der hochsel. Freyherr sich willig erwiesen, ihre Erinnerungen anzuhören, und sich darüber zu erklären. So billig dieses von seiner Seite war; und so unerschrocken er solches thun konnte, da er sich keines Bösen, wider die Lehre der reinen evangelischen Kirche, bewußt war: so wenig fanden es seine Gegner rathsam, mit ihren Erinnerungen herauszurücken. Indessen ward ihre Verbitterung immer größer, und schien ihren höchsten Gipfel erreichet zu haben; als der Herr Kanzler sein Prorectorat niederlegte: wie bald mit mehrerm erhellen wird.

Es muß niemanden Wunder nehmen, daß ich hier in Erforschung und Anzeige des theologischen Hasses, der den Herrn Kanzler damals so hart gedrücket, so weitläuftig gewesen bin. Die Pflicht eines Geschichtschreibers erfodert es, daß man nicht nur die Begebenheiten, sondern auch die geheimen Ursachen derselben erzähle, und die Triebfedern entdecke, dadurch jene gewirket worden. Ich habe mich auch dabey unparteyisch verhalten, und nichts dafür angegeben, als was die großen Verfolgungen, die über den Hochseligen verhänget worden, begreiflich machen kann; an sich selbst aber, durch deutliche Merkmaale, und den Erfolg aller Streitschriften wider ihn, gerechtfertiget worden.

Hr. Prorector Wolf legte indessen 1721 sein akademisches obrigkeitliches Amt nieder; und hielt dabey, nach Gewohnheit dieser hohen Schule, eine öffentliche Rede. Weil Er bis dahin mit Herausgebung seiner Sittenlehre und Politik beschäfftiget gewesen war: so war nichts natürlicher, als daß Selbiger

Digitized by Google

ger auf die so berühmte Sittenlehre der Chineser, und ihres größten Weltweisen, des Confucius, verfiel; und seinen Zuhörern davon einen rechten Begriff zu machen suchete. Er war nicht der erste, der davon rühmlich redete. Es hatten schon verschiedene Ausländer, aus den Nachrichten und Schriften der Missionarien, sonderlich P. Couplets, davon gehandelt: und selbst der Freyh. von Leibnitz hatte davon einen Tractat * geschrieben. Gleichwohl hatte sich niemand dagegen gereget. Unser Herr Hofrath aber that solches zu einer Zeit, und an einem Orte, wo gleichsam alle seine Worte soviel Feuerfunken waren, die in einen fertigen Zunder fielen; welcher sogleich in eine Flamme ausbrechen konnte. Sonderlich that solche Wirkung dieses, daß der Hr. Hofrath und Prorector, nach großen Lobsprüchen der alten chinesischen Moralphilosophie oder Sittenlehre, eine Vergleichung derselben mit der Seinigen anstellete; und sich aus der Uebereinstimmung der beyderseitigen Lehrsätze, eine besondre Ehre zu machen schien.

Unparteyisch davon zu urtheilen, so kann das Lob eines alten heydnischen Weltweisen an sich selbst, auch auf einer christlichen hohen Schule, für kein Verbrechen gehalten werden. Als der sel. Hr. D. Börner in Leipzig das Lehramt der Sittenlehre antrat, welches ihm an Lic. Otto Menkens Stelle 1706 anvertrauet worden, hielt er dem Sokrates, als dem größten Moralisten der Griechen, eine Lobrede; der doch eben so wohl als Confucius, ein Heyd gewesen. Und wie viele, selbst unter den alten Kirchenvätern, haben nicht den Plato und den Seneca; so wie Luther selbst den Cicero gelobet! So stark ist aber die Macht der Leidenschaften! An jemanden, dem wir übel wollen, wird uns alles zum Laster; selbst das nicht ausgenommen, was wir an unsern Freunden, und andern, die uns gleichgültig sind, wohl gar loben würden. Confucius konnte auch seiner übrigen Irrthümer ungeachtet, ein lehrreicher Moralist gewesen seyn: und, wenn gleich der Hr. Hofr. Wolf, in vielen Puncten der Sittenlehre, mit ihm einstimmig zu seyn gestund: war es denn eine Folge, daß er auch in allen Irrthümern von Gott und göttlichen Dingen, mit ihm eins seyn mußte?

Diese

* Novissima Sinica. 1699 in 8.

Diese Rede nun, wie gesaget, machete das gröſßte Lärmen, das zu unsern Zeiten irgend eine andere gemachet haben kann. Der Abt **Breithaupt**, Aeltester der theologischen Facultät zu Halle, bezeigete Tages darauf, den 13ten des Heumonates, auf öffentlicher Kanzel, seinen groſßen Eifer und Verdruß darüber: einem Orte, dahin gewiß philosophische Widerlegungen nicht gehöret hätten; wenn man sichs nicht recht vorgenommen gehabt hätte, das gemeine Volk, den Hof, ja ganz Deutschland wider Herrn **Wolfen** rege zu machen. Den ersten Zweck erlangeten sie einestheils; den zweyten nach und nach gleichfalls: aber der dritte stund in ihrer Gewalt nicht, wie man bald hören wird.

Zu der groſßen Verbitterung dieser Herren kann indessen nicht wenig beygetragen haben, daß selbst die studirende Jugend am Tage des abgelegten Prorectorats, dem Hrn. Hofrath **Wolf**, als einem sehr beliebten Lehrer, eine feyerliche Abendmusik brachte; Hrn. D. **Joachim Langen** aber, als seinem Nachfolger, und wie jedermann bekannt war, abgesagten Feinde, auf eine nicht zu billigende, und Hrn. **Wolfen** selbst höchstmisfällige Art, öffentliche Merkmaale ihrer Verachtung blicken ließ. Andere setzten nachmals, in öffentlichen Schriften, noch andere Ursachen ihres Hasses hinzu. Man gab vor: Hr. Hofr. **Wolf** hätte sich, durch eine geheime Vorstellung bey Hofe, wider viele Unordnungen im Weysenhause, die Theologen zu Feinden gemachet. Einige behaupteten, die ihm neuerlich zu Theil gewordene Zulage zu seiner Besoldung, hätte ihm deren Neid und Zorn zugezogen. Noch andre glaubten, Hr. Prorector **Wolf** hätte es damit versehen, daß er seinen Nachfolger in eben der Rede, einen **Polygraphus** gescholten; welches denselben in Harnisch gebracht hätte: ob es gleich an sich weder schimpflich ist, viel Bücher geschrieben zu haben, noch bey Hrn. D. **Langen** übel angebracht war. Noch andre muthmaßeten, der ganze Zorn rühre bloß daher, daß der Hochselige den Verlag seiner Schriften nicht dem Weysenhause gegönnet hätte. Endlich aber wollten einige versichern, Hr. D. **Lange** hätte seit einiger Zeit fast alle seine philosophischen Zuhörer eingebüßet, welche sich denn gröſßtentheils zu Hrn. Hofr. **Wolfen** gewendet hätten. Man glaube nun von allen

diesen Ursachen welche man will; man nehme etliche, alle, oder keine davon für die rechte an: so wird es mir gleich viel gelten. Ich mag so lieblos nicht seyn, ein so großes Feuer aus so unscheinbaren Funken auflodern zu lassen. Ich kann zwar nicht läugnen, daß nicht vieleicht etwas davon Oel ins Feuer gegossen haben könnte. Gleichwohl wären die oben angeführten Bewegungsgründe auch allein schon zureichend genug gewesen, solche Männer wider Hrn. Wolfen aufzubringen, die das von ihm angezündete philosophische Licht, in den Schatten der mystischen Dunkelheit störete; welche sie in ihrer Theologie liebten, und der ganzen evangelischen Kirche aufzudringen sucheten.

Doch die theologische Facultät gieng, nach ihrer Art, ganz ordentlich dabey zu Werke. Ihr damaliger Dechant, Prof. August Hermann Frank, ein sonst gelassener und glimpflicher Mann, ließ an den Herrn Hofrath ein Schreiben ab, darinn er ihm die Abschrift seiner, von der Sittenlehre der Chineser, gehaltenen Rede, im Namen seiner Facultät abfoderte. (S. Beyl. V.) Er meldete zwar darinn: solches geschähe nur in der Absicht, ihm das darinn bemerkte Anstößige collegialisch anzuzeigen. Allein, vieleicht konnte man gefährlichere Absichten dabey muthmaßen, die auch der Erfolg sattsam gewiesen hat. Der Herr Hofrath sah es wenigstens nicht für rathsam an, ihm hierinn zu willfahren; wie aus der Beylage X erhellet; darinn er sich ausführlich darüber erklärete. Ohne Zweifel aber enthielt dieß Antwortschreiben solche Vorstellungen und Ausdrückungen, die der theologischen Facultät sehr empfindlich fallen mußten; und ihre Gemüther wider ihn noch mehr entzündeten. Da er sich indessen zu einer mündlichen Unterredung willig bezeugete: so nahm die theologische Facultät solches Erbiethen zwar an; drung aber gleichwohl nochmals, auf die Auslieferung seiner geschriebenen Rede; erboth sich auch, ihm dieselbe hernach getreulich wieder zuzustellen: wie die Beylage Y in der nochmaligen Zuschrift Prof. Frankens mit mehrerm zeigen kann.

Indessen, daß dieß Feuer noch unter der Asche glimmete, hatte der Hr. Hofrath Wolf abermal eine dreyfache Versuchung auszustehen. Der hochsel. Landgraf Karl von Hessencassel suchte denselben auf die Universität zu

Mar-

Marpurg zu ziehen; und that ihm solche vortheilhafte Vorschläge, daß ein jeder andrer, zumal in den damaligen verdrißlichen Umständen, sie willig ergriffen haben würde. Anderntheils strebte man in der kaiserlichen Residenz Wien nach ihm. Die Vorschläge, die der Freyherr von Leibnitz 1715 am kaiserl. Hofe, zu Aufrichtung einer Akademie der Wissenschaften gethan hatte, waren zwar beym Ausbruche des damaligen Türkenkrieges fruchtlos gewesen. Allein, kaum war derselbe durch den Passarowitzer Frieden geendiget, als die unter der Asche glimmenden Funken wieder lebendig zu werden begunnten. Ein gewisser Herr von Schierendorf unterzog sich der Bemühung, die deswegen gemachten Anschläge hervorzusuchen und zu erneuern; schien auch wirklich bey kaiserlicher Majestät Gehör und Eingang zu finden. Die Sache gerieth also in Bewegung. Die Landstände hegten bereits die vortheilhaftesten Gesinnungen. Man hatte schon ansehnliche Summen, zu Bestreitung der Unkosten, in Aufführung der Gebäude und Besoldung der Gelehrten und Künstler, ausfindig gemachet: und bey dem allen hatte man, nach des Hrn. von Leibnitz Tode, auf keinen würdigern Vorsteher und Präsidenten, als auf unsern Hrn. Hofr. Wolf, fallen können. Man wird davon völlig überzeuget werden; wenn man die Briefe des gedachten Freyherrn von Schierendorf durchlaufen wird, die ich zu dem Ende in der Beylage Z mittheilen will. Der Hr. Hofrath hat auch wirklich viele Aufsätze und Vorschläge schriftlich ertheilet, die ich zum Theile in Händen habe, allein die hier nicht hergehören: da alle solche gute Absichten am kaiserl. Hofe unerfüllet geblieben, und mit dem 1733 ausgebrochenen neuen Kriege ganz verloschen sind.

Drittens hatte die erste abschlägige Antwort nach Petersburg, die Begierde des großen Kaisers, Peters I, unsern Hochseligen an sich zu ziehen, noch gar nicht gedämpfet. Dieser preiswürdige Monarch hatte den Entschluß gefasset, eine Societät der Wissenschaften zu Petersburg zu stiften; und, da an einem würdigen Präsidenten einer solchen Anstalt alles gelegen war, seine erleuchtete Augen bloß auf Hrn. Hofr. Wolfen geworfen. Das Anerbiethen davon, mit einem Gehalte von 2400 Rubeln, oder 3200 Thalern, ward ihm durch den Cabinetssecretär Schuhmacher, auf kaiserl. Befehl überschrie-

ben. (Beyl. a.) Allein es nahm der Hochselige diesen Vorschlag nur zu reiferer Ueberlegung an; bis etwa die vorhandene Stiftung einer neuen Societät mehr zur Reife kommen, und seine eigene Umstände sich mehr aufklären würden. Es fiel ihm nämlich bedenklich, in währenden Bewegungen seinen Feinden gleichsam zu weichen. Würden sie nicht überall gefrohlocket haben, daß sie gewonnen Spiel erhalten, und ihn aus ganz Deutschland vertrieben hätten?

Die Herrn Theologen hatten inzwischen einen von des Hrn. Kanzlers vormaligen Zuhörern, M. Strählern, auf ihre Seite gebracht, und ihn dahin vermocht, daß er seines gewesenen Lehrers Schriften widerlegen, und ihm die gefährlichsten Lehrsätze Schuld geben sollte. Belohnungen und Verheißungen größerer Vortheile wirken bey gewissen Gemüthern sehr viel: und die Erkenntlichkeit gegen alte Lehrer wird insgemein durch solche Waffen am ersten niedergeschlagen. Nichts ist auch leichter, als gegen fremde Schriften Einwürfe auszuhecken: und die seichtesten Köpfe sind an Grübeleyen am fruchtbarsten.

M. Strähler schrieb also eine sogenannte Prüfung, und selbige ward wirklich in Jena ans Licht gestellet. Man kann leicht denken, mit wie ungleichen Gemüthsbewegungen sie aufgenommen worden. Es ist zwar ein leichtes Mittel, sich durch Antastung großer Männer einen gewissen Namen zu machen: aber auch der höchste Ruhm dieser Art ist selten von größerm Werthe, als vormals des Herostratus seiner war, der den berühmten Tempel der ephesischen Göttinn, das Wunder von Asien, verbrannt hat. Man hat dieses auch hier erfahren. Strählers Prüfung, und selbst sein Namen, sind beynah ganz vergessen: Wolfs Werke und Namen aber, gehen der Ewigkeit freudig entgegen. Aus den Privatacten des sel. Hrn. Kanzlers, die ich in Händen habe, könnte ich hier noch manches von dem Unglimpfe, womit damals die Universität ihrem Collegen begegnete, anführen. Diese rief er zuförderst um Schutz, gegen die Beleidigung eines jungen Magisters an: aber umsonst. Die Gerechtigkeit scheint sich in gewissen Fällen mehr der Beklagten, d. i. der Beleidiger, als der Kläger, d. i. der Beleidigten anzunehmen.

nehmen. Das erfuhr auch der Herr Hofrath, wie die Beylage b zeigen wird. Allein, ich will solch ein Verfahren nicht weiter aufdecken, welches nur eine Frucht des Neides und der Feindseligkeit, nicht aber der Billigkeit zu seyn geschienen.

Der Hr. Hofrath würdigte indessen diese Schrift weder einer mündlichen Widerlegung in seinen Vorlesungen, noch einer gedruckten Antwort. Der Kanzler von Ludewig widerrieth ihm dieses letztere aufs nachdrücklichste: und da selbiger es für unbillig, und den Statuten der Universität zuwiderlaufend hielt, daß Privatmagistern gegen öffentliche Lehrer dergleichen erlaubet seyn sollte: so suchete auch der Hochselige bey der Facultät weiter nichts, als ein Verboth an M. Strählern, ferner namentlich etwas wider ihn zu schreiben; wobey es ihm aber gleichwohl freygestellet blieb, drucken zu lassen, und zu widerlegen, was er nur immermehr wollte. Es ward aber bald darauf das strählerische Unterfangen, wider einen so berühmten Lehrer der hohen Schule, vom Könige selbst sehr ungnädig angesehen; und durch einen scharfen Befehl an die Universität, nachdrücklich geahndet. Es ist der Nachwelt daran gelegen, solchen nach der Länge lesen zu können: daher man ihn in der Beylage c mittheilen will. Der gerechte König misbilligte nicht nur die höhnischen Ausdrücke und stachlichten Reden eines Schülers gegen seinen ehemaligen Lehrer, als eine wider den Wohlstand laufende Sache: sondern untersagete auch dergleichen Erbitterungen und Zwistigkeiten unter andern Lehrern der Universität; bey angedroheter Einziehung eines Theils ihrer jährlichen Besoldungen. Ja er verboth endlich allen übrigen, in den Lesestunden, etwas mündlich wider ihre Collegen vorzubringen; mit dem ausdrücklichen Befehle, sich alles Kritisirens derselben zu enthalten.

Um eben diese unruhige Zeit, d. i. 1720, 21 und 22, hatte der Hr. Hofrath, der in seinem Fleiße unermüdet war, seine drey Theile der Versuche in der Naturwissenschaft herausgegeben, und bald darauf folgte der I Band der dogmatischen Naturlehre selbst, unter dem Titel, der vernünftigen Gedanken von den Wirkungen der Natur. Diesen eignete er 1723 in einer wohl gesetzten Zuschrift Sr. Russisch-kaiserlichen Majestät zu; um dadurch

seine Erkenntlichkeit, für alle gegen ihn bereits geäußerte gnädigste Gesinnungen, der Welt vor Augen zu legen. Wie gnädig dieselbe von diesem großen Monarchen aufgenommen worden, zeigete nicht nur dieses: daß der Kaiser diese Zuschrift ins Russische übersetzen, und allen Großen seines Reiches vorlesen ließ; sondern auch das in der Beylage d befindliche Schreiben des kaiserl. Leibarztes, Hrn. Blumentrosts. Die gnädigsten Anerbiethungen wurden ihm darinn nochmals wiederholet, und man that ihm noch verschiedene, die zu errichtende Societät der Wissenschaften und hohe Schule betreffende, sehr wichtige Aufträge. Hätte sich auch das vollkommenste Vertrauen dieses preiswürdigsten Monarchen, gegen unsern Weltweisen, auf eine überzeugendere Weise an den Tag legen können?

In währender Zeit aber ruhete die theologische Facultät nicht; sondern schmiedete noch beständig die Waffen zu unsers Hochseligen Untergange. Einer aus der Zahl ihrer Freunde, der aber zur philosophischen Facultät gehörete, und damals Dechant derselben war, hatte sich zwar auf philosophische Sachen niemals beflissen, sondern alle seine Zeit den morgenländischen Sprachen gewidmet; mußte aber versuchen, ob er nicht die philosophische Facultät wider Hrn. Hofrath Wolfen aufbringen könnte. Allein, weder der Kanzler von Ludewig, der gleichfalls ein Glied derselben war, noch der Aelteste derselben, Prof. Sperlette, noch der geh. Rath Gundling, noch endlich der berühmte Heineccius, wollten in diesen schwarzen Anschlag willigen. Gleichwohl war die theologische Facultät so behutsam und schlau, daß sie nicht selbst die Anklägerinn des Hochseligen seyn wollte. Was war also zu thun? Hr. D. Lange faßte mit M. Strählers Beyhülfe, einen Aufsatz von gefährlichen Irrthümern ab, die in den wolfischen Schriften stehen sollten. Diesen gab man dem obgedachten Dechanten der philosophischen Facultät; und ungeachtet bey weitem nicht alle Glieder derselben einig waren: so mußte er dennoch für einen Schluß gedachter Facultät gelten; und man schickte selbigen, im Namen derselben, nach Berlin.

Ohne Zweifel sind viele begierig, den Inhalt solcher Anmerkungen, und die Lehrpuncte zu wissen, so selbige betroffen. Man kann dieselben aus einem Schrei-

Schreiben des Hochseligen, das er an einen berlinischen Regierungsrath abgelassen, und das ich in Händen habe, mittheilen; dessen Namen aber nicht dabey befindlich ist. Die eine Beschuldigung, hat die Lehre betroffen: „daß „Gott durch seine ewige und weise Vorsehung, alle Dinge und Begebenheiten „der Welt vorher verordnet, und bestimmet habe.„ Dieser Lehrsatz nun, war gedachten Gegnern als eine irrige Meynung der Reformirten vorgekommen: die gleichwohl, wenn alles seine Richtigkeit gehabt hätte, weder in in Berlin, noch in Halle, noch im ganzen Reiche für verdammlich zu halten gewesen seyn würde. Ferner hatte er ihm Dinge zur Last geleget, die doch seit der Reformation, selbst in den Schriften unsrer evangelischen Glaubenslehrer, gestanden hatten: daß nämlich die Wesen der Dinge, dadurch man die bloße Möglichkeit derselben versteht, nothwendig und ewig; daß auch die zufälligen Dinge, hypothetisch nothwendig sind; u. dergl. m. Lauter Sätze, darüber in so vielen alten Metaphysiken, auf allen protestantischen hohen Schulen, seit zweyen Jahrhunderten, frey disputiret worden.

Der noch immer gerechte und weise König Friedrich Wilhelm aber, war so weit von einem despotischen Verfahren in dieser Sache entfernet; daß Er unsern Hochseligen durchaus nicht auf einseitiges Angeben, und unverhöret verdammen wollte. Es ergieng vielmehr unmittelbar an den Beklagten ein allergnädigstes Rescript; darinn ihm die Anklage und Beschuldigungen seiner Gegner mitgetheilet, auch seine Verantwortung darauf begehret und anbefohlen wurde; wie aus der Beylage e erhellet. Man kann leicht denken, daß der Hochselige selbige nicht wird verzögert haben: allein dessen ungeachtet, erfolgte vom letzten May bis zur Hälfte des Novembers, d. i. in sechstehalb Monathen noch nichts widriges für unsern Weltweisen. Es ist schade, daß beyde Stücke nicht unter den Papieren des Hochseligen zu finden gewesen. Was nämlich davon, als Hrn. Hofr. Wolfs Antwort, um diese Zeit gedruckt erschienen, das ist ohne desselben Wissen und Willen bekannt gemachet worden; und man kann also für die Sicherheit desselben nicht die Gewehr leisten. Alles, was der Hr. Hofrath selbst herausgab, war die lateinische Abhandlung, vom Unterschiede der nothwendigen und der weisen Verknüp-

knüpfung aller Dinge *, nachdem Hr. D. Lange seine Causam Dei hauptsächlich wider den Hochseligen hatte drucken lassen. Daraus erhellet nun aufs deutlichste soviel: daß man demselben Schuld gegeben, das eigentlich sogenannte Fatum brutum, oder ein blindes nothwendiges Schicksal, gelehret zu haben. Dieses hat man auch sogar den König selbst, schriftlich und mündlich zu überreden gesuchet; und daraus ist denn diejenige Verfolgung entstanden, von welcher ein unparteyischer, und in der philosophischen Geschichte höchstgeübter Mann ** geurtheilet: „Daß solche eines der wichtig„sten Stücke der philosophischen Historie sey; und dieser große Philosoph nicht „weniger merkwürdig seyn würde, als in den alten Zeiten Anaximander, „Sokrates, Aristoteles, Demokritus, Epikurus, und andere; in „den neuern aber Abälard, Roger Baco, Ramus, Campanella, „Cartesius und Puffendorf geworden sind; welchen ein gleiches, oder doch „ähnliches Schicksal ein ewiges Andenken gemachet hat.„

Hatte indessen der Hr. Kanzler noch immer von Petersburg her großen Lockungen zu widerstehen: so waren die von Cassel aus, nicht weniger reizend und anhaltend. Der durchl. Landgraf Karl ließ wirklich unterm 14ten Jun. des 1723sten Jahres, und also noch vor dem Ausbruche der königl. preußischen Ungnade, einen sehr gnädigen Ruf an ihn ergehen: darinn er ihm die Profession der Mathematik auf seiner Universität zu Marburg auftrug, und durch seinen Leibarzt eine jährliche Besoldung von 1000 Thalern versprechen ließ. (Beyl. f.) Dieß war nun ein sehr vortheilhaftes Anerbiethen; welches ein jeder Gelehrter, zumal bey einem so gnädigen und den mathematischen Studien so geneigten Landesherrn, freudig angenommen haben würde. Allein, der Hochselige hatte noch immer auf das bereits ausgesprengte Gerücht seiner Gegner zu sehen; welche schon triumphirten, daß Hr. Hofrath Wolf aller seiner Würden entsetzet, und aus dem ganzen römischen Reiche verwiesen werden würde.

* De Differentia nexus sapientis & fatalis necessitatis. Hierzu kam noch sein Monitum.

** Hrn. Past. Jakob Bruckers Hochehrw. in seines Bildersals I. Zehend, wo er des Hochseligen Leben kürzlich beschrieben hat.

Digitized by Google

würde. Diesem schleichenden Rufe nun nicht mehr Stärke und Wahrscheinlichkeit zu geben, war es rathsam, zuvor die Entschließungen des Königes abzuwarten. Und sein gutes Gewissen versicherte ihn, daß selbige nicht anders, als zu seiner Ehre und völligen Rechtfertigung ausfallen könnten.

Wie sehr sich indessen menschliche Vermuthungen auch bey den besten Gründen trügen können; das hat man nirgends deutlicher, als in dieser Sache erfahren. Die Götter dieser Erden zeigen bisweilen aller Welt, daß sie nur Menschen sind; und eben so wohl, wie andere aus dem Volke, durch unrichtige, doch scheinbare Vorstellungen verleitet, und dahingerissen werden können. Der hochsel. König von Preußen hatte eine wahre Hochachtung gegen die Religion; und konnte nichts in seinen Staaten leiden, was derselben den geringsten Eintrag zu thun schien. So preiswürdig diese königliche Gesinnung an seinem erhabenen Geiste war: so sehr war es zu bedauren, daß selbige von einem Paare für gottesfürchtig gehaltener Lieblinge, dießmal zum Schaden eines Unschuldigen gemisbrauchet; und auf einen unrechten Gegenstand gelenket ward. Der sel. Hr. Kanzler hat diese beyden Kriegshelden nicht namentlich aufgezeichnet; und dadurch deutlich gezeiget: daß er keine Rachgier gegen ihre Namen und Familien, auch nach ihrem längst erfolgten Ableben, habe ausüben wollen. Wüßte man sie nun gleich gar wohl zu nennen; so will man doch gleichfalls ihrer auch im Grabe schonen. Sie waren nicht minder, als der König, nur für wohlmeynende Verfechter der Religion anzusehen; eigentlich aber ganz unschuldige Werkzeuge des boshaften Aberglaubens, die selbst nicht wußten, was sie thaten. Wie leicht war es doch, Kriegsbefehlshabern, in solchen metaphysischen Streitigkeiten, zu deren Ergründung sie keinen Beruf hatten, einen blauen Dunst vorzumachen? Sodann war ja Herr Hofr. Wolf nicht der erste unter allen Weltweisen, der unter dem Vorwande verletzter Religion jemals ein Opfer der Privatrache geworden.

Dieser so lang geschmiedete, einestheils so sehnlich gewünschete, theils gar nicht besorgete Wetterstral der königlichen Ungnade, brach nun endlich, den 8 Nov. des 1723sten Jahres, auf einmal durch die Wolken. Es lief ein sehr harter Befehl an die hällische Friedrichsuniversität ein; ein Befehl, dessen

Inhalt so schrecklich war, daß die Nachwelt Mühe haben wird, ihn zu glauben; ob man ihr gleich, in der Beylage g eine von dem Original genommene treue Abschrift davon mittheilen wollen. Man würde auch selbst ein Bedenken tragen, ihn bekannter zu machen, und eine so traurige Urkunde fortzupflanzen; wenn nicht der böse Eindruck, den er sowohl wider die Gerechtigkeit des Königes, als wider die Unschuld des Hochseligen, bey den Lesern machen könnte, durch die Folgezeit gänzlich wäre ausgetilget worden. Beydes aber, wird nachmals, wie die Sonne aus einem dicken Nebel, der einer halben Nacht gleicht, desto heller hervorbrechen; wenn man vorher die finstre Wolke selbst in Augenschein genommen haben wird, daraus dieser schreckliche Blitz hergefahren. Kurz: Herr Hofr. Wolf ward dadurch seiner Aemter und Würden entsetzet; alle seine Vorlesungen wurden gehemmet, und in zweymal 24 Stunden, sollte er, bey Strafe des Stranges, alle königl. preußische Staaten räumen.

Man kann leicht denken, was ein so unerhörter Ausbruch einer königl. Ungnade gegen einen Gelehrten; die Verbannung eines Mannes, der der hällischen Universität soviel Glanz zuwege gebracht; eines beliebten Lehrers, der so vieler königlichen Gnade bisher gewürdiget worden; ja der von auswärtigen Potentaten so eifrig gesuchet worden; was, sage ich, ein so unerwarteter Schlag, selbst den übrigen Lehrern der Friedrichsuniversität für ein schrecklicher Donnerstreich gewesen. Gleichwohl war nichts weiter zu thun. Der königliche Willen mußte vollzogen, dem Beklagten und Verurtheilten eröffnet, und von diesem aufs genaueste befolget werden.

Als die Universität dem Herrn Hofr. Wolf die Abschrift des königl. Cabinetsbefehls zustellete, und der Syndicus derselben ihn befragte: was er dabey zu thun gesonnen wäre? mit dem Vermelden, daß selbst die Theologen für ihn eine Fürbitte einlegen wollten: so gab er zur Antwort: Er hätte dergleichen Ungnade zwar nicht verdienet; wolle sich aber zu des Königes Diensten nicht dringen, da Se. Majestät selbige nicht verlangeten. Er wüßte auch gar wohl, worauf es dabey angesehen wäre: daß er sich nämlich der angeschuldigten Irrthümer schuldig geben, dieselben widerrufen, und sich hernach

schrift-

schriftlich verbinden sollte, nichts weiter, als die Naturlehre und Mathematik zu lesen und zu schreiben. Er wolle also dem königl. Befehle noch eher, als ihm anbefohlen worden, Gehorsam leisten: wie er denn wirklich innerhalb 12 Stunden Halle verließ, und von sehr wenigen seiner Freunde und Bekannten Abschied nahm.

Hätte der königliche Befehl einen andern Professor betroffen, so würde sonder Zweifel die Universität einen unterthänigsten Bericht darauf abgestattet haben. Allein, bey dem Hochseligen ward alles übereilet: und diejenigen, so die größte Freude darüber hatten, verriethen sich gar bald. Da nämlich solches Freytags geschehen war, trat gleich am folgenden Sonntage, da vom Gräuel der Verwüstung geprediget ward, der sonst so sanftmüthige und bescheidene Prof. Frank, mit großem Eifer auf die Kanzel: und als er die Worte des evangelischen Textes von der Flucht im Winter, und das Wehe über die Schwangern und Säugenden auslegte; so schonte er sogar in seinen Ausdrückungen, die hochschwanger zurückgebliebene Frau Hofräthinn nicht.

Mit was für einem Schrecken dieß alles in dem Hause unsers Weltweisen begleitet gewesen, das haben die traurigsten Folgen an einer Person gewiesen, die dem hochsel. Hrn. Kanzler aufs genaueste verbunden war. Er selbst indessen, wies hier eine Probe der standhaftesten Gesinnung; eine edle Frucht der gesetztesten Sittenlehre; kurz, ein Beyspiel eines wahren Weltweisen, der das, was er andern im Unglücke vorschrieb, im Nothfalle selbst auszuüben wußte. Er entschloß sich, zu weichen, Halle und die preußischen Lande zu verlassen; und seine Zuflucht fürs erste nach unserm Sachsen zu nehmen; bis er seines künftigen Aufenthalts wegen, nähere Entschließungen fassen könnte. Das nahe Merseburg empfieng und beherbergte diesen großen Flüchtling zuerst; von wo er nach Cassel gieng, um sein widriges Schicksal dem durchl. Landgrafen Karl zu Hessencassel zu eröffnen, und es dessen erleuchtetem Ermessen anheim zu stellen: ob Selbiger die ihm zugedachte Stelle zu Marburg ihm noch zuzuwenden geruhen; oder, wegen des ihm zugestoßenen Unglücks, dero gnädige Meynung gegen ihn ändern wollten?

Wer gewohnt ist, in den Begebenheiten der Welt die Hand der göttlichen Vorsehung zu bemerken, der wird gewiß in diesen Vorfällen, redende Spuren derselben wahrnehmen. Eben zu der Zeit, da des Herrn Kanzlers Feinde auf seinen Untergang bedacht sind, erwecket ihm der Geist und Urheber der Wahrheit, in Osten und Westen mächtige Beschirmer, die ihn mit ansehnlichen Verheißungen in ihre Staaten locken: und da er wirklich vertrieben wird, steht man an beyden Orten bereit, ihn mit offenen Armen zu empfangen. Dort will ihn ein **großer Kaiser** von Rußland, der **neue Osir** eines unermeßlich weiten Reiches, der Schöpfer eines neugesitteten Volkes, zum Rathgeber großer Unternehmungen, zum Fortpflanzer der Wissenschaften, und Vorsteher der löblichsten Anstalten haben. Hier verlanget ihn ein **gelehrter Landgraf**, auf einer alten Universität die verfallenen und fast vergessenen mathematischen Wissenschaften wieder einzuführen; Wissenschaften, die aus Betrachtung der göttlichen Werke, am allerdeutlichsten lehren: daß Gottes Weisheit alles nach Zahl, Maaß und Gewicht geordnet habe. Der Hochselige hatte die Wahl. Er wählet Cassel und Marburg. Er findet daselbst einen Herrn, der, wie er über alle Vorurtheile erhaben war, sich auch an alles, was zu Halle vorgegangen war, nicht kehrte; sondern unsern verbannten Philosophen mit Freuden in seinen Staate aufnahm.

Sieben Tage nach dem zu Berlin unterschriebenen Verbannungsbefehle, unterschrieb der großmüthige Landgraf schon zu Cassel den neuen Ruf unsers Hochseligen, gab auch zu seiner reichlichen Besoldung und Bestallung die nöthigen Befehle nach Marburg; wie aus den Beylagen h und i zu ersehen ist.

Um indessen, dem schädlichen Eindrucke einigermaßen vorzubeugen, den der harte königl. preuß. Befehl, bey einigen von der Sache wahren Beschaffenheit nicht sattsam unterrichteten Gemüthern, machen könnte; setzte der Herr Kanzler einige Anmerkungen zu demselben auf, darinn er deutlich zeigete: daß selbiger seine Person auf keine Weise ehrlos machen, oder seinem guten Namen zum Vorwurfe gereichen könnte. Ich theile selbige in der Beylage k dem geneigten Leser mit; so wie ich sie im eigenhändigen Aufsatze des Hochseligen gefunden habe. In eben der Absicht mag derselbe auch die in der Beylage

lage l befindliche Ablehnung des Hauptvorwurfs aufgesetzet haben, den die theologische Facultät, in der Vorrede des Langischen, wider ihn gerichteten Tractats, gemachet hatte; und die gleichfalls vielen einiges Licht geben wird.

Was indessen diese plötzliche Abreise unsers Hochseligen aus Halle, und gefundene schleunige Beförderung in Marburg, in ganz Deutschland, ja auch in angränzenden Ländern für ein Aufsehen gemachet, ist kaum mit Worten zu beschreiben. Einigermaßen wird solches aus den Auszügen einiger Briefe erhellen, die in der Beylage m befindlich sind, und die der Hochselige hinterlassen hat. Noch merkwürdiger aber war es, was selbst in Sachsen des hochsel. Königs Friedrich Augusts Majestät, und dessen oberster Staats- und Kriegsminister, Feldmarschall Graf von Flemming, bey dieser Sache für Absichten hegten. Weit gefehlet, daß sie sich an die Verbannung unsers Herrn Hofraths aus Halle hätten stoßen sollen: so suchten sie vielmehr diesen großen Weltweisen an sich, und zwar nach Leipzig zu ziehen. Sie sahen es hocherleuchtet ein, was für Vortheile dadurch dieser so nahe gelegenen Universität zuwachsen würden; wenn man einen dort so beliebtgewesenen Lehrer auf frischer That hieher rufen, und mit ihm sonder Zweifel einige hundert Studirende herlocken könnte: wie vormals bey der Entweichung des geh. Raths Thomasius, aus Leipzig nach Halle, zum Vortheile dieses letztern Ortes, geschehen war. Der Feldmarschall Graf von Flemming ließ also noch vor Ablauf des Novembers, durch einen Herrn von Rochau nach Cassel schreiben, und Hrn. Hofr. Wolfen die vortheilhaftesten Vorschläge thun, falls selbiger sich hieher nach Leipzig wenden wollte. (S. die Beyl. n.) Der Graf von Flodrop, damaliger Churfächsischer Gesandter an diesem Hofe, der nebst dem Hofrathe Griebner, wegen der hanauischen Successionssache Unterhandlung zu pflegen hatte, unterstützte dieß Begehren nachdrücklich. Hofr. Griebner besuchte den Herrn Kanzler, und that ein gleiches. Beyde verschwiegen auch dieß ihr Ansinnen gegen hessische Minister nicht, und erklärten sich gegen den Kammerpräsidenten von Dallwigk: wenn man irgend einiges Bedenken trüge, Hrn. Hofr. Wolfen anzunehmen; so sollte man selbigen nur ihnen überlassen. Graf Flodrop setzte noch hinzu: wenn Hr. Wolf

keins von beydem annehmen wollte; so dürfte er ihm nur nach Holland folgen, wo er alles frey haben sollte, indem er versichert wäre, ihn nicht lange für sich zu behalten: welcher Anschlag aber für die Familie des Hochseligen nicht vortheilhaft war. Endlich ward abgeredet: der Hr. Kanzler möchte nur auf drey Jahre nach Marburg ziehen; alsdann aber den Ruf nach Leipzig annehmen. Nach Verfließung derselben erinnerte man ihn auch wirklich dieser Abrede. Allein es war zu spät. Der Hochselige hatte bereits sein Wort dem durchl. Landgrafen Karl gegeben; der ihn so großmüthig aufgenommen hatte, und es ungern gesehen haben würde, wenn er geändert hätte. Die Pflichten der Erkenntlichkeit erfoderten es also, diesem gnädigen Schutzherrn getreu zu bleiben, wenigstens so lange derselbe am Leben seyn würde. Außerdem bezeiget des Hrn. Kanzlers eigene Hand, daß er auch deswegen dazu nicht geneigt gewesen: weil sein Aufenthalt an unserm, bey Halle so nah gelegenen Orte, demselben gar zu nachtheilig geworden seyn würde. Eine solche Rache aber an demselben auszuüben, das bedünkte ihm weder christlich noch philosophisch zu seyn.

Bey der eiligen Abreise aus Halle hatte der Herr Hofrath so wohl seine Familie, die in einer durch Schmerz und Schrecken niedergeschlagenen hochschwangern Gemahlinn, und einem einjährigen einzigen Sohne bestund, als seine Bibliothek verlassen müssen. Beym Einpacken dieser letztern nun fand Herr Adjunctus Thümmig, der nachmals als ein fleißiger Nachfolger des Herrn Kanzlers, und Director des hochfürstl. Carolini zu Cassel, berühmt geworden, eine Nativität, die sich der Hochselige selbst in seinen Studentenjahren zu Jena, nach der Regel der Astrologie gestellet hatte. Es ist bekannt, daß im vorigen Jahrhunderte noch viel große Sternkundige, auf diese Weissagungsart etwas gehalten: und daß selbst der große Keppler zu ihrer Vertheidigung eine eigene Schrift herausgegeben. Nun bezeuget zwar unser Herr Kanzler in seiner eigenhändigen Nachricht, die ich vor Augen habe, daß er auf solche Prophezeihungen, nach den willkührlichen und ungegründeten Grillen der Astrologen, von der Kraft der Planeten, und dem Einflusse der himmlischen Häuser in die irrdischen Dinge, niemals etwas gehalten; auch

noch

noch nicht halte. Indessen war es doch ein besondrer Zufall, daß er sich in seinen jungen Jahren, nach den bekanntesten Regeln dieser abgeschafften Kunst, eine Ungnade eines großen Herrn geweissaget; ja was noch mehr ist, auch die wieder zu erlangende Gnade desselben verkündiget hatte.

Hr. Thümmig wunderte sich über die Erfüllung des ersten Punctes; und sandte diesen Aufsatz an den Hrn. Hofrath nach Cassel; dieser aber an den damaligen Professor zu Tübingen, nachmaligen geheimten Rath Bülfinger, als seinen gewesenen Zuhörer; setzte auch hinzu, daß ihm solches einige Zeit vorher geträumet. Herr Prof. Bülfinger berichtete solches weiter nach der Schweiz: wo man es dann 1724 in die dasigen gel. Zeitungen setzete. Einen so geringen Umstand würde ich hier nicht berühret haben; hätte ich nicht aus dem eigenhändigen Aufsatze des sel. Hrn. Kanzlers beyfügen müssen: daß derselbe niemals auf diese astrologische Weissagungen etwas gehalten. Hat nun gleich eine solche in der Jugend, zum Spaße aufgesetzte Nativität, in etwas zugetroffen: so ist doch daraus nicht der geringste Schluß für die Richtigkeit dieser Kunst zu machen. Treffen doch auch die Weissagungen des Wetters in den Kalendern bisweilen zu: obgleich wenige Kalendermacher mehr so einfältig sind, sie für gegründet zu halten. Prophezeihungen dieser Art werden eben dadurch unnütz, weil sie bisweilen eintreffen. Sie würden viel zuverläßiger, oder doch brauchbarer seyn, wenn sie gar niemals erfüllet würden.

Selbst aus dem Traume des Hochseligen ist bey diesem Umstande nicht das geringste zu machen. Man kann leicht denken, daß in der großen Bewegung, darinn der Hr. Hofrath dieß ganze 1723ste Jahr hindurch gewesen; derselbe mehr als einmal daran gedacht haben werde: was seine Feinde wider ihn im Schilde führten. Ja es hatten sich dieselben eines solchen Ausganges schon vorher gerühmet; und dieß war ihm oft zu Ohren gekommen. Vielleicht hat er auch selbst an die Möglichkeit desselben bisweilen wohl gedacht; und wird manchen Abend mit solchen Gedanken eingeschlafen seyn. Wer nun die wolfische Theorie von den Träumen, aus seiner Metaphysik innen hat, ja nur auf seine eigene Träume acht zu geben pflegt, den wird es im geringsten

nicht

nicht Wunder nehmen, daß ihm auch die Schattenbilder der Einbildungskraft dasjenige einmal vorgestellet, woran der wachende Geist so oft aufs lebhafteste zu denken genöthiget worden.

Bey seiner Ankunft in Cassel fand der Hochselige also den Hrn. Landgrafen Karl so wohl, als seine Minister sehr unverändert in ihrer alten Gnade gegen ihn. Die Besoldung auf das Quartal Lucia ward ihm unverzüglich gereichet, ob er gleich erst an diesem Tage zu Marburg eingeführet ward: die Gebühr an Feldfrüchten aber, ward ihm vom ganzen vorigen Jahre völlig gereichet. So erhielt nun der Herr Kanzler nicht nur das in Halle eingebüßte letzte Quartal reichlich; sondern auch wirklich auf einmal mehr, als er im ganzen Jahre zu Halle gehabt hatte. Ferner bekam er, zur Fortschaffung seiner Familie und alles Seinigen nach Marburg, ein ansehnliches. Endlich hat er sich, so lange der Herr Landgraf lebte, allezeit seiner Gnade; so wie der Minister, und sonderlich des Herrn von Dalwigk besondrer Zuneigung, beständig zu rühmen gehabt.

Gleichwohl gieng es auch zu Marburg, bey der Bestallung unsers Hrn. Hofr. Wolfs, nicht ohne alle Schwierigkeiten ab. Es sey nun, daß seine Feinde aus Halle durch Briefe und Nachrichten ihn daselbst schwarz gemachet; oder daß bloß das schreckliche Gerücht von seiner Verbannung einen so fürchterlichen Begriff von ihm gemachet: so setzte sich doch fast die ganze Universität wider seine Aufnahme. Ich ersehe dieses aus den scharfen Verordnungen vom 7ten und 10ten des Christmonates 1723, die der durchl. Landgraf Karl an dieselbe ergehen lassen; wie aus der Beylage o zu ersehen ist. Dadurch ward aber das Uebel auf einmal aus der Wurzel ausgerottet: und Herr Hofr. Wolf hat seitdem allemal, für seinen Fleiß in den Wissenschaften, einen ruhigen und glücklichen Aufenthalt gehabt; auch solches allezeit gerühmet.

Mit

* Ich mußte nicht nur zu ihm ins Haus ziehen; sondern ihm auch über die wolfische Logik und Metaphysik lesen, auch gewisse juristische Privatlectionen mit ihm besuchen. Dieses daurete bis ins zweyte Jahr, da der junge Menke schon die Magisterwürde erhalten;

Mit dem Anfange des 1724sten Jahres fieng er in Marburg seine Vorlesungen an; so wie er sie in Halle 1707, und zu Leipzig 1704 um eben die Zeit angefangen hatte. Es fand sich bald darauf eine große Anzahl Studirende aus dem Reiche, aus der Schweiz, aus Holland, aus Dännemark und aus Schweden daselbst ein; so daß diese hohe Schule augenscheinlich zunahm.

Ich erfuhr dieses sogleich bey meiner Ankunft nach Leipzig, im Februar dieses 1724sten Jahres von dem sel. Hofr. Joh. Burch. Menken, an welchen ich ein Empfehlungsschreiben aus meinem Vaterlande mitbrachte. Dieser wackere Mann war ein rechtschaffener Freund des Hochseligen, stund mit ihm in beständigem Briefwechsel, und hatte einen fleißigen Mitarbeiter in den Actis Eruditorum an ihm. Da nun dieser große Polyhistor aus meinen Reden bald merkte, daß ich ein Liebhaber der wolfischen Philosophie und Schriften wäre: so war dieses vieleicht mit ein Grund, warum er mich gleich im vierten Monathe meines Hierseyns, zum Aufseher seiner Bibliothek und Privatlehrer seines ältesten Sohnes, des unlängst verstorbenen Hrn. Hofraths Friedr. Otto Menkens erwählete *.

Das erste Buch, das der Hr. Hofrath in Marpurg lieferte, waren in eben diesem Jahre die Anmerkungen über seine Metaphysik; darinn er allen den Zweifeln und Einwürfen zu begegnen suchte, die dieß Werk umzustoßen ausgesonnen waren. Hier zeigte sich nun die Gründlichkeit seiner Lehren sehr deutlich: in kurzem aber erschienen noch des Herrn Bülfingers Dilucidationes, und des jetzigen Herrn Superint. D. Ribovs Erläuterungen derselben; vieler andern Vertheidiger zu geschweigen. Das Licht der Wahrheit brach also allmählich durch, und drang in die entlegensten Winkel von Deutschland. Die großen Verfolgungen wurden unserm Weltweisen und seiner Philosophie mehr nützlich, als schädlich. Unzählige Gelehrte und Ungelehrte

halten; ich selbst aber zu meinen öffentlichen Vorlesungen ein eigenes Zimmer nöthig hatte; welches ich doch noch etliche Jahre in seinem eigenen Hause behalten habe.

gelehrte lasen sie, um die Ursachen eines so großen Lärmens zu erfahren; fanden aber mehrentheils die Unschuld des Verbannten, und die unumstößliche Wahrheit seiner Lehrsätze auf allen Seiten derselben. So muß selbst das Böse in der Welt, denen zum Besten gereichen, die nach der Vernunft, und aus guten Absichten das Ihre thun. Die Feinde der Wahrheit befestigen selbige auch wider ihren Willen; sogar indem sie selbige zu stürzen bedacht sind.

Gleichwohl hörten des Hochseligen Gegner nicht auf, alles was sie konnten, wider ihn aufzuwiegeln. Ein merkwürdiges Exempel davon sah man an dem sel. D. Joh. Franz Buddeus in Jena. Dieser sonst sanftmüthige, gelehrte und bescheidene Mann, der sich nicht gern in Streitigkeiten mischete, auch bey diesen Händeln, die ihn eigentlich nichts angiengen, gern geschwiegen hätte, ward gleichwohl von D. Joach. Langen, durch Handbriefe sehnlichst um sein Gutachten über die wolfische Philosophie ersuchet. Als er diesem Ansinnen nicht länger widerstehen konnte, setzte er endlich ein sogenanntes Bedenken darüber auf, und sandte es geschrieben an seinen hällischen Correspondenten; war aber gar nicht gesonnen, selbiges drucken zu lassen. Allein dieser letztere hatte, nebst seinen Herren Collegen, eine solche Freude darüber, daß sie es unverzüglich gedruckt ans Licht stelleten; in der gewissen Zuversicht: das Ansehen eines so berühmten Theologen, der selbst in jüngern Jahren eine Philosophie geschrieben hatte, würde der ganzen Sache den völligen Ausschlag geben, und ihr eignes Verfahren rechtfertigen.

Und in der That war in einer Welt, wo immer die meisten durch Vorurtheile regieret werden, das große Ansehen dieses neuen Gegners, dem Hochseligen viel gefährlicher, als seine Gründe. Der Herr Hofrath begriff solches nur gar zu wohl: und da er vorhin Gegnern von geringerm Gewichte wenig oder gar nichts geantwortet hatte; so konnte er hier unmöglich schweigen. Er setzte also eine sehr scharfe Feder an, um diesen blendenden Gegner und seine Machtsprüche, womit er ihn und seine Lehrsätze mehr verurtheilet, als widerleget hatte, um alle ihr Ansehen in philosophischen Dingen zu bringen. Man kann nicht läugnen, daß seine Ausdrücke wider diesen berühmten Mann, zuweilen sehr bitter und heftig gerathen sind. Allein, wer auch erwäget, daß

Bud-

Buddeus den Hrn. Hofrath für nichts geringers, als für einen gefährlichen Gotteslängner erklärte; welches ihn überall um Glück und Ehre bringen konnte: der wird es Demselben so wenig übel nehmen, daß er sich einer lebhaftern und feurigern Schreibart bedienet hat; als man es einem in der Nothwehre begriffenen zur Last leget, wenn er seinen gewaltthätigen Gegner gleich tödtlich verwundet.

Indessen trat auch der so beruffene Zankapfel, ich meyne die Rede von der Moralphilosophie der Chineser, doch ohne des Hrn. Hofraths Wissen, ans Licht; und zwar so, als ob sie zu Rom, mit Censur des päbstl. Officii inquisitionis gedruckt wäre. Ob nun wohl der Hochselige daran nicht das geringste Wohlgefallen hatte: so sahen gleichwohl alle Unparteyische daraus, daß gedachte Rede bey weitem so gefährlich nicht gewesen, als man sie ausgeschrieen hatte. Sie ist auch nachmals an verschiedenen Orten, und selbst hier in Leipzig, ohne den geringsten Anstoß der ordentlichen Censoren gedrucket worden; und auch seitdem niemanden ärgerlich vorgekommen.

Da diese Streitigkeiten in ganz Deutschland soviel Aufsehens machten, war es kein Wunder, daß aufmerksame Landesherren, die für das Beste ihrer hohen Schulen sorgeten, es mit der Philosophie nicht auf ein Ungewisses wollten ankommen lassen. Der Herzog von Würtemberg begehrte also, theils von der theologischen, theils von der philosophischen Facultät zu Tübingen, gewissenhafte Gutachten, was davon zu halten wäre? und ob man ihr den freyen Lauf auf Universitäten wohl lassen könnte? Das theologische Gutachten gerieth hier sehr hart, und nicht viel besser, als ob es Hr. D. Lange zu Halle aufgesetzet hätte; wovon die Ursachen leicht zu errathen waren. Das philosophische hingegen, war viel gelinder; wiewohl es doch ebenfalls die gute Seite der wolfischen Weltweisheit nicht zu ihrem Vortheile wies. So vielen Widerstand findet etwas, das von den gemeinen Meynungen abgeht, auch bey denen, die von der Freyheit zu philosophiren sonst mit den größten Lobsprüchen reden.



Digitized by Google

Der durchl. Herzog von Eisenach hatte diese beyden tübingischen Gutachten zu sehen bekommen, und war begierig geworden, seiner Universität Jena Meynung von eben der Sache zu erfahren. Er begehrte also in einem Befehle an dieselbe, ihr Bedenken darüber zu stellen. Und da Hr. D. Buddeus das gröſte Ansehen daselbst hatte: so konnte man leicht vorhersehen, wie selbiges ausfallen würde. Die Abfassung desselben ward dem Prof. Syrbius aufgetragen: allein dieselbe gerieth auch so, daß sie vielen billigen und gelehrten Männern gar nicht anstund. Es vereinigten sich also zween derselben, Hr. Prof. Joh. Bernh. Wiedeburg, und Hr. Prof. Gottlieb Stolle, und setzten ein eigenes Bedenken darüber auf, welches sie dem hochfürstl. Hofe einsandten. Dieses war nun viel glimpflicher, und mit mehrerer Einsicht abgefasset, als die drey vorigen; und fällte ein weit billiger Urtheil von einer Art zu philosophiren, die von den meisten nur aus Leidenschaften bestritten ward *.

Bey dem allen konnte sowohl der russisch-kaiserliche, als königl. pohln. und churſächsische Hof, den hessischen Landen das Glück, Hrn. Hofr. Wolfen zu besitzen, noch nicht recht gönnen. Denn kaum war selbiger in Marburg eingetroffen; als ein neues Schreiben von dem russ. kaiserl. Leibarzte, Herrn Blumentrost, vom 27sten Dec. 1723, alten Kal. d. i. eigentlich den 7ten Jänner 1724, neuen Kal. einlief, um ihn nochmals nach Petersburg einzuladen und kräftigst dazu zu bereden. Man wird solches in der Beylage p lesen. Kurz hernach erhielt selbiger, von dem wirkl. geh. Rathe und nachmaligen Reichsgrafen von Zech aus Dresden, eine abermalige Versicherung, daß man ihn etliche Jahre in Marburg lassen; hernach aber mit guten Vortheilen nach Sachsen ruffen wolle: wie Beylage q besaget. Und gegen das Ende dieses Jahres schrieb nochmals auf kaiserl. russischen Befehl, dessen Bothschafter

* Siehe die Abdrücke dieser sämmtlichen Gutachten und Bedenken, in des Hrn. Prof. Ludovici allhier, Samml. der wolfischen Streitschriften I Th. p. 155. u. f. S. Siehe imgleichen den 330sten §. des Entwurfs seiner Hist. der wolfischen Philos. I Th. imgleichen im 582sten §. des II Theils.

schafter am königl. preuß. Hofe, Graf Golovkin, in den gnädigsten Ausdrücken an ihn, um ihn nochmals zu Annehmung der Vicepräsidentenstelle in Petersburg anzufrischen. (S. die Beyl. r.) Lauter unverwerfliche Zeugnisse, von den großen, unstreitigen Verdiensten des Hochseligen; die über alle Verfolgungen seiner Feinde glücklich siegeten, und ihm der größten Monarchen Gnade zuzogen.

Kaiser Peter der Große starb zwar im Anfange des 1725sten Jahres, allein seine Gesinnungen gegen die Aufnahme der Gelehrsamkeit in diesem Reiche, sein Vorhaben, eine Societät der Wissenschaften zu stiften, und seine Absicht, den Hochseligen zum Haupte derselben zu ernennen, waren nicht mit ihm abgestorben. Seine erhabene Gemahlinn und würdige Nachfolgerinn auf dem Throne, Kaiserinn Katharina, hatte alles dieses von ihm geerbet: und das bewies sie, durch ein auf ihren Befehl an Hrn. Hofr. Wolfen abgelassenes Schreiben. (S. Beyl. s.) Weil man aber aus den vorigen Antworten des Hrn. Hofraths wohl gemerket haben mochte, daß Marburg ein für sein Glück sehr vortheilhafter, und für seine Ruhe bequemer Ort wäre; er auch seinen durchl. Landgrafen, so lange selbiger lebte, nicht gern verlassen wollte: so that man ihm nunmehr nur bloß den Antrag, die Stelle eines Ehrenglie- des gedachter neuen Societät, mit einem jährlichen Gehalte von 300 Thalern anzunehmen. Man fügte aber die ausdrückliche Versicherung hinzu: ihm alles, was ihm unter der vorigen Regierung versprochen worden, noch allezeit zu halten; im Falle er sich irgend noch künftig entschließen sollte, Deutschland zu verlassen, und nach Petersburg zu kommen. Jenes Anerbiethen nun nahm der Hochselige dankbarlich an; hat auch, so lange er gelebet, das erwähnte Gehalt genossen, und von Zeit zu Zeit in die petersburgischen Acta seine Ausarbeitungen eingeschicket.

Es würde zu weitläuftig und verdrüßlich fallen, wenn ich nunmehr alle die Schriften erzählen wollte, die der Hr. Hofrath in Marburg in Druck gegeben. Die beyden Theile seiner Naturlehre, von den Absichten, und von dem Gebrauche der Theile des menschlichen Körpers, waren die ersten. Darauf folgete die ausführliche Nachricht von seinen Schriften, und die la-



Digitized by Google

teinischen Werke nach ihrer Ordnung, davon die Logik, Ontologie, Kosmologie, Psychologie und natürliche Theologie bald hintereinander folgeten. Neben diesen größern Arbeiten, wollte der Herr Hofrath, in seinen Nebenstunden auch solchen Lesern dienen, die des systematischen Vortrages ganzer Wissenschaften nicht gewohnt sind; aber wohl kürzere Abhandlungen von einzelnen Materien zu lesen pflegen. Zugleich wollte er darinn, den Nutzen und Gebrauch seiner philosophischen Lehren in den übrigen Wissenschaften, oder sogenannten höhern Facultäten zeigen. Alles dieses leistete er in den so betitelten Horis subsecivis, oder Nebenstunden; davon er alle Vierteljahre ein Stück herausgab; und deren vier einen Band ausmachten. Wir haben in allem V Bände davon bekommen, und diese enthalten einen Schatz von vielfältiger Gelehrsamkeit, die in der Theologie, Jurisprudenz, Philosophie, Historie, und vielen andern Disciplinen brauchbar ist. Selbst die Regierungskunst großer Herren, war davon nicht ausgeschlossen: und ich kann beyläufig melden, daß ein großer Staatsmann eine Abhandlung daraus, unter dem Titel, le Roi Philosophe, ins Französische übersetzet hat.

Ungefähr in diesen Jahren kam der dänische Legationsprediger Crusius zu Paris, der nachmals als Professor der Theologie in Göttingen gestanden, zum berühmten P. Tournemine: der ein sehr guter Freund des sel. Leibnitz gewesen, und viele Briefe und Schriften mit ihm gewechselt hatte. Wie nun der erste, durch seine Nachrichten aus Deutschland, von den Verfolgungen des Hochseligen, wegen seiner bösen Lehren, sehr eingenommen worden; auch selbst aus Mangel besserer Einsicht, die Partey der hällischen Theologen genommen hatte: also suchte er auch dem gel. P. Tournemine solche Vorurtheile beyzubringen. Es gelung ihm zwar eine Zeitlang, sowohl ihn, als viel andre Gelehrten in Paris, die etwas davon vernahmen, wider Hrn. Wolfen zu erbittern. Dieses daurete aber nicht länger, als bis jemand von des Hrn. Hofraths eigenen Zuhörern nach Paris kam, und diese Herren besuchete. Sie eiferten wider Herrn Wolfen: der Fremdling aber wußte ihnen alle solche Vorurtheile aufs kräftigste zu benehmen; und es gelung ihm, viele eines bessern zu belehren.

P.

Digitized by Google

P. Tournemine wollte aber noch nicht trauen, sondern schrieb an den P. de Bosse, nach Köln, der gleichfalls ein Freund des sel. Leibnitz gewesen war, und seine Theodicee ins Lateinische übersetzet hatte; um sich der wahren Umstände wegen zu erkundigen. Die von demselben erhaltene Nachricht bestätigte dasjenige, was er von dem wolfischen Zuhörer vernommen hatte: und er ward völlig überführet: daß nichts, als Neid und Eifersucht Hrn. Wolfen solche Verfolgung zugezogen. Als ihm nachmals Hr. Hofr. Wolf den thümmigischen Auszug seiner Philosophie, und des Hrn. Probst Harenbergs Commentationem de Deo, anima & mundo, die damals noch ohne seinen Namen im Drucke erschienen, übersandt hatte, hat er nicht nur weit vortheilhafter von Herrn Wolfs Metaphysik zu denken angefangen; sondern auch in den Memoires de Trevoux, die unter seiner Aufsicht herauskamen, Thümmigs Buch, für das beste philosophische Handbuch erkläret. Diese Nachrichten überschrieb P. von Bosse dem Hrn. Hofrathe; und stund nachmals eine geraume Zeit im Briefwechsel mit ihm. In Paris aber ließ man darauf nicht nur alle böse Gedanken von dem Hochseligen fahren; sondern faßte vielmehr eine sehr vortheilhafte Meynung von ihm: wie man bald die deutlichsten Beweise davon, aus den Briefen des Grafen Maurepas, Card. Fleury, und Abtes Bignon, mit mehrerm lesen wird.

Um diese Zeit bekam der Hr. Hofr. Wolf an vier verschiedenen Enden von Deutschland, selbst unter den Theologen, verschiedene Anhänger und Vertheidiger. In der Mark trat der itzige hochverdiente Senior der hochwürdigen hamburg. Geistlichkeit, Hr. Wagner, als damaliger Inspector zu Nauen, mit seinem trefflichen Buche: Untersuchung, welches der wahre Begriff von der Freyheit des Willens sey? Berl. 1730 ans Licht. In den Streitigkeiten wider Hrn. Hofr. Wolfen hatte man ihm auch Schuld gegeben: daß er die Freyheit des Menschen aufhübe, und alle seine Handlungen nothwendig machete; weil er den Willen nicht ohne Grund, sondern durch gewisse Bestimmungen des Verstandes erst wirken ließe. Hier trat nun der Hr. Inspector Wagner mit einer gelehrten und gründlichen Abhandlung dieser Materie ans Licht, worinn er, doch ohne sich dafür auszugeben, die wolfischen

fischen Lehren von der Freyheit, sehr ins Licht setzete und vertheidigte. Zugleich aber widerlegte er aus diesen sichergestellten Grundsätzen, die seltsamen Lehren und Zweifel des sogenannten verkappten Melodius, der damals soviel Aufsehens allhier machete. Niemand unter den Gegnern dieses, durch die cartesianische Philosophie irre gemachten, sonst aber nicht ungelehrten Mannes, der eigentlich M. Adam Berndt hieß, und Prediger hier zu Leipzig war, hat denselben besser widerleget und eingetrieben, als unser gründlicher Herr Wagner: und auch dadurch zeigte sich kein geringer Nutzen der wolfischen Weltweisheit, in Vertheidigung der evangelischen Religion.

Der zweyte war der berühmte Probst und Theologe zu Berlin, Hr. Joh. Gustav Reinbek. Das Jubelfest des 1530 von den evangelischen Fürsten und Ständen zu Augsburg übergebenen Glaubensbekenntnisses fiel damals ein; und gab vielen Geistlichen Gelegenheit, ihre Gemeinen von der augsburgischen Confession zu unterrichten. Hr. Probst Reinbek that solches auch, aber auf eine sehr vorzügliche Weise. Er gieng alle darinn enthaltenen Wahrheiten stückweis durch, und zwar so, daß er dieselben erst, als der gesunden Vernunft gemäß, sodann aber auch als schriftmäßig vorstellete. Bey dem ersten nun that ihm die Philosophie, und zwar wiederum die wolfische, darinn er stark war, sehr große Dienste. Ich erinnere mich hier dessen, was mir der gleichfalls, als ein philosophischer Märtyrer bekamt gewordene Prof. Gabriel Fischer, erzählet hat: den die hällischgesinnten Theologen aus Königsberg, nach dem Beyspiele Hrn. Hofr. Wolfs, gleichfalls vertrieben, und seines Amtes beraubeten. Als dieser auf seiner Reise nach Berlin kam, und daselbst die berühmtesten Prediger hörete, gerieth er ungefähr auch in diejenige Kirche, wo Herr Reinbek predigte. Diesen hörte er nun mit großem Erstaunen, eben diejenigen Lehrsätze und Wahrheiten, z. E. den Satz des zureichenden Grundes, u. a. m. auf öffentlicher Kanzel vortragen, weswegen er aus Königsberg war verbannet worden; und zwar so nahe bey demjenigen Throne, von welchem sein hartes Schicksal verhänget worden war.

Der Herr Consistorialrath Reinbek aber ließ es nicht dabey bewenden, daß er über die augsburgische Confession so philosophisch predigte; er gab sie auch

auch im Drucke ans Licht; und zeigte dadurch offenbar den großen Nutzen, den diese Philosophie in Erklärung und Vertheidigung der christlichen und evangelischen Religion hätte. Dieß treffliche Werk ist auf viele Bände angewachsen, und auch nach dem Tode dieses großen Theologen, von andern gelehrten Männern fortgesetzet worden. Ich schweige hier, was Hr. Reinbek von der Unsterblichkeit der vernünftigen Seele, aus eben den Gründen dieser Philosophie, für ein schönes und nützliches Handbuch geschrieben hat. Und gleichwohl hatte der Hr. Consistorialrath den hochsel. Herrn Kanzler selbst niemals lesen gehöret; ob er gleich in seinen jüngern Jahren zu Halle studieret hatte.

Der dritte Theologe gab noch eine deutlichere Probe, von dem Werthe und der Vortrefflichkeit der wolfischen Philosophie. Es war selbiger, der nunmehr gleichfalls selige Herr Israel Gottlob Canz, ein berühmter Lehrer der Theologie und Aufseher der theologischen Stipendiaten zu Tübingen. Nachdem selbiger bey ganz andern Arten der philosophischen, theologischen und philologischen Studien, ein männliches Alter, allerley geistliche und akademische Aemter, und vielen Ruhm in der Gelehrsamkeit erlanget; von der wolfischen Philosophie aber noch keinen Begriff hatte: geschah es, daß man ihn zum Gegner derselben brauchen wollte. Es ist besser, daß ich diese sonderbare Begebenheit, nicht mit meinen; sondern mit den nachdrücklichern Worten, eines andern großen, und unparteyischen Theologen, des berühmten Herrn Pastor Bruckers zu Augsburg erzähle. Ich nehme sie, aus des so nützlichen, als angenehmen Bildersaales VI Zehend, wo er des sel. Hrn. Canzens Leben beschrieben hat.

„Um diese Zeit, heißt es, ward die wolfische Weltweisheit in dem Her„zogthume Wirtenberg bekannt: und die darüber entstandenen weltbekannten „Streitigkeiten machten auch in demselben alles aufmerksam. Der sel. Hr. „Rößler, der noch der Schulphilosophie ergeben war, und das philosophi„sche gute Urtheil, und die Einsicht seines Tochtermannes, Herrn Canzens, „wohl kannte, lag ihm an, wider diese neue Weltweisheit zu schreiben. „Herr Canz folgte seinem Rathe und Willen; er ergriff die Feder, und die

„Schrift, welche noch vorhanden ist, wuchs bis auf vierzig Bogen an. Doch „eine natürliche Billigkeit, welche in allen Streitigkeiten das Hauptgesetz seyn „muß, hielt ihn etwas auf. Die Anhänger der wolfischen Philosophie be„schwerten sich über ihre Gegner überaus: daß sie das ganze Lehrgebäud in „seinem ganzen Umfange, und in seiner Verbindung nicht genugsam eingesehen „und begriffen hätten; foderten auch, man möchte es in seinem völligen Zu„sammenhange überlegen. Die Billigkeit und Nothwendigkeit dieser Fode„rung bewog ihn, selbige zu erfüllen; und, nachdem er solches gethan, das, „was er dawider geschrieben hatte, aufs sorgfältigste zu prüfen. Der Er„folg war dieser, daß er überzeuget ward: **Er könne mit gutem Grunde „nichts erhebliches einwenden:** und also beruhete die Schrift ganz auf „sich. Weil man auch vorgab, das von dem Hrn. von Leibnitz angelegte, „und von dem Freyherrn von Wolf auf- und ausgeführte Lehrgebäud, sey „der reinen Theologie sehr nachtheilig: so ließ er seinen Fleiß und seine Ueber„legung auch dahin gehen, es mit der reinen Theologie zu vergleichen. Sein „Nachsinnen und Urtheil aber leitete ihn dahin, daß er überzeuget ward: „**Es sey nicht nur in derselben nichts dagegen laufendes; sondern sie „leiste ihr vielmehr ihren mannigfaltigen Nutzen.** Und daraus ist des „Hrn. **Canzens** berühmte Schrift: de usu Philosophiæ Wolfianæ in „Theologia entstanden; von deren Werthe und Beyfalle die verschiedenen „Auflagen zeigen können.„ So weit Hr. Past. **Brucker.**

Wem es noch nicht genug ist, was ich von drey solchen großen Theologen in dieser Absicht angeführet, dem kann ich noch zum Ueberflusse das Beyspiel zweyer hiesigen gründlichen Philosophen beyfügen. Der erste ist Hr. D. **Christian Gottlieb Jöcher:** der zwar gleichfalls den sel. Hrn. Kanzler niemals gehöret; aber gleichwohl aus eigener Einsicht, dessen philosophische Lehrsätze wahrbefunden, allen andern vorgezogen, und selbst um 1729 eine Zeitlang gelehret hat. Ich will mich aber auch hiebey der unparteyischen Erzählung des oft belobten Hrn. Past. **Bruckers,** im III Zehend seines Bildersaals, bedienen. „In der Weltweisheit, heißt es, bediente Er, (Hr. D. **Jöcher**) „sich anfangs NB. der rüdigerischen Grundsätze: als er aber über des Hrn.

„von

„von Leibnitz und Hrn. Wolfs Schriften kam, zog er derselbigen tiefsinnige „Art nachzudenken, jener vor; weil er NB. mehr Gründlichkeit darinn zu fin„den glaubte; und fieng derowegen an, über Thümmigs Anweisung zur „wolfischen Philosophie zu lesen.„ u. s. w. Wem es bekannt ist, daß der Hr. D. Jöcher nachmals die theologische Doctorwürde angenommen, und also der Lehren unsrer evangelischen Kirche vollkommen kundig gewesen: dem wird dieß Beyspiel, zum Vortheile der wolfischen Philosophie, eben so wichtig als die obigen bedünken.

Das zweyte gab Herr Prof. Joh. Heinrich Winkler allhier. Dieser hatte gleichfalls in den Jahren 1724, 25 und 26, den damaligen D. Rüdiger fleißig gehöret, und war einer von seinen geschicktesten und gelehrtesten Schülern. Nun hatte Rüdiger schon im Anfange des Jahrhunderts, wie oben gedacht, Herrn Wolfen in Halle zum Nacheiferer in den philosophischen Vorlesungen gehabt, und hegte folglich auch nachmals immer eine Eifersucht gegen ihn. Als nun das Lärmen wider denselben angieng, wollte D. Rüdiger nicht der letzte seyn, der wider ihn auftrat; sondern schrieb nicht nur selbst einen Tractat, wider das IV Hauptstück der wolfischen Metaphysik, von dem Wesen der Seele; darinn er, nach seiner Art, die erfundenen Wahrheiten, und fremde Irrthümer zu zählen, sich rühmte, 300 Irrthümer gefunden zu haben; sondern wiegelte auch andre seiner Lehrlinge auf, dawider zu schreiben. Was D. Adolf Friedr. Hofmann in diesem Stücke geleistet, ist bekannt: unser Hr. Prof. Winkler aber sollte der zweyte seyn, der sich dagegen auflehnete. Wie es ihm nun dabey gegangen, will ich abermal lieber mit fremden, als mit meinen Worten erzählen; weil ich versichert bin, daß sie aus der rechten Quelle kommen. So erzählet Hr. Strodtmann die Sache, auf der 387 S. des XII Theils seiner Geschichte jetztlebender Gelehrten: „Nach geschehener Magisterpromotion that Hr. D. Rüdiger ihm (Hrn. Prof. „Winklern) den Vorschlag: daß er nach Jena gehen, und daselbst wider „die wolfische Philosophie lesen möchte; er versprach ihm auch Empfehlungs„schreiben an den Hrn. D. Buddeus und Walch. Diesen Vorschlag ließ „sich Hr. Winkler gefallen, vornehmlich, da Hr. D. Rüdiger, in der Vor-

„rede seiner Gegenmeynung wider des Hrn. Wolfs Meynung von der Seele „vorgab: daß er wider dieses einzige Capitel mehr als 300 Zweifel erreget „hätte. Es gieng aber dieß Vorhaben zurück: weil Hr. Winkler von sei„nem Vater, den er um Geld ersuchete, damit er sich in Jena eindisputiren „und eine Zeitlang leben könnte, anstatt des gehoffeten Geldes die Frage zu „überlegen bekam: Ob es vernünftig und klug gehandelt wäre, daß ein jun„ger Mensch wider einen Mann, der viel Jahre lang mit großem Ansehen „gelehret, streiten wollte? In der That urtheilte sein Vater besser, als Hr. „Rüdiger, ob er gleich von den Sachen selbst nichts verstund. Hierauf „gieng denn Hr. Winkler von Leipzig nach Lauban zurück, und blieb in die „zehn Wochen zu Hause. = = = = Hier las er des Freyherrn von Wolf „vernünftige Gedanken von Gott, der Welt, und der Seele des Menschen; „mit dem einmal gefaßten Vorsatze, NB. in diesem Buche die Irrthü„mer zu finden, welche man diesem vortrefflichen Weltweisen damals beyme„sen wollte. Aber anstatt daß er Irrthümer wahrnehmen sollte, fand „er in dieser Schrift, die vernünftigsten Wahrheiten. Wurde sein „Verstand vom Gegentheile überzeuget: so war es nicht anders möglich, er „mußte zur wolfischen Philosophie eine Neigung bekommen. Dieselbe ward „verstärket, als er mit seinem alten Freunde, dem Hrn. Adami, Wolfs „vernünftige Gedanken von der Menschen Thun und Lassen durchlas. In„dem sie beyde mit einander die Art betrachteten, nach welcher Herr Wolf „aus der menschlichen Natur die Pflichten der Menschen herleitete: so wun„derten sie sich, wie es zugienge: daß ein Philosoph, welcher das mensch„liche Geschlecht zu lauter Tugend anführete, von gelehrten Leuten angefoch„ten und verfolget würde? = = = „

Hier muß ich abbrechen, und setze nur kürzlich, aus dem folgenden, noch hinzu, daß der Herr Prof. Winkler hernach in Leipzig, nicht nur über die rüdigerische Gegenmeynung, wider des Hrn. Kanzlers Gedanken von der Seele, Vorlesungen gehalten, und die angefochtenen Sätze vertheidiget; sondern auch bald darauf seine Institutiones Philosophiæ Wolfianæ contemplativæ & activæ ans Licht gestellet. Meines Erachtens zeigen solche Exem-

pel

pel von Gelehrten, die durch die bloße Macht der Wahrheit zu Freunden und Anhängern der wolfischen Philosophie geworden, und derselben zugethan geblieben, weit stärker von den Vorzügen derselben; als funfzig aufgehetzte Gegner, die aus Neid, Eifersucht, Herrschsucht, oder ums liebe Brod, wider eine Lehre schreyen, die sie niemals untersuchet, oder doch nicht recht im Zusammenhange verstanden haben.

Darf ich nun nach solchen gelehrten und berühmten Männern, auch meiner selber noch erwähnen: so kann ich es mit Grunde der Wahrheit thun. Ich hatte zu Königsberg nicht nur die aristotelische Philosophie, sondern auch die cartesianische, und Experimentalphysik, ferner die thomasische Sittenlehre und sein Recht der Natur erklären gehöret: außerdem aber auch le Clercs und Lockens Sachen fleißig gelesen, und die Mathematik über Sturms Tabellen und Matheſin Juvenilem, auch Herrn Wolfs Anfangsgründe zweymal gehöret. Auf Veranlassung des sel. Prof. Rasts aber, unter welchem ich 1719 de mutationibus barometri in tempestatibus pluviis, disputiret hatte, las ich 1720 die vernünftigen Gedanken von Gott, der Welt, und der Seele des Menschen; zu einer Zeit, da ich eben mit Leibnitzens Theodicee beschäfftiget war, der zu Liebe ich französisch gelernet hatte. So voll aber mein Kopf schon von philosophischen Meynungen war, so ein starkes Licht gieng mir, aus diesen beyden letzten Büchern, auf einmal auf. Alle meine Zweifel, womit ich mich vorhin gequälet hatte, löseten sich allmählich auf. Ich hub an, Ordnung und Wahrheit in der Welt zu sehen, die mir vorhin, wie ein Labyrinth und Traum vorgekommen war. Es war also kein Wunder, daß ich mich auch in denen Abhandlungen, womit ich mir sowohl in Königsberg 1723 *, als hier in Leipzig 1724 **, das Recht Vorlesungen zu halten, erwarb, mich als einen Lehrling des Hrn. Hofrath Wolfs zeigte; ungeachtet ich weder ihn selbst, noch einen seiner Schüler jemals gehöret hatte. In Ostern 1725 fieng ich also an, über Thümmigs Auszug zu lesen: womit ich auch so lange fortfuhr; bis ich 1731 mein eigenes philosophisches Handbuch ans Licht stellete.



* Genuina omnipræsentiæ divinæ notio.

** Hamartigenia, s. de fonte vitiorum quæstio, philosophice soluta.

Digitized by Google

Sollte ich hier nun ein ausführliches Regiſter aller der Gegner geben, die ſich um dieſe Zeiten wider Herrn Wolf gereget, ſo würde ich ein großes Buch ſchreiben müſſen. Hr. Bertram in Oſtfrießland, war indeſſen einer der vornehmſten, von D. Langens geweſenen Lehrjüngern, der ſich wider ihn auflehnete. Der ſel. Superint. zu Dresden, D. Val. Ernſt Löſcher, ergriff auch in ſeinen Monathſchriften alle Gelegenheiten, ſich wider ihn zu erklären: zu geſchweigen, daß der Oberhofprediger D. Bernh. Walther Marperger, nicht ſo wohl wider ihn, als wider Hrn. Conſiſtorialrath Reinbek, ſeine betrübte Gedanken herausgab. Auch Hr. Palm, ein beliebter Paſtor in Hamburg, ließ ſich auf dieſem philoſophiſchen Kampfplatze ſehen: und ſelbſt ein gel. Profeſſor in Gießen, Hr. Müller, trat mit einigen Einwürfen gegen Hrn. Hofr. Wolfen ans Licht; unzähliger andern Gegner voritzo nicht zu gedenken. Dieß wären die vornehmſten ſeiner Widerſacher; die ich darum nicht habe verſchweigen können: damit man mich keiner Partenlichkeit beſchuldige. So groß nun auch die Namen und das Anſehen der meiſten dieſer berühmten Männer waren, deren Verdienſte um die Kirche, und ſonſt, ſo bekannt ſind; ſo wenig Abbruch thaten ihre Schriften dem wolfiſchen Lehrgebäude: welches ſie faſt alle nicht in ſeinem Zuſammenhange einſahen; folglich auch nicht ſehr gefährlich angreifen konnten.

Als im 1730ſten Jahre der alte Landgraf Karl zu Heſſencaſſel, mit Tode abgegangen, kam des Königs in Schweden, Friedrichs des I Majeſtät, zur Regierung der heſſencaſſeliſchen Lande. Sowohl dieſer gnädige Monarch, als des Herrn Stadthalters, Landgr. Wilhelms hochfürſtl. Durchl. beehrten unſern Herrn Kanzler mit eben derjenigen Gnade, womit deren hochſel. Herr Vater ihm zugethan geweſen war. Ja als Se. königl. Majeſtät, bey hoher Gegenwart in Dero deutſchen Staaten, nach Marburg kamen, und von der Univerſität bewillkommet wurden, fragten ſie ſogleich: welcher unter ihnen der Hofrath Wolf wäre? Als nun dieſer hervortrat, redete der König aufs gnädigſte mit ihm; verſicherte ihn ſeiner fernern Gnade und erboth ſich ihm, alles was er zu ſeiner Verbeſſerung begehrte, zu bewilligen: wie auch des Hrn. Statthalters Durchl. ſchon öfters gethan hatten.

Wie

Wie aber der Hochselige sich schon gegen diesen allemal erkläret hatte; daß er mit dem, was er bereits hätte, zufrieden wäre, und nichts weiter verlangete: also that er solches auch gegen den König selbst; und bath sich nur die Fortsetzung von Dero königl. Gnade aus.

Als Se. Majestät wieder nach Dero Königreiche abgehen wollten, fand sich der Hochselige kurz zuvor in Cassel ein, um sich bey einem so gnädigen Monarchen zu beurlauben. Dieses war nun Demselben nicht nur sehr angenehm, indem Er ihm eine zweystündige Audienz und Unterredung gönnete; sondern es mußte sich auch der Hr. Hofrath etliche Tage länger daselbst verweilen, und seine Aufwartung nochmals machen. Eben diese Gnade bezeugten Se. Majestät, nach der Zeit gegen ihn, so oft schwedische Edelleute nach Deutschland reiseten. Denn diesen befahlen sie allemal, den Hofrath Wolf zu besuchen, und selbigem ihren königl. Gruß zu vermelden. Ja der Hochselige erhielt Befehl, selbst an den König zu schreiben, und bekam allemal, so oft ers that, sehr gnädige königl. Antworten. (S. Beyl. t.) Des Hrn. Statthalters hochfürstl. Durchl. aber kamen niemals nach Marburg, daß sie nicht jederzeit sehr gnädig mit ihm gesprochen, und ihn zur Tafel gezogen hätten. Als eine Probe des höchsten Vertrauens seiner gnädigen Landesherren, setze ich ein Paar Briefe derselben in die Beylage v, die solches klärlich erweisen.

In der pariſischen königl. Akademie der Wissenschaften sind nur acht Stellen für auswärtige Mitglieder, die man Associés nennet: und gleichwohl wurden bey der neuen Einrichtung derselben 1699, aus der deutschen Nation allein, vier gelehrte Männer dazu ernennet; der Freyherr von Leibnitz, der Herr von Tschirnhausen, und die beyden Brüder, Jakob und Johann Bernoulli. Die beyden ersten waren nunmehr längst gestorben, und ihre Stellen nicht eben wieder durch deutsche Gelehrte besetzet worden. Als aber 1733 der Graf von Pembrock, als ein solcher Associé étranger, starb; ward unser Herr Hofrath Wolf einhällig von allen dazu erwählet. Man wollte dem Könige, neben ihm, noch einen andern Deutschen in Vorschlag bringen; und dabey waren die Stimmen nicht eins. Gleichwohl erhielt der berühmte Mathematiker Hermann, der nach seiner Zurückkunft aus Petersburg,

tersburg, in seiner Vaterstadt Basel, Professor der Sittenlehre geworden war, die meisten Stimmen. Als nun der Vortrag dem Könige selbst geschah, bestätigte derselbe unsern Hochseligen in dieser Würde: und der Staatsminister, Graf von Maurepas, machte solches demselben in einem eigenen Handschreiben bekannt; wie die Beyl. x. zeigen wird.

Eben diese Gelegenheit ergriff auch der berühmte Herr von Reaumür, mit dem Hochseligen in Briefwechsel zu gerathen; indem er ihm diese geschehene Wahl berichtete, die ihm so rühmlich war. Von dieser Zeit an, hat er mit diesem Gelehrten beständig in Freundschaft gestanden: der Frankreich soviel Ehre gemachet, und das Reich der physikalischen Erkenntniß so sehr erweitert hat. Sein eigenhändiger Aufsatz bezeuget auch, daß sich der Hochselige allemal aus dessen Gewogenheit viel Ehre gemachet; und giebt ihm das Zeugniß, daß es ihm in der Naturgeschichte noch niemand gleich gethan habe: zu geschweigen, was er in der höhern Meßkunst und neuern Analysi geleistet hätte. Alle Reisenden, so ihn zu Paris besucheten, konnten seine Höflichkeit nicht genug rühmen; sonderlich wenn sie ihm nur einen Gruß vom Hrn. Kanzler Wolf meldeten, oder sich rühmeten, unter ihm studieret zu haben; ob sie gleich kein eigentliches Empfehlungsschreiben von ihm aufzuweisen hatten.

Zehn Jahre war nunmehr der Hr. Hofrath zu Marburg gewesen, allwo er an Ruhm und Verdiensten beständig zugenommen hatte: als des höchstsel. Königes von Preußen Majestät dessen Unschuld nach und nach einzusehen begann. Die Zeit entdecket nämlich alles: und auch der Dampf, der dieses erleuchteten Monarchen Augen eine Zeitlang umnebelt hatte, ward durch göttliche Fügung allgemach zerstreuet. Es ist der Welt noch nicht so bekannt, als es zu seyn verdienet, was für Werkzeuge an dieser so merklichen Aenderung gearbeitet; und was für starke Merkmaale seiner Reue, ein so großmüthiger König, unserm Weltweisen blicken lassen. Ich hoffe also desto zuversichtlicher, die merkwürdigsten Anekdoten hiervon bekannt zu machen, je sicherer die Urkunden sind, womit ich sie bestätigen kann.

Im

Im Nov. des 1733sten Jahres ließ der König durch seines Staatsministers, des Freyherrn von Cocceji Excellenz, in sehr gnädigen Ausdrückungen an den Hochseligen schreiben, und demselben vermelden: daß Sr. königl. Majestät, theils durch des Fürsten von Anhalt Dessau Durchl. theils durch den Feldmarschall von Grumkov, theils endlich auch durch des Hrn. von Cocceji eigene Vorstellungen, die vorhin gefaßte üble Meynung, so Ihnen von Hrn. Wolfen beygebracht worden, nunmehr gänzlich benommen wäre. Da es nun demselben nicht anders, als rühmlich seyn könnte, sich auf eine so herrliche Art vor der Welt zu rechtfertigen, und seinen vorigen Posten auf einer so zahlreichen hohen Schule wiederum zu betreten: so ließen Se. königl. Majestät demselben, den Charakter Dero geheimen Rathes, und Vicekanzlers der Universität Halle, mit einem Gehalte von 2000 Thalern gnädigst anbiethen, ihn auch Dero mächtigen Schutzes, gegen alle seine Feinde kräftigst versichern. (S. Beyl. y.)

Was Hr. Hofr. Wolf, auf einen so unerwarteten Antrag für Gemüthsbewegungen empfunden haben müsse, wird sich ein jeder leichter vorstellen können, als ich es zu beschreiben vermag. Was er aber darauf geantwortet, wird aus der folgenden Beylage zu ersehen seyn. Soviel war bey der Sache merkwürdig, daß, wie vormals zween vornehme Kriegshäupter die Werkzeuge von der Verbannung des Hrn. Hofraths gewesen; also auch itzt ein Paar große Feldherren seine Zurückberufung bewirket: die aber auch durch eines hocherleuchteten Staatsmannes einsichtvollen Beytritt unterstützet wurden. So groß nun bey denselben die Freude nothwendig seyn mußte, seine so lange gedrückte Unschuld endlich dennoch triumphiren zu sehen: soviel war gleichwohl in allerley Absichten dabey zu überlegen. Er bath daher um eine monathliche Bedenkzeit; und erhielt sie auch. Eine neue Auffoderung, seine Entschließung zu beschleunigen, brachte die zweyte Antwort von ihm zuwege, die seine Besorgniß viel deutlicher erklärte; wie die folgenden Beylagen z zeigen. Allein die wichtigsten Ursachen riethen wohl, die Gesinnung der Erkenntlichkeit gegen das allerdurchl. königl. schwedische, und hochfürstl. hessische Haus noch immer vorwalten zu lassen. Auf die dritte Auffoderung

erfolgte endlich die völlig abschlägige Antwort, die auch sowohl in Stockholm, als in Cassel sehr gnädig aufgenommen, und ansehnlich belohnet ward.

Denn in eben diesem Jahre erhielt der Herr Hofr. Wolf noch ein besondres Gnadenzeichen von Sr. königl. Majestät in Schweden. Sie beschenkten denselben von freyen Stücken, und aus eigener Bewegung, mit einem 60 Ducaten schweren und prächtigen goldenen Schaustücke; zu einem deutlichen Denkmaale ihrer königlichen Zuneigung. Selbige stellet auf der einen Seite die Brustbilder der allerdurchl. Vorfahren der Königinn, in einen Kreis gestellet vor, dessen Mittel des Königes eigene Abbildung einnahm. Wir stellen dieselbe in dem Kupferleisten dieses zweyten Abschnittes unsern Lesern in ihrer natürlichen Größe vor Augen. Das war aber noch nicht genug. Es verfloß kein Vierteljahr, so ertheilten Se. königl. Majestät unserm Hrn. Kanzler die Würde Dero königl. Regierungsrathes, und gaben ihm zugleich unter den marburgischen Herren Professoren denjenigen Vorsitz, der ihm, als einem solchen gebührete.

Mitten in dieser starken Versuchung, die der Hr. Hofrath von Berlin her, auszustehen hatte, fand sich noch eine andere von Hannover aus. Se. großbrittannische kön. Majestät, Herr Georg II, waren als Churfürst von Braunschw. Lüneb. entschlossen, ein altes Vorhaben Ihrer allerdurchl. Vorfahren wirklich auszuführen, und zu mehrerer Aufnahme der Gelehrsamkeit in Dero Landen, in Göttingen eine neue hohe Schule zu stiften. Ein sehr erleuchteter Staatsminister hatte dazu die ganze Vollmacht erhalten, und arbeitete schon seit 1730 an denen zu Vollstreckung dieses königl. Vorhabens nöthigen Anstalten. Selbiger sah sich nun zuförderst in ganz Deutschland nach den berühmtesten Männern um, die einem neugestifteten Musensitze, Glanz und Ansehen geben könnten. Und wie hätte er dabey unsers Hrn. Regierungsrathes verfehlen können? Nach seiner tiefen Einsicht begriff er nur gar zu wohl, was auch der bloße Name eines Weltweisen von der ersten Größe, einer neuen Universität für eine Zierde geben könnte. Er zog also bereits im December des 1733sten Jahres bey demselben eine vorläufige Erkundigung ein: ob der Hr. Regierungsrath einen Ruf nach Göttingen anzunehmen gesonnen

seyn

seyn dörfte? (S. Beyl. A.) Allein, die Gesinnung unsers Hochseligen gegen den königl. schwedischen und landgräfl. hessischen Hof, muß uns aus dem obigen schon viel zu bekannt seyn, als daß es uns schwer fallen sollte, dessen erfolgte Erklärung zu errathen. Die neuerhaltenen Gnadenbezeugungen seines allergnädigsten Landesherrn sonderlich, ließen ihn keinen Augenblick zweifeln, was er zu thun hätte: zumal es auch im Grunde selbst nicht minder rühmlich war, ein marburgischer, als ein göttingischer Lehrer zu seyn und zu heißen.

Indessen hatte der erschollene Ruf, von Sr. königl. Maj. in Preußen gegen Hrn. Wolfen geänderten Gesinnungen, nicht geringe Folgen in allen königl. preußischen Landen. Die bis dahin heimlichen Liebhaber seiner Philosophie huben an neuen Muth zu fassen, und ihr Haupt zu erheben. Sie wagten es nun wieder, fast auf allen preußischen Universitäten, öffentliche Vorlesungen über die wolfischen Schriften anzuschlagen: welches vorhin bey harter Strafe verbothen gewesen war. Und der Zulauf der Studierenden zeigte sattsam, daß sich die Lehrer in ihrer Vermuthung nicht betrogen hatten.

Anderntheils aber erwachte auch der heftigste Feind des Hrn. Regierungsrathes, Hr. D. Joachim Lange, durch diese Begebenheit, aus demjenigen Schlummer, in welchen ihn die bisherige Sicherheit eingewieget hatte. Er sah die vermeynte große Gefahr sehr deutlich vor Augen, wenn diejenige Weltweisheit, die er bereits erstücket zu haben glaubte, nach einer kurzen Betäubung, und zwar vor seinen Augen, selbst in Halle, weit heftiger wieder hervorbrechen sollte. Ein solch schädliches Unwesen nun, konnte er mit Gelassenheit nicht ansehen; sondern that nicht nur deswegen nach Berlin, an die Curatoren der hällischen Universität, eine unterthänige Vorstellung, sondern beschloß auch, selbst eine Reise zu Sr. königl. Majestät nach Potsdam zu thun; um mündlich dasjenige desto kräftiger zu unterstützen, was irgend schriftlich nicht sattsamen Eindruck gemachet haben dörfte.

Er suchte auch wirklich gegen das Ende des Märzmonathes 1736 die königl. Erlaubniß dazu; und erhielt selbige. In den hällischen wöchentlichen

Anzeigen ward damals öffentlich gemeldet: „Selbiger hätte solches in der „gottseligen Absicht unternommen, durch irgend einen königl. Befehl der Frey„heit zu steuern, die sich einige hällische Gelehrte genommen hätten, wider seine „Gegenerinnerung, die Lehrsätze der wolfischen Metaphysik zu erklären, die doch „seiner Meynung nach, der Religion, dem Staate und dem Flore der dasi„gen hohen Schule so gefährlich wären. Er habe auch wirklich einen Befehl „an die theologische Facultät erhalten, darinn gedachten Gelehrten, unter Be„drohung scharfer Ahndungen, untersaget würde, dergleichen Vorlesungen „ferner zu halten.„

Ob nun dieses letzte wirklich gegründet gewesen, wollten schon damals viele zweifeln: soviel aber war gewiß, daß Hr. D. Lange keine Mühe gesparet, gedachte Philosophie Sr. kön. Majestät mit den schwärzesten Farben abzumalen; um sie in allen seinen Staaten gänzlich verbiethen zu lassen. Allein die Weisheit dieses Monarchen übereilte sich nicht dergestalt; sondern wollte die Sache erst gehörig untersuchen lassen: zumal da gewisse vornehme und gelehrte Standespersonen Sr. Majestät ganz entgegen gesetzte Vorstellungen thaten. Herr D. Lange erhielt also nur Befehl, eine Schrift aufzusetzen, darinn die vornehmsten Irrthümer angezeiget würden, deren er das wolfische Lehrgebäu beschuldigte.

Dieß geschah in kurzem, und der König ließ solche Schrift sogleich Hrn. Regierungsrath Wolfen mit dem Ansinnen zuschicken, seine Verantwortung darauf einzusenden. Zu gleicher Zeit ward auch eine Abschrift davon dem Consistorialrathe Reinbek zugestellet. Dieser wackere Mann hielt sich verbunden, zu Stillung der Neubegierde derer, die davon Nachricht hatten, gedachte Beschuldigung mit den wolfischen Schriften zusammen zu halten. Da er nun die angeblichen Irrthümer gar nicht, vielmehr in den meisten Puncten das Gegentheil darinn antraf; setzte er vorläufig, in Erwartung der wolfischen Widerlegung, eine vermuthliche Antwort auf: die ganz Berlin begierig las, und die auch nebst D. Langens Anklage, von dem hochsel. königl. pohln. Cab. Min. Grafen von Manteufel, ins Französische übersetzet ward.

In

In kurzem lief auch Hrn. Regierungsrath Wolfs eigene Antwort ein, und stimmte mit der reinbekischen völlig überein. Er lieferte aber nicht nur eine ausführliche Widerlegung, für die gelehrten Kenner und Richter dieser Streitigkeit, sondern auch einen kurzen Auszug derselben zum Gebrauche des Königes; der sich selbst um diese Untersuchung bekümmerte. Im Anfange des Brachmonathes setzte Se. Majestät eine besondre Commission zu Entscheidung dieser Sache nieder; die aus lauter Männern von bekannter und gründlicher Gelehrsamkeit, und tiefer Einsicht in dieser Materie bestund. Sie waren:

Se. Excell. der Hr. geh. Staatsminister, Freyherr von Cocceji, als Präsident.
Hr. Jablonski, Vicepräs. der königl. Soc. der Wiss. Consistorialrath und berühmter reform. Theologus.
Hr. Probst und Consistorialrath Reinbek.
Hr. Noltenius, ein reformirter Geistlicher.
Hr. Feldprobst Carstedt, ein evang. Geistlicher.

Diese erleuchteten und unparteyischen Männer, beyder evangelischen Religionen, befolgten den erhaltenen allergnädigsten Befehl, und versammleten sich verschiedene male bey dem Freyherrn von Cocceji. Sie begnügten sich nicht nur, die langische Anklage, und die wolfische Beschuldigung durchzugehen; sondern schlugen auch die wolfischen Schriften selbst überall nach, wo die vorgeblichen Irrthümer stehen sollten. Hierauf setzte nun ein jeder von ihnen sein besonderes Gutachten schriftlich auf, und ließ es dem Commissionsprotocoll einverleiben. Da nun ihre Meynungen im Grunde einig waren: so fiel es gar nicht schwer, aus allen einen gemeinschaftlichen Bericht zu ziehen; der auch hernach von allen fünf Commissarien unterschrieben ward, und ungefähr so lautete:

„Sie, die verordneten Commissarien, hätten dem königl. allergnädigsten „Befehle zu folge, nicht nur Hrn. D. Langens kurze Anzeige, derer Hrn. „Wolfen schuld gegebenen gefährlichen Irrthümer, sondern auch die Ver„antwortung dieses Weltweisen und diejenigen Stellen seiner Schriften, die

„man angetastet, in reifliche Erwägung gezogen. Indessen hätten sie nicht „gefunden, daß diese Schriften die atheistischen Irrthümer und Meynungen „in sich hielten, die Hr. D. Lange darinn gefunden haben wollte. Sie „versicherten also, dasjenige, was sie sich hiermit erkläreten, wäre vollkom„men unparteyisch, ihren Gewissen gemäß, und so beschaffen, wie sie dessen „Wahrheit vor der ganzen christlichen Welt, vor Gott dem Allmächtigen, „und dem Könige, ihrem Herrn, zu verantworten gedächten.„

Nach diesem Eingange ließen sie sich auf die fünf Hauptirrthümer ein, deren Hr. D. Lange Hrn. Wolfen bezüchtiget hatte, und wiesen deutlich: daß Hr. Regierungsrath Wolf gerade das Gegentheil von dem allen lehre, dessen ihn Hr. D. Lange beschuldiget hätte; und sowohl vom Menschen und von der Seele, als von Gott und der Schöpfung der Welt, auch von den Grundsätzen der Atheisten, lauter solche Dinge lehre, die bey genauerer Einsicht, den Lehren der rechtgläubigsten Theologen vollkommen gemäß wären; ob er sie wohl in einem ganz neuen Lichte gewiesen hätte ꝛc.

Nach diesem feyerlichen Ausspruche nun, siegete die gute Sache der wolfischen Philosophie, sowohl in dem Gemüthe des Königes, und des ganzen Hofes, als in den Augen aller Unparteyischen, und von ganz Deutschland. Herr D. Lange ward mit seinem Suchen abgewiesen, und die Gelehrten auf den preußischen hohen Schulen behielten eben die Freyheit, über die wolfischen Schriften zu lesen, die man auf allen andern deutschen Universitäten bis dahin, und nachmals bis auf diese Stunde, gehabt hat. Die Nachrichten aber von dem ganzen Verlaufe dieser so merkwürdigen als wichtigen Untersuchung, kamen nicht nur deutsch, sondern auch französisch ans Licht; wobey auch die Schriften von beyden Theilen übersetzet befindlich waren *.

In der ganzen philosophischen Historie wird man schwerlich ein ähnliches Beyspiel antreffen, daß ein von Theologen angeklagter Weltweiser, wiederum von

* S. des Hrn. Prof. Ludovici Samml. wolf. Streitschr. I Th. p. 1 bis 106. Der französ. Titel hieß: Recueil de nouvelles pieces philosophiques concernant le Different renouvellé, entre Mess. Jo. Lange, & Chrêtien Wolf &c. avec l'Avis au Lecteur, conte-

von vier Theologen verschiedener Glaubenslehren, so einhällig wäre losgesprochen worden. Galiläus gerieth freylich, wegen des copernicanischen Weltbaues, in eine gleiche Untersuchung. Es ward eine Congregation von Cardinälen niedergesetzet, seine Meynungen zu prüfen und zu enscheiden. So unschuldig aber dieselben auch waren, so lag er doch unter; ward auch zu einer ziemlich harten Strafe, und zur förmlichen Abschwörung seiner Lehren verdammet. Unser Hr. Regierungsrath aber hat das seltene Glück und Vergnügen gehabt, auf eine so feyerliche Art für unschuldig erkläret, und von der harten Anklage der Spinozisterey und Atheisterey losgesprochen zu werden: so daß ihm solches zu allen Zeiten, gegen alle neueren Anfälle boshafter Gegner, zum unverletzlichen Schilde dienen wird **.

Ein Mann, der einmal bey der gelehrten Welt so merkwürdig und berühmt geworden war, verdiente nun freylich auch, in Stahl gegraben und in Erz gepräget, der Nachwelt übergeben zu werden. Der berühmte Dassier zu Genf war, nächst Hedlingern und Donnern, einer der geschicktesten Künstler unsrer Zeiten; und hatte sichs unter andern vorgenommen, die berühmtesten Gelehrten in die Hände der Liebhaber schöner Schaupfennige zu bringen. Nach einem Locke, Neuton und Mallebranche, konnte er nun schwerlich einen berühmtern Weltweisen finden, seine Sammlung beliebt und ansehnlich zu machen. Er prägte ihn also wirklich, in einem etwas erhabnern Brustbilde als gewöhnlich ist: darinn er doch etwas finsterer und ernsthafter aussieht, als er zu seyn pflegte. Auf der Gegenseite sieht man die Weltweisheit mit einem Füllhorne in der Hand sitzen, und zwar auf einem Quadersteine, um welchen sich eine Schlange dergestalt windet, daß sie auf ihren Schweif beißt. Das erste zeiget die vielfältigen Früchte der Weltweisheit in allen übrigen Wissenschaften an; das letzte aber ihren festen Grund und die ewige Dauer ihrer Wahrheiten; welches die Umschrift verräth: Sedes Fructusque perennis. Man wird selbige am Ende dieses Abschnittes in Kupfer abgebildet finden.

Bald

contenant l'Histoire de ce Differend. Seconde Edit. augmentée considerablement 1737. 8.

** Siehe auch die VII oder VIII Einladungsschriften, womit ich bald hernach maculam Spinozismi von der wolfischen Philosophie abgelehnet habe.

Bald darauf machte sich ein deutscher Künstler an eben diese Arbeit. Herr Vestner in Nürnberg, der sich gleichfalls durch seine Geschicklichkeit viel Ruhm erworben hat, übertraf den Genfer noch an Aehnlichkeit und Richtigkeit bey-weitem. Selbst der Card. Fleury soll, als er dieses Gepräg zu sehen bekommen, gesaget haben: Diese Abbildung schicke sich am besten zu der Idee, die man sich bey Lesung der wolfischen Schriften von ihm machen müsse. Seine Gegenseite enthielt nichts, als eine Aufschrift, die sonder alles witzige Spielwerk, zum Lobe unsers Weltweisen, mit wenigen Worten sehr viel sagete: EN. ÆVI. NOSTRI. MERCVRIVM. TRISMEGISTVM. NAT. VRATISL. A. MDCCLXXIX. D. XXIV. IAN. QVI. MATHESIN. PERVIAM. PHILOSOPHIAM. FIRMAM. ET. VTILEM. REDDIDIT. CLARE. ET. DISTINCTE. VTRAMQVE. DOCVIT. HALAE. AD. A. MDCCXXIII. NEMINI. GRAVIS. NISI. AEMVLIS. So wenig dem Hrn. Regierungsrathe die Benennung eines Trismegists gefiel, wie ich aus seinem eigenhändigen Aufsatze wahrnehme, darinn er ihn sehr misbilliget: so geschwind fanden sich gleichwohl Uebelgesinnte, die wohl in öffentlichen gelehrten Zeitungen ausbreiteten: der Herr Wolf hätte diesen Schaupfennig selbst veranlasset und bestellet. Es kam ihm solches zu Gesicht: und so gelassen er sonst gegen die Lästerungen seiner Feinde war, so weh that ihm doch eine solche öffentliche Beschuldigung. Er schrieb deswegen an Herrn Vestnern und verlangte von ihm den Urheber solcher Aufschrift zu wissen: (S. Beyl. B.) bekam auch die darauf folgende Nachricht zur Antwort; die ich, der Absicht des Hrn. Kanzlers gemäß, der Nachwelt nicht vorenthalten kann. Ehrbedürftige Leute können auf dergleichen Eitelkeiten geizig seyn: Männer, die ohne dieß an wahrer Ehre so reich sind, als der Hochselige war, sind unvermögend, solche Schwachheiten zu begehen. Alle Neider aber müssen sich schämen, wenn ihre Pfeile von so unverletzlichen Namen und Ehrenmählern, gestümpfet und gekrümmet zurückspringen.

Ich habe es bisher unterlassen, wegen der Menge andrer Merkwürdigkeiten, die Ausgabe der lateinischen größern Werke des Herrn Regierungsrathes

thes allemal anzuzeigen. Darum muß ich selbige hier nachholen. Seine Philosophia rationalis, oder Vernunftlehre, trat 1728 in 4 ans Licht, und war dem durchl. Landgrafen Karlen zugeeignet.

Im 1730sten Jahre gab er seine Philosophiam primam, oder allgemeine Grundlehre heraus, und hatte selbige des Königes in Schweden, Herrn Friedrichs des I Majestät gewidmet.

Hierauf folgte 1731 die Cosmologia generalis, oder allgemeine Weltbetrachtung, und er hatte dieselbe eben diesem großen Könige, nach angetretener hessencasselischen Regierung, als nunmehrigem Landesherrn zugeeignet.

Das nächste 1732ste Jahr lieferte er die Psychologiam empiricam, oder den I Theil der Seelenlehre; welche er dem durchl. Statthalter in Hessencassel, Herrn Landgraf Wilhelmen widmete.

Den zweyten Band eben dieses Werkes konnte er, wegen vieler Unruhen des 1733sten Jahres, allererst 1734 ans Licht stellen; und diesen schrieb er dem durchlauchtigsten Erbprinzen, Friedrichen von Hessencassel zu.

Seine Theologia Naturalis ward in zween Theile abgesondert. Im ersten bewies er das Daseyn und die Eigenschaften Gottes aus den sinnlichen Erfahrungen; und diesen widmete er dem damaligen Bischofe von Bamberg und Wirzburg, Grafen Karl von Schönborn; der ein großer Kenner und Beförderer der Wissenschaften war. Und das geschah 1736. (S. Beyl. C.)

Im 1737sten Jahre stellte der Hr. Regierungsrath den II Band seiner natürlichen Theologie ans Licht, und schrieb selbigen dem berühmten Cardinal von Fleury, obersten Staatsminister in Frankreich zu. Zum Bewegungsgrunde dazu mochte ihm wohl, die letzthin erhaltene Stelle in der pariſischen Akademie der Wissenschaften, gedienet haben; dafür er sich erkenntlich zeigen wollte. Aber auch der Inhalt des Buches selbst, welches allemal ein Meisterstück seiner Art bleiben wird, indem es die wichtigste Wahrheit vom göttlichen Daseyn, gegen alle Spinosisten, Pantheisten, Epikurer und Zweifler, auf unumstößliche Gründe setzet, schickte sich für niemanden besser,

als für einen großen Prälaten, dem die Befestigung der natürlichen und geoffenbarten Religion am Herzen liegen mußte. Dieser große Staatsmann nun sah auch die ihm erzeigte Ehre auf der rechten Seite an, und ertheilte dem Hochseligen die sehr geneigte und schmäuchelhafte Antwort, die man in der Beylage D finden wird. Den ersten Band seiner allgemeinen praktischen Philosophie aber, hat er dem gelehrten Cardinale Polignac zugeeignet, einem Geiste, der die Ehre seines Volkes und Standes gewesen.

Eine von den merklichsten Ehrenbezeugungen aber, so dem Herrn Regierungsrathe um diese Zeit wiederfuhr, war ohne Zweifel die neue Auflage seiner lateinischen Werke in Italien. Herr Serreri, ein Doctor der heilsamen Kunst, besorgete diesen Nachdruck in Verona; ja er lernete selbst deutsch, um aus den deutschen Schriften des Hochseligen desto besser seine Meynung einzusehen. Er eignete diese Schriften dem Doge zu Venedig zu, und zeigte in dieser Zuschrift, wie vortheilhafte Gedanken er von des deutschen Weltweisen Art zu denken hegete. Er übersetzte auch darauf sein mathematisches Lexicon ins Wälsche: und was das merkwürdigste war: so wurden alle diese Werke mit der in Italien gewöhnlichen strengen Censur, ohne alle Schwierigkeit ans Licht gestellet. Was nun dieses für einen Beyfall der italienischen Gelehrten theils angezeiget, theils zuwege gebracht habe, kann ein jeder urtheilen. Man war in dieser Ausgabe bis auf den II Theil der allgemeinen praktischen Philosophie fertig geworden, als der fleißige Verleger Ranauzini das Unglück hatte, 1742 in einer heftigen Feuersbrunst, Haus und Hof, Buchdruckerey und Buchladen, auf einmal zu verlieren.

Nach so vieler Gnade und Gerechtigkeit, welche dem hochsel. Hrn. Regierungsrathe, von Sr. königl. Maj. in Preußen wiederfahren, war nichts natürlicher, als daß selbiger seine Erkenntlichkeit dafür auch öffentlich blicken ließ. Er ergriff dazu die Gelegenheit, als er 1739 seinen II Band der allgem. praktischen Weltweisheit, (Philosophiam practicam universalem) ans Licht stellete. Er eignete denselben diesem so gnädigen als gerechten Könige zu, und berührte darinn alles, was unlängst vorgefallen war. Er schrieb auch einen besondern Handbrief an Se. königl. Majestät, und legte die deutsche

Uebersetzung dieser Zuschrift bey: so wie beyde in der Beylage E befindlich sind.

Unter andern bewog den Hrn. Regierungsrath dazu, auch das durch D. Langen ausgesprengte Gerücht: als wäre alles, was man von einem, vor etlichen Jahren geschehenen Beruffe desselben, ausgesprenget hätte, eine lautere Unwahrheit. Es wären bloß einige Freunde gewesen, die denselben befraget: ob er wohl Lust hätte, wieder nach Halle zu kommen? Viele wackere Leute waren daher wirklich irre geworden, und hatten schon fast geglaubet: alles, was davon verlautet hätte, wäre weiter nichts, als ein fliegender Ruf, ohne allen Grund gewesen. Nun hatte aber der Hr. Regierungsrath in der Vorrede zu seiner Psychologie, selbst einige Erwähnung davon gethan: und auch das ward also stillschweigend mit für eine Lügen ausgegeben; die gewiß unverschämt genug gewesen wäre, wenn er sich nicht hätte rechtfertigen können. Dieses that er nun in der gedachten Zuschrift an den König selbst; dem sich gewiß solche Unwahrheiten unmöglich hätten ins Gesicht sagen lassen.

Dieses aber zog wiederum viel mehr nach sich, als sich der Hochselige vermuthet hatte. In der sehr gnädigen Antwort, die er den 5ten May 1739 vom Könige darauf erhielt, trug ihm Derselbe nochmals ein ihm anständiges Etablissement, wie der Ausdruck daselbst lautet, zu Frankfurt an der Oder an; und zwar unter denen, von ihm selbst deshalb zu verlangenden Bedingungen. Allem Ansehen nach hatten Se. Majestät des Hochseligen gerechte Besorgnisse, wegen Halle, in den vorigen Tractaten wahrgenommen; und da Sie gleichwohl selbigen gern in Dero Lande zurück haben wollten, so hatten sie diesen Vorschlag mit Bedacht auf Frankfurt geändert, um vielleicht dadurch die Sache zu erleichtern. Wie behutsam sich nun der Hochselige gegen dieses neue königliche Ansinnen erkläret habe, wird man besser aus der Beylage F ersehen, als ich es hier anzuführen im Stande wäre.

Der König verstund indessen die höfliche Ablehnung des ganzen Antrages zu seinem Vortheile; als ob nämlich der Hr. Regierungsrath nur mit der Sprache nicht recht heraus gewollt hätte. Dieses bewog ihn denn, ihm theils

die verlangte Bedenkzeit, bis zu Seiner Rückkunft aus Preußen zu verstatten; theils ihm nochmals durch den Consistorialrath Reinbek die Sache aufs annehmlichste vorstellen zu lassen. Dieser berichtete ihm unter andern den 4ten Jul. der König hätte sich folgender Worte von ihm bedienet: „Ich sehe „wohl ein, daß Wolf, da er nunmehr seine Jahre hat, nicht mehr so flei„ßig Collegia halten kann, als in seiner Jugend. Allein, das verlange ich „auch nicht. Der Prinz Eugen, als er letztens am Rheine war, konnte „nicht viel mehr fort, und war ganz stumpf. Aber seine bloße Gegenwart „war so viel, als ob der Kaiser 20000 Mann mehr gehabt hätte.„ So vortheilhaft nun diese Vergleichung dem Hochseligen war, so gewiß gieng der König mit dem Anschlage um, dem Hrn. Regierungsrathe Wolf einen Unterlehrer an die Seite zu setzen, der sich im Lesen in allem nach dessen Vorschrift richten sollte. Alles dieses aber wirkte weiter nichts, als, daß der Hochselige in einer etwas deutlichern Antwort, unterm 30sten August, den Antrag nochmals abschlug, und die bündigsten Ursachen davon anführete. (S. Beyl. G.)

Allein auch dieses schreckte diesen Monarchen von seinem Vorhaben noch nicht ab. Selbiger foderte daher unterm 12ten Sept. nochmals von ihm, seine Bedingungen zu melden, mit dem Ansinnen, in Stockholm und Cassel um die Erlassung seiner Dienste anzuhalten: welches aber der Hr. Regierungsrath abermal kurz und rund abschlug. (S. Beyl. H.)

Weit gefehlt, daß sich der König auch dadurch hätte bewegen lassen, von seinem Vorhaben abzustehen: so wiederholte er vielmehr nochmals in einem sehr gnädigen Handschreiben vom 22sten Sept. sein Begehren; und meldete selbst die Vortheile, so Er demselben zu Frankfurt zugedacht hatte, nämlich die Würde eines Vicekanzlers, mit 1200 Thalern Gehalt. Aber mit eben solcher Standhaftigkeit erklärte sich auch der Hr. Regierungsrath dagegen, und suchte dem Könige mit den wichtigsten Gründen und Gegenvorstellungen das ganze Vorhaben, ihn nach Frankfurt zu setzen, aus dem Sinne zu bringen. (S. Beyl. J.)

Se. Majestät geriethen nunmehr auf die Gedanken, als ob nur Frankfurt an der Oder dem Hrn. Regierungsrathe zuwider wäre. Sie änderten daher, um alles zu versuchen, Dero Antrag, in einem neuen Schreiben vom 14ten Oct. abermal auf die hällische Universität; setzten auch noch den Charakter eines geheimen Rathes zu den Vortheilen, die er dabey genießen sollte. (S. Beyl. K.) Die Antwort des Hochseligen fehlet mir zwar auf diese nochmalige Auffoderung: allein sie ist leicht zu errathen; wenn man folgende beyde Stücke in Betrachtung ziehen wird.

Se. königl. Majestät in Schweden wurden nämlich von diesem heftigen Verlangen des Königes in Preußen, den Hrn. Regierungsrath wiederzuhaben, sowohl als von des letztern beständiger Verweigerung, in Zeiten benachrichtiget. Wie Ihnen nun eine so standhafte Treue, in Dero Diensten zu Marburg zu verharren, zu gnädigstem Wohlgefallen gereichete: also trugen Sie kein Bedenken, solches in einem eigenen Handschreiben, unterm 29sten Jan. alt. Kal. an den Hrn. Regierungsrath zu erkennen zu geben; wie Beyl. L nebst Hrn. Wolfs Antwort, zur Gnüge zeigen wird.

Merkwürdiger Zeitpunct! da die größten Monarchen dergleichen Briefwechsel mit einem Weltweisen geführet; und einander bloß in Gnadenbezeugungen gegen denselben zu übertreffen gesuchet!

Man gieng indessen in Cassel auch damit um, daß man dem Hrn. Regierungsrathe zu Marburg einen Gehülfen setzen wollte, um ihm seine Arbeit zu erleichtern. Ja seine gnädigste Herrschaft ließ ihn befragen: ob er sich auch noch irgend eine Verbesserung seiner Umstände, oder eine Zulage wünschete? da ihm denn alles bewilliget werden sollte, ihm seinen Aufenthalt daselbst angenehmer zu machen. Allein der Hochselige erwiederte darauf, mit einer recht philosophischen Genügsamkeit: „Er stünde bereits so wohl, und wäre in allem „so gut versorget, daß er sich nichts weiter zu wünschen wüßte.„

Kaum hatte sich das 1739ste Jahr mit den bisher erzählten Lockungen nach Frankfurt und Halle beschlossen: als sich das 1740ste mit einer neuen Reizung nach den vereinigten Niederlanden anfieng. Den 19ten Jänner

nämlich ließ der itzige berühmte königl. dän. Conferenzrath, Herr von Bar, damaliger churkölnischer Legationrath und Domcapitular zu Minden, an den Hochseligen ein Schreiben ab; darinn er demselben, auf höhere Veranlaßung, eine philosophische Katheder zu Utrecht antrug. (S. Beyl. M.) Daß es den Curatoren dieser berühmten hohen Schule damit ein Ernst gewesen, zeigte ein andres Schreiben zur Gnüge, darinn Bürgermeister und Regenten der Stadt Utrecht, einige Monathe später, ihm ausdrücklich die, durch des berühmten Muschenbrocks Beförderung nach Leiden, bey gedachter Universität erledigte philosophische und mathematische Profession, mit 2000 Fl. holl. Besoldung, antrugen; auch den deswegen von den Curatoren gefaßten Entschluß in Abschrift mit beylegten. (S. die Beyl. N.) Hätten wir nicht die beglaubtesten Urkunden von so vielen Versuchungen des Hochseligen in Händen und vor Augen: so würden ohne Zweifel sehr viele, alle diese Zeugnisse auswärtiger Mächte und Republiken, für erdichtete Dinge ansehen; die man ausdrücklich ersonnen hätte, die Ehre des Hrn. Regierungsrathes auf den höchsten Gipfel zu bringen. Denn wahrlich! was fehlte der allgemeinen Hochschätzung unsers Weltweisen noch, nachdem er von zweyen kaiserlichen, vier königlichen, und drey herzoglichen Höfen; zuletzt aber auch von einer freyen Republik zum Lehrer verlanget; auch sowohl von den zwo ältesten und berühmtesten Akademien der Wissenschaften zu London und Paris; als von den beyden neuern zu Berlin und Petersburg zum Mitgliede war erkläret worden?

Zum Schlusse dieses Abschnittes muß ich noch von der großen Begierde Erwähnung thun, die sich allenthalben geäußert, unsers Hrn. Regierungsrathes Bildniß zu haben. Mehr als dreyßigmal hat der marpurgische Künstler ihn schildern müssen; und die Gemälde sind weit und breit verschicket worden. Der damalige Großherzog von Florenz bekam eins von denen, die am besten geglücket waren; und ein ganz ähnliches erhielt die gelehrte Gräfinn zu Mayland, Grilla Borromäa. Ein anderes kam nach Frankfurt am Mayn, wo sichs ein Rechtsgelehrter hatte malen lassen: und der dänische Kanzleyrath von Brün zog selbiges auch dem vor, welches der Hr. Regierungsrath selbst gehabt. Des Hrn. Statthalters Landgraf Wilhelms von Hessencassel

Durchl.

Durchl. als ein groſser Kenner und Liebhaber von Schildereyen, verlangten gleichwohl ſelbiges, als eine Probe von des Malers Arbeit, zu ſehen, als ſie einmal durch Marburg giengen; und es gefiel ihnen überaus. Der Hochſelige ſchenkte es nachmals des Hrn. Cab. Miniſters, Grafen von Manteufel Excellenz; und da dieſes noch bey deſſen hochgräfl. Familie in Leipzig vorhanden iſt: ſo hat man es bey dieſem Titelkupfer mit Vortheile brauchen können. Der hochſel. Graf verlangte ſelbiges, als er noch in Berlin war; und es hat unzähligen Nachbildern zum Vorbilde gedienet, die daſelbſt in die vornehmſten Cabinetter begehret worden. Nicht nur die damals regierende Königinn ließ dergleichen in einem beſondern Zimmer, an die Seite der Boylen, Locken, Leibnitze und Neutone hängen; ſondern ſelbſt der hochſelige König ließ ſichs malen, und beſchenkte, nachdem ſein Zorn ſich geleget hatte, den ſel. Probſt Reinbek damit: mit dem gnädigen Beyfügen, daß er ihm nichts angenehmers zu ſchenken wüßte; wobey er noch vier Louis d'or zu Verfertigung eines ſchönen Rähmens beylegte.

Von dem obgedachten frankfurter Bilde ließ der Kanzleyrath von Bräm, der ſich nicht geſchämet, eine Zeitlang zu Marburg die wolfiſchen Vorleſungen zu beſuchen, obgleich andere junge Leute aus Dännemark auch mit dabey waren, in Hamburg bey Fritſchen, ein ſaubres Kupfer verfertigen; und ſetzte folgende Unterſchrift dazu:

Ter magnum Hermetem coluit memphitica tellus:
Ter magno major WOLFIVS ore nitet.
Hermes Ægyptum ſapientem reddidit olim;
Orbem luce nova WOLFIVS irradiat.
Jure Hermete ſuo memphitica terra ſuperbit:
*Sed quid tu grato pectore, Tento, facis?*

Nach eben demſelben Gemählde iſt auch das augsburgiſche, in ſchwarzer Kunſt, im Bilderſaale des Hrn. Paſt. Bruckers, verfertiget worden. Von dem erſten ſchickte der Hr. Kanzleyrath dem Hrn. Regierungsrathe das Kupfer, nebſt einer Anzahl von Abdrücken, als ein Geſchenk zu; behielt aber ſelbſt verſchiedene davon, die er auf ſeiner Reiſe an die gröſsten Männer vertheilete. So haben die

die Cardinäle von Fleuri, und von Polignac dergleichen von ihm erhalten, und aufgehoben. Noch einen schönern Abriß in schwarzer Kunst hat Hr. Preißler, der jüngere, zu Nürnberg, der eine Zeitlang des Hochseligen Zuhörer gewesen, seinem Lehrer zu Ehren verfertiget; der aber nicht sehr bekannt geworden. Unser leipziger Künstler hat indessen auch diesen vor Augen gehabt, als er seinen neuen Stich verfertiget hat.

Endlich muß ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß der hochsel. Cab. Minister und des weißen Adlerordens Ritter, Hr. Ernst Christoph, Graf von Manteufel, 1736 zu Berlin, eine alethophilische Gesellschaft gestiftet, und zum Andenken derselben, sowohl einen großen, als kleinern Schaupfennig prägen lassen. Die Absicht dabey war, die Freunde und Liebhaber der leibnitz-wolfischen Philosophie gleichsam zu vereinigen, und zu Vertheidigung und Ausbreitung der Wahrheit aufzumuntern. Dieß zeiget das Brustbild der Minerva auf dem Gepräge, deren Helm die Gesichter des Freyherrn von Leibnitz, und des Regierungsrathes von Wolf zeigete: so wie man bey den Alten schon dergleichen, von Sokrats und Platons Köpfen, findet. Die Umschrift waren die beyden horazischen Worte: Sapere aude! und auf der Gegenseite stund folgende Schrift: Societas Alethophilorum, ab Ernesto Christophoro S. R. I. Com. de Manteufel instituta Berolini M. D. CC. XXXVI.

Histo-

# Historische Lobschrift.

## III. Abschnitt.

### Von des hochsel. Freyherrn Rückkunft nach Halle, bis ans Ende seines Lebens.

Dieſen Abſchnitt des wolfiſchen Lebens hat hauptſächlich ein Monarch merkwürdig gemachet, der unter ſeinesgleichen eben das iſt, was der Hochſelige unter den Weltweiſen geweſen. Seine itztregierende königl. Majeſtät, als damaliger Kronprinz von Preußen, waren bey den damaligen berliniſchen Unterſuchungen über die wolfiſche Philoſophie, ſelbſt aufmerkſam auf dieſelbe geworden.



Digitized by Google

Ein Geist von so seltener Stärke, der wie Cäsar, im Reiche der Wahrheiten und Wissenschaften, eine eben so große Rolle hätte spielen können, als in der politischen Welt, wenn Ihn nicht die Vorsehung mehr zum letztern bestimmet hätte; mußte nothwendig die Unschuld und Vorzüge einer Weltweisheit bald einsehen, die nur von Bosheit und Einfalt so heftig war bestürmet worden. Kaum sah Er solches ein, als Er sie selbst liebgewann. Er ließ sich verschiedene Stücke davon ins Französische übersetzen, und wußte sich in seinen Nebenstunden eben sowohl damit, als mit einem Bayle, Lock und Mallebranche zu beschäfftigen.

Brauchte es wohl etwas mehr, unsern Weltweisen zu einem öffentlichen Zeugnisse seiner unterthänigsten Erkenntlichkeit und Verehrung gegen Denselben zu bewegen? Als er daher im Anfange des 1740sten Jahres den I Band seines Rechtes der Natur ans Licht stellte, stund er keinen Augenblick an, selbigen, diesem erhabenen Prinzen, in einer dankbaren und ehrerbiethigen Zuschrift zu Füßen zu legen. Hier erfuhr nun Deutschland, daß es hinfort nicht nöthig hätte, diejenige Ehre, die bis dahin nur einigen ausländischen Gelehrten wiederfahren war, zu beneiden. Das Glück nämlich, welches einem alten Rollin, einem Hrn. von Voltaire, u. a. m. begegnet war, eigenhändiger Zuschriften eines zum herrschen gebohrnen, aber gelehrten und scharfsinnigen deutschen Prinzen gewürdiget zu werden, ward nunmehr auch einem deutschen Weltweisen zu Theile. Hier wiesen sich nun die edelsten Gesinnungen, die, nach einem Marcus Aurelius Antonin, schwerlich einen Monarchen beseelet, und einen Thron erhoben haben. Zugleich wies sich darinn auch eine vorzügliche Neigung zur wolfischen Philosophie, und zu allen gründlichen Wissenschaften. Einem so weisen Geiste nun zu gefallen, das war eigentlich das Non plus ultra der neuern Weltweisheit; der höchste Gipfel der Ehren, der eigentlich von der Vorsehung bestimmet war, das Ende unsers Hochseligen zu krönen. Wir können dasselbe unsern Lesern und der Nachwelt destoweniger misgönnen; da die Abschriften davon schon damals in viele Hände gerathen, und allenthalben bewundert worden.

Er.

Digitized by Google

# Seiner königlichen Majeſtät in Preußen Schreiben an den Herrn Regierungsrath Wolfen in Marburg.

*à Ruppin ce 23 de May 1740.*

*Monſieur,*

*Tout être penſant, & qui aime la verité, doit prendre part au nouvel ouvrage, que vous venez de publier: mais tout honnet-homme & tout bon Citoyen doit les regarder comme un Treſor, que votre Liberalité donne au monde, & que votre Sagacité à decouvert. J'y ſuis d'autant plus ſenſible, que vous me l'avez dedié. C'eſt aux Philoſophes à être les precepteurs de l'univers, & les Maitres des Princes. Ils doivent penſer conſequemment, & c'eſt à nous, de faire des actions conſequentes: ils doivent inſtruire le monde par le raiſonement, & nous par l'exemple; ils doivent decouvrir, & nous pratiquer.*

*Il y a longtems que ie lis Vos Ouvrages, & que je les étudie: & je ſuis convaincu, que c'eſt une Conſequence neceſſaire pour ceux, qui les ont lús, d'en eſtimer l'auteur. C'eſt ce que perſonne ne ſauroit vous refuſer, & relativement à quoi je vous prie de croire, que je ſuis avec tous les ſentimens, que Votre merite exige,*

*Monſieur,*

*Votre tres affectioné*

*Frederic P. R.*

Im Deutschen dörfte es etwa so lauten:

„Mein Herr. Jedes denkende und wahrheitliebende Wesen, muß an „dem neuen Werke Theil nehmen, welches Sie herausgegeben: jeder redliche „und gute Bürger aber, muß es als einen Schatz ansehen, womit ihre Frey„gebigkeit die Welt beschenket, nachdem ihr Scharfsinn ihn entdecket hat. „Ich bin destomehr davon gerühret, da sie es mir gewidmet haben. Welt„weisen geziemet es, Lehrer der Welt und Anführer der Prinzen zu seyn. „Sie müssen bündig denken; wir aber wohlverbundene Handlungen ausüben. „Sie müssen die Welt durch Vernunftschlüsse unterrichten; wir aber durch „Beyspiele. Sie müssen entdecken, wir aber vollziehen.

„Schon seit langer Zeit lese und studire ich ihre Werke; bin auch über„führet: es sey nothwendig, daß deren Leser ihren Urheber hochschätzen müs„sen. Dieß kann ihnen niemand versagen; und eben deswegen bitte ich sie, „zu glauben, daß ich mit allen denen Gesinnungen, die Ihr Verdienst erhei„schet, bin

Mein Herr,

Ruppin,
den 23sten May 1740.

Ihr sehr geneigter

Friedrich, Kronprinz.

Nach den Zuschriften, womit Alexander den Aristoteles beehret hat, mag die Nachwelt auch diese Gnadenbezeugung eines heutigen Helden lesen.

Dieß unschätzbare Antwortschreiben ward nur acht Tage vor dem Ableben des in Gott ruhenden Königes in Preußen Majestät, abgelassen. Es wies also ein sehr günstiges Vorspiel von demjenigen, was dieser bald künftige Monarch, nach seiner Gelangung zum Throne, zu thun geneigt seyn, und wirklich vollführen würde. Niemals hat eine Vermuthung von künftigen Beherrschern der Völker, besser eingetroffen. Kaum hatten die bis dahin den Musen geheiligten Hände das Ruder des Staats ergriffen; als sich, gleich am zweyten Tage ihrer Regierung, Dero Absichten gegen unsern Weltweisen auf die weiseste und gnädigste Art erklärten.

Se.

Digitized by Google

Se. königl. Majestät geruheten, sich in dieser Sache der Vermittelung des sel. Consistorialrathes Reinbeks zu bedienen. Durch diesen redlichen Freund des Hochseligen, eröffneten sie Sie demselben Dero preiswürdige Absichten, zur Aufnahme der Gelehrsamkeit in Berlin. Sie waren gesonnen, der daselbst befindlichen königl. Societät der Wissenschaften eine andere Gestalt und Verfassung zu geben; und zu dieser erneuerten Akademie, den Hrn. Regierungsrath, mit dem Charakter eines geheimen Raths, als eins der vornehmsten Glieder zu beruffen. Hr. Reinbek eröffnete ihm solche königliche Willensmeynung; und setzte hinzu: Nunmehr wünscheten und hoffeten alle seine guten Freunde nichts mehr, als ihn bald wiederum in preußischen Landen zu sehen. Indem er ihm auch die Abschriften von den erhaltenen königl. Handschreiben beylegte: so konnte der Hochselige nicht den geringsten Zweifel tragen, ob solcher Antrag wirklich auf Sr. königl. Majestät Befehl geschehen wäre?

Daß diese Sache Sr. königl. Majestät in der That sehr am Herzen gelegen habe, erwiesen bald noch ein Paar Briefe Deroselben, aus Charlottenburg vom 21sten Jun. und 6ten Julii; darinn obiges noch mehr erkläret und bestätiget ward. Das Gehalt des Hochseligen ward auf 2000 Thaler jährl. Besoldung gesetzet; dabey aber ihm die Freyheit ertheilet, auch in Berlin Vorlesungen zu halten. Als nun der Hr. Regierungsrath, wegen seines künftigen Aufenthaltes zu Berlin, einige Schwierigkeiten machete, immaßen er des Hoflebens so gewohnt nicht wäre, als des akademischen; auch bereits zu alt geworden, eine neue Lebensart anzunehmen: so änderten Se. königl. Majestät diese erste Bestimmung dergestalt: daß Sie ihn indessen, bis die berlinische Akademie der Wissenschaften ihre neue Gestalt erhalten hätte, zum Vicekanzler der Universität Halle, wie auch zum Lehrer des Rechtes der Natur und der Mathematik, mit dem geheimen Raths Charakter, und obgedachter Besoldung zu beruffen; ihm auch alle Unkosten zu vergüten gedächten, die sein Abzug aus Marburg erfodern würde. Dieß war der Inhalt des königlichen Schreibens vom 4ten August 1740 gewesen: und kaum hatte der Hochselige sich erkläret, daß er nicht ungeneigt wäre, auf solche Be-

dingungen in die Dienste eines so weisen und gnädigen Monarchen zu treten: so meldete ein neues, zu Ruppin den 12ten August unterzeichnetes Schreiben, daß Se. königl. Majestät zu Ausfertigung des ordentlichen Rufes bereits Befehl ertheilet hätten; mit der gnädigsten Versicherung: daß den Hochseligen die Erfüllung seines gegebenen Wortes niemals gereuen sollte. Eben das versicherten Höchstdieselben den Hrn. Regierungsrath, in einem an ihn selbst abgelassenen Handschreiben, vom 1sten Sept. aus Wesel, wie die Beylage O zeigen wird: nachdem der ordentliche Ruf zu Berlin den 14ten August unterschrieben war, der auch bereits in seinen Händen seyn mußte. (S. Beylage P.)

Die einzige Schwierigkeit, die noch übrig war, wird ein jeder Leser leicht errathen können. Es kam nämlich bloß darauf an, ob der Hochselige von seiner bisher so gnädigen Herrschaft in Stockholm und Cassel, eine gänzliche Erlassung seiner Dienste, theils mit guter Art suchen könnte; theils ohne eine merkliche Ungnade erhalten würde? Hätte der Hr. Regierungsrath hierbey itzo keinen Anstand gefunden: so würde man alle seine vormalige Versicherungen, von seiner dankbaren Gesinnung gegen das hochfürstl. hessische Haus, für verdächtig und verstellt ausgegeben haben. Eben diese Verpflichtungen nun stunden ihm wirklich noch immer im Wege, wenn er gleich seine Neigung zum Folgen erklärete: allein, die außerordentliche Gnade des preußischen Monarchen überhob ihn der Mühe, seinen Abschied selbst zu fodern; und nahm es bloß auf sich, denselben zu Stockholm und Cassel zu bewirken. Das Departement der auswärtigen Angelegenheiten erhielt nämlich Befehl, des Königs in Schweden Majestät das königliche Ansinnen und Verlangen zu eröffnen: an des Hrn. Statthalters, Landgrafen Wilhelms Durchl. aber, schrieben Se. königl. Majestät selbst, um die Erlassung des Hochseligen. Und so ward eine Sache möglich gemachet, die sonst die größten Schwierigkeiten gehabt haben würde.

Bevor ich den völligen Erfolg der königlichen Bemühungen erzähle, muß ich hier ein Paar Ehrenbezeugungen einschalten, die dem Hochseligen in eben diesem Sommer 1740 von auswärtigen Fürsten wiederfahren. Das Vertrauen

trauen großer Herren ist allemal einem Gelehrten sehr rühmlich; und es ist folglich nicht aus der Acht zu lassen, in was für Fällen auch unser Hochseliger dessen gewürdiget worden. Zu Herborn war die Katheder eines Lehrers der Philosophie und Mathematik erlediget; und zu Ersetzung derselben, war dem durchl. Prinzen von Oranien, Herr König, itziger Rath und Bibliothekar des durchl. Statthalters der vereinigten Niederlande, vorgeschlagen worden. Weil nun selbiger ehemals ein Zuhörer des Hrn. Regierungsrathes gewesen: so hielten es Seine Hoheit für rathsam, diesen Lehrer, wegen der Geschicklichkeit und Fähigkeit seines gewesenen Lehrlinges, zu befragen; wie Beylage O zeiget. Sowohl was der Hochselige geantwortet habe, als mit wie vielem Grunde ers habe thun können, hat der Erfolg sattsam gewiesen: da die Verdienste dieses gelehrten Mannes um die gründlichsten Wissenschaften, seit der Zeit weltkundig geworden, und seinem vormaligen Lehrer die größte Ehre gemachet haben.

Des allerchristlichsten Königs, Ludewigs des XV Majestät, hatten den königlichen Entschluß gefasset, das Verzeichniß ihrer prächtigen und zahlreichen Bibliothek zu Paris, im Drucke bekannt werden zu lassen: und die beyden ersten Folianten davon waren fertig geworden. Nur die größten Monarchen, und die allerberühmtesten Gelehrten von Europa, wurden von dem Könige selbst damit beschenket: und der Hr. Abt Bignon, oberster Aufseher des Bücherschatzes, erhielt ausdrücklichen Befehl, auch unserm marburgischen Philosophen, in Dero Namen, einen sauber gebundenen Abdruck desselben zuzufertigen. Dieses that selbiger in einem sehr höflichen Schreiben, darinn er zugleich meldete: daß die Zahl der Bände dieses großen Werkes, wohl auf zwölf bis funfzehn Folianten anwachsen dörfte. Dabey wünschet er sich zwar, diese angenehme Verrichtung auch bey allen künftigen Bänden noch selbst vollziehen zu können; will sich aber, seiner hochgestiegenen Jahre wegen, nicht schmäucheln, daß es ihm möglich seyn werde. Auch nachmals sind die verschiedenen Fortsetzungen dieses kostbaren Werkes, bis ans Ende des Hochseligen, ihm allemal aus königlicher Gnade zugefertiget worden. (S. Beylage R.)

Unter-

Unterdessen lief denn auch die königl. schwedische Antwort an Se. königl. Majestät in Preußen ein: darinn auf Dero Verlangen, in die Erlassung des Hochseligen, freund-brüderlich gewilliget wurde. (S. Beyl. S.) Gleich darauf ergieng sodann an die berühmte Friedrichsuniversität, der allergnädigste Befehl, darinn derselben die königliche Willensmeynung, in Ansehung des neuernannten geheimen Rathes und Vicekanzlers bekannt gemachet; auch anbefohlen ward, Selbigen hinfort als einen solchen gehörig anzusehen und zu verehren: als wobey Se. Majestät ihn jederzeit königlich zu schützen gesonnen wären. (Beyl. T.)

Dieß geschah im Anfange des Novembers: und nunmehr schickte sich der Hr. geheime Rath an, nach erhaltener allergnädigster Erlassung seiner hessen-casselischen Dienste, Marburg zu verlassen. Unerachtet nun sowohl der durchl. Statthalter, Herr Landgraf Wilhelm, als seine Minister, den Hochseligen gern länger daselbst behalten hätten: so ließen Sie doch nicht die geringste Ungnade gegen ihn spüren, als er sich in Cassel beurlaubete. Vielmehr ließen des Königes in Schweden Majestät ihn ausdrücklich versichern: daß Sie ihn bloß aus besondrer Freundschaft gegen Se. königl. Majestät in Preußen, und auf Dero eigenes Ansuchen, seiner Dienste erließen. Sonderlich fand der Hochselige bey des Hrn. geheimen Rathspräsidenten, von Adelebs, und des Hrn. geh. Raths von Bork Excellenzen, sehr gnädige Begegnungen. Er gesteht daher, in seinem eigenhändigen Aufsatze davon, selbst: daß er zweifelhaft geworden; ob er sich bey Verlassung so gnädiger Obern und Gönner, mehr erfreuen oder betrüben solle? Seine Besoldung aber ward ihm auch auf das letzte Vierteljahr, darinn er doch keine Dienste mehr gethan hatte, völlig, und zum voraus bezahlet.

In Marburg hingegen machte sein veranstalteter Abzug ungleich mehr Bewegungen. Die Bürgerschaft, welche die von des Hrn. geh. Raths siebzehnjähriger Anwesenheit ihr zugeflossenen Vortheile deutlich einsah, brach bey aller Gelegenheit in bewegliche Klagen aus. Die Tischgesellschaft des Herrn Vicekanzlers, und seine übrigen Zuhörer, waren über ihren Verlust nicht weniger bewegt; beehrten ihn aber zum Abschiede mit einem, auf Atlas gedruckten,

Digitized by Google

ten, und in Sammt und Gold gebundenen Gedichte. Zum Zeichen der Dankbarkeit endlich, setzten sie noch ein ansehnliches Geschenk von Silberwerk hinzu; dergleichen der Hochselige auch bey allen seinen Prorectoraten, sowohl in Halle, als in Marburg erhalten hatte: gewiß, Beyspiele, die wenige ihres gleichen haben! Endlich trat Derselbe den 30sten November mit allen Seinigen die Reise wirklich an, und langete bey kurzen Tagen und bösen Wegen, mit kleinen Tagereisen, den 6ten des Christmondes erst, glücklich in Halle an.

Hier wies sich nun die besondre Aufmerksamkeit und Freude dieser Stadt, und sonderlich der studirenden Jugend, über die Rückkunft eines so weltberühmten Lehrers, in ihrer völligen Stärke. Wer die rührenden Beschreibungen gelesen hat, wie froh vormals, der aus Rom verbannt gewesene Cicero, bey seiner Wiederkunft, von allen redlich gesinnten Römern eingeholet und bewillkommet worden; der wird sich auch diesen wolfischen Einzug lebhaft vorstellen können. Mehr als eine Meile von der Stadt kam ihm eine Anzahl von Studirenden, mit sechs blasenden Postreitern entgegen geritten: und verschiedene Freunde waren ihm fast eben so weit entgegen gefahren. Auf den nächsten Dörfern befand sich eine Menge hällischer Bürger und Einwohner, die seine Ankunft sehnlich erwarteten. Vor und innerhalb den Thoren, war in den Straßen und auf dem Markte, ein ungemeiner Zulauf von Volke zu sehen: so daß der Hr. geheime Rath unter einem immerwährenden Zurufe und Freudengeschrey, einen recht feyerlichen Einzug hielt.

Als er vor dem ehemaligen thomasischen Hause, welches er in Bestand genommen hatte, ankam, ließ sich gegen über demselben ein starker Chor Musikanten, mit Pauken und Trompeten hören. Der Zulauf des Volkes um ihn her war so groß, daß er kaum vom Wagen steigen, und ins Haus kommen konnte. Ja, da auch im Vorhause sogar das Gedränge nicht zu übersehen war: so trug man ihn gleichsam auf den Armen in seine Zimmer. Er ließ seine Ankunft sofort bey allen Professoren der Universität melden; unter welchen die drey ältesten der theologischen Facultät, als seine ehemaligen Verfolger, nicht mehr am Leben waren. Die andern aber fanden sich folgenden Tages bey ihm ein, ihn zu bewillkommen. Selbst Hr. D. Lange, der von

Berlin aus, einige Erinnerungen bekommen hatte, wie er sich zu bezeigen hätte, blieb ihm diese Höflichkeit nicht schuldig; sondern wünschte demselben zu seiner Ankunft persönlich Glück. Der Hr. Vicekanzler begegnete ihm gleichfalls, wie allen übrigen, mit aller Achtung; und stattete in den nächstfolgenden Tagen bey allen und jeden seinen Gegenbesuch ab.

Was ich bisher erzählet habe, sind Dinge, die keines Beweises bedörfen. Es sind noch keine 15 Jahre verflossen, seitdem solches vorgegangen: und Halle heget noch viele tausend Menschen, die es mit eigenen Augen gesehen haben. Allein, was für einen reichen Stoff zu allerhand Betrachtungen beuth nicht diese merkwürdige Begebenheit einem aufmerksamen Leser dar? Dörfte ich hier die Pflichten eines Redners beobachten, und meine Gedanken nur mit einigen Blumen der Beredsamkeit bestreuen: was würde ich nicht für Bilder entwerfen können! Die philosophische Wahrheit und Unschuld hatten vieleicht in tausend und mehr Jahren keinen schönern Sieg erlebet, als dieser war; den ihnen ein weiser Monarch, gleich bey dem preiswürdigen Antritte seiner Regierung, zugestund und bereitet hatte. Eine mit Schimpf und Schande vertriebene Weltweisheit, dorfte nun von neuem, und zum Theile mitten unter ihren Feinden, das Haupt empor heben. Ein berühmter Lehrer, den man als einen verfluchenswürdigen Gotteslängner, als eine Pest des Staats, und zwar bey Androhung einer ehrlosen Lebensstrafe, verbannet hatte; ward nunmehr, als ein wahrer Verehrer und Verfechter der Gottheit, von lauter freywilligen Personen, im Triumphe wieder eingeholet, und empfangen. Die Bosheit schämete sich, und hatte kaum das Herz, heimlich mit den Zähnen zu knirschen. Alle rechtschaffene Freunde der Wahrheit aber frohlockten über diesen Glückswechsel. Ganz Deutschland redete mit Entzücken davon: und alle benachbarte Länder erfuhren es mit Vergnügen. Sie erfuhren es nicht nur, sondern ganz Europa pries ein Land glücklich, dessen Thron ein so weiser König besaß, von dessen Zepter die Unschuld soviel Schutz und Genugthuung erhalten hatte. Was würden uns ein Xenophon und Plato nicht davon geschrieben haben, wenn ihr Lehrer Sokrates, der eben so unschuldig verdammet worden, auch eben so herrlich wäre gerettet, und gerechtfertiget worden!

Doch

Doch die Sache redet selbst, und ich darf nur einen trockenen Geschichtschreiber abgeben. Der König selbst hatte den Hochseligen noch den 8ten Nov. mit einem Schreiben beehret, und befohlen, von seiner Ankunft zu Halle, sobald sie geschehen seyn würde, Bericht zu erstatten. (S. Beyl U.) Und als solches geschehen war, so antworteten ihm Se. königl. Majestät, die bereits auf ihrem schlesischen Feldzuge begriffen waren, den 16ten Decemb. aus Croſſen, in den gnädigsten Ausdrückungen. (Beyl. X.) Uebrigens wurden dem Hrn. geh. Rathe, nicht nur die verwandten Reisekosten von Marburg nach Halle, vergütet; sondern auch die Ausfertigungen seiner Patente auf höchsten Befehl ganz unentgeltlich ausgeantwortet.

Es würde ein Wunder gewesen seyn, wenn eine so merkwürdige Begebenheit, der Nachwelt nicht durch eine artige Schaumünze wäre empfohlen worden. Dafür sorgete aber der berühmte gothaische Künstler Koch. Auf die eine Seite derselben prägte er des Herrn Vicekanzlers Brustbild, mit der Umschrift seines Namens. Im Abschnitte stund unten: HALAM. RELIQVIT. D. NOV. MDCCXXIII. Auf der Gegenseite sah man die Stadt Halle, nebst der aus den Wolken hervorbrechenden Sonne, mit der Beyschrift: HALAM. REVERSVS. D. VI. DEC. MDCCXL. Man weis nicht, wer sie angegeben habe.

Hier muß ich übrigens einen Punct nicht unberühret lassen, den ich aus einem Schreiben des sel. Consistorialrath Reinbeks ersehe; das vom 1sten Nov. 1740 ist. Der König mochte die gnädige Absicht gegen den Hochseligen gehabt haben, ihm als Vicekanzlern, unmittelbar nach dem Kanzler von Ludewig, seine Stelle anzuweisen. Als aber der Hochselige solches vernahm, war seine Mäßigung so groß, daß er Hrn. Reinbek bath, solche Ehre in seinem Namen von ihm abzulehnen: indem er dem geheimen Rathe Böhmern, als Directorn der Universität, und seinem alten Freunde, nicht vorzugehen begehrete. Doch im königlichen Befehle ward dieser Punct mit Stillschweigen übergangen; und also die Sache dem freundschaftlichen Betragen beyder verdienter Männer anheimgestellet. (S. Beyl. Y.)

Mit dem Anfange des 1741sten Jahres zeigte nun der Hr. geh. Rath Wolf seine akademischen Vorlesungen, mit einer lateinischen Einladungsschrift an, die wegen ihres Inhalts merkwürdig war. Er erzählte darinn seine hauptsächlichsten und neuesten Schicksale, die von so vielen unrichtig ausgebreitet, und von andern noch mehr verkehret worden waren. Wer konnte auch von denselben besser die Wahrheit ans Licht bringen, als er selbst? Was er aber vor den Augen der Welt, beyder Höfe und hohen Schulen, die Theil daran hatten, öffentlich davon sagete, das mußte sonder Zweifel allen Glauben verdienen. Der Beyfall, den er hierauf im Lesen wiederfand, war ansehnlich genug, für einen Mann, der nun schon sein 62stes Jahr zurücklegte, und soviel Jahre von Halle abwesend gewesen war.

In eben diesem Jahre befochten Se. königl. Majest. von Preußen Dero ersten schlesischen Sieg bey Molwitz: und der Hr. geh. Rath hielt es für seine Pflicht, seinen unterthänigsten Glückwunsch deswegen abzustatten. Wie gnädig der König dieses Merkmaal seiner treuesten Gesinnungen aufgenommen, erwies die demselben gnädigst ertheilte Antwort aus Breslau, vom 8ten October. (Beyl. Z.) Bald darauf aber erhielt er noch ein deutlicheres Gnadenzeichen, in einem ausdrücklich an ihn ergangenen Befehle. Se. Majestät trugen ihm bey erledigten Professorstellen, auf Dero sämmtlichen Universitäten zu Königsberg, Frankfurt an der Oder, Duisburg und Halle, nebst zween Ministern in Berlin, die Sorgfalt mit auf, für die Ersetzung derselben mit tüchtigen Männern zu wachen. Gewiß ein Umstand, der ein besonders gnädiges Vertrauen Sr. kön. Majestät, gegen den Hochseligen zu verstehen giebt. (S. Beyl. a.)

Indessen arbeitete nunmehr der Hr. geheime Rath auch, nach erhaltener Ruhe, wieder an der Fortsetzung seiner lateinischen Werke; und war im Stande, 1742 den II Band des Rechtes der Natur zu liefern. Hatte er nun den I Band des damaligen Kronprinzen königl. Hoheit zugeeignet: so hielt ers auch für seine Pflicht, diese Fortsetzung, dem nunmehrigen Könige, als seinem so gnädigen Herrn, zu Füßen zu legen. Kaum hatte er denselben im Monathe Junius übersandt: so erfolgte die gnädigste Antwort dar-

Digitized by Google

darauf aus Potsdam; und wies zur Gnüge, wie erwünscht auch dieser Theil von einem so erleuchteten Monarchen aufgenommen worden. (Beyl. b.)

Der Hochselige fuhr fort, auch den III Band seines Naturrechtes auszuarbeiten und zu liefern. Dieß geschah 1743 an der Ostermesse, und er ward gleichfalls Sr. königl. Majestät unterthänigst übersandt. Ein großer Monarch kann sich unmöglich gegen einen Gelehrten gnädiger ausdrücken, als der König solches, den 30sten May von Berlin aus, gegen den Hochseligen that. Alle solche Merkmaale eines königlichen Bezeigens gegen die Wissenschaften, sind es völlig werth, der Nachwelt vor die Augen zu kommen. (S. Beyl. c.)

Als in eben diesem Sommer der geheime Rath und Kanzler der Friedrichsuniversität, Peter von Ludewig, Todes verfuhr, zeigte sich das königliche gnädigste Andenken noch auf eine wirklichere Art. Denn Se. kön. Majestät geruheten aus eigener hohen Bewegung, in einem an die Universität abgelassenen Befehle, unsern Hochseligen zum Kanzler derselben zu ernennen. (S. Beyl. d.) Weil aber derselbe schon ehemals, den Vorsitz vor dem bisherigen Director der hohen Schule, geh. Rath Böhmern, aus Bescheidenheit ausgeschlagen hatte: so hatten auch Se. königl. Majestät hier die billige Verfügung getroffen, es dabey zu lassen; und dem letztern, wegen seines größern Alters, auch längerer Verdienste um die hohe Schule, denselben Rang Lebenslang zu gönnen. Sie hatten aber zugleich die besondre Aufmerksamkeit, solches dem Hochseligen, in zweyen gnädigen Schreiben selbst kund zu thun, und dadurch neue Proben Ihrer Gnade gegen ihn abzulegen. (S. Beyl. e.)

Im 1744sten Jahre lieferte unser Hochseliger auch den IV Band seines Naturrechtes, und hielt es für seine Pflicht, auch damit Sr. königl. Majestät aufzuwarten. Ein nicht minder gnädiges Schreiben dieses Monarchen vom 20sten Jun. aus Potsdam, versicherte denselben einer eben so gnädigen Aufnahme, als die vorigen gefunden hatten.

Dergestalt schien es nun in den bisherigen Jahren nicht anders, als wenn der Hochselige Hr. geh. Rath, aus einem stürmischen Meere vieler Widerwärtigkeiten und Unruhen, endlich wiederum in einen sichern Hafen eingelaufen wäre. Denn hatte es ihm gleich in Marburg, weder an mächtigem Schutze, noch an Gnade seiner höchsten Landesherrschaft gefehlet: so hatten doch die Streitigkeiten über seiner Philosophie nicht aufgehöret. Die vielfältigen Versuchungen und Lockungen nach auswärtigen Landen hatten seine Gedanken gleichfalls oft beunruhiget: hier aber genoß er nunmehr, in aller Stille die Früchte der vielen Ehre, die er sich in aller Welt erworben hatte. Er arbeitete ferner ungestöret, an Ausbreitung gründlicher Wissenschaften, durch die Fortsetzung seiner Schriften. Die Ausländer lernten ihn immer höher schätzen, und seine Lehren fanden täglich mehr Eingang bey denselben.

Als Hr. von Voltaire einmal durch Halle gieng, war er sehr begierig, diesen großen Mann kennen zu lernen. Und als ihm nach Gewohnheit viele Studirende ihre Stammbücher brachten; schrieb er in dieselben: Wolfio philosophante, Rege Philosopho regnante, & Germania plaudente, Athenas Halenses invisi. Er ist auch bis an des Hochseligen Ende sein Freund gewesen, wie ich aus mündlichen Umgange bezeigen kann, und hat seiner in verschiedenen Schriften rühmlich gedacht.

Von Wälschland habe ich oben schon verschiedenes angeführet: ich muß aber noch nachholen, daß 1736 auch ein italienisches Schreiben an einen Ungenannten in V . . (vermuthlich Verona, oder Venedig) von der Vortrefflichkeit und dem Nutzen der wolfischen Philosophie, in Bestätigung und Ausübung der christlichen Religion auf viertehalb Bogen in 4. herausgekommen. Es war ein Anfang von der, zu Untersuchung der Streitigkeiten zwischen Hrn. D. Langen und Hrn. Wolfen in Berlin, niedergesetzten Commission beygefüget.

* Wer dieselbe deutsch lesen will, kann sie in unsers Hrn. Prof. Ludovici Sammlung und Auszügen der sämmtlichen Streitschr. der wolf. Philosophie I Th. a. d. 127sten u. f. S. nachlesen, die 1737 in 8. bey Löwen herauskam.

füget. Der Urheber dieser gründlichen Schrift soll Hr. Joh. Jak. Köthen, evangel. Prediger bey der deutschen Gemeine zu Genf, gewesen seyn *.

In Frankreich zeigte sich ganz was besonders. Ein vornehmes Frauenzimmer, das durch seinen Stand so merkwürdig war, als durch seinen Geist und Witz, unternahm es, die wolfische Philosophie ihren Landsleuten bekannter zu machen. Die F. Marquisinn von Chatelet war es, die ihrem eigenen Sohne zum Unterrichte, Institutions de Physique schrieb; und sie 1742 ans Licht stellete. Dieß treffliche Werk hielt nicht bloß eine Naturlehre in sich, sondern lieferte auch einen großen Vorrath metaphysischer Wahrheiten, die zu jener den Weg bahneten. Ich schweige von des Hrn. des Champs **, itzigen Predigers zu Londen, und des Hrn. Prof. Formeys ***, beständigen Secretärs der königl. Akad. zu Berlin, glücklichen Bemühungen, dieselbe Art der Weltweisheit den Franzosen beliebt zu machen.

In Pohlen hub auch die wolfische Weltweisheit an zu blühen. P. Anton Wisniewski, ein pohlnischer Piarist, hat nach des Herrn Can. Janozki Berichte, derselben bey seinen Brüdern Eingang zu verschaffen gesuchet. Er gab schon 1746 seine Propositiones philosophicas ex physica recentiori, unter dem Schutze des Hrn. Bischofs von Cracau, Grafen Andr. Zaluski, ans Licht, und vertheidigte sie in dessen Pallaste, mit einem jungen Grafen von Bar, gegen viele Gegner. Ob er nun gleich viel Ehre einlegte, so ward er doch von den Anhängern der Schulphilosophie im Jesuiter- und Dominicanerorden in Schriften sehr angegriffen. Allein, er setzte diesem Toben ein kluges Stillschweigen, als das beste Mittel, auch die hitzigsten Feinde stumm zu machen, entgegen. Er hatte auf seinen Reisen durch Italien, Frankreich, England und Deutschland, die größten Weltweisen kennen gelernet, sich auch des sel. Hrn. Kanzlers wegen, einen ganzen Monath in Halle aufgehalten. Außer ihm nennet der Hr. Canonicus auch noch aus den Theatinern

* Der die wolfische Logik ins Französische gebracht hatte.

** Der die volle Wolfienne in verschiedenen Theilen herausgab; auch einen artigen Auszug aus der ganzen Philosophie lateinisch ans Licht stellete.

tinern und Franciscanern einige berühmte Geistliche, die solcher Philosophie geneigt sind, und sie beschützen *.

In Holland lehrte Hr. Prof. Engelhard dieselbe mit vielem Beyfalle, gab auch ein schönes Handbuch davon in lateinischer Sprache ans Licht. In Dännemark ward mein eigener Auszug der wolfischen Philosophie zu Copenhagen ins Dänische übersetzet, und bey der studirenden Jugend zu Vorlesungen gebrauchet **. In Prag fanden des Hrn. Direct. Baumeisters kurze Begriffe davon Beyfall und Eingang. Im obern Deutschlande fand sich ein gelehrter Benedictiner, P. Weiß zu Ursel, der in seinem Pharus Intellectus sich der wolfischen Lehrart stark bedienete; und zu St. Emram in Regensburg ward der gelehrte P. Rothfischer durch dieselbe nicht wenig vorbereitet, auch in der Religion eine gründlichere Einsicht zu suchen, und zu finden: wie sein nachmaliger Uebergang zu uns deutlich gewiesen hat. In Wirzburg lehrte der berühmte Hr. von Ickstatt nach wolfischer Art philosophiren; und in Erfurt war P. Gordon ein großer Freund der Schriften und Lehren des Hochseligen.

Es ist gar nicht nöthig zu melden, daß von allen evangelischen hohen Schulen in Deutschland nicht leicht eine einzige übrig geblieben, wo diese Philosophie nicht Eingang gefunden und getrieben worden. Selbst in Tübingen, und in Jena, wo anfänglich gefährliche Bedenken wider sie, von Theologen und Philosophen waren gestellet worden, hatte man diesen Haß gegen sie fahren lassen. Und obgleich in Rostock sich noch die Theologen dawider setzten, so konnten sie es doch so weit nicht bringen, daß sie wäre verbothen worden. Zu Königsberg in Preußen, wo vorhin Prof. Fischer wegen derselben vertrieben worden war, huben selbst die Theologen *** an, dieselbe in ihren Vorlesungen zu brauchen, und alle ihre Zuhörer zu Wolfianern † in die Vorlesungen zu schicken. In Danzig las Hr. Prof. Hanov dieselbe, und in Hamburg

* Siehe das Lexicon der itzlebenden Gelehrten in Pohlen. Bresl. 1755. bey Joh. Jak. Korn, in gr. 8.

** Dieß geschah 1742 in zween 8 Bänden.

*** Hr. D. Schulz.

† Zum sel. Prof. Knutzen.

burg hat noch unlängst Hr. Prof. Reimarus ein sehr gründliches Werk wider die Freygeister, meistentheils aus wolfischen Lehrsätzen und Gründen geschrieben. Kurz, alle gedruckte Verzeichnisse der halbjährigen Vorlesungen deutscher hoher Schulen erweisen es, wie allgemein die Lehren dieses großen Philosophen auf allen Universitäten geworden.

Alle Facultäten huben an, den Einfluß seiner Lehren in ihre besondre Hauptwissenschaften zu empfinden. Von den Theologen zeigen solches, außer Hrn. Consist. R. Reinbeks Betrachtungen über die augsburgische Confession, und Hrn. Prof. Canzens zu Tübingen, Vortheilen der wolfischen Philosophie in der Theologie, auch des Hrn. Rect. Carpovs theologische Schriften. Und selbst in der Schweiz, unter den Reformirten, haben gelehrte Männer sich dieser Vortheile bedienet, die Religionslehren gründlicher abzuhandeln. Eine größere Deutlichkeit in Erklärungen, eine gründlichere Art zu beweisen, und eine richtigere Auslegungskunst bey den angeführten Schriftstellen, zeigen die trefflichen Früchte seiner Vernunftlehre; und zieren alle diese Werke vor andern: lauter Vortheile einer reinern Weltweisheit, welche die Geister dieser gelehrten Männer vorher aufgeräumet, und richtiger zu denken fähig gemachet.

Was soll ich von der Rechtsgelahrtheit sagen? Nach den glücklichen Bemühungen eines berühmten Reichshofraths Kramers, eines gelehrten von Ickstädts, und so vieler andern, kann man leicht begreifen: daß auch diese Disciplin ihren merklichen Nutzen aus der verbesserten Philosophie gezogen habe. Außerdem hat Hr. Hofrath Nettelblatt, einer der vornehmsten Freunde des Hochseligen und seiner Lehrart, neulich in einer besondern Abhandlung die ansehnlichsten Verbesserungen der heutigen Rechtsgelahrtheit, durch Hülfe dieser neuen Art zu philosophiren gewiesen *. Auf diese darf ich mich kühnlich berufen, da des gelehrten Hrn. Verfassers Einsicht in beyde Wissenschaften, seinen Gründen und Zeugnissen, das größte Gewicht geben kann.

Würde

* S. die hällischen Beyträge zu der juristischen Gelehrtenhistorie, II Stück. 1754. in 8. I Art. a. der 207ten u. f. S. Eine Abhandlung, die aus vielen Ursachen werth ist gelesen zu werden.

Würde ich nicht von der medicinischen Gelehrsamkeit eben das sagen können, wenn meine geringe Kenntniß der Schriften der heilsamen Kunst es nur zuließe? Soviel kann ich doch nicht verschweigen, daß schon vor jenen 20 und mehr Jahren Hr. D. Schreiber eine Physiologie, die philosophisch abgefasset war, ans Licht gestellet; und itzo an einem Almagesto medico arbeitet, welches ganz auf die wolfische Lehrart gebauet seyn wird. Vielleicht ersetzet aber in kurzem eine in dieser Wissenschaft geübtere Feder meinen Mangel darinnen. Mir bleiben noch andre Stücke genug zu erzählen übrig, um die ganze Geschichte des Hochseligen zu vollenden.

Im 1745sten Jahre lieferte der Hr. geh. Rath den IV Band seines Rechts der Natur. Er übersandte sodann ein völliges Exemplar dieses wichtigen Werkes, dem damaligen erlauchten Großkanzler des Königreichs Pohlen, Hrn. Bischofe Andreas Zaluski. Dieser gelehrte Herr war längst ein Gönner und Freund der wolfischen Philosophie, wie aller Gelehrsamkeit und Gelehrten gewesen: und ich habe selbst oft die Ehre gehabt, Ihn aufs vortheilhafteste davon urtheilen zu hören. Da er nun aus einem patriotischen Triebe, nebst seinem gleichfalls sehr gelehrten und beredten Herrn Bruder, des Hrn. Kronreferendars Excellenz, sich bestrebte, die Wissenschaften aller Arten, in seinem Vaterlande mehr empor zu bringen: so nahm er auch dieses gelehrte Geschenk Hrn. Kanzler Wolfs sehr gnädig auf: wie sein wohlgesetztes Antwortschreiben in der Beylage f. mit mehrerm zeigen wird.

Ein einziges war nunmehr noch übrig, welches dem äußerlichen Glanze eines Gelehrten einen neuen Zusatz zu geben scheint; und gleichwohl unserm Hrn. geh. Rathe noch nicht zu Theile geworden war. Und das war der Adelstand. Man weis es ohne mich, was von dieser Art der Ehrenzeichen zu halten ist; sowohl wenn sie erblich fortgepflanzet, als von neuem erhalten wird. Von großen und berühmten Vorältern abzustammen, ist ein Glück, das nicht zu verachten ist: zumal wenn man durch eigene Verdienste, auch auf ihren rühmlichen Fußtapfen einhergeht. Von neuem geadelt zu werden, ist gleichfalls bisweilen ein Lohn unläugbarer Verdienste; oft aber auch nur eine Frucht von der Gunst des Plutus, oder sonst einer zweydeutigen Huld der

Gewaltigen: die zwar Titel und Wapen, nie aber die Würdigkeit beylegen können. Wo nun diese wirklich vorhanden ist, da leget der schönste Adelsbrief ein öffentliches Zeugniß ab, daß die Kenntniß der Verdienste auch bis an den Hof gedrungen, der ihn ertheilet hat: dem doch so viele andre ewig unbekannt bleiben; weit gefehlet, daß er sie selbst im mindesten erhöhen könnte.

Nach eitler Ehre war unser Höchseliger niemals begierig gewesen. Aemter und Würden hatten vielfältig ihn gesuchet; er aber hatte sie nicht selten ausgeschlagen. Und wie? war er nicht durch eigene Verdienste in ganz Europa so kennbar (nobilis) geworden, als unzählige, aus den ältesten Häusern entsprossene, niemals werden? Kaiser, Könige und Fürsten hatten ihn häufig gesuchet, geliebet, geehret, auch auf allerley Art reichlich belohnet. Was für einen wichtigen Zusatz von Ehren und Würden hätte ihm also bey diesen Umständen ein leeres von beylegen können: wenn wir als Philosophen urtheilen wollen? Und würde also der Hr. geh. Rath dergleichen Zierrath seines Namens wohl jemals gesuchet haben, wenn er ihm nicht von einem der höchsten Häupter des Reiches, aus eigener hohen Bewegung wäre zugedacht, und ertheilet worden?

Als nämlich des preiswürdigsten Kaisers, Karls des VII Majestät, nach einer kurzen Regierung, Dero gesalbtes Haupt frühzeitig niedergeleget hatten: ward dessen durchlauchtigster Nachfolger und Erbe der Chur Bayern, Herzog Maximilian Joseph, Verweser und Fürseher des Reiches, in den Landen des fränkischen und schwäbischen Rechtes. Dieß weise Fürstenhaupt nun, hatte selbst bey sorgfältiger Erziehung, die Seinem erhabenen Hause vorzüglich zum Ruhme gereichet, die Vortheile der Wissenschaften kennen gelernet. Sie bemerkten also unschwer, daß es der strengesten Billigkeit gemäß, und Dero hohem Reichsobserveramte höchst anständig seyn würde, vor des ganzen deutschen Reiches Augen, eine Probe von Dero Gnade und Achtung gegen eine gründliche Gelehrsamkeit abzulegen. Hätten Sie nun Dero Augenmerk wohl auf einen würdigern Gegenstand richten können, als auf einen Mann, den außer seinem weltkündigen Ruhme, schon ein geheimer Rathscharakter, und eine Kanzlerwürde, vielen Freyherrn des Reiches an die Seite setzten?

Sie thaten also, was Ihnen ihre Weisheit rieth; und erhoben den 10ten September 1745. in Dero churfürstl. Residenzstadt München, unsern Hrn. geh. Rath in den Reichsfreyherrnstand. Die darüber ausgefertigte Urkunde, und das ihm ertheilte Wapen, wurden dem Hochseligen in bester Forme, ohne alle sonst gewöhnliche Unkosten, unentgeltlich übersandt und eingeliefert. Ich theile sie in der Beylage g. nach der Länge mit.

Kaum hatte der Hr. geh. Rath diesen offenen Brief, der ihn in den hohen Adel des Reiches erhob, erhalten, als er solches Sr. königl. Majest. in Preußen, als seinem obersten Landesherrn eröffnete: ohne dessen Genehmhaltung er sich, auch dieses äußerlichen Vorzuges, nicht anzumaßen oder zu bedienen begehrte. Hier wies nun dieser gerechte Monarch eine neue Probe seiner Gnade gegen den Hrn. geh. Rath. Ein königl. Handschreiben, (S. Beyl. h.) legte demselben ein Zeugniß ab, daß Se. Majestät solches mit Vergnügen vernommen hätten, und ihm zu dieser Standeserhöhung ihren Glückwunsch abstatteten. Bald darauf ergieng auch an die Universität Halle der königliche Befehl, den Hrn. geh. Rath und Kanzler überall in solcher Freyherrnwürde zu erkennen und zu verehren: wozu ihm denn selbige ihren förmlichen Glückwunsch abstattete. (Beyl. i.)

Der Hochselige nahm Gelegenheit, sich für diese neue Gnade unterthänigst zu bedanken, als er 1746 den V Band seines Rechtes der Natur übersandte. Se. königl. Majestät aber würdigten ihn abermals einer gnädigen Antwort, ertheilten auch an Dero Kanzeleyen ausdrücklichen Befehl, den Hrn. Kanzler dabey aller sonst gewöhnlichen Unkosten zu überheben. (Siehe die Beylage k.)

Als dieß ausführliche Werk 1746 bis zum VI Bande gestiegen war, und auch dieser Sr. Majestät übersandt wurde, geruheten Dieselben ihm über die große Weitläuftigkeit desselben Dero höchstes Bedenken zu verstehen zu geben: ein Urtheil, welches der Augenschein selbst rechtfertigte. Als sich aber der Hr. Kanzler bey dem völligen Beschlusse desselben mit dem VII Bande, in geziemender Ehrfurcht deswegen entschuldigte, waren Se. königl. Majestät

auch damit zufrieden; wie die Beylage I. zeiget. Der Hr. geh. Rath aber nahm von diesem höchsterleuchteten Gutachten eines so weisen Monarchen Anlaß, einen kurzen Auszug seines ganzen Rechts der Natur, als ein akademisches Lesebuch zu verfassen, und selbiges Sr. königl. Majestät zu Füßen zu legen; welches denn abermal mit besondrer Gnade aufgenommen ward. (Beyl. III.)

Im Anfange des 1748sten Jahres, ließ der durchlauchtigste Statthalter der vereinigten Niederlande, Hr. Heinrich Friso, Prinz von Oranien, zum Andenken seiner so schleunigen als einhälligen Wahl, eine prächtige Gedächtnißmünze prägen. Die Vorderseite wies Dero eigenes Brustbild und Namen, mit der Unterschrift:

HOC INCOLVMI MENS OMNIBVS VNA.

Auf der Gegenseite war die Sonne im Mittel der Planeten, mit dem Thierkreise ringsumher zu sehen; und die Beyschrift stund darüber:

VNVS TRAHO SEPTEM, TRAHORQVE AB ILLIS.

Diese sehr glückliche Erfindung und Angabe, hatte den berühmten Rath und Bibliothekar Sr. durchl. Hoheit, Herrn Prof. König zum Urheber. Die goldnen Abdrücke dieses großen Schaustückes wiegen 70 Ducaten: und von diesen befahl der Hr. Statthalter dem Hrn. geh. Rathe und Freyherrn von Wolf einen, als ein Zeichen Dero gnädigen Andenkens, zu schicken. Man meldete dem Hochseligen zugleich, daß in ganz Holland kein einziger Gelehrter dergleichen kostbaren Abdruck erhalten; so daß unser Freyherr dadurch sehr merklich unterschieden worden. Ein geschickter holländischer Dichter, ließ bey dieser Gelegenheit eine schöne lateinische Ode, pro Philosophia betitelt, darauf drucken, die unsre Beylage II. zeigen wird.

Würde es vielen nicht unglaublich, man könnte wohl gar sagen, lächerlich bedünken, wenn ich ihnen rund heraus sagte: Die wolfische Philosophie habe die Küsten von Africa, und das Vorgebirge der guten Hoffnung umsegelt? Noch unmöglicher würde es manchem vorkommen, wenn ich gar hinzusetzte: daß sie sich auf den glücklichen Inseln von Ostindien festgesetzet; daß

sie daselbst einen guten Einfluß in den Vortrag der evangelischen Wahrheiten bekommen, und dieselben in den Südländern befördern helfe. Ich weis gewiß, daß mich unzählige des Fehlers beschuldigen würden, den Lucian sehr vielen Geschichtschreibern seiner Zeit, die dem Wunderbaren zu Liebe, die Wahrheit beyseit setzten, aufs bitterste vorrückte. Warum? der einzige Weg, der zur Möglichkeit solcher Begebenheiten offen zu stehen scheint, das königliche dänische Missionswerk in Trankebar, ist dieser Weltweisheit unfehlbar verschlossen. Man weis ja, wer diese Glaubensbothen insgemein vorzuschlagen hat. Und würde man unter dieser Aufsicht wohl Wolfianer wählen?

Indessen ist doch alles buchstäblich wahr, was ich eben als unglaublich vorgetragen habe. Es ist keine Sylbe zu viel geschrieben: Neuholland ist dasjenige Land, dahin diese Philosophie gedrungen. Batavia ist der Ort, wo sie im fernen Oriente, jenseit des Mittelstriches, auf der südlichen Hälfte der Erdkugel, wirklich Nutzen schaffet. Ein Brief eines dankbaren Lehrlinges daselbst an den Hochseligen, der 1748 im Christmonathe geschrieben worden, wird uns dieses lehren. Hr. Behmer, ein wackerer Geistlicher alda, hat unsern Freyherrn vormals in Marburg gehöret. Seine Dankbarkeit hat ihn auf die andre Halbkugel der Erde begleitet, und ist in sovielen Jahren unerloschen geblieben. Er suchte selbige sowohl durch einen freudigen Glückwunsch; als durch ein wohlgemeyntes Geschenk an den Tag zu legen. Die Seltenheit solcher Begebenheiten muß mich entschuldigen, daß ich sie angeführet: aber sein eigenes Schreiben, in der Beylage o. wird mir Glauben verschaffen. Wer will nun, nach Durchlesung desselben, ferner sagen: daß der Hr. Kanzler mit seiner Philosophie Atheisten und Freygeister gezogen; oder mit seiner Lehre alle Tugend und gute Sitten umgestoßen habe?

Ich kann nicht umhin, hier ein Urtheil anzuführen und zu wiederlegen, welches von einigen zum Theile klugen und großen Personen, um die letzten Jahre unsers Hochseligen von ihm gefället worden. Die ruhige Stille, welcher derselbe in seinem zunehmenden Alter, nachdem er das 70ste Jahr zurückgeleget hatte, genoß, gab dazu Anlaß. Seine bittersten Feinde waren herrlich überwunden, oder doch von sich selbst verstummet. Und gab es ja noch

hin

hin und wieder Gegner seiner Lehren, wie das in der gelehrten Welt gar kein Wunder ist: so waren sie doch entweder so klein, oder so wohlgesittet, daß sie ihn gar nicht beunruhigten. Die vorigen Streitigkeiten und Verfolgungen hatten also ein Ende: und man weis, wieviel dieselben beytragen, einen Gelehrten berühmt zu machen. Von wessen Schriften, Feinden, Schicksalen und Widerlegungen nicht alle Zeitungsblätter strotzen, an den denket der große Haufen der Gelehrten und Ungelehrten selten. Daraus entsteht aber das Vorurtheil: Er gerathe ins Vergessen, oder habe seine eigene Ehre überlebet. Und eben so haben auch einige, die es sonst mit unserm Herrn Kanzler nicht übel gemeynet, sein langes Leben bedauret; bloß weil sie dafür hielten: Er würde weit größer in den Augen der Welt geblieben seyn; wenn er entweder nie nach Halle zurückgekommen, und also gleichsam in einer beständigen Verfolgung und Verbannung geblieben; oder doch bald nach seiner Zurückkunft in vollem Ruhme gestorben wäre.

So scheinbar dieß Urtheil ist; so wenig ist es der Wahrheit und den gesunden Begriffen von einer wahren Ehre gemäß. Nicht das Geschrey des großen Haufens, welches bloß durch außerordentliche Begebenheiten rege wird, bestimmet den wahren Werth großer Männer. Es ist wahr, Unglück und widerwärtige Schicksale, geben weisen Leuten die schönste Gelegenheit, ihre Großmuth zu zeigen. Nach eines alten Stoikers Ausspruche, kann Jupiter selbst kein schöner Schauspiel sehen, als einen weisen Mann, der mit dem Unglücke ringt. Freylich wird also die Welt aufmerksam, wenn eine außerordentliche Gnade oder Ungnade der Gewaltigen diesen erhebt, und jenen unterdrücket. Auch die schläfrigsten Gemüther werden dadurch wach und munter: ja selbst der Pöbel, dem die Wissenschaften sehr gleichgültig sind, wird rege, wenn er sieht oder höret, daß ein Gelehrter verfolget, verbannet; oder zurückgerufen und mit Ehren überhäufet wird.

Allein so urtheilen wahre Kenner der eigentlichen Größe nicht. Ein Seemann, der sein Schiff durch Klippen und Stürme führet; und sowohl die Gefahr an Sandbänken zu stranden, als der Seeräuber Beute zu werden, klüglich vermieden, bleibt auch bey einer sanften Fahrt, in einem sichern

Meer-

Meerbusen, ja selbst im Hafen, und auf trockenem Lande groß. Ein Feldherr, der sich in den gefährlichsten Schlachten und Belagerungen, klug, unerschrocken und tapfer erwiesen, bleibt auch nach bewirktem Frieden, mitten in der Ruhe eines glücklichen Staates, ein Held und Sieger: wenn gleich die Zeitungen und der Pöbel nunmehr von ihm schweigen; welche in wenig Jahren auch der größten Thaten vergessen, davon zu ihrer Zeit die halbe Welt mit Verwunderung sprach. Wer wollte nun hier so unbillig seyn, es dem unverständigen großen Haufen nachzusagen: Ein solcher Held, ein **Turenne**, ein **Marlborough**, ein **Eugen**, hätte seinen Ruhm überlebet; und hätte also viel eher sterben müssen, um im vollen Besitze seiner Ehre die Welt zu verlassen.

Und wie? Ist etwan **Alexander** nur darum so groß, weil er mitten im Laufe seiner Siege, eines frühen Todes verblichen? Oder was würde es seinem Ruhme geschadet haben, wenn der Stifter einer neuen Monarchie, nach erobertem Asien, mitten in Griechenland, bis ins Alter eine ruhige Regierung geführet hätte? War irgend **Cäsar** nur darum groß, weil er bald nach besiegtem **Pompejus**, und **Cato**, ermordet ward; nicht aber das Glück erlebte, die neu zu bildende monarchische Regimentsforme bey guter Ruhe in Rom blühen zu sehen? Und damit ich wieder auf die Gelehrten komme: Ist etwa **Sokrates** darum größer, weil er ungerechten Richtern; und **Seneca**, weil er der tyrannischen Wuth **Nerons** untergelegen? Oder würden ihre Gaben, Tugenden und Verdienste die geringste Verdunkelung erlitten haben; wenn ein eben so billiges Schicksal, als unser Hochseliger erfahren, sie vor aller Welt Augen gerechtfertiget, und ihnen ein ruhiges Alter und natürliches Ende verstattet hätte? Man nehme hier noch einen **Papinian**, **Boethius**, **Thomas Morus**, und **Galiläus** dazu; und wer sonst mehr unter den Gelehrten ein Märterer der Vernunft und Wahrheit geworden. Wahrhaftig! diese alle sind nicht durch ihr beschleunigtes Ende, sondern durch ihren wirklichen Werth, so groß und berühmt geworden; würdens auch unfehlbar geblieben seyn: gesetzt, daß ihren so weisen Lebenslauf ein glücklicher Ende gekrönet hätte.

War

War denn aber unser Hr. geh. Rath in den letzten Tagen seiner Ruhe so gar vergessen, als sichs viele einbilden? Trat nicht fast jährlich ein neuer Band seiner Werke ans Licht, dessen die Monathschriften mit allem Ruhme erwähneten? Wurden nicht seine vormaligen deutschen und lateinischen Schriften von Zeit zu Zeit wieder aufgeleget, und folglich überall fleißig gekaufet und gelesen? Blühte nicht seine Philosophie auf allen hohen Schulen, wie die gedruckten Verzeichnisse ihrer Vorlesungen zeigen? Stund er endlich nicht bey vielen Großen, ja durchlauchten Personen und regierenden Häuptern im besten Ansehen? Außer den obigen Beweisen davon, will ich noch einige neuere anführen, die dem Hrn. Kanzler nicht weniger Ehre machen werden.

Bald nach seiner Rückkunft nach Halle, ward auch der regierenden Herzoginn zu Sachsen-Gotha Durchl. und welch eine geistreiche Fürstinn ist das nicht! begierig, dieses großen Mannes Weltweisheit zu kennen. Sie las sowohl einige seiner deutschen Werke, als das, was davon französisch zu haben war. Sie las es, sage ich, und fand ein Belieben daran; ja Sie fühlte einen Trieb bey sich, auch die Damen ihres Hofes damit bekannt zu machen. Man hat Sie oft des Morgens damit beschäfftiget gefunden, daß Sie ihnen einige schwere Stellen darinn erkläret, und gleichsam Vorlesungen darüber gehalten. Ich weis dieses, aus des Hrn. Cab. Ministers, Grafen von Manteufel Erzählungen und Briefen: als er sich etliche Wochen in Gotha aufgehalten, und oft mit Verwunderung einen Augenzeugen davon abgegeben hatte.

Das zweyte Zeugniß, zum Vortheile des Hochseligen, ist noch wichtiger; da es in noch spätere Jahre desselben fällt, in welchen dessen Munterkeit und Kräfte schon merklich abzunehmen begunnten. Se. königl. Hoheit, der durchl. Churprinz zu Sachsen, und Dero durchl. Frau Gemahlinn königl. Hoheit, befanden sich im Sommer des 1751sten Jahres einige Monathe zu Merseburg. Der große Ruhm unsers Hochseligen bewog ein so erhabnes Fürstenpaar, welches alle wahre Gelehrsamkeit kennet und liebet, unsern Weltweisen zu sich einladen zu lassen. Dieses geschah durch Dero Leibarzt, Hrn. Hofrath Bianconi, der sich nach Halle begab, und dem Hrn.

geh. Rathe vermeldete: daß es Ihren königl. Hoheiten sehr angenehm seyn würde, ihn persönlich kennen zu lernen. Dieser säumte also nicht, sich nächster Tage dahin zu verfügen, um beyden königl. Hoheiten aufzuwarten.

Frühe um zehn Uhr, ward er bey geöffneten beyden Flügelthüren, und Präsentirung des Gewehrs der vorm Zimmer stehenden Trabanten, zur Audienz eingeführet. Die sehr gnädige Unterredung eines so erleuchteten als erhabenen Paares, verzog sich bis um die Mittagszeit; da sich denn der Hr. Kanzler beurlauben wollte. Allein die Gnade Sr. königl. Hoheit gieng so weit, daß Sie selbigen nöthigten, bey Ihnen zur Tafel zu bleiben. Er hatte also die Ehre, noch ein paar Stunden, in den gnädigsten und aufgewecktesten Gesprächen, sehr angenehm zuzubringen, und sich der ganzen Tischgesellschaft Huld und Hochachtung zu erwerben. Beyde königl. Hoheiten bezeugeten auch nachmals, bey allen Gelegenheiten, wie zufrieden sie mit der Art zu denken, und dem ganzen Bezeigen dieses großen Philosophen gewesen. Dieser aber hat nicht nur die Einsicht, und die edlen Gesinnungen dieses hohen Paares bewundert und gerühmet; sondern auch diejenigen Länder glücklich geschätzet, die dereinst von Ihnen beherrschet werden sollen *.

In was für einem Ansehen der Hochselige ferner, bey des vortrefflichen Bischofs zu Cracau, und Herzogs von Severien, Hrn. Andreas Zaluski Durchl. gestanden, können noch ein Paar seiner Briefe zeigen, die ich den Beylagen einverleibe. Endlich aber bezeigte noch kurz vor seinem Tode, die berühmte Akademie der Wissenschaften zu Bononien, 1752 ihre Hochschätzung dadurch, daß sie einen so großen Mann, noch unter die Zahl ihrer Glieder aufnahm. Der berühmte Hr. Zanotti, Secretär derselben, that ihm solches nach Gewohnheit durch ein Schreiben kund. Er nennet ihn darinn einen unvergleichlichen Mann: und da es die Gewohnheit der Akademie wäre, die größten Männer ihrer Gesellschaft einzuverleiben; so hätte sie gewiß des Hrn. geh. Rathes nicht verfehlen können, der auch unter den großen hervorragete. So einhällig sind denn alle heutige Akademien der Wissenschaften

* S. das Neueste aus der anmuth. Gelehrs. im Christmon. des 1752sten Jahres.

ten fast in allen europäischen Ländern gewesen, unsers Hrn. Kanzlers Verdienste zu erkennen und zu verehren; ja ihren eigenen Ruhm, durch seine Beygesellung zu vergrößern.

Indessen war derselbe auch in seinem Alter nicht müssig. Er stellte 1749 das Völkerrecht ans Licht, welches er dem durchl. Statthalter der Niederlande, Prinzen von Oranien, zueignete. Im nächstfolgenden 1750sten Jahre gab er den ersten Theil der Sittenlehre heraus, und schrieb denselben dem durchl. regierenden Herzoge Karl, zu Braunschweig und Lüneburg zu. Hierinn lehrte er die Art und Weise, wie man die Vollkommenheiten seines Verstandes, und der andern zur erkennenden Kraft gehörigen Fähigkeiten, befördern; und also zu denen sogenannten Virtutibus intellectualibus gelangen könne. Darauf folgten 1751 der II und III Theil dieser Sittenlehre, von der Art und Weise, die Vollkommenheiten des Willens zu befördern; und wie die Regierung der sinnlichen Begierde zur Quelle der sittlichen Tugenden werden müsse. Beyde Bände wurden dem Herrn Bischofe von Cracau zugeschrieben.

Hierinnen verfuhr nun der Hr. geh. Rath, auf eben die Art, wie in seinen vorigen Werken. Er leitete recht bestimmte, und wohleingeschränkte Lehrsätze, aus den ersten Gründen und andern vorhin festgesetzten Wahrheiten her: und nachdem er sie gründlich erwiesen hatte, fügte er zu mehrerm Nutzen aller verschiedenen Leser, überall Erläuterungen und Anmerkungen bey. Hauptsächlich erwies er auch die Richtigkeit seiner praktischen Vorschriften und Anschläge, aus der Natur der Sachen, und der deutlichen Erkenntniß der Seelenkräfte: davon in andern Ethiken, oder Sittenlehren, nirgend etwas zu finden ist; weil es ihren Verfassern an solcher Einsicht gefehlet hatte. Es ist also kein Wunder, daß seine Sittenlehre ein ganz andres Ansehen hat, als die übrigen: welches jemand, der sie nicht selbst einsieht, sich schwerlich vorstellen kann. Die meisten Moralisten nämlich, hatten die Pflichten des Rechtes der Natur in die Sittenlehre gemenget, und waren ganz theoretisch verfahren; die Ausübung aber hatten sie bloß ihren Lesern überlassen, und sich keine Mühe gegeben, sie zu erleichtern. Eben in dieser Lehrart ward auch

der IV und V Band seiner Sittenlehre abgefasset, die 1752 und 1753 ans Licht traten. Ihren Inhalt aber genauer zu beschreiben, ist hier unnöthig: und mit ihnen ward die ganze moralische Philosophie beschlossen.

Nun war es Zeit, zur Politik fortzuschreiten, und das that der Hr. Kanzler, indem er den Anfang dazu, mit der Oekonomik, oder der Abhandlung des Hauswesens machte. Dieß ist die kleinste von den zusammengesetzten Gesellschaften, daraus aber die größern entstehen; und deren Einrichtung und Regierung, von der Verfassung und dem Regimente größerer Staaten, ein Bild im Kleinen abgiebt. Hierinn war nun der Hr. Kanzler mit der ehelichen Gesellschaft und ihren Pflichten fertig geworden; und bis auf die zweyte, zwischen Aeltern und Kindern gekommen. Er handelte bereits die Sorgfalt der erstern, für die Erziehung der letztern ab: als die letzten Tage seines Lebens herannaheten; und allerley Schwachheiten und Zufälle ihm die bis dahin unermüdete Feder aus der Hand schlugen.

Ehe ich indessen diesen Verlust, den die gelehrte Welt, an einem der größten Weltweisen erlitten, näher beschreibe, muß ich erst melden, was derselbe, nach Vollendung der Politik, noch ferner zu leisten Willens gewesen. Der Hochselige hat solches selbst mit entkräfteter Hand, an den Hrn. von Reaumür, seinen Freund in Paris geschrieben; mir aber bey dem Auftrage dieser Lebensbeschreibung ausdrücklich anbefohlen, dessen zu erwähnen, so wie mirs Hr. Reaumür mittheilen würde. Dieser hat es gethan, und man wird in der Beyl. p. sein eigenes Schreiben an den hinterlassenen Hrn. Baron von Wolf finden, womit er seinem erblaßten Freunde ein Denkmaal gestiftet hat.

Es bedauret darinn unser sterbender Hr. geh. Rath, daß er das große Werk, welches er sich schon in seiner Jugend vorgesetzet, nicht vollenden könne; sondern großentheils unvollkommen lassen müsse. Sonderlich habe er in der allgemeinen Naturlehre zeigen wollen, wie man das Physische, Mathematische und Metaphysische recht unterscheiden müsse; welches letztere doch die Quelle aller sinnlichen Erscheinungen (Phænomenorum) wäre. Er habe

ferner

ferner zeigen wollen, wie man das Eingebildete bey den Körpern, von dem wirklich vorhandenen absondern, und fahren lassen müsse; und was endlich von den Hypothesen, oder willkührlich angenommenen Lehrmeynungen, zu halten sey: damit sie in Erklärungen natürlicher Begebenheiten, der Wahrheit nicht nachtheilig werden mögen. Eben das habe er bey dem Begriffe von den Kräften, (Viribus) zu bemerken gefunden. Denn ob sich gleich heute zu Tage die Mathematiker auch des Wortes Dynamik bedienten: so verstünden sie doch bey weitem nicht dasjenige dadurch, was der sel. Leibnitz dadurch verstanden. Ja in der Dynamik selbst, mische der Mathematiker schon etwas Eingebildetes mit unter; wiewohl dem, was die Metaphysik davon lehret, ohne Schaden.

Je wichtiger nun alle diese Stücke in den Augen wahrer Kenner seyn müssen; desto mehr ist es zu bedauren, daß dieser tiefsinnige Mann sie nicht selbst ausführen sollen. Ich würde diese Schätze seiner Einsicht, für einen unwiederbringlichen Verlust für die gelehrte Welt halten: wenn der Hochselige nicht einen großen Schüler, den berühmten Weltweisen im Haag, nachgelassen hätte, der uns den großen Vorsatz seines Lehrers, nach seiner trefflichen Fähigkeit dazu, glücklich ausführen könnte; dafern nur seine Geschäffte solches zuließen. Wenigstens kann ich mit Vergnügen melden, daß ein andrer vormaliger Zuhörer des Hochseligen und gelehrter Philosoph, in Danzig, das angefangene politische Lehrgebäud des Hochseligen vollends auszuführen entschlossen seyn soll.

Da ich hier sovieler Werke gedenken müssen, die der hochsel. Freyherr noch geschrieben haben würde, wenn ihm die Vorsehung ein später Ziel gesteckt hätte: so ist nichts natürlicher, als bey dieser Veranlaßung, die Ursachen anzuzeigen: warum selbiger die Lehren der Weltweisheit überhaupt, so weitläuftig abgehandelt; sonderlich aber die Vorschriften des Rechtes der Natur und der Sittenlehre, auf so viele Bände ausgedehnet? Denn nichts hat Uebelgesinnten, welche von Büchern nicht nach der Natur ihres Inhaltes, oder der Lehrart; sondern nach einem gewissen Wahne und Dünkel urtheilen,

mehr Anlaß zum Tadel und Spotte gegeben; als ein Natur- und Völkerrecht in VIII, und eine Sittenlehre in V Quartanten.

Nun ist zwar nichts billiger, als solche flüchtige Philosophen, die gern alle Bücher im Taschenformate hätten, um sie allenfalls auch auf Bällen und auf der Jagd bey sich zu tragen, auf ihrem Sinne zu lassen. Ihr Urtheil ist gewiß dasjenige nicht, welches ein wahrer Gelehrter zu achten hätte, oder welches den Werth der Bücher bestimmete. Mögen sie doch immerhin, nach dem seichten Begriffe, den sie sich von den moralischen Pflichten machen, die ganze Sittenlehre und natürliche Rechtsgelahrtheit, in einem Kalenderfutterale abfassen! Die Neigungen und Leidenschaften, in deren Erfüllung sie ihre Glückseligkeit suchen, werden freylich dabey destoweniger Zwang leiden: und sie können dieselben allenfalls gar ersparen; da sie solche schon in la Fontainens Erzählungen, und in soviel schlüpfrigen Romanen antreffen; die doch zuweilen auch auf viele Bände anwachsen. Mit diesen also streitet man nicht.

Es giebt aber noch andre Richter unsers Hochseligen. Auch diese urtheilen von seinen Werken, sonderlich seinem Naturrechte, nicht aus eigener Einsicht, und nach Prüfung der wolfischen Lehrart. Sie geben nur einen Wiederhall einiger Neidischen ab, die, um den großen Ruhm des Herrn Kanzlers zu schmählern, gerade das allerbequemste Mittel ergreifen, denselben zu untergraben. Nichts in der Welt war ja leichter, als zu sagen: Die wolfischen Schriften taugen nichts: denn sie sind zu weitläuftig *; und machen zu viele Quartanten aus! Ein so herrlicher Schluß kostet gewiß wenig Kopfbrechens, und kann auch halb im Schlafe, auf die allerbequemste Weise gemachet werden; ohne etwas mehr davon, als die Zahlen auf dem Rücken der

* So hat ein unbekannter Verfasser einer französischen Komödie, les Philosophes, geurtheilet; die, so läppisch sie auch ist, dennoch einen eben so seichten Uebersetzer gefunden, der sie auch verdeutschet hat. Ich muß hiebey eine Begebenheit erzählen, die mir mit einem französischen Gelehrten, der hierdurch nach Paris gieng, begegnet ist. Als ich ihn in meine Bibliothek führte, allwo er Wolfs Schriften gewahr ward: brach er in die spöttischen Worte aus: O! hier muß man auf die Knie fallen! Wie das? Mein Herr, versetzte ich: wir machen ja bey uns keine Heiligen! Er: Ich denke aber, Hr. Wolf wird in Deutschland vergöttert, und angebethet. O nein! erwiederte ich: Herr

der Bände gesehen zu haben. Nichts findet indessen, leider! bey unsern flüchtigen, spielenden Zeiten, die alle Wissenschaften mit einem tändelnden Witze gleichsam verguldet und überzuckert haben wollen, mehr Eingang, als ein Urtheil, das unsrer Bequemlichkeit schmäuchelt; und uns, dem Scheine nach, auf einmal von der unendlichen Arbeit lossricht, nur einen, geschweige denn zehn oder zwölf Quartbände zu lesen. So dachte nun die Misgunst das Verdienst eines großen Mannes, und die Arbeit sovieler Jahre, gleichsam lachend niederzuschlagen. Und es ist nichts mehr zu bedauren, als daß sich auch viel schätzbare Personen, vor einem so schlauen Hamen nicht sattsam zu hüten gewußt: Männer, die sonst nicht unbillige Richter des Hochseligen gewesen seyn würden, wenn sie nur nach eigener Einsicht und Prüfung davon hätten urtheilen wollen.

Ernstlich von der Sache zu reden: so muß man sich aus dem Anfange dieses Lebens erinnern, daß unser Philosoph sich schon in seinen frühen Jahren vorgesetzet, die praktische Philosophie zu verbessern: so wie sich Cartesius die Verbesserung der theoretischen zum Ziele gewählet hatte. Auf diesen Zweck haben dann alle seine Bemühungen, von der ersten Dissertation an, abgezielet, womit er sich vor 50 und mehr Jahren, hier in Leipzig das Recht zum Lesen erworben. Deswegen hatte er bloß die Mathematik studiret, um ihrer gründlichen Lehrart mächtig zu werden. Deswegen hatte er die Metaphysik vorher zu reinigen gesuchet, und sonderlich die Kenntniß der Seelenkräfte in ein mehrers Licht zu setzen getrachtet; ohne welche er die Erkenntniß der sittlichen Pflichten auf keinen richtigern Fuß zu setzen, auch zu keiner moralischen Demonstration zu gelangen vermochte.

Nach-

Herr Wolf ist ein Mensch: und es fehlet sehr viel daran, daß seine Verehrung so allgemein wäre. Unter hundert deutschen Gelehrten kennet und liest ihn kaum einer. Er: So? So darf man sich denn ungescheut über ihn aufhalten, und ihn verspotten? Ja, mein Herr, versetzte ich: Ganz ungescheut! wenn man ihn erst gelesen, geprüfet, und seine Fehler gründlich eingesehen hat! Behüte der Himmel! hieß es: soll man ihn erst lesen? und zwar soviel Bände? Allerdings, gab ich zur Antwort: denn wäre das philosophisch, etwas zu verspotten, was man noch nicht kennet? Sie selbst würden ja viel zu billig dazu seyn. Und so verstummte mein Gast.

Nachdem er also die allgemeine praktische Philosophie abgehandelt hatte, nahm er den Haupttheil derselben, das Naturrecht vor; und zwar in der Absicht, daß er alles, was im menschlichen und bürgerlichen Leben nur immer vorkommen kann, in einer beständigen Verknüpfung, aus den Grundsätzen der Vernunft herleiten wollte. Diejenigen nämlich irren sehr, die sich auf gut hobbesisch einbilden: das bloße Wollen eines Tyrannen, oder Gewaltigen, könne etwas recht und billig machen: oder die weisen Gesetze der Griechen und Römer, wären aus einer blinden Willkühr unverständiger Befehlshaber, einfältiger Rathsversammlungen, oder gar eines eigensinnigen Pöbels entsprungen. Die natürliche Billigkeit, oder die Vernunft, ist ja die wahre Quelle aller der weisen Verordnungen gewesen, die ein Drako und Lykurg, ein Solon und Numa, die zehn Männer zu Rom, und soviel andre staatskluge Köpfe, daselbst und bey andern gescheiden Völkern, gemachet haben. Selbst die alten Gesetze der Gothen, in Wälschland, Gallien und Spanien, die longobardischen und fränkischen Rechte, die Sachsen- und Schwabenspiegel, sind aus diesen Natur- und Vernunftquellen entsprungen. Sehen dieß wenige bloß praktische Rechtsgelehrten ein: so war es doch die Pflicht eines Weltweisen, solches in einem vollständigen Naturrechte zu zeigen.

Ein solches mußte also alles das in sich halten, was ein Grotius und Puffendorf, nebst dem itzt so beliebten Montesquiou vernünftiges und billiges lehren, oder zu errathen geben; alles was die Gesetze der zwölf Tafeln, die Pandecten und Instituten, die Codices und Novellen, die Constitutionen der Kaiser, und Satzungen der Republiken, ja alle Land- und Stadtrechte, und Weichbilder der Städte in sich begreifen. Ein solches Werk nun hat der Hochselige schreiben wollen! Nun gehe man hin, und fasse das alles in ein Duodezbändchen, welches ein Stutzer ohne Beschwerde bey sich tragen kann! Das wäre ja eben soviel, als wenn man verlangen wollte, Bayle hätte sein historisch kritisches Wörterbuch, oder die Verfasser der Encyklo-

* Siehe in der Beyl. p den Auszug eines Schreibens, das der Hochselige an einen Freund in London abgelassen, der etwas von seinen Schriften ins Englische übersetzen wollte.

Im-

cyklopädie hätten ihr Vorhaben, in die Größe einer Lomberkarte einschließen sollen. Man tadle nur auch die alten ägyptischen Könige, die ihre Pyramiden nicht nach einem verjüngten Maaßstabe gebauet! Werke, die der Dauer der Welt trotzen sollen, können wahrhaftig nicht Nürnbergerarbeit seyn, und unter einem Mückenflügel Raum haben *.

Dieß zum vorausgesetzet, ist es beynah unnöthig, noch eine andere Lästerung zu widerlegen; da man die Verlängerung und jährliche Vervielfältigung seiner Werke, bloß einer schnöden Gewinnsucht des Hochseligen beymessen wollen. Der Geiz, sagen diese allwissende Kenner menschlicher Herzen, habe seine Feder so fruchtbar an Bänden gemachet. Wie ungegründet aber ein so liebloser Argwohn sey, können zwar schon die obigen wahren Gründe seiner Weitläuftigkeit, in Ausführung eines vollständigen Lehrgebäude zeigen.

Allein wer über das weis, wie groß insgemein die Geldsummen zu seyn pflegen, die ein Gelehrter mit Bücherschreiben verdienen kann: der wird es noch viel leichter begreifen, wie nichtig ein solcher Vorwurf sey. Gesetzt nämlich, daß jeder Bogen ihm mit einem Ducaten, oder noch höher wäre bezahlet worden: wie viel Schätze und Reichthümer wird denn ein Mann gewinnen, gesetzt, daß er jährlich ein Buch von drey, vier, oder fünf Alphabethen ans Licht stellet? Oder was könnte doch eine so mäßige Summe, für ein Fallstrick für einen Mann seyn, der 2000 Thlr. jährliche Besoldung hat; ohne noch die 300 Thlr. so er aus Petersburg genießt, und ohne die Einnahme von seinen Vorlesungen und Landgütern zu rechnen? In Wahrheit! wären die obigen Bewegungsgründe des Hochseligen nicht viel kräftiger gewesen, sein Lehrgebäu, in aller möglichen Vollständigkeit zu liefern: nimmermehr würde ihn ein so kleiner Gewinst bewogen haben, allezeit die Feder in der Hand zu halten, und sich selbst fast aller Vergnügungen des menschlichen Lebens zu entschlagen.

Und

* Imgleichen den Präliminardiscurs seiner lat. Logik, und die deutschen Nachrichten von seinen Schriften. Hier muß ich mich der Kürze befleißigen.

Und wer hat ihn wohl außerdem jemals in Halle dieses Fehlers beschuldigen können? Hat er nicht eins der ansehnlichsten Häuser besessen und bewohnet, in Tafel und Bedienungen standesmäßig gelebet, Kutsche und Pferde gehalten, Freunden und Fremden, die ihn besuchet, Höflichkeiten erwiesen, und viel andre Merkmaale gegeben, daß keine schmutzige Geldbegierde sein Herz besessen habe? Was ist also wahrscheinlicher, als daß bloß der Neid andrer Schriftsteller, deren Schriften keinen Verleger reizen, obige Vorwürfe ausgesonnen? Denn würden nicht auch die so häufigen Bände der wolfischen Schriften bald gestocket haben, wenn es seinen Schriften an Liebhabern und Käufern gefehlet hätte? Dieser gute Abgang derselben aber machet sowohl ihrem Verfasser, als unserm Vaterlande viel Ehre. Wenn Todtengespräche und Romanen häufig abgehen, so nimmt es niemanden Wunder. Ihre Leser sind im Pöbel zu suchen, dessen Menge unzählbar ist. Philosophische Werke aber, zumal lateinische, liest selbst unter den Gelehrten nur eine ganz auserlesene Zahl.

Bey Erwähnung der lateinischen Sprache fällt mir ein neuer Tadel ein, der dem Hochseligen eben seines Lateins wegen gemachet worden: als weswegen sie ihn für einen Fortpflanzer der Barbarey auf den hohen Schulen ausgerufen. Und einestheils ist es nicht zu läugnen, daß weder der Hochselige, noch Hr. Bülfinger, noch der sel. Thümmig große Ciceronianer gewesen. Sie konnten, und wollten, und sollten es auch nicht seyn! Eine Menge von neuen Begriffen, Erfindungen, Unterscheidungen und Kunstwörtern, ließen es unmöglich zu, sich ohne große Unschweife so genau an die lateinische Zierlichkeit zu binden. Weltweise schreiben allezeit um der Gedanken und Wahrheiten, nicht um der schönen Worte willen. Auch Plato, Aristoteles und Cicero, haben in ihren philosophischen Werken neue Wörter machen müssen, die sich im zierlichen rednerischen Vortrage nicht brauchen ließen. Und wie? hatten etwa Carteſius, Hobbes, oder Puffendorf, oder Thomaſius, oder Neuton besseres Latein geschrieben? Es ist allemal ein Vorrecht der Philosophen gewesen, daß sie die kleinen Putzwerke des Ausdruckes haben vernachläßigen dörfen: ja Gellius hat einen Seneca, und viele neuere haben

den

den Lipsius sehr getadelt, daß sie gar zu sehr auf die Spiele des Witzes, und eine gezwungene Zierlichkeit der Schreibart gesehen. Außerdem hat der Hochselige es niemanden wiederrathen, auch die schönen Wissenschaften zu treiben; ja er hat ihre Nothwendigkeit selbst angepriesen. Haben es nun einige von seinen Schülern darinn versehen, daß sie überall mit philosophischem Lateine um sich geworfen, auch wo sie zierlicher hätten schreiben sollen: so ist das ihre; nicht aber ihres Lehrers Schuld gewesen. Hingegen haben auch einige von seinen Nachfolgern, selbst in philosophischen Büchern gewiesen, daß seine Lehren sich auch mit einem schönen Lateine vertragen: indessen daß andre hin und wieder, in schönem Lateine sehr magre und seichte Philosophien geschrieben.

Ein andrer Vorwurf pflegt unserm Hochseligen von denen gemachet zu werden, die alles, was einige sich so nennende, oder gern seyn wollende **Wolfianer** versehen haben, ihrem Lehrer zur Last legen. Wäre diese Art zu schließen überhaupt richtig: so müßte man auch des **Spinosa** Schriften, und des berufenen **Meiers** Philosophiam Scripturæ interpretem dem **Cartesius** Schuld geben. Da nun dieses noch kein Vernünftiger gethan: warum will man mit unserm Freyherrn unbilliger verfahren? Gesetzt also, daß viel junge Leute, und zwar oft am unrechten Orte, z. E. auf der Kanzel, mit unnöthigen und überflüssigen Definitionen der klärsten Dinge, und mit philosophischen Kunstwörtern um sich geworfen; oder wohl gar Geheimnisse zu demonstriren; ja hebräische Gramatiken, und wer weis was mehr? nach mathematischer Methode abzuhandeln unternommen: was kann der Hr. geheime Rath davor? Seine Lehrart bleibt an sich gut, wenn sie gleich von einigen gemisbrauchet, und an unrechten Stellen angebracht wird. Geheimnisse aus der Vernunft zu erklären, ist dem Hochseligen niemals in den Sinn gekommen; vielweniger sie zu erweisen. Er hat beyde Lichter allemal sorgfältig unterschieden; und diejenigen niemals gebilliget, die beyde zu vermengen gesuchet. Man spotte also derer, die sich solches Fehlers schuldig gemachet haben; nicht aber dessen, der daran unschuldig gewesen.

Will aber jemand mit etwas mehrerm Scheine, wie ein paar katholische Schriftsteller gethan haben, die Weitläuftigkeit seiner Demonstrationen, die



Digitized by Google

oft etliche 100 Wahrheiten, als Förderſätze eines Lehrſatzes vorausſetzen, als einen Fehler antaſten; oder auch, wie einige von den unſrigen noch unlängſt geläſtert haben, ihm einen ſogenannten kindiſchen Fehler vorrücken: daß er Wahrheiten, daran kein Menſch zweifelt, weitläuftig zu demonſtriren geſuchet: ſo brauchen dieſe meiner Antwort nicht. Es hat ihnen ſelbige bereits der gelehrte und redlichgeſinnte Hr. Hofr. Nettelblatt ertheilet *.

In Wahrheit, es giebt ſehr viele Irrthümer in der Welt, an denen noch kein Menſch gezweifelt; ſo wie es auch viele Wahrheiten giebt, die noch niemand geglaubet hat. Der allgemeine Beyfall iſt das Merkmaal der Wahrheit noch niemals geweſen. Vor dem Copernicus zweifelte kein Philoſoph (ich rede nicht von den alten Pythagoräern) an dem täglichen Umlaufe der Sonne, und des ganzen Himmels um die Erde. Kein Menſch dachte alſo daran, ihn zu beweiſen, oder zu demonſtriren: und gleichwohl war er falſch. Wo bleiben ſoviel andre pöbelhafte, allgemeine Meynungen, die auch wohl den Gelehrten in vielen Jahrhunderten gemein geweſen ſind; und davon ganze Bücher geſchrieben worden **. Die Demonſtration, oder ein gründlicher Beweis eines Satzes iſt alſo unſtreitig ein weit feſterer Grund der Wahrheit, als dieſes, daß noch niemand daran gezweifelt hat. Und gleichwohl hat unſer Herr Kanzler ſolche Demonſtrationen nicht ohne Noth verſchwendet. Er hat ſie nur da gebrauchet, wo der ſyſtematiſche Zuſammenhang es erfoderte, die Förderſätze eines Lehrſatzes auf ſichere Gründe zu bauen. Er hat alſo nichts mehr

* Siehe am angezogenen Orte der hall. Beytr. zur jur. Gelehrtenhiſt. II St. auf der 227ſten S. Not. a. wo er den italieniſchen Dominicaner Concina, und den paſſauiſchen Benedictiner Deſing, imgleichen den Hrn. Hofr. Schmaus, ſehr gründlich und zureichend abfertiget. Unter andern drücket ſich der Hr. Hofrath auf der 229ſten S. ſo aus: Zu einer gründlichen Erkenntniß der Wahrheit wird allerdings erfodert, daß man auch Wahrheiten, an denen keiner zweifelt, aus ihren Gründen verſtehe, und alſo demonſtriren könne: da die Demonſtration, nicht aber dieſes, daß keiner daran zweifelt, dieſelbe erſt zur Wahrheit machet. Dahingegen iſt das eine wahre Kinderey, wenn man Sätze ohne Demonſtration als wahr annimmt; da dieſes die Kinder thun, und aus Mangel des Verſtandes thun müſſen. Dieſe kindiſche Erkenntniß überläßt ein wahrer Gelehrter den Kindern in der Gelehrſamkeit. Männer in der Gelehrſamkeit hergegen, wie Wolf war, bemühen ſich alle Wahrheiten männlich zu erkennen, und lei-

ten

mehr gethan, als was ein kluger Baumeister thut; der einen Pallast nicht, wie eine Bauerhütte, auf den platten Erdboden setzet; sondern einen tiefern Grund suchet, der fest und unwandelbar genug ist, einen größern Bau und dessen ganze Last zu tragen. Mögen doch seichte Gelehrten auch leichte Kartenhäuser, ja Luftschlösser aufführen! Die Zeit wird es in etlichen Jahrhunderten lehren, wessen Baukunst die beste gewesen!

Noch ein Wort muß ich für diejenigen Fremdlinge in den Wissenschaften hinzusetzen, die, wenn sie von dem Hochseligen, als einem großen Philosophen reden hören, sogleich fragen: Was er denn Neues erfunden habe? und, wenn sie nicht stracks ein ganzes Register neuer Entdeckungen erzählen hören, sogleich den kühnen Schluß machen: Er sey ein bloßer Sammler bekannter und alter Wahrheiten gewesen. Viele von diesen scharfsinnigen Richtern kann man nicht besser eintreiben, als wenn man sie geschwind fraget: Was denn Montagne, le Vayer, Gassendi, Descartes, Malebranche, und der so angebethete Montesquiou, Neues erfunden hätten? Denn insgemein erstrecket sich ihre Kenntniß der Philosophen, nicht weiter, als auf die französischen Philosophen. Wollte man sie aber noch mehr ihrer Unwissenheit überführen: so könnte man sie eben das vom Pythagoras und Thales, vom Plato und Aristoteles, vom Demokrit und Epikur, vom Krates und Speusippus, vom Zeno und Chrysipp fragen: welchen allen sie doch gewiß den Namen großer Weltweisen nicht absprechen werden. Ja selbst von



ten sie daher aus ihren Gründen her, wenn andre an ihrer Kindheit stehen bleiben. Wie aber Kinder an ernsthaften Dingen einen Ekel haben, so sind denn auch solchen Gelehrten natürlicher Weise die Demonstrationen ekelhaft. Nur dieses einzige müssen Männer beobachten, daß sie nicht allenthalben Wahrheiten, daran niemand zweifelt, demonstriren; sondern nur in solchen Schriften, welche einer ausführlichen Abhandlung, einer ganzen Disciplin gewidmet sind. Dergleichen das wolfische große Werk vom Naturrechte ist. Man beweise mir daher erst, daß Wolf auch in seinen Lehrbüchern und andern kleinen Schriften Wahrheiten, daran keiner zweifelt, weitläuftig demonstriret habe: alsdann will ich mit über seine Weitläuftigkeit schreyen!

** Thomas Browns Enquiries into vulgar and common Errors. S. The Works of the Learned Sir Thomas Brown, Knigt, Dr. of Physik &c. Lond. 1686. in fol. p. 1. seq.

neuern könnte man sie vom Thomas Aquinas und Duns Scotus, vom Cardan und Paracelsus, vom Verulam und Boylen, vom Burnet und Woodward, ja vom Locke und Schaftesbury eben das fragen.

Was große Männer Gutes leisten, besteht auch gewiß nicht allemal in neuen Erfindungen. Viele hergegen erfinden etwas neues, in dieser oder jener Wissenschaft, wie ein Torricell, ein Scheiner, ein Simon Marius, ein Keppler, ein Gerike, ein Hugen, ein Tschirnhaus, ein Leibnitz, und so viele andre; leisten aber gleichwohl der ganzen Gelehrsamkeit so wichtige und allgemeine Dienste nicht; als einer, der alle Theile der Philosophie übersieht, sie in einen Zusammenhang bringet, und fast alle bekannte philosophische Wahrheiten verbindet: wie unter den Alten ein Aristoteles, unter Cartesianern ein Clauberg und Regis, und zu unsern Zeiten der geh. Rath von Wolf gethan. Ja selbst die neuen Erfindungen obgedachter berühmter Männer, sind vielleicht nur der geringste Theil ihrer Verdienste gewesen.

Weit gefehlt aber, daß es dem hochsel. Hrn. Kanzler an Erfindungen gefehlet haben sollte: so hat er vielmehr in allen Theilen der Philosophie soviel erfunden, daß es sich aus dem Stegreife sogleich nicht hersagen läßt. Er hat z. E. die Mathematik mit der Abhandlung von der mathematischen Lehrart, und einer neuen Wissenschaft, der Aerometrie, bereichert; darinn er nicht wenige Wahrheiten selbst entdecket. Er hat die Vernunftlehre mit der rechten Theorie der Demonstrationen, und der Erfindung neuer Wahrheiten durch Schlußreden vermehret; auch den Unterscheid der ausführlichen und mangelhaften Begriffe, zu den leibnitzischen Abtheilungen gefüget. Er hat ferner der Metaphysik eine ganz neue Wissenschaft, die Kosmologie geschenket, die unzählige neue Wahrheiten in sich hält. Er hat in der Psychologie den Zusammenhang unsrer Gedanken durch Schlußreden, und nach der Regel der Einbildungskraft, zuerst recht gewiesen. Und wann würde ich fertig werden, wenn ich auch aus der Sittenlehre, Politik und Naturlehre alles anzeigen wollte, was er neues geleistet hat? Diejenigen aber, die solche Fragen machen, sind insgemein solche Fremdlinge in der Weltweisheit: daß sie weder das Alte vom Neuen zu unterscheiden wissen, noch dasjenige, was man ihnen anzei-

Digitized by Google

anzeigen möchte, verstehen und beurtheilen könnten. Doch kann man sie zum Ueberflusse, auf diejenigen Erfindungen des Hochseligen weisen, die fast vor zwanzig Jahren, Hr. Prof. Ludovici, in seiner Historie der wolfischen Philosophie bereits angegeben hat.

Endlich ist es auch wirklich nicht das beste Zeichen großer Einsicht, wenn man einen Mann, der alle bekannte philosophische Wahrheiten in ein systematisches Lehrgebäu zusammen geordnet, für einen bloßen Sammler ausschreyet; den man noch spöttischer, einen Compilateur nennet. Wie nun? Ist es denn einerley, Holz, Kalk, Sand und Steine, ohne Verstand und Ordnung zusammen zu schleppen; oder einen prächtigen und regelmäßigen Pallast aufzuführen, der ein Meisterstück der Baukunst abgeben kann? Ich zweifle sehr! Dieß letzte aber, und nicht das erste, hat der Hr. Kanzler gethan. Jenes hingegen thun eigentlich diejenigen, die alles, was wahr und falsch ist, in alphabethischer Ordnung, oder vielmehr Unordnung, zusammen häufen.

Es ist ferner wahr: des Freyh. von Wolf Bücher halten auch viel gemeine Wahrheiten in sich. Aber wie? hält denn ein königliches Schloß nicht auch schlechte Steine, Kalk und Holz, ja Sand und Wasser, die gemeinsten Dinge von der Welt, in sich; die auch der elendeste Schubkärrner herbey schaffen kann? Mit so schlechten Werkzeugen hat der Neid und die Unwissenheit die Ehrensäulen unsers Hochseligen umzustürzen gesuchet: und ich habe mich schon zu weit herabgelassen; da ich sie vor vernünftigen Lesern, so weitläuftig zu entblößen und zu entkräften gesuchet.

Der Hochselige hatte sich allererst 1716 den 30sten des Herbstmonaths, als er schon Hofrath war, mit Jungfer Katharinen Marien, Herrn Johann Heinrichs Brandis, königl. preußischen Stiftsamtmanns zu Halle, Tochter, verheurathet. In den ersten Jahren schien diese Ehe unfruchtbar zu seyn; allein 1722 den 2ten des Weinmonaths ward ihm sein ältester Herr Sohn, Ferdinand, nunmehriger Freyherr von Wolf gebohren. Der zweyte, mit Namen Christian, kam den 19ten Jänner 1724 zur Welt, kurz darauf, als die schreckliche Verbannung des Hochseligen erfolget war. Dieser

ser starb aber in seinen jungen Jahren zu Marburg, und liegt in der evangelischen Kirche daselbst begraben; auf einer Stelle, wo auch der Hr. geh. Rath, sowohl als seine Fr. Gemahlinn sich ihre Ruhestätte ersehen hatten. Der dritte Sohn kam in Marburg, aber todt zur Welt.

Der älteste Herr Baron, als einziger hinterbliebener Erbe seines Herrn Vaters, war kaum ein Jahr alt, als diesen sein Unglück betraf. Er ist in der Jugend lange von schwacher Leibesbeschaffenheit gewesen, auch von hypochondrischen Zufällen beschweret worden; bis er durch starke Bewegungen dieses Uebel bezwungen, und seit etlichen Jahren zu einer dauerhaften Gesundheit gelanget ist. Auf des hochsel. Hrn. geheimen Rathes väterliches, und sein selbst eigenes Gutachten, hat er sich im vorigen Jahre mit Sr. hochedelgebohrnen, des berühmten und gelehrten Hrn. Hofr. **Madai**, Med. Doct. in Halle, ältesten Jungfer Tochter, **Friederiken Henrietten**, einem so schönen als wohlgezogenen Frauenzimmer, in ein eheliches Verlöbniß eingelassen; welches aber noch nicht vollzogen ist.

Sonst ist der Ehestand des Hochseligen allezeit vergnügt und einträchtig gewesen: obgleich die ansehnliche Erbschaft, die seine Frau Gemahlinn zu hoffen gehabt, durch einen unglücklichen Rechtshandel, dabey wichtige Urkunden von handen gekommen, auch mit dem Zuschusse aller darauf verwandten Unkosten, verlohren worden. In seiner Haushaltung ist er so ordentlich gewesen, daß er seit seinem ersten Ausgange aus Breslau, alle seine Einnahmen und Ausgaben aufgeschrieben; auch bis an sein Ende damit fortgefahren: ein deutlicher Beweis eines sehr ordentlichen Geistes, der dasjenige selbst ausgeübet, was er in diesem Falle in seiner Sittenlehre vorgeschrieben hat. Den sehr anhaltenden kränklichen Zustand, der seine Frau Gemahlinn in Halle, vor großem Schrecken über sein Unglück, befallen, hat er allezeit sehr gelassen, liebreich und mitleidig ertragen; und auch darinn einen praktischen Weltweisen an sich gewiesen. Im 1738sten Jahre hatte er bereits zu Marburg, auf einen unversehenen zeitigen Todesfall, seinen letzten Willen bey der Universität niedergeleget; und sich also, auch noch bey sehr guten Kräften, mit Todesgedanken beschäfftiget. Und wie sollte dieß einem wahren Philosophen schwer

gefal-

gefallen seyn? da die Weltweisheit vorlängst, durch eine Kunst wohl zu sterben, beschrieben und erkläret worden.

Es sind etwan acht Jahre verflossen, seitdem der Hr. geh. Rath sich unweit Leipzig, im Merseburgischen, ein ansehnliches Rittergut, Klein-Dölzig genannt, ankaufte; mehr um seinem Herrn Sohne einen standesmäßigen Rittersitz zu hinterlassen, als selbst mit dem eiteln Titel eines Erb- Lehn- und Gerichtsherrn zu prangen. Er hat sich nämlich niemals so geschrieben; ja selbst diesen anmuthigen Aufenthalt, in einer der schönsten Gegenden unsers Meißens, wegen seiner akademischen Arbeiten, sehr selten besuchen und genießen können. Als er indessen den Kauf that, und die Belehnung darüber in Dresden suchete, fand er sich einigemale darauf ein; besuchete auch damals, aus solcher Nähe, den hochsel. Hrn. **Grafen von Manteufel** bey uns, der ihn ein paar Tage in seinem Hause beherbergete. Es lernten ihn dazumal verschiedene von unsern Gelehrten kennen: und ich selbst habe ihn damals zuerst gesehen, verschiedenemale mit ihm gegessen, und die Ehre seines Besuches genossen.

In der ganzen Zeit, die der hochsel. Herr Graf sich hier aufhielt, und dieß hat in die acht Jahre gedauret; haben diese beyden großen Männer wöchentlich Briefe mit einander gewechselt. Ich bekam sie fast allezeit zu lesen, sowohl die der Hr. Cabinetsminister an ihn, als die der Hr. geh. Rath zurück schrieb. Diese letztern befinden sich alle auf der hiesigen Paulinerbibliothek, als ein Kleinod der Vertraulichkeit und offenherzigen Wahrheitliebe. Nach des Herrn Grafen Tode hat der Hochselige mir die Ehre gethan, einen beständigen Briefwechsel mit mir zu unterhalten; und seitdem habe ich seinen vortrefflichen moralischen Charakter erst vollkommen hochschätzen gelernet. Ich hebe alle seine Zuschriften und Antworten, unter der Sammlung meiner andern Briefschaften gelehrter Männer sorgfältig auf: und sie werden einmal der Nachwelt ein Zeugniß von der Gewogenheit und Freundschaft, deren er mich gewürdiget hat, so wie von seiner großen Einsicht in die tiefsinnigsten Materien, ablegen.

Als ich im 1753sten Jahre die kleine Reise, über Gotha, Cassel, Hannover und Braunschweig that, hielt ichs für meine Schuldigkeit, meine Rückreise über Halle zu nehmen, um diesen großen Mann, dessen Jahre schon sehr

hoch gestiegen waren, noch einmal zu sehen und zu sprechen. Ich that es, und fand ihn von einem ziemlich schmerzlichen Lager, das er den Sommer erlitten hatte, kaum wieder aufgestanden. Er hatte in vielen Jahren das Podagra nicht gehabt, welches er durch eine philosophische Enthaltung von allem Weine losgeworden war. Allein diesen Sommer hatte sichs wieder gemeldet, und ihn auf das Krankenbette geworfen. Zugleich klagete er mir, daß ihn ein heftiger Schweiß sehr abgemattet, und ihn fast um alle Kräfte gebracht hätte. Er war auch in der That ganz verfallen, und sah sich kaum noch ähnlich. Gleichwohl war sein Geist noch munter genug: und ich hatte die Ehre, ihn mehr als eine Stunde lang zu unterhalten. Und dieß ist leider! das letztemal gewesen, daß ich ihn in diesem Leben gesehen: meine eilfertige Rückreise nach Leipzig erlaubete mir nicht, ihn noch einmal zu besuchen.

Seine Wiederherstellung schien indessen ernstlich zu seyn; und Er hub nicht nur an, seine gelehrten Schriften fortzusetzen, sondern auch um Michael von neuem wieder zu lesen. Als ihn um diese Zeit ein gewisser Vornehmer aus Berlin besuchete, hat Er ihm sehr viel von allen denen Theilen seiner Schriften erzählet, die er noch zu vollführen hätte: so stark kam er sich selber noch vor. Allein gegen Weihnachten kamen andre Zufälle, die ihn von neuem angriffen. Er meldete mir dieselben nach dem neuen Jahre noch: und dieß war der letzte Brief, den ich von ihm erhalten habe; den kleinen Zettel ausgenommen, den er mit sterbender Hand, einen Tag vor seinem Tode, für mich aufgesetzet, um mir einige Vorschriften bey Abfassung dieses Lebens zu geben.

Den Zustand seiner Gesundheit und Krankheit kann ich nicht besser, als mit den eigenen Worten, des obgedachten Hrn. Hofraths **Madai** beschreiben, welchen er viele Jahre seines Vertrauens werth geschätzet, und der ihm bis an sein Ende mit Rath und Hülfe beygestanden. Man wird sie in der Beylage q antreffen. Bey einem Manne, der das 76ste Jahr erreichet hatte, darf man die Ursachen des Todes so ängstlich nicht suchen: da das Alter selbst schon eine Krankheit zu werden pflegt, und die Kräfte des Lebens sich allmählich abgenutzet haben.

Er starb aber, als ein Weltweiser, und als ein Christ. Sein Beichtvater, Herr Consistorialrath und Inspector **Herrenschmidt**, zu dem er viele Jahre eine große Liebe blicken lassen, dessen Predigten er fleißig besuchet, und

aus

Digitized by Google

aus dessen Händen er auch die Geheimnisse der Religion öfters genossen, besuchte ihn fleißig; und hat seine Andacht, nebst vielen Umstehenden, oft ganz bewegt angesehen. Er brach gegen sein Ende, bey gefaltenen Händen, auch in laute Seufzer aus, dadurch er sich der Gnade seines Schöpfers und Heilandes empfahl. Dieses alles schien desto rührender, da er eben den 12ten Apr. am Charfreytage, den Geist aufgab. Wie schön ist es nicht, wenn ein wahrer Philosoph, die Unschuld seiner Lehren auch im Sterben zeiget und versiegelt! Dieß ist die kräftigste Art, seine Gegner und Lästerer zu wiederlegen. Der sterbende Sokrates that solches, indem er dem Aeskulap, als dem Gotte des Heils und der Gesundheit, ein Opfer zu bringen befahl: gleichsam als ob er erst itzo in seinem Tode, von einer Krankheit genesen wäre. Unser Weltweiser aber gab sich gleichsam selbst, dem Herrn und Fürsten des Lebens zum Opfer, der ihn so herrlich geführet und erhalten hatte. Man hat ihm solches, in der wohlgeschriebenen Anzeige von seinem Ableben, in den hällischen Intelligenzbogen billig nachgerühmet. Selbst in seiner Vaterstadt Breslau, hat man ihm nach seinem Tode, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, sein erbauliches Ende, von allen Kanzeln abzukündigen. Der Aufsatz davon, so wie ihn der Hr. Oberconsist. Rath Burg entworfen, auch auf einem gedruckten Bogen bekannt gemachet, steht in der Beylage r.

Der Hochselige hatte verbothen, bey seinem Begräbnisse ein großes Gepräng zu treiben, Lobreden zu halten, oder Leichengedichte drucken zu lassen. Indessen ward er doch seinem Stande und seinen Würden gemäß beygesetzet. Ein mit 6 Pferden bespanneter, und von den vornehmsten der Universität und Stadt Halle begleiteter Leichenwagen, brachte ihn nach der akademischen Kirche daselbst. Ein zinnerner Sarg schloß diejenigen Glieder ein, die einem so großen Geiste zur Wohnung und Werkstäte gedienet hatten: und eine Denkschrift, auf eine zinnerne Platte gegraben, die auf demselben befestiget worden, wird die Nachkommen belehren, wessen Asche in diesem Behältnisse verwahret werde. Wir wollen sie in der Beylage s mittheilen.

Seiner Gestalt nach, war der Freyherr von Wolf von einer mittlern Größe, die sich doch mehr den langen und ansehnlichen, als den kleinen Personen näherte. Sein Körper war dauerhaft und gesetzt; weder durch übriges Fett beschweret, noch mager zu nennen. Sein Antlitz war völlig und fast

rund, seine Bildung männlich, sein Auge lebhaft und munter, seine Stirne heiter, seine Nase etwas gebogen, und sein Mund im reden freundlich und lächelnd. Seine Sprache war deutlich, stark und langsam: so daß er auch in einem vollen Hörsaale wohl zu verstehen seyn mußte. In seinem Vortrage war er zuweilen scherzhaft, auch wohl satirisch gewesen: zumal wenn er auf die Fehler und Irrthümer gewisser Gelehrten gekommen, darein sie durch verwirrte Begriffe und Trugschlüsse zu gerathen pflegen. Sein Bezeigen in Gesellschaften aber, war ernsthaft; doch so, daß er sich von jedermann Hochachtung und Liebe erwarb.

Unter Fremden, die auf ihn acht haben mochten, sprach er wenig; und ließ sich in keine gelehrten Untersuchungen ein. Oft verwies er diejenigen, so ihn über gewisse Dinge um seine Meynungen befragten, um ihm mit Einwürfen beschwerlich zu fallen, auf seine Schriften, wo er solche Materien abgehandelt hätte. Ich weis einen Fall, da er einen reisenden Hofmann von Adel, der ihn um den Sitz und Aufenthalt der menschlichen Seele, im Leibe befraget, mit einer so artigen Antwort abgefertiget, daß selbiger mit ihm zufrieden gewesen; ohne daß er ihm dieses Geheimniß der Natur sorgfältig erklären dörfen.

Seine Gemüthskräfte zeigen sich zwar in sovielen Schriften besser, als jemand sie beschreiben oder abbilden kann: doch könnte man sie kürzlich so schildern. Sein Gedächtniß war nicht das stärkste: und er hatte diejenigen Disciplinen, die selbiges erfodern und stärken, als Sprachen, die Philologie, und die Geschichte, am allerwenigsten getrieben. Hingegen sein Verstand und seine Urtheilskraft, waren desto größer. Die mathematischen Wissenschaften, denen er sich von Jugend auf ergeben, und die philosophischen Studien, die er immer damit verbunden, hatten eine solche Deutlichkeit in seine Begriffe gebracht, daß er auch da Licht suchete und fand, wo tausend andre im Dunkeln tappen: weil sie sich mit verwirrten Begriffen behelfen. Sein Urtheil trog ihn daher sehr selten: und er wußte sich, sonderlich vor den Blendwerken der Einbildungskraft, überaus in acht zu nehmen; wodurch auch soviele Naturforscher und Mathematiker hintergangen werden. Dadurch nun, und durch die Erforschung und Uebung der mathematischen Methode, war seine Vernunft so stark geworden, daß er den Zusammenhang unzählicher Schlüsse leicht übersehen konnte.

Diese

Diese Verbindung der Wahrheiten aber, die vor ihm, nur in der Mathematik geherrschet hatte, hat sein großer Geist zuerst in der Metaphysik; und sodann in allen übrigen philosophischen Wissenschaften eingeführet. Alle Wahrheiten verwandelten sich in seiner Einsicht in Glieder einer großen Kette; oder besser, in Aeste und Zweige eines gemeinschaftlichen Stammes, aus dem sie alle hersprosseten. Dieß war sein eigenes Werk, und der größte Vorzug, den sein Verstand vor aller seiner Vorgänger ihrem gehabt hat. Sie hatten sich ja auch wohl um Gründlichkeit und Verbindung ihrer Meynungen bemühet; ja sich wohl gar bestrebet, philosophische Sachen nach mathematischer Art zu beweisen: wie Descartes das Daseyn Gottes darzuthun, und Spinosa die Sittenlehre abzuhandeln gesuchet. Allein niemand hatte es, nur mit einem erträglichen Erfolge, zu thun vermocht. Auch der Namen einer Morgenröthe ist für ihre Bemühungen noch viel zu rühmlich; wenn man sie mit dem hellen Tage der wolfischen Lehrart vergleicht.

Vor allen Dingen hat er die erhabensten Begriffe von Gott, seinen Eigenschaften und Werken gehabt, und alles das in ein treffliches Licht gesetzet, wozu Leibnitz in seiner Theodicee den Grund geleget hatte. Niemand hat die gänzliche Abhänglichkeit der Geschöpfe, ihrem Wesen und Daseyn nach, so deutlich aus der Vernunft erwiesen, als eben er. Die Rechte der göttlichen Macht, Weisheit und Güte in Hervorbringung des vollkommensten, und Gott anständigsten Weltgebäudes, sind von ihm aufs herrlichste aus einander gesetzet worden: wie sie Leibnitz auch zwar schon bestimmet, aber gar nicht systematisch abgehandelt hatte. Darauf gründete sich nun seine vollkommenste Verehrung gegen die Wege der göttlichen Vorsehung, in allen Begebenheiten dieser Welt: indem er völlig überführet war, daß alles, was geschieht, von dem allerweisesten Urheber aufs beste, als es nur möglich gewesen, geordnet worden. Diese Ueberführung hat dem Hochseligen, auch mitten in seinen härtesten Begegnissen, niemals ein Murren erlaubet: denn er ist jederzeit versichert gewesen, daß alles, was ihm widerfuhr, zu seinem, und der Welt überhaupt allgemeinem Besten gereichen würde.

Es ist bekannt, daß die Vergleichungen großer Männer, bey Bildung ihres Charakters oft gute Dienste thun. Habe ich nun gleich schon beyläufig eins und das andre davon erwähnet: so will ich doch noch einen Versuch wa-

gen, unsern Herrn Kanzler mit den berühmtesten Männern seiner Art zusammen zu halten. Der erste der uns dabey einfallen kann, ist Descartes, als der Erfinder einer neuen Art zu philosophiren in Frankreich; so wie es Hr. von Wolf in Deutschland gewesen.

Descartes hatte das Herz, das scholastische Joch abzuschütteln, und aus der Mathematik Hülfsmittel bey der Hand, etwas neues zu wagen. Hierinn kömmt er mit Hrn. Wolfen überein: nur daß in Deutschland schon durch Otten von Guerike und den von Tschirnhausen, Thomasen, und die Sturme, der Weg frey zu philosophiren gebahnet war. Dünket uns also in diesem Stücke Cartesens Muth und Herzhaftigkeit größer zu seyn: so war auch der Erfolg seiner Bemühungen desto kleiner. Er warf mehr weg, als er sollte; und brach mehr ab, als er wieder bauen konnte. Er stieß Vorurtheile mit unerweislichen Hypothesen um; und bauete Luftschlösser in die Naturlehre, die nichts sicherer stunden, als die Hirngespinste der Scholastiker. Es ist fast keine einzige Wahrheit in der Physik geblieben, die Carteſius eingeführet; außer was er vom Lucrez, Copernicus und Kepler gebrauchet hat. Alle seine Hypothesen sind wie ein Nebel verschwunden; und werden selbst von seinen Landsleuten nicht mehr vertheidiget.

Der Freyh. von Wolf aber, hat das, was Carteſius unbillig verworfen hatte, nämlich die allgemeinen Grundwahrheiten der Metaphysik, wieder hervorgesuchet, und gereiniget. Er hat diese Wissenschaft zum Grunde aller andern legen gelehret, und dadurch ihren Bau sicherer gemachet. Er hat keine Hypothesen gedichtet; sondern der Wahrheit, und zwar der sichern und festen Wahrheit nachgetrachtet. Er hat weniger Witz als Carteſius, aber mehr Urtheilskraft und Vernunft gewiesen. Er hat endlich nicht nur die bloße Naturlehre, wie der Franzos; sondern alle theoretische und praktische Theile der Weltweisheit verbessert, die jener nicht berühret hatte. Kurz, er ist ein weit allgemeinerer Weltweiser gewesen, als man es vor hundert Jahren seyn können. Carteſius ist also mehr ein Vorläufer unsers Weltweisen, als sein Nebenbuhler oder Mitwerber zu nennen.

Der zweyte, den man unserm Freyherrn entgegen stellen kann, ist Isaak Neuton, den Brittannien als seine Zierde verehret. Man kann nicht läugnen, daß dieser ein großer Geist gewesen, wenn man gleich nicht den ganzen

Aber-

Aberglauben seiner Landsleute unterschreibt. Er war ein großer Meßkünstler; ja was noch mehr ist, er wußte die abstrakten Lehren und Wahrheiten der Meßkunst auch auf die wirklichen Weltkörper anzuwenden. Er entdeckte viele Naturgesetze, und gab mehr Gewißheit in Dingen, die ein Kepler, ein Galilei, ein Dörfel, ein Huygen auch schon gesehen, oder doch gemuthmaßet hatten. Allein bey dem allen war er ein bloßer Naturforscher. Die Lehre von den Grundwahrheiten, die Erkenntniß der Seele und der Geister, von Gott und dem Rechte der Natur, von den Sitten und Staatsverfassungen, hat er nicht einmal berühret.

Alles dieses aber hat Hr. Kanzler Wolf in voller Maaße geleistet. Räumet er also dem Neuton einen Vorzug in der Physik ein: so ist er auf zehn andern Seiten sein Obermeister gewesen. Hat jener durch seine anziehende Kraft, wiewohl ohne seine Schuld, wiederum ein Idolum Tribus, einen Hausgötzen eingeführet: so hat Hr. Wolf denselben, als eine neue Qualitatem occultam zu zerstören gesuchet; würde ihn auch völlig umgeworfen haben, wenn er seine Generalphysik noch hätte zu Stande bringen können. Erstrecket sich also die heutige Philosophia Britannica auf nichts, als auf die bloße Physik, oder Kenntniß der Körper: so ist Hr. Wolf derjenige, dessen Geist durch das ganze Feld der Wahrheiten gedrungen; und, welches noch mehr ist, der in alle dieselben Verbindung und Zusammenhang zu bringen gewußt. Kurz, ihm ist unter allen Weltweisen niemand, als Aristoteles zu vergleichen: wiewohl er denselben so weit zurückgelassen, als überhaupt die heutige philosophische Einsicht, die Erkenntniß der Alten übertrifft.

Uebrigens waren alle seine Absichten auf die Beförderung der menschlichen Glückseligkeit gerichtet. Das lehren fast alle Vorreden seiner Werke, wie alle seine Bemühungen, sonderlich in der praktischen Philosophie. Diese, mit allen ihren Pflichten, Rathschlägen, und Mitteln zur Tugend zu gelangen, hat er durchaus, auf die uns allen eingepflanzte Begierde vollkommener zu werden, gebauet; und also den sichersten Weg erwählet, allen die sich selbst lieben, eine Liebe zur Tugend einzuprägen. Sein Recht der Natur, und seine Sittenlehre, werden daher so lange dauerhaft seyn; als dieser Trieb der menschlichen Natur eigen bleiben wird. Weder die Geselligkeit, noch die

bloße

bloße Erhaltung seiner selbst, sind jemals so zureichend gewesen, alle Pflichten daraus herzuleiten, und einen so starken Antrieb dazu zu geben.

Er selbst hat nach dieser Vollkommenheit gerungen, so lange er gelebet, und unstreitig einen hohen Grad darinn erreichet; so weit es die wesentliche Schwäche der menschlichen Natur ihm erlaubet hat. Nach der Vernunft und Religion davon zu urtheilen, ist er itzo zweifelsfrey zu einer größern Fähigkeit gelanget, noch immer merklicher darinn zu wachsen, und zuzunehmen. Sein Geist schwebet nunmehr in einem reinern Lichte, welches durch keinen Flor grober Sinne mehr verdunkelt wird. Er sieht viele Geheimnisse der Natur und des Glaubens weit vollkommener ein, als es die sterbliche Hülle seines Leibes hier erlaubet hat. Er bewundert nunmehr die unendliche Größe seines Schöpfers, in Gesellschaft weit vollkommnerer Geister, mit mehrerer Einsicht; und kann dasjenige ungleich besser verstehen, wovon er hier, wiewohl mit Ehrfurcht und Erstaunen, nur gelallet hat. Kurz, er ist in der Ordnung vernünftiger Wesen eine gute Stufe höher gerücket, und so zu reden, ein Bürger einer bessern Welt geworden. Wohl denen, die ihm dereinst folgen, und nahe an seine Seite gestellet werden!

# E N D E.

Bey-

# Beylagen

zur

# Historischen Lobschrift

des

# Freyherrn von Wolf.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Beylagen

## zum I. Abſchnitte der hiſtoriſchen Lobſchrift.

### Beylage A.

*Vir Clariſſime, Amice Honoratiſſime.*

Iter meum Berolinenſe diutius dilatum eſt, quam putabam. Cum nempe Summus Landgravius Darmſtatinus Hannoveræ eſſet, ego abſens fui, & pridie ejus diei, quo diſceſſit, advéni: locutus tamen ſum de Te Viro nobili ex ejus familia, qui mihi ſpem fecit, acturum ſe cum his, ad quorum curam ea res pertinet. Nam ipſi, quo ea loco eſſet, non conſtabat. Interea neque hoc apud Te diſſimulabo, agi apud nos de Gymnaſio Gottingenſi ad illuſtris ſcholæ dignitatem evehendo, excitari ædificia, commoda, & inter alia de Mathematico acciendo cogitari. Id enim agitur, ut etiam adoleſcentes nobiles ibi ad utiliora ſtudia formentur. Inprimis vellent, qui eos utramque Architecturam docere, & in campo etiam ſive dimetiendo, ſive propugnaculorum imagines excitando, ac denique delineationibus militaribus civilibusque exercere poſſit. Ego vero vereor, ut Tibi, cujus meditationes ad altiora tendunt, placeat aut vacet, his praxibus vulgaribus operam dare, in quibus qui valent, plerumque majora parum curant aut capiunt. Volui tamen ut rei neſciens ne eſſes. Dn. Joh. Bernoullius, qui nunc fratri apud Baſileenſes ſucceſſit, cum a me intellexit, diſſertationem a Te de Analyſi calculi differentialis editam, exemplum ejus deſiderare mihi ſignificavit. Id facile transmittere ei ex nundinis veſtris poteris. Quid porro agas in ſtudiis melioribus, id ſubinde diſcere mihi gratum erit. Vale & me ama. Dabam Hanoveræ 23 April. 1706.

G. G. Leibnitius.

### Beylage A. 2.

*Vir Clariſſime, Fautor & Amice Honoratiſſime.*

Cum nuper Dn. de Greiffencranz, Cancellarius Regis Sueciæ in Ducatu Bipotino, ad me ſcripſiſſet, Regem illic novam Academiam fundare conſtituiſſe, ego ſignificavi, eam eſſe doctrinam tuam in Philoſophia & Matheſi, ut in philoſophica facultate aptiſ-

ſime quemcunque locum repleturus videare. Reſpondit Dn. Cancellarius, Matheſis & Hiſtoriarum doctores jam deſtinatos haberi, ſe vero nihilominus, ubi res progreſſum habitura ſit, de Te cogitaturum.

Gottingenſe quoque negotium adhuc hæret, quanquam vigilaturus ſim in rem tuam, modo ſalarium tale conſtitutum iri intelligam, quod Te deceat.

Neſcio an jam monuerim, non ſpernendam quidem eſſe diſſertationem Tuam de Seriebus infinitis, videri tamen pleraque paulo altius repetenda.

Verentur plerique, ne circulos veſtros turbet miles ſuedus: Deus hanc tempeſtatem avertat! Vale & ama me. Dabam Hanoveræ 2 Sept. 1706.

Deditiſſimus
G. G. Leibnitius.

## Beylage B.

## Schreiben des Hochſeligen an Herrn Geh. R. von Leibnitz.

*Vir Perillustris atque Excellentissime, Patrone Summe.*

Equidem religioni mihi duco, tam crebris litteris tot creare moleſtias Illuſtri Excellentiæ veſtræ; Cum tamen ſalutem meam eidem cordi eſſe certiſſimus ſim, non ægre laturam eſſe mihi perſuadeo, quod denuo ardua negotia interpellare audeam. Adibam his diebus Dn. Stryckium, cumque de ſtatu meo percontaretur, dixi, me hactenus Matheſin docuiſſe Lipſiæ per 5 fere annos, nunc oblatam mihi eſſe Profeſſionem Giſſenſem, quæ quidem non ſatis opima exiſtat, ſpem tamen factam eſſe ab I. E. V. alius vel in Gottingenſi Gymnaſio illuſtri, vel in Academia Bipontina obtinendæ. Mox regeſſit, Hallenſi Academiæ deeſſe Mathematicum, ſeque velle ut in ea permaneam, acturum ſeſe cum cura, quicquid in hoc negotio ab ipſo proficiſci poſſit. Nec ullo modo de ſucceſſu deſperare, modo I. E. V. addat litteras commendatorias, & in iis ſignificet, malle ſe, ut Hallenſi potius, quam Giſſenſi Academiæ operas meas præſtem, ſuadeatque, ut cum Fiſcus Fridericianus ſalario conſtituendo non ſufficiat, interea aliquod quantulumcunque ſalarium extraordinarium conſtituatur, donec alius locus reddatur vacuus. Sibi ne minimum ſupereſſe dubii, fore, ut Salarium 200 thalerorum obtineam: cum multum ſit in aula Conſilii I. E. V. momentum. Suadebat inſuper, ut adirem Magnificum Dn. Prorectorem Hofmannum, non tamen quicquam de ipſius Conſilio dicerem. Secutus Patroni tam inopinati Conſilium ad Dn. Hofmannum e veſtigio propero, qui lætus me vidiſſe, de quo jam multa audiverat, ſine ullo meo petito, affirmabat: non Giſſenſem, ſed Hallenſem Academiam debere eſſe locum, in quo Matheſin poſthac profitear. Et ſtatim rem confectum iri affirmabat, ſi litteras commendatorias in aula exhibendas huc quantocyus mitteret Excellentia veſtra, ut iis, atque litteris Dn. Stryckii inſtructus Berolinum proficiſcerer. Quoniam itaque omnia redeunt ad litteras I. E. V. ea, qua par eſt, animi ſubmiſſione rogo, ut ne iis deeſſe mihi velit: rogabit ipſe Dn. Prorector Hofmannus, qui conſuetudine mea multum delectatus. Sancte promitto, me in Profeſſione obeunda ſemper memorem futurum commendationis Leibnitianæ, ut ea dignum me gerere omni modo allaborem, quaeque ad utilitatem ac ſplendorem Academiæ faciunt, pro virili promoveam. Anxius exſpecto I. E. V. auxilium, ut, quid Giſſenſibus ſcribendum ſit, conſtet, tandemque ad portum felix appellam. Interea ſper me lactabit certiſſima, fore ut

I. E. V.

Digitized by Google

I. E. V. inter tot alias arduas Curas pro ſalute regionum Electoralium conceptas, meæ quoque Salutis gerat curam, ut per omne vitæ tempus non deſit occaſio lætandi,

*Illuſtris Excellentiæ Veſtræ*

Dabam Halæ
d. 3. Oct. 1706.

Clienti humillimo
M. Chriſtiano Wolfio.

## Beylage C. 1.

## Schreiben des Herrn von Leibnitz an Herrn Prorector Hofmann.

*Vir Ampliſſime & Celeberrime,*
*Fautor Honoratiſſime,*

Prævenisti deſiderium meum: Commendas mihi, quem tibi commendaturus eram, & mea ſententia de Dno. Wolfio optime judicaſti. Hunc mihi dudum laudarunt laudati Viri: Comperi deinde ex ipſius ad me litteris & Specimininibus publicis, mereri has laudes & favorem Patronorum. Itaque recte facis, cum Illuſtri Viro Dn. Samuele Stryckio (quem officioſiſſime a me ſalutari peto) quod tales cogitatis vindicare Regi, qui certe meretur, ſi quisquam Principum, ut quicquid uſpiam bonorum ingeniorum eſt, quodam protimeſeos jure ipſi offeratur. De rebus aliis, alias: nunc vale & fave.

Dabam Hanoveræ 9. Octobr. 1706.

Deliciſſimus
Godefridus Guilielmus Leibnitius.

A Monſieur
Monſieur Hofmann, Conſeiller & Medecin du Roy, & mainterant Vice-Recteur Magnifique de l'Univerſité Fridericiane
à Halle.

## Beylage C. 2.

## Schreiben des Freyherrn von Leibnitz an Herrn Staatsminiſter von Dankelmann.

A ſon Excellence
Monſieur le Baron de Dankelmann, Miniſtre d'Etat & Commiſſaire General de Guerre pour le Service du Roy &c.
Berlin.

Mon zele pour le ſervice du Roy fait, que je prends la liberté de vous recommander une Perſonne, qui me paroit propre à orner l'Univerſité de Hall. C'eſt Monſieur Wolf, Sileſien, Maitre ès arts, qui à enſeigné les Mathematiques prés de cinq ans à Leipzic avec applaudiſſement, eſtant allé au de là de l'ordinaire. Je puis dire, qu'il y a deux Univerſités & un Gymnaſe illuſtre, ou l'on penſe à luy: mais les troubles de Saxe l'ayant fait aller à Hall; des perſonnes excellentes & capables d'en juger, l'ont gouté; & pour moy j'ay crû, qu'il etoit de mon obligation, d'en informer V. E. pour ne rien omettre, qui pourroit eſtre du ſervice de ſa Majeſte, & qui pût marquer, que je ſuis entierement

Monſieur, de Votre Excellence

Hannover
ce 9 d'Octobre 1706.

le treshumble & tres obeiſſant Serviteur
Leibniz.

## Beylage D.

### Königlich Preußische Bestallung Herrn Prof. Wolfs.

Wir Friedrich von Gottes Gnaden, König in Preußen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Erzcämmerer und Churfürst, souverainer Prinz von Oranien, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Caßuben und Wenden, auch in Schlesien, zu Crossen Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden und Camin, Graf zu Hohenzollern, Rupin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Lingen, Meurs, Bühren und Leerdam, Marquis zu der Vehre und Vlißingen, Herr zu Ravenstein, der Lande Lauenburg und Bütau, auch Arlay und Breda, thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß nachdem zeithero die Professio Matheseos ordinaria in Facultate Philosophica auf unserer Universität zu Halle nicht besetzet gewesen, und uns Christian Wolf, wegen seiner Erudition, Capacität in Mathematicis und guten Qualitäten allerunterthänigst gerühmet worden. Als sind wir dannenhero bewogen worden, ermeldten Wolf zum Professore Matheseos bey unserer Universität zu Halle anzunehmen und zu bestellen. Thun auch solches hiermit und Kraft dieses dergestalt und also, daß er Uns und Unserm königlichen Hause treu, hold und gewärtig seyn, Unsern und desselben Bestes suchen und befördern, Schaden und Nachtheil hingegen abwenden helfen, insonderheit aber, die der Matheseos und andern dazu gehörigen Wissenschaften geflissene Jugend, bey der Universität zu Halle publice und privatim treulich und fleißig darinnen informiren, und sonst alles dasjenige thun, und verrichten solle, was einem gelehrten, geschickten und treufleißigen Professori Mathematum eignet und gebühret, und seine Pflichten von ihm erheischen. Für solche seine Arbeit und Mühe hat er zu seiner Zeit und in seiner Ordnung eine ordinaire Besoldung aus Unserm Ærario Academico zu gewarten, und soll er von nun an sich aller derjenigen Prärogativen, Immunitäten und Rechten, so einem Professori Philosophiæ ordinario competiren können, wie auch der Accidentien, so Ihme von denen Studiosis für seinen Privatfleiß und Mühe zuwenden wollen, zu erfreuen haben.

Wornach sich männiglich, deme solches zu wissen nöthig, insonderheit die Curatores und andere Membra universitatis, auch magdeburgische Regierung zu Halle, allergehorsamst zu achten, ihn auch als Professorem Mathematum ordinarium, und bey seiner Profeßion, und was derselben anhängig, gehörig zu schützen haben. Urkundlich unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und aufgedrucktem Königl. Gnadensiegel. So gegeben zu Cölln an der Spree den 2 November 1706.

Friederich.

## Beylage E.

Demnach Se. Königliche Majestät in Preußen, unser allergnädigster König und Herr, Herrn Christian Wolf zum Professore Mathematum bey der Universität Halle allergnädigst bestellet, voritzo aber bey sothaner Universität sich keine Mittel zu Dessen Salarirung finden; Also haben Allerhöchst gedachte Se. Königl. Majestät an Uns allergnädigst gesinnen lassen, gedachtem Herrn Professori Wolfen alljährlich aus der hiesigen Landescasse 200 Thlr. loco Salarii zu reichen. Ob nun zwar das Land bereits mit überhäuften Ordinair- und Extraordinair-Ausgaben beschweret, Demselben auch die allergnädigst angesonnene Salarirung um so difficiller, indem bereits alljährlich der Universität zu Halle

ein

ein Ansehnliches gereichet wird, und Dieselbe sich erkläret, von dem Lande keine weitere Beyhülfe zu verlangen: So haben Wir doch, zu Bezeigung der gegen Se. Königl. Majestät tragenden allerunterthänigsten Devotion, auch in Erwägung, daß Herr Professor Wolf von besonderer Geschicklichkeit, und dannenhero die Universität zu Halle, durch dessen Beförderung, fernere Aufnahme und Flor zu hoffen, die Verfügung gethan, daß obgedachtem Herrn Professor Wolf aus der Contributionscasse, so lange er diese Professur beybehält, alljährlich zweyhundert Thaler gereichet, und damit von dem Januario laufenden Jahres der Anfang gemacht werden solle, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß solches zu keiner Consequence gezogen, die benannten 200 Thlr. nicht an die Universität, sondern an den Herrn Professor Wolf, gegen Quittung immediate gezahlet, auch wenn durch ereignete Vacanz bey der Universität Halle, oder sonst in andere Maße, sich Mittel zu dessen Salarirung hervor thun möchten, die itzo verschriebenen 200 Thlr. cessiren und gänzlich hinweg fallen sollen. Urkundlich ist diese Versicherung gewöhnlich unterschrieben und besiegelt worden. So geschehen Magdeburg den 16 April 1707.

Königlich Preußische im Herzogthum Magdeburg verordnete Stände des Landschaftl. engern Ausschusses vom Domcapitel, Prälaten, Ritterschaft und Städten.

## Beylage F.

### Lic. Gottfried Olearii Schreiben an denselben.

*Clarissime Wolfi.*

Jam Scena aperitur, fabula agitur, & quod nuper ænigmatice tibi scripsi, explicationis luce collustrabo, si crastina die ad nos advolaveris. Tua persona nobis opus est, festinatione, silentio. Vale.

T. ex asse.

G. Olearius.

## Beylage G.

### Thomas Fritschens Schreiben an Herrn Prof. Wolfen.

Hochgeehrtester Herr Professor.

Ich wünsche von Herzen, daß er in Halle vergnügt seyn möge. Gleichwohl wenn er in Leipzig seine Besserung zu finden meynete, so getraue ich mir anitzo, ihm einen guten Weg dazu anzuweisen. Die Sache will ihm mündlich sagen. Er sey so gut, und reise Morgen, Freytags frühe um 8 oder 9 Uhr mit der Post anhero, und sey um 3 oder 4 Uhr unausbleiblich hier. Wo es nicht ungelegen, so logiere er sich ganz incognito, und spreche niemand eher, als Herrn Lic. Olearium und mich. Mich wird erfreuen, wo ich Unwürdiger zu Seinen und unserer Universität Diensten etwas beytragen kann. Ich bin ohne Complimentiren,

Mein hochgeehrter Herr Professor,

Leipzig den 3 Octob. 1707.
Mittags halb 12 Uhr.

Sein aufrichtiger und treuer Diener,
Thomas Fritsch.

Bey-

## Beylage H.

### Der Königl. Societät der Wissenschaften zu Berlin ehmaliges Diploma.

Wir Præses, Vicepræses und Concilium der von Sr. Königl. Majestät in Preußen, Unserm allergnädigsten Herrn gestifteten Societät der Wissenschaften; Urkunden hiemit, daß in Kraft der Uns allergnädigst verliehenen Macht und Instruction, wir den wohledlen, hochgelehrten und hochbenannten Herrn Christianum Wolfium, Mathematum P. P. auf der königlichen Friedrichsuniversität zu Halle, wegen seiner sonderbaren Gaben, Verstandes, und wie in mehr andern, also vornehmlich in denen mathematischen Wissenschaften vortrefflicher und durch öffentliche Proben rühmlich dargelegter Erfahrung, zu einem Mitgliede Unserer Societät erwählet und aufgenommen. Thun auch solches hiemit dergestalt, daß Er als ein Glied derselbigen, der dießfalls Ihm zukommenden Functionen sowohl als Ehren, Würden und Vorrechten, von nun an fähig und theilhaftig seyn solle und möge, wie solches in Unserer Versammlung beschlossen, und den Actis Concilii einverleibet worden. Urkundlich unter dem gewöhnlichen der Societät Insiegel. Gegeben zu Berlin den 25 Febr. 1711.

G. W. v. Leibniz, Soc. Reg. Præses.
Joh. Theod. Jablonski, R. S. S.

## Beylage I.

Friedrich August, König und Churfürst ꝛc. ꝛc. Würdige und Hochgelahrte, liebe Andächtige und Getreue, Wir haben Uns zwar aus euerem, vom 16 Sept. nechst abgewichenes Jahres erstatteten allerunterthänigsten Berichtes vortragen lassen, was für Subjecta die philosophische Facultät bey euch, zu Ersetzung der durch Johann Andreen Planers abgestorbenen verledigten Professionis Mathematum superiorum vorgeschlagen, und ihn folgends in eure Denomination gebracht; Allermaßen Uns aber vor allen andern Mag. Wolfens, so dermalen Professor Mathematum in Halle, sonsten aber von Breßlau gebürtig ist, ungemeine Geschicklichkeit in dem Studio Mathematico angerühmet worden; Als ist hiermit Unser gnädigstes Begehren, ihr wollet besagtem Mag. Wolfen diese verledigte Professionem Mathematum superiorum antragen, und wenn er dieselbe, wie nicht zu zweifeln, und Uns, daß er es thun werde, versichert worden, annehmen wird, ihn einen schriftlichen Revers, daß er bey sothaner Profeßion eine Zeitlang verbleiben, solche weiter fleißig exerciren, und nicht bald wiederum binnen wenig Jahren, bey sich ereigneten Vacantien in andern Profeßionen, wie von einigen Professoribus Mathematum bishero geschehen, auf Mutation gedenken, noch auch sich gar von Unserer Universität Wittenberg weg und wiederum an einen andern Ort begeben wolle, ausstellen lassen, und Uns so dann, wie dieses von euch expediret, auch was sich mehr besagter Mag. Wolf darauf erkläret, gehorsamst berichten, und Unserer fernern Resolution, der Confirmation halber gewärtig seyn. Daran geschiehet Unsere Meynung. Datum Dreßden am 3 Januar. 1715.

An die Universität Wittenberg.

J. G. von Ponikau.
David Thieme.

Beyla-

Digitized by Google

## Beylage K.

*Magnifice Domine Pro-Rector,*

Hoch-Ehrwürdige, Hoch-Edelgeborne, Veſte, Hocherfahrne, Hoch-Edle und Hochgelahrte

Meine inſonders allerſeits hochgeehrte Herren und werthgeſchätzte Gönner.

Ich erkenne mit allerunterthänigſtem Danke, daß Se. Königl. Majeſt. in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen ſich allergnädigſt entſchloſſen, mir die Profeſſionem Mathematum ſuperiorum auf Dero Univerſität Wittenberg antragen zu laſſen; bin auch Ew. Magnif. und meinen allerſeits hochgeehrteſten Herren gar ſehr verbunden, daß Sie dieſen allergnädigſten Königl. Willen mir notificiren, und gedachte Profeſſionem antragen wollen. Da nun aber eine ungewöhnliche und mir unvermuthete Condition, wegen eines Reverſes, daß ich eine Zeitlang in Wittenberg bey der Profeſſione Matheſeos verbleiben und keine auswärtige Dienſte annehmen will, mit angehenget iſt; ſo werden Eure Magnif. und meine allerſeits hochgeehrteſte Herren ſelbſt höchſt vernünftig erachten, daß es bey denen Umſtänden, in welchen ich mich befinde, allerdings eine reifere Ueberlegung erfordere, und dahero zu wiſſen nöthig ſey:

1) Was man mir vor einen locum in Facultate Philoſophica zu geben gedenket?

2) Ob die emolumenta Profeſſionis Facultatis bloß auf die ſpeciem Profeſſionis eingerichtet, oder aber, ob man aſcendendo zu einiger Beſſerung gelange?

3) Was vor diſciplinæ Mathematicæ bey ihnen ad Mathemata ſuperiora gehören, und ob der Profeſſor Mathematum ſuperiorum, ſowohl publice als privatim, ſich in den Bezirk derſelben (wie verlauten will) muß einſchränken laſſen?

4) Ob mir nicht erlaubet ſey, wie hier in Halle, ſo wohl meinen Curſum philoſophicum zu leſen, als das Collegium experimentale, nebſt denen Mathematicis zu halten?

Derowegen habe Eure Magnif. und meine allerſeits hochgeehrteſte Herren erſuchen wollen, mir davon einige Nachricht ertheilen zu laſſen. Ich verſichere, daß, wenn ich dieſelbe erhalten, ich mit Gott die Sache reiflich überlegen, und ſo dann eine ſolche Erklärung thun will, die jedermann, auch ein jeder von meinen hochgeehrteſten Herren, vor höchſt raiſonnable halten ſoll, der ich im übrigen verharre

Eurer *Magnificence* und meiner allerſeits hochgeehrteſten Herren

verbundenſter Diener,
Chriſtian Wolf.
Mathem. P. P. Ordin. Societ. Regiarum Britannicæ & Boruſſicæ Sodalis.

Halle, den 17 Jan. 1715.



Digitized by Google

## Beylage L.

### Unſer freundlich Dienſt zuvor!

Wohl-Edler und Hochgelahrter,

Hochgeehrter Herr Profeſſor.

Als auf Ihro Königl. Majeſt. in Pohlen und Churf. Durchl. zu Sachſen, unſers allergnädigſten Herrn ergangenen hohen Befehl wir demſelben, die auf hieſiger Univerſität vacirende Profeſſionem Mathematum ſuperiorum angetragen; dabey aber einen gewiſſen Revers gefordert, ſo hat er zuförderſt zu wiſſen begehret:

1) Was man ihme vor einen locum in Facultate Philoſophica einräumen würde?

2) Ob die emolumenta bloß auf die ſpeciem Profeſſionis eingerichtet, oder aber, ob man aſcendendo zu einiger Beſſerung gelange?

3) Was vor diſciplinæ mathematicæ bey uns ad mathemata ſuperiora gehören, und ob der Profeſſor Mathematum ſuperiorum ſo wohl publice als privatim ſich in dem Bezirk derſelben (wie verlauten wollen) müſſe einſchränken laſſen?

4) Und ob ihm erlaubet ſey, wie in Halle und anderen großen Akademien gebräuchlich wäre, nebſt der Matheſi einen curſum philoſophicum und collegium experimentale zu halten?

Gleichwie wir nun, nachdem uns Facultas philoſophica beykommende Extracte ſub A. & B. aus ihren Statuten übergeben, zur dienſtlichen Antwort vermelden, welchergeſtalt quoad 1) bey ihr ſich, von derſelben Fundation an, kein Exempel findet, daß jemals ein neuer Profeſſor zwiſchen die andern eingerücket, ſondern dieſer nach beſagten Statuten und Obſervanz allemal der unterſte worden, auch ſolchergeſtalt nach und nach gerücket; Hiernächſt quoad 2) die Beſoldungen bey denen Profeßionen gewiß ſeyn, und durch Aſcendenz nicht vermehret werden; überdieß quoad 3) der Profeſſor Superiorum Mathematum elementa ſphærica, utramque logiſticam, theorias Planetarum, calculum Eclipſium, Computum aliquem Eccleſiaſticum & doctrinam motuum tractiret; im übrigen aber quoad 4) nebſt der Matheſi auch ſonſt ein und ander Collegium Philoſophicum, und zumal experimentale, außer denen Stunden, ſo zu denen publicis lectionibus geordnet, zu halten, nicht verwehret werden wird; geſtalt vermöge allergnädigſten Befehls, wir unſern hochgeehrten Herrn Profeſſorem deſſen zu benachrichtigen haben: alſo wollen wir nunmehr deſſelben vertröſtetete Finalreſolution hierauf, wegen Annehmung berührter Profeſſion und Ertheilung des Reverſes nächſtens erwarten; allſtets verharrende, unſers hochgeehrten Herrn Profeſſoris

dienſtwillige
Pro-Rector, Magiſtri und Doctores
der Univerſität allda.

Wittenberg, den 2 Mart. 1715.

Beyla-

Digitized by Google

## Beylage M.

**Allerdurchl. Großm. König, allergnädigster Herr!**

Es sind schon über acht Jahre verflossen, daß Eure Königl. Majestät Herrn Vaters Majest. höchstseligsten Andenkens, mir die Professionem Matheseos auf Dero Friedrichsuniversität zu Halle allergnädigst conferiret, eben zu der Zeit, da ich im Begriffe war, die Professionem Mathematum auf der Universität zu Gießen anzutreten, wohin ich aus Leipzig war vociret worden. Weil aber die 500 Thlr. welche dem Professori Mathematum Spener, bey Fundation der Akademie waren gewidmet worden, nach seinem frühzeitigen Tode; unterdessen, da die Stelle zwölf Jahre vacant gewesen, weil man keinen geschickten Mann bekommen können, zu Besoldung anderer Professorum angewendet worden: so sind mir ad interim, bis zu nöthiger Besoldung, Gelegenheit sich hervorthun möchte, mit Eurer Königl. Maj. allergnädigsten Genehmhaltung jährlich 200 Thlr. von der Landschaft gereichet worden. Dessen ungeachtet habe ich die 8 Jahre über einen ziemlichen Vorrath von nöthigen und theuern Büchern, auch kostbaren Instrumenten, als der Luftpumpe mit einem solchen apparatu, dergleichen hier sonst wohl nicht seyn wird, aus meinen eigenen Mitteln angeschafft: wiewohl ich nicht in Abrede seyn kann, daß noch ein mehrers dazu erfodert würde, als ich aber aus meinen Mitteln zu erschwingen nicht vermögend bin. Mit was vor Treue und Fleiß ich die studierende Jugend in Matheſi und Philosophia bisher unterrichtet, werden mir hoffentlich meine Collegen allerseits Zeugniß geben. Unerachtet ich aber 5 bis 6 Stunden des Tages mit Collegiis zugebracht; so habe doch dabey, um den Ruf der Akademie bey Auswärtigen, auch in der Matheſi zu erhalten und zu vermehren, verschiedene, theils große, theils kleine Werke ediret, namentlich Elementa Aërometriæ, die mathematischen Wissenschaften in vier Theilen in deutscher Sprache, die Tabulas Sinuum, Tangentium & Logarithmorum, den Tractat von den Kräften des menschlichen Verstandes, und endlich das große mathematische lateinische Werk in zwey Theilen, davon der andere Theil instehende Ostern vollends heraus kömmt. Es werden auch inskünftige, wenn mir Gott Leben und Gesundheit giebt, noch mehrere derselben folgen, darunter das mathematische Lexicon mit begriffen, darauf bisher in verschiedenen Journalen von andern Hoffnung gemacht worden. Wie diese meine Schriften aufgenommen worden, könnte aus verschiedenen so wohl auswärtigen, als einheimischen Journalen und andern in dem öffentlichen Drucke verhandenen Schriften gezeiget werden; wenn nicht billig zu besorgen wäre, es möchte das Ansehen gewinnen, als wenn man die Schranken der gebührenden Bescheidenheit überschreiten wollte. Ich will itzt nur das einige anführen, daß die königliche großbritannische Societät der Wissenschaften dadurch bewogen worden, mich als ein Mitglied derselben, wider alles Vermuthen auf eigene Bewegniß anzunehmen, dergleichen auch bald darauf Eurer Königl. Maj. Societät der Wissenschaften selbst gethan. Und eben dieses hat auch Se. Kön. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. in Sachsen bewogen, ohne mein Bewerben, nachdem sie bloß von andern versichert worden, daß ich wegen meiner geringen emolumentorum, die ich zu genießen habe, es nicht ausschlagen würde, mir durch die Universität zu Wittenberg die Professionem Mathematum superiorum, laut Beylage sub littera A. antragen zu lassen, bey der laut Beylage sub littera C. die jährliche Einahme, ohne die Collegia, bis 500 Thlr. beynahe geschätzt werden kann. Da nun die wittenbergische Akademie solches durch ein ganz

höfliches Schreiben verlanget, mir aber gar wohl wissend ist, daß ich ohne Eurer Königl. Majest. allergnädigste Genehmhaltung mich in keine Tractaten einlassen darf; so habe hiervon allerunterthänigsten Bericht zuvor abstatten sollen: und muß zwar übrigens Eure Königl. Maj. anheim stellen, ob Sie mir erlauben wollen, mich mit denen Wittenbergern in Tractaten einzulassen, da ich freylich gestehen muß, daß ich bey dem bisherigen wenigen zu Halle, mit weiterer Anschaffung der theuren Bücher und Instrumenten zu meiner kostbaren Profeßion nicht continuiren kann. Ich werde vor die mir ertheilte hohe königl. Gnade bis in Tod verharren ꝛc. ꝛc.

## Beylage M. 2.

### Schreiben an des Herrn von Prinzen Excellenz.

Daß Ew. Hochfr. Exc. mit meiner Treue und Fleiße, damit ich bisher auf der Universität zu Halle die Professionem Mathematum verwaltet, zufrieden seyn, trage nicht den geringsten Zweifel; bin auch versichert, daß dieselben, als ein großer Protector aller guten Künste und Wissenschaften, auch mich Dero Vorsorge und Gnade würden genießen lassen, wenn sich eine Gelegenheit fände. Nun findet sich aber voritzo dergleichen vortheilhafte Versorgung vor mich in Sachsen, da nicht allein das gewöhnliche, was mir offeriret wird, das wenige, was ich hier genieße, mehr als noch einmal überschreitet; sondern ich mir auch wohl getrauete, die Sachen in den Stand zu bringen, daß bey erst sich ereigneter Vacanz in Facultate philosophica, die Professio Mathematum inferiorum mit derjenigen verknüpfet würde, so mir angetragen wird; wenn ich nur von Sr. Kön. Maj. die allergnädigste Erlaubniß hätte, mich mit den Wittenbergern, an die ich von dem dreßdnischen Hofe gewiesen worden, in Tractaten einzulassen. Ich muß freylich gestehen, daß ich ungern auf Aenderung denke, und niemals anders gewünschet habe, als alle meine Kräfte und mein ganzes Leben der hällischen Universität zum Besten aufzuopfern: allein ich kann doch auch nicht bergen, daß ich bereits aus Begierde meinem Amte ein Gnügen zu thun, mich mit Anschaffung theuerer Bücher und Instrumente mehr verstecket, als mein Vermögen gelitten. Ich bescheide mich ganz gern, daß es der gegenwärtige Zustand der Akademie nicht leidet, mir mein Salarium zu vermehren: allein, wenn Se. Königl. Maj. auf Eure Hochfr. Excell. Hochgeneigte Vorstellung es vor gut befinden sollten, daß ich die fremden Offerten aus den Augen seßte, würde doch noch wohl eine Hoffnung auf bessere Zeiten, ohne Beschwerden des Hofes vor mich übrig seyn. Jedoch, der tiefe Respect, den ich Eurer Hochfr. Excell. schuldig bin, und dem ich meine eigene Wohlfahrt willig aufopfere, leidet es nicht, daß ich das erste bitte, oder zu dem andern Vorschläge thue. Ich überlasse es also ganz und gar Dero selbst eigenem Hohen Ermessen, und lebe versichert: Eure Hochfr. Excell. resolviren zu was Sie wollen, so werde ich Ursache haben zu rühmen, daß Sie wohl vor mich gesorget: überdem werde mein größtes Vergnügen darinnen finden, wenn ich mich erinnere, daß ich sey ꝛc. ꝛc.

## Beylage N.

Seine Königl. Majestät in Preußen, unser allergnädigster Herr, ertheilen dem Professor Wolf zur allergnädigsten Resolution: daß Sie lieber sehen würden, wenn derselbe

bey

Digitized by Google

bey ſeiner bisherigen Station und Profeßion zu Halle nach wie vor verbleiben wollte: wie Sie dann demſelben auch ſolchenfalls den Character vom Hofrath beylegen wollen, und ihm hiedurch die Verſicherung geben, daß ihm alsdann inskünftige entweder die Profeſſio Phyſices, wann ſelbige vacant werden ſollte, nebſt dem dazu gewidmeten Salario; oder auch die 100 Rthlr. welche der Profeſſor Bodinus von des ſeligen Profeſſoris Cellarii Gehalt erhalten, bey ſich ereigneter vacantz zugeleget werden ſollen, worauf er ſich alſo zu erklären, und alsdann dieſerhalben fernere Verordnung obgedachtermaßen zugewarten hat. Signatum Berlin, den 7 Febr. 1715.

Reſolution für den Prof. Wolf. Fr. Wilhelm.

## Beylage O.

### Allerdurchl. Großm. König, allergnädigſter Herr!

Daß Ew. Kön. Maj. ſich nicht allein meine wenige Dienſte, die ich bey Dero Univerſität in Halle bisher geleiſtet, gnädigſt gefallen laſſen, ſondern mir auch, wenn ich noch länger bey der Profeſſione Mathematum daſelbſt verbleiben will, den Character von Hofrath beylegen, und dabey die Verſicherung, entweder auf die Profeſſionem Phyſices, nebſt dem dazu gewidmeten Salario, oder auch auf die 100 Thlr. welche der Profeſſor Bodinus von des ſeligen Profeſſoris Cellarii Gehalt erhalten, geben wollen; erkenne ich mit allerunterthänigſtem Dank, und nehme demnach den Character vom Hofrath als eine hohe Königl. Gnade an: weil ich verſichert bin, daß ich dadurch in den Stand geſetzet werde, das in Kriegs- und und Friedenszeiten ſo nützliche und mit Ew. Kön. Maj. Hohen Intention ſowohl eintreffende Studium Mathematicum, mit ſonderbarem Nachdrucke in mehrere Aufnahme zu bringen. Ich acceptire auch die 100 Thlr. welche der Profeſſor Bodinus von des ſeligen Profeſſoris Cellarii Gehalt erhalten, vor der Profeſſione Phyſices, weil ich mir nach menſchlichen Anſehen unter 20 Jahren auf die letztere nicht Rechnung machen könnte, und daher mir wohl unmöglich fallen dürfte, bey meinem ſo ſchlechten Gehalt, der mir ad interim verwilliget worden, die koſtbare Profeßion mit Nutzen zu verwalten. Jedoch, weil nicht allein Eure Kön. Maj. auf andern Dero Akademien dem Profeſſori Mathematum 500 Thlr. jährlich Gehalt ertheilen; ſondern auch auf hieſiger Friederichsuniverſität andern Profeſſoribus, die doch ganz andere Zugänge haben, als ich bey meiner Profeßion erwarten kann, und nicht dergleichen Unkoſten, wie ich, zu machen haben, 500 und mehrere Beſoldung geben; überdieſes ich in der That die Profeſſionem Phyſices bereits verwalte, auch den darzu nöthigen apparatum von inſtrumentis bereits beſitze, und in Sachſen faſt 500 von bereits gefälligen Fixis, und noch über 200 Thlr. von bald zuerwartenden emolumentis fahren laſſen: ſo habe das allerunterthänigſte Vertrauen,

Ew. Königliche Majeſtät werden mir, außer den bodiſchen 100 Thlrn. die Anwartung zu der Profeſſione Phyſices, dabey auch nur 100 Thlr. Gehalt ſind, weil ſie als ein Appendix einer andern conſideriret wird, allergnädigſt mit verſchreiben laſſen; und weil ich nicht in dem Stande bin, die ſonſt gewöhnlichen Marinengelder wegen des Prädicats vom Hofrath zu erlegen, indem ich das meinige bisher alles an Bücher und Inſtrumenta verwendet, dieſelben gleichfalls allergnädigſt erlaſſen, da ich abſonderlich hier weni-



Digitized by Google

ger erwarte, als ich anderswo wirklich fahren lasse. Ich werde vor diese und alle übrige Hohe Königl. Gnade bis in Tod verharren.

NB. Ist agreiret worden, und der Höchst. auch in den wirklichen Genuß von beyden Besoldungen gekommen.

## Beylage P.

Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden, König in Preußen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Erzcämmerer und Churfürst, souverainer Prinz von Oranien, Neufchatell und Vallengin, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schlesien zu Crossen Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg und Meurs, Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Büren und Lehrdam, Marquis zu der Vehre und Vließingen, Herr zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütau, Arlay und Breda, thun kund und fügen hiemit zu wissen, daß Wir den Professorem Mathematum bey unserer Universität zu Halle, Christian Wolf, nicht allein in Ansehung seiner uns gerühmten sonderbaren Qualitäten, sondern auch um demselben ein Zeichen unserer habenden Propension und Gnade zu geben, zu Unserm Hofrath bestellet und angenommen haben; thun das auch hiemit und kraft dieses dergestalt und also, daß er Uns und Unserm Königl. Hause getreu und gewärtig seyn, Unsern Nutzen suchen, Schaden und Nachtheil aber, so viel an ihm ist, verhüten und abwenden, wenn wir seinen Rath erfodern, Uns selbigen getreulich mittheilen, auch die ihm aufzutragenden Commissiones und Verrichtungen seinem besten Wissen nach expediren, und in allem dergestalt sich verhalten und aufführen soll, wie es einem getreuen Hofrath eignet und gebühret, auch seine abgelegte Eidespflicht erfodert. Dahingegen soll er nicht allein des Rangs und anderer Prärogativen, die einem Hofrath gebühren, sich zu erfreuen haben, sondern ihm auch bey sich ereigender Vacanz, so wohl die Professio Physica mit dem dazu gehörigen Gehalt, als auch die hundert Thaler, welche der Rath und Professor Bode von des verstorbenen Professoris Cellarii Gehalt bekommen, wann selbige wieder vacant werden sollten, conferiret werden: Wornach sich so wohl Unsere magdeburgische Regierung, als die Universität zu Halle, ohne weitere Rückfrage und sonst jedermänniglich sich gehorsamst zu achten hat. Urkundlich haben Wir diese Bestallung eigenhändig unterschrieben, und mit Unserm Königl. Gnadensiegel bedrucken lassen. So geschehen zu Berlin den 25 Febr. 1715.

Hofrathspatent vor den Prof. Wolf.

Fr. Wilhelm.

## Beylage P. 2.

### Friedrich Wilhelm, König in Preußen ꝛc.

Aus beyliegendem Supplicato Unsers Hofraths und dortigen Professoris Matheseos, Christian Wolfs, welches ihr wieder ad Acta zurück zu senden habt, werdet ihr versichert, was für Difficultäten derselbe wegen der von uns ihm zu seiner Beybehaltung conferirten Avantagen besorget, und wie er Uns die Sache entweder zu weiterer Verordnung wegen seines

ſeines Gehalts, oder zu Ertheilung der Permißion zu Annehmung der Vocation anheim giebt: weil ſich nun in den Actis findet, und euch ſelbſt bekannt ſeyn muß, daß von der Diſpoſition des von gedachtem Wolfen ingenue ſelbſt allegirten Reſcripti in verſchiedenen Fällen dergeſtalt abgewichen worden, daß wir Uns itzo in dieſem extraordinairen Falle daran ſo ſchlechterdinges binden zu laſſen deſto weniger gemeynet, auch niemand, ſo wenig auf die Bodiſche nach Cellarii Tode erhaltene 100 Rthlr. als auf die Profeſſionem Phyſices einige Expectanz von Uns erhalten: So laſſen Wir es hiermit gänzlich und wohlbedächtig bey dem, was Wir gedachtem Wolfen in ſeiner Hofrathsbeſtallung dieſer Zugänge wegen verſchrieben, wollen ihn auch dabey ſchützen, und befehlen Euch und dem Quæſtori hiemit allergnädigſt, in begebenen Eröffnungsfällen, des einen ſo wohl, als des andern, Euch ohne alle machende Difficultät oder Rückfrage allerunterthänigſt darnach zu achten, damit er alsdann den wirklichen Genuß ſolcher Avantagen ad dies vitæ, jedoch ohne Conſequenz pro ſucceſſore ejus, erhalte. Berlin, den 25 April 1715.

An die hälliſche Univerſität.

## Beylage Q.

### Unſern freundlichen Dienſt zuvor.

Wohledler und Hochgelahrter,

Hochgeehrter Herr Profeſſor.

Derſelbe erinnert ſich beſtermaßen, was auf allerunterthänigſten Befehl wir an ihn unterm 2 hujus wegen einiger Puncte, die er vor Annehmung der ihm angetragenen Profeſſionis Mathematum ſuperiorum zu wiſſen begehret, in Schriften gemeldet. Nachdem wir nun bisdato unſers hochgeehrten Herrn Profeſſoris vertröſtete Reſolution keinesweges erhalten, gleichwohl deren Beſchleunigung höchſtnöthig ſeyn will; weil bey längerer Vacanz dieſer Function zu beſorgen, daß die ſtudierende Jugend merklich verſäumet werden möchte: als wird derſelbe nicht ungütig vermerken, daß auf höhere Verordnung wir hiermit abermalige Anregung thun, uns dero Entſchluß förderlichſt und mit der erſten Poſt zu eröffnen, im übrigen ſind wir ihm freundlich zu willfahren geneigt. Datum Wittenberg, am 16 Mart. 1715.

Pro-Rector, Magiſtri und Doctores
der Univerſität allda.

## Extract
### aus denen Statutis Facultatis Philoſ. de anno 1666 fol. 20 & 6.

A.

Inter Profeſſores ordo is ſervetur quo in Senatum Academicum ſunt relati.

B.

Mathematicus alter elementa ſphærica, utramque logiſticam, theorins planetarum, calculum eclipſium, computum aliquem eccleſiaſticum & doctrinam motuum, ex tabulis reſolutis, proponat. Alter

Alter Euclidem, Collicam doctrinam Triangulorum, Ptolomæi constructionem magnam, vel similia, adscitis recentiorum artificum observationibus, & quæ alia ad solidam notitiam divinæ Matheseos pertinent. &c. &c.

## Beylage R.

*Magnifice Domine Prorector &c. &c.*

Nachdem der ungewöhnliche Revers und die etwas lange zurückgebliebene Nachricht, wegen einiger von Meinen Hochgeehrtesten Herren zu wissen verlangeter Puncte mich dazu verleitet, daß ich den von Sr. Königlichen Majestät in Preußen, meinem allergnädigsten Könige und Herrn sub dato den 6 Febr. mir allergnädigst offerirten Character Dero Hofraths, nebst der Erhöhung des Salarii ad alterum tantum acceptiret, auch mir darauf ein sub dato den 25 Febr. darüber ausgefertigtes Patent mit Erlassung der sonst gewöhnlichen Marinen-Jurium zugeschickt worden; so will es schwer halten, daß ich wegen von neuen gesuchter Dimißion einige Resolution erhalte. Da mir nun keine Rechnung machen darf, daß die Sache vorgetragen wird, ehe S. K. M. wieder zurück kommen, welches aber allem Ansehen nach wohl noch gar lange anstehen möchte; hingegen Meine Hochgeehrtesten Herren neulichst angeführet, daß durch fernern Verzug der dortigen Akademie einiger Nachtheil zuwachsen könnte: so muß, ob zwar nicht gerne, es geschehen lassen, daß dieselben um anderweitige Besetzung der vacirenden Profeßion bey Hofe Ansuchung thun. Und da ich vor diesesmal nicht vermögend bin, meine wenigen Dienste zum Besten Dero Universität anzuwenden, wie ich wohl wünschete; so wollte mich selbst mit bemühen helfen, wenn es von mir begehret würde, Ihnen einen Mann zu verschaffen, der mit nicht geringerer Renommè seine Professionem verwalten könnte. Denn ich zweifele nicht, es würde der Herr M. Haas in Augspurg, der A. 1707. in Leipzig promoviret, nachdem daselbst dociret und disputiret, auch bereits in öffentlichen Schriften von großen Mathematicis Approbation erhalten, und nebst der Matheſi sublimiori, auch in dem Studio Architectonico und übrigen Matheſi ad vitam humanam utili besonders erfahren ist, dieselbe acceptiren, wenn sie ihm offeriret würde, auch bey derselben beständig verbleiben, indem er nichts als dieses Studium zu excoliren resolviret ist. Uebrigens bin ich Meinen Hochgeehrtesten Herren von Herzen verbunden, vor alle in dieser Sache mir erwiesene Freundschaft und Willfährigkeit; wünsche nichts mehr als Gelegenheit zu haben ꝛc. ꝛc.

## Beylage R. 2.

**Hochedler, Vest und Hochgelahrter,**

**Hochgeehrtester Herr Professor.**

Ich habe zwar die Ehre nicht, Ew. Hochedl. zu kennen, doch ist mir Dero Renommée nicht unbewußt. Um deswillen, da nun durch Absterben Herrn Professor Hambergers sel. unsere Universität eines braven Mannes vonnöthen; so komme, zu vernehmen, ob, wann Ew. Hochedl. Antrag geschehen sollte, Sie sich dahin resolviren möchten? Wie

Ihnen

Ihnen dieses in höchstem Vertrauen schreibe, so will auch die Antwort bestens nach Verlangen menagiren. Verbleibe inzwischen

Ew. Hochedl.

Meines hochgeehrtesten Herrn Professoris

Weimar, den 16 Febr. 1716.

ergebener Diener, Marschall.

## Beylage S.

Ich Endes Unterschriebener bekenne hiermit, daß Herr D. Herrnschmied, als ich bey ihm Abschied genommen, mich zur Rede gesetzet, warum ich die Collegia des zeitigen Prorectors Herrn Wolfens besuchet, indem er den Leuten bloß Dubia in Kopf setzte, die nicht könnten solviret werden, auch daß ich seine Lehren nirgends würde nutzen können; sie bestünden aus lauter Ratiociniis, die mit Contraratiociniis könnten umgeschmissen werden: worunter E. E. angeführet, daß die Schrift in der Historie der Schöpfung bloß von dem Zustande unserer Erde, nicht von dem ganzen Syst. mundano rede, und daß unser Leib nicht die ganze Zeit unsers Lebens aus einerley Materie bestehe. Ich hingegen versichere auf mein Gewissen, daß ich in gedachten Collegiis nicht den geringsten Scrupel bekommen, sondern vielmehr die daselbst gefaßten Principia zu Widerlegung der Feinde der Religion mit gutem Vortheil anzuwenden mir getraue. Zu Halle, den 5 August 1720.

Mart. Theodorus Rhodius, Transilvanus.

## Beylage T.

Hochedelgeborner,

Hochzuehrender Herr Hofrath und Professor!

Ew. Hochedelgeb. haben in Dero letzterm erwähnet, daß des Herrn Orffyrei Inventum dem Publico vielleicht wohl möchte einigen Nutzen schaffen, wofern der Herr Inventor solches einem scharfsinnigen Mathematico zur Perfectionirung offenbaren würde, und möchte solches wohl angehen, wenn gedachter Inventor mit einer gewissen Summe Geldes dazu angelocket würde. Dieses haben Se. GroßZ. Maj. überleget, welche mir allergnädigst zu verstehen gegeben: daß Sie kein Geld sparen wollten, wenn Ew. Hochedelgeb. solches beliebte auf sich zu nehmen, und in dem Charakter, welchen Sie nun besitzen, in Dero Dienste zu treten, die übrigen Conditiones, die Sie etwan verlangten, möchten Sie selbst aufschreiben, worauf Se. GroßZ. Maj. alsdann allergnädigst resolviren würde. Uebrigens kann ich Ew. Hochedelgeb. versichern, daß Sie in allem ihr Contentement finden werden. Ersuche also dienstfreundlich, Dero Meynung denjenigen wissen zu lassen, der mit sonderbarem Estim jederzeit verharret

Ew. Hochedelgebornen,

Meines hochzuehrenden Herrn Wolfs

Petersburg, den 25 Nov. 1720.

ganz ergebenster Diener, L. Blumentrost.



Digitized by Google

## Beylage V.

Hochedelgeborner ꝛc.

Hochgeehrter Herr Hofrath,

Demnach Ew. Hochedelgeb. sich mehrmalen herausgelassen, wenn Facultas Theologica in Dero Propositionen etwas anstößiges zu finden vermeynte, solches nur frey zu erinnern; und nun Dero vorgestern bey Ablegung des Prorectorats gehaltene Oration, nicht nur allen Membris unserer Facultät, sondern auch vielen Studiosis und auch einigen Fremden, anstößig vorgekommen: als brauchet Facultas Theologica, zum guten Vernehmen, so viel mehr die christliche Freyheit, Ew. Hochedelgeb. um Communication Dero MSti von gedachter Oration hiemit durch mich anzusprechen, und lebet der Zuversicht, Dieselben werden sodann nicht ungleich interpretiren, wenn wir unsere Erinnerungen darüber Denenselben collegialisch communiciren. Ich verharre übrigens mit aller Dienstgeflissenheit

Ew. Hochedelgeb.

Gedethschuldigster
August Hermann Francke,
h. t. Decanus.

Halle, den 14 Jul. 1721.

## Beylage X.

Hochehrwürdiger,

Hochgeehrter Herr Professor,

Ich entsinne mich gar wohl, daß, als ehemals einige Studiosi Theologiæ mich bey Ihnen, und einige aus ihrem Mittel (worüber ich schriftliche Attestate in Händen habe) wiederum bey andern blamiret, als wenn ich der Jugend gefährliche Lehren vortrüge, ich aus der mir schuldigen Pflicht, meinen guten Namen wider alle Verläumdungen zu vertheidigen, damit dadurch nicht mein Amt gehindert werde, von den meisten ad Facultatem Theologicam gehörigen Membris begehret: wenn Studiosi von mir was Widriges Ihnen beybrächten, deswegen mündlich mit mir zu communiciren, damit ich Ihnen nöthige Erklärung meiner Meynung geben könnte, und Sie in dem Stande wären, Sie ein besseres zu belehren. Hiedurch aber habe ich mich niemals anheischig gemacht, Ew. Hochehrwürden und Dero Speciales Collegas für Richter über meine Lehren zu erkennen; als welches ich ohne eine unverantwortliche Flatterie, dergleichen meine Aufrichtigkeit nicht leidet, nicht würde haben thun können. Warum meine neulich gehaltene Oration allen Membris ihrer Facultät anstößig vorkommen, kann ich nicht begreifen, und soll mir lieb seyn, wenn ich die Puncte vernehmen kann, welche anstößig geschienen. Die Hauptsachen gehen die sinesische Philosophie an, und werde ich mich darüber mit niemanden in einen Streit einlassen, ob ich ihre Meynung recht getroffen, oder nicht. Wer sie besser zu treffen vermeynet, der kann sich drüber machen und es sagen, ohne daß er sich von mir einiges Widerspruches zu besorgen hat. Denn ich lasse einem jeden gar gerne seine Meynung, und habe an Streitschriften niemals Gefallen gehabt. Was ich in die darüber gemachten Reflexiones einfließen lassen, sind lauter Sachen, die von Wort zu Wort in meiner Metaphysik und Moral zu finden,

Digitized by Google

finden, auch daſelbſt ausgeführet ſtehen; und werden dieſe meine Schriften, wenn man ſie in gehöriger Ordnung, durch die in der Vorrede ertheilten Anleitungen lieſt, alle Zweifel benehmen können. Es können aber Ew. Hochehrwürden leicht ermeſſen, daß, da unſere Statuta wollen, man ſolle vor allen Dingen mit einem Collegen mündlich conferiren, wenn uns von ſeinen Lehren was verdächtig vorkomme, ich wider dieſelben handeln würde, wenn ich Ihnen mein MSC. überſchickte, und dadurch zu Schriftwechſel Anlaß gäbe. Denn da ich meine Lehren genugſam unterſuchet, und in dem Stande bin, ſie wider alle Einwürfe gründlich zu vertheidigen, ſo können Sie leichtlich erachten, daß ich Ihren Erinnerungen meine Gegenerinnerungen würde entgegen ſetzen. Und dabey würde es auch nicht bleiben. Derowegen iſt mein, den Statutis, denen wir nachzuleben verbunden ſind, gemäßer Rath, Ew. Hochehrwürden communiciren mir mündlich, was Ihnen und ihren Herren Collegis (denn auf die andern Studioſos Theologiæ, die auf hieſiger Univerſität ſind, wird es nicht ankommen) anſtößig geſchienen; ſo will ich es in dem MSC. nachſchlagen, und Ihnen entweder zulängliche Information davon geben, oder anzeigen wo Sie ſolches in meinen Schriften ausgeführet finden. Jedoch da Ew. Hochehrw. im Namen ihrer Herren Collegen das MSC. ad informationem ihnen ausbitten, ſollte mir wieder, weil der Herr Abt Breithaupt (wie die Rede in der Stadt geht) die Sache ſchon auf die Kanzel gebracht; ich halte ihm aber gerne zu gute, was aus einer Uebereilung geſchehen, und werde deswegen weder mündlich mit ihm zu conferiren begehren, noch mir das Concept von ſeiner Predigt ausbitten: dergleichen ohnedem niemand, ohne Sr. Kön. Maj. ertheilten Befehl, zu thun berechtiget iſt. Unterdeſſen, woferne Ew. Hochehrw. noch Belieben haben ſollten, einige Information von mir mündlich zu verlangen, in denen Puncten, die Sie in der Eile nicht recht eingeſehen; ſo bitte mir voraus, mich mit drey Puncten zu verſchonen, darüber Sie mit andern Theologis der reinen lutheriſchen Kirche Streitigkeiten haben. Denn wenn Sie in einigen von denen abgehen ſollten, was die reine lutheriſche Kirche zu allen Zeiten vor richtig gehalten, als z. E. daß die Actiones eine Moralitatem intrinſecam haben; daß der Wille nach nichts ſtrebe, als nach dem Guten, obzwar nach der Maaße ſeiner Erkenntniß; daß die Beſſerung von dem Verſtande, und nicht vom Willen anzufangen; daß ein Geſetz der Natur wäre, auch wenn es möglich wäre, daß kein Gott wäre, und was dergleichen mehr iſt: ſo werde ich Meinen hochgeehrteſten Herren Collegen an die andern Theologos weiſen, mit denen Sie in Streit gelebet, daß Sie dieſe Puncte mit Ihnen ausmachen, und mich in meinen itzigen Verrichtungen, die ich zum Beſten des menſchlichen Geſchlechts vorzunehmen geſonnen bin, nicht ſtören. Sollte Ihnen belieben, meine Oration zu ſchelten, ſo kann ich es geſchehen laſſen. Ich will ſie nur drucken laſſen, und an alle Orte und Wege, wo Gelehrte ſind, hinſchicken; ich hege keinen Zweifel, ſie wird ſo wohl aufgenommen werden, wie meine übrigen Sachen, die insgeſamt nach ihrem Geſchmack ſind. Ich hoffe, Sie werden dieſe meine aufrichtige Erklärung und gutes Anerbiethen nicht übel nehmen, auch ſich meine Vorſichtigkeit gefallen laſſen, daß ich Colliſiones zu verhüten ſuche, auch von Seiten meiner nicht Anlaß geben mag, daß jemandes Auctorität bey denen Studioſis geſchwächet werde. Verbleibe übrigens

Ew. Hochehrw.

dienſtſchuldigſter
Ch. Wolf.

## Beylage Y.

Hochedelgebohrner,

Hochgeehrter Herr Hofrath,

Was Ew. Hochedelgeb. auf mein im Namen der theologischen Facultät an Dieselben geschehenes Ansuchen, um Communication des MSC. von Dero Oration geantwortet, solches habe ich den übrigen Membris derselben communiciret, welche mit mir daraus ersehen, daß derselbe unsere Intention ganz anders aufgenommen, als wir gehoffet. Denn wir suchen weiter nichts, als was unsere, sowohl Christen- als Amtspflicht mit sich bringet, und was denen Statutis Academicis gemäß ist; weswegen uns im geringsten nicht zuwider ist, mündlich über gedachte Oration zu conferiren, sondern eben dieses unser eigentlicher Zweck gewesen, und uns nicht in den Sinn gekommen, uns einer richterlichen Abforderung des Concepts anzumaßen. Es werden Dieselben aber selbst erkennen, daß sich über das, was man bloß gehöret, nicht so wohl oder zur Gnüge conferiren lasse, indem es nur zu vergeblicher Weitläuftigkeit dienen, und immer die Frage seyn würde, ob man auch gewiß eben so gesaget, oder nicht. Weil wir nach solcher Declaration hoffen, es werden Dieselben nicht mehr Bedenken tragen, ein MSC. so gedruckt werden solle, uns zu communiciren, da wir solches aufs freundlichste, und bloß zu gutem Vernehmen von Ihnen gebethen haben, und es ad amicam collationem instituendam nöthig ist; so wiederholen wir hiedurch unser voriges freundliches Ersuchen, machen uns auch gerne verbindlich, nach solchem Gebrauche es fideliter zu restituiren. Was sonst in Dero Schreiben vorkömmt, und wozu wir nicht meynen Anlaß gegeben zu haben, uns aber präjudicirlich, und also von uns zu beantworten zu seyn scheinen möchte, wollen wir auch lieber zu einem mündlichen Gespräche versparen, damit wir alle Gelegenheit zu Weiterung abschneiden, indem wir nichts anders suchen, als in gehöriger Ordnung zu thun, was zu gutem Vernehmen unter uns dienet, unserer Pflicht und Amtes, und also vor Gott und seiner Königl. Maj. zu verantworten ist. Ich verharre in christschuldigster Ergebenheit

Ew. Hochedelgeb.

Halle, den 17 Jul. 1721.

Gebeth- und dienstverbundener
August Herman Franke,
h. t. Decanus.

## Beylage Z.

Wohledelgebohrner und Hochgelahrter,

Hochgeehrtester Herr Hofrath,

Die mir werthe Antwort vom 3ten Hujus habe zu recht erhalten, und erstatte hiemit schuldigen Dank für die anzuschließen beliebte Erinnerung, wiewohlen auf das meiste davon in meinem Hauptproject, und sonderlich ratione observatorii schon behörige Sorge getragen. Denn der Locus, wohin das Akademiegebäude im Vorschlag, liegt in einem Versus septentrionem etwas erhabenen, sonst gar ebenen Horizont, von Bergen über eine Meile, und von allen hohen Gebäuden ganz befreyt entfernet; soll zum Observatorio eine

soge-

Digitized by Google

ſogenannte Altana von 72 Werkſchuh lang und 48 breit, eine andere wiederum 48 lang, 30 breit, dann einen Obeliſcum 100 Schuh hoch, zu ſolariſchen Obſervationibus, und in einem Saale 30 Schuhe hoch, pro Linea meridionali inſtar Bononienſis, Gelegenheit, auch andern Nebenzimmern und Bequemlichkeiten zu Perpendiculuhren ꝛc. ꝛc. haben; und pro Horto Botanico ſind, ingleichen die Abſichten, daß in eodem loco cohærentes trucken Feld, halb feucht und gar Waſſergrund dazu, um einer jeden Pflanze die Erde zu geben, welche derſelben Natur erfordert. Wie aber das Directorium in der Manufacturakademie beſtellet werden ſollte? belieben Sie aus meinem davon allbereits vor 3 Jahren gemachten erſten Entwurf zu erſehen; jedoch dabey in Anmerkung zu nehmen: daß anitzo, nachdem die Herren Stände von Niederöſterreich ihre Landſchaftsakademien mit jährlichen 10000 Fl. perpetuirlichen Dotal Fundo und itzt baar vorſchießenden 50000 Fl. baar Beytrag zu incorporiren oder potius conjungiren; ſo ſind die Gedanken um etwas weiter, und auf 40 adeliche und 40 bürgerliche Akademiſten erſtrecket worden, welche 80 in Koſt und Lehre, und zwar die bürgerlichen 40 e Selecto Ingeniorum Scholarum in Provinciis Hæreditariis, gratis zu unterhalten bezahlet. Außer, daß ein jeder pro Profeſſoribus & Magiſtris ſeinen Einſtand; diejenigen aber, ſo über dieſe Zahl ſich bey der Akademie einfinden, oder Collegia privata außer denen akademiſchen Stunden zu frequentiren, gedacht, ſolche beſonders auch zu zahlen haben werden. Welches denn zur ausgemachten fixen Beſoldung einem jeden Profeſſori noch was ergiebiges zum Adjuto di Caſſa beytragen ſollte.

Nicht minder iſt eventualiter auf das Privilegium impreſſorium, für allen bey dieſer Akademie ausgearbeitete und edirende Bücher, auch zu Beſchaffung allerhand Modelle von hydrauliſch- pneumatiſch- und andern Maſchinen reflectiret worden. Wobey mir eben einfällt: daß weiland Herr von Leupold verſichert, der ni fallor reminiſcentia, zu Leipzig, einen großen Vorrath ſolcher wohlausgearbeiteter Maſchinen und Modellen fertig und zu verkaufen hatte; dazu (wenn man eine richtige Beſchreibung derſelben, auch circa pretium das Judicium eines der Sachen recht verſtändigen Mannes davon hätte,) ich den Kaufſchilling an die Hand zu ſchaffen verhoffte; ſo wohl zu demjenigen, was bey dieſem Kunſttiſchler, als etwa ſonſten Kaufwürdiges ſich irgends finden möchte. Uebrigens und weil nunmehro dieſes mein ſo lang meditirtes Project an der Schlußdeliberation ſtehet, ſo verhoffe noch vor Ausgang dieſes Monates etwas mehr Verläßiges davon berichten zu können; nochmalen mit aller Aufrichtigkeit verſichernde: daß gleichwie von Anfang dieſer meiner Ideen ich jederzeit das Abſehen auf meinen hochgeehrten Herrn Hofrath gerichtet, auch darüber mit weiland Herrn von Leibnitz Communication gepflogen; alſo ermangele ich auch dato nicht auf ſolchen Zweck bey allen Gelegenheiten zu arbeiten, der mit treuaufrichtiger Reciprocation des neuen Jahreswunſch, zu allen erſinnlichen Leib- auch Seelenwohlgedeyen beſtändig verharre,

Meines Hochgeehrteſten Herrn Hofraths,

Wien, den 15 Jan. 1721.

ergebenſter Diener,
Chriſtian Jul. von Schierendorf.

## Beylage Z. 2.

Wohledelgeborner und Hochgelahrter,
Hochgeehrtester Herr Hofrath,

Das werthe letztere, und die durch Herrn Monath übersendete Continuation, deren Experimenten, auch Herrn Thümigs accludirten Specimina Nephelemetriæ habe zu recht erhalten, und nebst hievor erstatteten ganz verbundenen Dank, kann versichern: daß recht bekümmert lebe, diese unverdiente Höflichkeiten mit angenehmen Gegendiensten zu erwiedern. Zu deren letztern Versuchung habe unterschiedliches von denen Effecten des Magnets angemerket; in welcher Materi ich auch sehr curios bin, und weilen ich bereits von unterschiedlichen Geschlechteren, als sächsisch- hungarisch- bergstädtisch- auch arabischen Magneten über 30 Stücke, groß und klein noch vorher beysammen habe; auch aus Salzburg und von Orewiza, aus dem Banatu Temeswariensi noch mehrere erwarte, so habe mir eine eigene Schleifmühle dazu verfertigen lassen, damit ich die Magneten nach allerley Figuren schleifen, und bey jeden für sich allein, nach der Größe, Schwere, auch anderen Zufälligkeiten, ingleichen in mehren zusammen conjungirten experimentiren kann: 1. wie solche zuvor stärken? 2. ob (wie es scheinet) einige Geschlechter mit andern distinguirte Declinationes und Inclinationes? auch solche 3. nach der Landesart ihrer Ankunft? oder 4. nach dem Strich ihrer Lage, oder bergmännischen Stunden habe, wo solche gebrochen worden? und was dergleichen mehrere Anmerkungen sich dabey etwa werden machen lassen. Sonsten mein Akademieproject anreichend, haben es Ihro Kaiserl. Majest. in toto allergnädigst beliebet, und dem geheimen Cabinetsecretario, Herrn Baron von Imbsen aufgetragen, fördersist mit denen allhiesigen Landständen (die auch dazu willig) das Quomodo ausfündig zu machen. Da indessen ich beschäfftiget bin, die Modalitäten auszuarbeiten, wie nebst denen Liegniß- und Briegischen über 20000 Fl. jährlich ertragenden Stiftgefällen, auch noch aus andermehren solcherley wohlergäbigen Fundationsmitteln die Incorporationes zu bewirken, und mit nächstkünftigem Frühjahr dem Werk seinen Anfang zu geben. Hucusque finde ich in dem Antrag, dero Person zu vociren, und behandlen keinen Widerspruch, weder von denen bekannten Scholasticis, und die Benedictiner auch andere Standesprälaten thun das Abziel stattlich secundiren: daß ich dannenhero den guten Effect gar sehr hoffe. Anreichend die juridischen Disputationes, so zu Halle von Zeit zu Zeit, sonderlich in materiis Publicum, Politicum, & Historias concernentibus gehalten, und evulgiret werden; habe ich in Zeit einer, per quinquennium, in Schlesig gehabten Commißion, zu Breßlau, auch zuweilen hier bey denen Buchhändlern etwas mir Anständiges ausgesuchet und erkaufet; auch darinne viele wohlausgearbeitete Theses gefunden: alleine und ob schon itzt davon hier wenig mehr zu bekommen; so präsumire doch nicht, Sie derhalben zu belästigen; sondern habe Herrn Monathen Anlaß gegeben, daß er solcherley Disputationes zuweilen mitbringen und mit Nutzen verkaufen könne. Uebrigens verharre zu allen angenehmen Diensten so begierig als schuldig,

Meines Hochgeehrtesten Herrn

Wien, den 2. Decembr. 1722.

obligiert ergebenster Diener,
Christan Jul. von Schierendorf.

Beyla-

## Beylage Z. 3.

Wohledelgeborner und Hochgelahrter,

Hochgeehrteſter Herr!

So unerwartet mir die Ehre des Anfangs zur werthen Correſpondenz geweſen, ſo aufrecht kann ich dagegen verſichern, daß höchſt angenehm und erwünſcht mir die Erfüllung zu einem jeweiligen Commercio literarum ſeye; noch erfreulicher aber, wann ich einmal coram dasjenige conteſtiren, und mit annehmlichen Proben beglaubet machen könnte: was von einem ſo renommirten Manne ich ſchon lange im Herzen geheget; dazu ſich auch ſchon nahe Gelegenheit in Vorſchein zeigte: wann das Obſtaculum Religionis nur leichter zu behehen ſtünde, als es mich manche Speculation koſtet, derhalben Argumenta zu erſinnen, die Zeloten zu convinciren; daß Matheſis cum Theologia keine inſeparable Gemeinſchaft habe. Mich nun aber in kurzem zu erklären, ſo berichte ich hiemit: welchermaßen ein von mir ausgearbeiteter Vorſchlag in ſo weit Ingreß gefunden, daß die Hochlöblichen Herren Stände von Niederöſterreich, zur der nur bezielten Manufacturakademia ihre Landſchaftsakademiam conjungiren, um hiemit der von Ihro Kaiſerl. Maj. ſchon ſeither Antritt Dero glorreichen Regierung in Objecto habenden Academie des Sciences den erſten Fuß zu geben; zu deren Dotirung ich bereits einen ſicheren Fonds von jährlich 50000 Fl. in Vorſchlag gebracht; und da man circa quæſtionem an? ſchon richtig; das quomodo mit angehendem neuen Jahre in Deliberation kommen, auch mit künftigem Frühling, das Akademiegebäu in einem ſehr wohlgelegenen Platze angefangen, auch eher, als ſich es noch viele einbilden wollen, durch mir bekannte Adminicula, zu Stande gebracht werden ſolle, Audaces fortuna juvat &c. Dann ob ich ſchon ſelbſt bey denen Mängeln unſerer Schulen in dreyerley Realwiſſenſchaften a priori nur Stückwerke mit mache; ſo laſſe ich doch in der guten Begierde, dem Publico hierunter was Gutes ſtiften zu helfen, mich gegen niemand vertauſchen, und hoffe nächſt göttlicher Hülfe in kurzen hierüber mich vielleicht in mehrem erklären zu können. Betreffend aber meines hochgeehrteſten Herrns bishero allhier zum Vorſcheine gekommene, in allewege æſtimable Werke, die habe ich mir jederzeit angeſchaffet, und bin eben itzt in Leſung der vernünftigen Gedanken von Gott der Welt und des Menſchen Seele begriffen, nachdem ich die Gedanken von des Menſchen Thun und Laſſen vorige Woche abſolviret. Uebrigens accludire pro parere, meine Ideam; auf was für Profeſſores und Magiſtros Academiæ ich zum Anfange abziele? auch was neben commoder Wohnung, derer jedem pro Salario, für die ausgeſetzten Stunden des Collegii publici, nebſt dem Vortheil deren Privatcollegien auszuwerfen; der Ort dazu iſt eine ſtarke Viertelmeile von hier entfernet, wo die Akademia zu erbauen; ich aber verharre hiemit

Meines Hochgeehrteſten Herrn

Wien, den 27 Decembr. 1722.

ergebenſter Diener,
Chriſtian Jul. von Schierendorf.

P. S. in omni ſolennitate etiam apprecor, ut felix ſit futuri Anni Auſpicium.

Bey-

Digitized by Google

## Beylage Z. 4.

Wohledelgeborner und Hochgelahrter,

Hochgeehrter Herr,

Das beliebte vom 1 Passati habe sammt Dero neuedirten Physik und Herrn Thümigs ersten zwey Stücken seines Versuches, durch den Buchführer Monath zu recht erhalten. Davor ich hiermit verbundensten Dank beyderseits erstatte, und begierig lebe, diese gute Ingedächtniß annehmlich und abzudienen. Daß ich aber so späte mit dieser Antwort mich einfinde, ist Ursache, die Hoffnung, welche mir vorstehet, gleichsam täglich in meinem Akademieantrag die wirkliche Resolution, und so zu sagen Publication zu erhalten. Allein, es ist solches Theils wegen der langwierigen Unpäßlichkeit des Grafen Schlik, Theils schwermüthigen Comportements, ins Tardiren gerathen; nun aber, da sein Successor, der Graf Kinsky selbst heranwachsende Söhne hat, und von leichterem Acceß, auch durch andere hohe Ministros schon für dieses Werk auf gute Sentiments gebracht ist, pro Parte Regni Bohemiæ ad constituendum Fundum Academiæ, den Acceß zu facilitiren; nicht minder, das vielgeltende spanische Ministerium in vollem Eifer mit arbeiten hilft; so hoffe endlich den guten baldigen Ausschlag. Den ganzen Plan werde mit nächster Gelegenheit übersenden, und Ihrem Urtheile anheim stellen: ob für Sie dabey eine vergnügliche Auskunft; oder die Rußischen in allwege considerable Anträge zu präoptiren seyn werden. Mit verschiedenen von unsern Geistlichen, so in Wissenschaften Progreß gemacht, habe über Deroselben und Herrn Thümigs Arbeiten, bey Gelegenheiten Unterredungen gehabt und verspüret: daß sie die Principia nicht verwerfen, sondern unserer Theologen Lehren ziemlich conform finden. Sonst habe ich als pohlnischer Resident von A. 1698 bis 1705, auch in Vollmacht Sr. Rußischen Maj. (die ich originaliter noch bey handen habe) eine gute Anzahl hohe und niedere Militär- auch Staatsbediente angeworben, und nach geschlossener Capitulation hinein gesendet; deren eine Menge aber mal-content zurück kommen, und wenig bey diesen Diensten erübriget: Künstler aber, so stets um Sr. Czarischen Maj. seyn müssen, haben gutes Glück gemacht; weil dieser Herr ein großer Liebhaber von Kunst und Wissenschaft ist, auch mit Gelehrten sehr vertraulich, ja recht familiär zu seyn, und sie wider der Russen Tücke zu protegiren pfleget, welche denen Deutschen sehr auffätzig. In Summa, ich arbeite nach allen Kräften, um noch vor Sr. Kaiserl. Maj. Prager-Reise, die Finalresolution und determinirte Vocationes zu bewirken, hiemit in wahrer Ergebenheit verharrende,

Meines Hochgeehrtesten Herrn

Wien, den 5 Junii
1723.

obligirter Diener,

Christian Jul. von Schierendorf.

Beyla-

Digitized by Google

## Beylage Z. 5.

Wohledelgeborner und Hochgelahrter,

Hochgeehrteſter Herr,

Den unterm 23 Paſſati an mich beliebten Feyertagswunſch, ſollte hiemit förderſt zum Effect alles deſſen vom innerſten Herzensgrunde reciprociren, was Sie ſelbſt für Sich und die werthen Angehörigen an Seele und Leib Wohlgedeyliches wünſchen können. Nicht zweifelnde, daß mein letzteres, unter gegebener Addreſſe des Herrn Menken, zu recht eingelaufen ſeyn werde, und verhoffe, über die Commentation: de differentia nexus Rerum &c. unſerer Herren P. P. Societatis Gedanken nächſtens auch communiciren zu können. Indeſſen continuire ich mit aller möglichſten Application, das allhier in objecto ſtehende Akademieweſen, zu endlicher Kaiſerl. Finalreſolution zu bringen, und beharre auch ratione Ihrer Perſon, noch immer bey vorhin notificirten Abziel, in guter Hoffnung: daß das paſſirte Accidens ex fatalitate Nexus Pietiſmi & orthodoxæ religionis, daran keinen Unterbruch machen werde, inſonderheit, wann Sie belieben, nicht nur Dero eigene in hac Controverſia heraus gebende; ja auch von Gegenern divulgirende Schriften, von Zeit zu Zeit zu communiciren, ſo durch Herrn Monath mit dem Nürnberger Botten wöchentlich geſchehen kann. In der Methaphyſik, wie ich ſchon öfters erinnert, wird es immer mit der Pfafferey ein Aufhebend geben. Allein ich erwarte mit rechtem Verlangen unſerer Theologorum Sentimenta, wie oben erwähnet, mich hiemit empfehlend

Meines Hochgeehrteſten Herrn,

Wien, den 5 Januar. 1724.

ganz ergebener Diener,
Chriſtian Jul. von Schierendorf.

## Beylage Z. 6.

Wohledelgeborner, Hochgelehrter,

Hochgeehrteſter Herr,

Hiemit berichte den richtigen Empfang Dero beyden letzteren vom 10 und 17 Paſſati, und zugleich, daß die Herren Patres Societatis ad Commentationem de nexu rerum, ſo Sie geleſen, mir geoffenherziget: Sie ſehen nicht, was daraus, auch bey uns Catholiſchen in ſcholaſtica diſputatione für ſträflich aufgenommen, geſchweigend mit einer ſo præcipitanten Relegation zu beſtrafen geweſen wäre. Itzt leſen Sie, und zwar auch die Hof-Patres das Monitum; deſideriren aber die Imputationes deren Gegner ingleichen zu ſehen: denn die deutſche Methaphyſik, worauf ſich die Commentation öfters berufet, haben ſie ſich ſchon ſelber angeſchaffet; ja einer dieſer Theologorum hat mir gemeldet, man müſſe ſorgen, dieſen Mann bey uns zu accommodiren. Denn über die Doctrin. de Commercio inter Mentem & Corpus, würde man ſchon eine Conciliation treffen können. Das übrige ſey alles unanſtößig. Die wunderliche Ratio decidendi, ab argumento der Fatalität e

figurato Casu der Granadiers ist des Gelächters werth, so Vernünftige darüber machen. Uebrigens avanzire zwar lento Pede, doch mit der besten Hoffnung, in meinem Vorschlag der Akademie, und finde sonderlich bey dem Prälatenstand dieser Landen (so viel dabey zu sagen hat) den allgemeinen Beyfall. Der Kaiserl. Leibmedicus, Herr Doctor Garelli, Junior, aber, so bey Ihro Majestät als ein sehr Gelehrter, in großen Credit und täglicher Occasion der gelehrten Discurse stehet, auch Primarius Director der neu einrichtenden Kaiserl. Bibliothek ernennet worden, ist zu Errichtung dieser Akademie der Hauptactor; Häreus aber mag wohl gute Sentiments davon führen; allein er kann dabey weder Schaden noch Nutzen schaffen, indem er itzo bey Ihro Kaiserl. Majest. gar selten den Accest mehr hat. Se. Excell. der Herr Reichsvicecanzler, so auf meine Instanz das Werk mit pousiren helfen, geben den besten Nachdruck; in Summa, man erkennet das Abziel für ein recht Kaiserl. und dem glorioſen Namen Sr. Majest. würdiges Werk, so der Zeit noch in Europa nichts gleiches hat; ich aber verharre

Meines Hochgeehrtesten Herrn

Wien, den 12 Februar. 1724.

ergebenster Diener,
Christian Jul. von Schierendorf.

## Beylage Z. 7.

Wohledelgeborn und Hochgelahrter,

Hochgeehrtester Herr,

Hiemit thue in aufrechter Dienstergebenheit den beliebten Neuenjahrswunsch, zu allem Seelen- auch Leibeswohlgedeyen und beglückten Wohlstande Dero ganzen Hauses von ganzem Herzen reciprociren, nebst treuobligirter Versicherung: daß ich zu keiner Zeit oder Gelegenheit ermangele, Ihre Meriten gültig zu machen, und eben darum desperire ich noch keinesweges, Sie einmal näher zu sehen. Die erwähnte Appertur in Zaarische, oder Königl. Pohlnische Dienste, (in welchen beyden ich ab anno 1698 bis 1705 engagiret gewesen) sind zwar keinesweges zu verachten; wenn mich aber die Wahl noch einmal treffen sollte, so präferirete die pohlnische, ob schon quoad utile ringere, doch sicherere Stelle. Gleichwie ich selbst ehedessen die kaiserlichen Dienste beyden postponiret, unerachtet in solchen kaiserlichen Diensten kaum die Hälfte von Gehalt genieße, so ich als pohlnischer Resident und geheimder Secretarius genossen. Anreichend Ihre metaphysischen Controversien, darinnfalls beginnet auch allhier der Impetus zu deferveciren. Und ich unterstehe mich jedoch nochmalen meine unvorgreifliche Gedanken hier zu wiederholen, in künftigen Auflagen Dero Werken sich in Schranken der Mathesi und Physik allein zu diffundiren; in metaphysikalischen aber die anstößigen Passus aus der leibnitzischen Doctrin oder gar beyseite zu lassen, oder nur relative zu berühren, sonderlich bey einer lateinischen Edition; um nicht auch unsere Pfaffen darwider in Harnisch zu bringen, welche dato noch sich passive gehalten, und mit denen Anmerkungen zufrieden gewesen. Den an jüngern Herrn von Bode mir accludirten Brief, habe desselben Herrn Vater sogleich übersendet. Mit meinem

nem Akademieproject ſteht alles noch in fieri, und muß ich mühſamlich nach und nach alle Kanzleyen des Hofes, und die Gubernia der Länder mit anbringen, welches ein wenig langſam hergeht; jedoch hat das Werk ſelbſten noch immer aller Orten ſeinen Applauſum behalten, nur daß es mit Ausfindigmachung derer Mittel einiger Orten Difficultäten ſetzet, welche ſich doch allgemach beyzulegen beginnen. Und ich verharre hiemit

Meines hochgeehrteſten Herrn,

Wien, den 17 Jan. 1725.

obligirtergebener Diener,
Chriſtian Jul. von Schierendorf.

## Beylage Z. 8.

Wohledelgeborn und Hochgelehrter,

Hochgeehrteſter Herr Hofrath,

Auf das unterm 19ten Paſſati an mich datirte berichte hiemit: daß zwar das von mir proponirte Akademiewerk vor Sr. Kaiſerl. Majeſtät Abreiſe nicht völlig ausgemacht, jedoch in ſo weit zur Sicherheit gebracht worden, daß die öſterreichiſchen Herren Stände pro ſua parte accediren, und Ihre mit jährlichen 14000 Fl. providirende Akademie dazu incorporiren, auch Dero iziges Akademiegebäude zu verkaufen, und den Kaufſchilling zum neuen Akademiegebäude hergeben, ja noch etwas dazu verwilligen wollen. Auf welches Exempel nun zu Prag bey dortigen Ständen, und ſo in Conſequenz von Provinz zu Provinz angetragen werden ſolle, um nach Ihrer Kaiſ. Maj. künftigen October oder längſtens medio Novembris vermuthenden Retour, mit Deputirung einer Miniſterialconferenz ein Totum machen zu können. Tit. Herr von Gotter hat mir zur Freundſchaft übernommen, nebſt dieſem das ganze Project an meinen hochgeehrteſten Herrn zu befördern; daraus ſie nun zu erſehen belieben: auf was es gerichtet? und wie weit ich mich dabey Ihrer werthen Correſpondenz auch guten Gedanken prävaliret, nicht minder, daß ich zwar in dem Schemate Salariorum dem Directori der mathematiſchen Claſſen nur 3000 Fl. Jahrespenſion zugeſetzet, doch hiemit erinnere, welchermaßen es vielleicht auf 4000 Fl. zu bringen ſeyn möchte. Neben dem, daß in ſo erwähntem Directorio, Diſpoſition pro Experimentis, noch jährlich 2000 Fl. verbleiben, auch freye Wohnung, und pro Collegiis privatis die meiſten Stunden des Tages zu erübrigen ſeyn; item das Eintrittgeld derer Akademiſten, und andere Accidentia des privilegirten Druckes edirender Bücher ꝛc. auch etwas beytragen werden. Für Herrn Thümig bin ich zwar beſorget, eine von denen halbalteren Profeſſuren zu bewirken, weil Sie zuſammen ſchon in ihrer Lehrart gewöhnet oder vereiniget, auch ſo einer dem andern die Arbeit erleichtern kann. Allein der Zeit habe ich, aus leicht begriffenen Urſachen, von ihm noch nichts in Propoſition gebracht; verhoffe aber: daß der Guſto, den Ihro Kayſerl. Maj. an den mathematiſchen Wiſſenſchaften haben, und der Eifer, welchen der Herr Cabinetſecretarius von Imbſen, auch Herr Doctor Garelli, izt Director Bibliothecæ, in der Sache bezeugen, noch viel überwinden helfen werde, inſonderheit da das Intrinſecum Ihrer Kaiſerl. Maj. in Religion von keinem indifferenten Eifer, und der mit ſolchem Zelo imbuirte Orden ſchon öfters von Sr. Majeſtät ad moderatiora conſilia vermahnet worden,

welches Vitium zeli indiscreti zwar unter der Pfafferey, leyder! bey allen Religionen gemein, und jederzeit als Zunder zu großen Trennungen, auch landverderblichem Unwesen, sich geäußert, wie davon alle Historien voller Exempel. Der wahre Zweck, den ich bey diesem Akademiewerke ersenfze, ist auch: daß vielleicht Gott dadurch den Weg bahnen möchte, vielem unnöthigen Gezänke in den Lehren sensim abzukommen, und die Wahrheiten fürdringend zu machen, auch allerseits christliches Vernehmen zu stiften; wenn bey moderaten Lehrern das überflüßige Schulgezänke unter die Classen der unnöthigen ja Schädlichkeiten repartiret seyn wird. Von dem weitern Erfolg in diesem guten Abziel, ermangele nicht, von Zeit zu Zeit part zu geben. Hiemit für allezeit verharrend

Meines hochgeehrtesten Herrn

Wien, den 3 Julius 1723.

ergebenster Diener,
Christian Jul. von Schierendorf.

P.S. Es ist durch Antrag auch die Ligniz und Briegische, item noch andere mehrere Fundationes zu incorporiren, also daß der Fundus jährliches Einkommen über 120000 Fl. ersteigen möchte; welches Abziel aber noch pro Secreto tractiret wird, jedoch Ihro Kaiserl. Majest. eventualiter schon applaudiret haben.

## Beylage a.

Wohlgeborner Herr Hofrath,

Hochzuehrender Herr Professor,

Ew. Wohlgeb. Hochgeehrtes vom 3ten dieses habe nebst Dero Bedenken, wegen des orffyreischen Perpetui mobilis wohl erhalten, wofür schuldigen Dank abstatte, und in dienstfreundlicher Antwort melde, daß Ihro Kaiserl. Majest. von Rußland hohe Intention sey, eine Societät von gelehrten Leuten in Petersburg aufzurichten, welche die Künste und Wissenschaften zu excoliren sich befleißigen sollen. Weilen nun Se. Kaiserl. Maj. Ew. Wohlgeb. große Capacität vollkommen versichert sind, als sähe Dieselbe sehr gerne, daß Ew. Wohlgeb. sie einrichte, dirigire und derselben ein Lustre gäbe: würde dann, wie ich nicht zweifele, eine Universität aufgerichtet werden, und Ew. Wohlgeb. beliebeten, dieselbe Spartam, die Sie nun besitzen, auf sich zu nehmen, würden Se. Kaiserl. Maj. annoch ein größeres Vergnügen haben. Wann nun Ew. Wohlgeb. intentioniret sind, eine solche honorable Charge zu acceptiren, und einem so großen Monarchen und Liebhaber der Wissenschaften zu dienen; so geruhen Dieselben nur Propositiones zu thun, die beyderseits können agreiret werden. Se. Kaiserl. Maj. geben einem Vicepräsidenten 2400 Rubel, welches 3200 Rthlr. ausmachen, ich glaube, Er wird ihnen nicht weniger geben. Ew. Wohlgeb. befürchten ohne Grund, als möchten Dero Absichten den Russen nicht gefallen, ich kann Sie eines andern versichern, und kann es ein jeder wahrnehmen, wenn er erwäget, daß Mein Allergnädigster Herr seine Unterthanen mit so großen Unkosten heraus schickt, eben

daß.

Digitized by Google

daſſelbe zu erlernen, was Ew. Wohlgeb. in Halle dociren. Das Clima in Petersburg iſt etwas rauh, aber ſehr geſund; von malignen Fiebern und anſteckenden Krankheiten weiß man da wenig, oder gar nichts; Speiſe und Trank ſind ſo delicat und heilſam, als ſie in der magern Mark immer ſeyn mögen. Das Exercitium Religionis iſt frey, und haben die Herren Lutheraner vor allen andern eine ſchöne Gemeinde, welche Admirals, Generals und geheimde Räthe frequentiren. Petersburg iſt eine ſo polirete und civiliſirte Stadt, welche keiner in Deutſchland den Vorzug geben wird. Hochzuehrender Herr Hofrath, wenn ich nicht in meiner Seelen verſichert wäre, daß das allergnädigſte Anerbiethen Sr. Kaiſerl. Maj. zu Ihrer Avantage und Ausbreitung des Ruhmes, welchen Ew. Wohlgeborn. durch Dero Wiſſenſchaften erworben, gereichte, ſo wollte mich nicht unterfangen, ein Wort davon zu ſprechen, vielweniger etwas vorzugeben, welches ſich nicht in der That befände. Ich ſehe nichts, was capabel wäre, Ew. Wohlgeb. ein anders zu perſuadiren, es ſey denn die Hochzuehrende Frau Hofräthinn: allein Sie erwägen, daß allda die agreableſte Compagnie von Damen anzutreffen, welche ſich ein Plaiſir machen werden, von Dero Gegenwart zu profitiren. Ueber mich und meine Familie haben Sie zu diſponiren, da ich übrigens mit ſonderbaren Eſtim verharre,

Ew. Wohlgebornen,

Meines Hochzuehrenden Herrn Hofraths,

Berlin, den 10 Jun. 1722.

ganz ergebenſter Diener,
J. D. Schumacher.

## Beylage b.

### Unſere freundliche Dienſte zuvor,

Hochedler, Veſt und Hochgelahrter,

Inſonders hochgeehrteſter Herr Collega,

Es iſt bey dem Concilio hieſiger königlichen Univerſität verleſen, was derſelbe wegen Unterſuchung derer wider Herrn Mag. Strählern denuncirten Injurien vorgeſtellet. Wie wir nun niemals abgeneigt geweſen, dieſe Sache gehörigermaßen vorzunehmen und zu unterſuchen; Als wird derſelbe ihm zuförderſt gefallen laſſen, diejenigen injurioſa dicta & facta, ſo gedachter M. Strähler entweder in ſeinem Scripto oder Collegiis wider ihn gebrauchet, ſpecifice ad Acta zu melden, auch zugleich locum & tempus und benöthigte Zeugen anzugeben, da dann ſofort dem Proceſſe gemäß verfahren werden ſoll. Hingegen tragen wir auch zu Unſerm hochgeehrteſten Herrn Collegen das gute Vertrauen, daß er pendente proceſſu in ſeinen Collegiis und Lectionibus nichts Widriges von dieſer Sache gedenken, übrigens aber ſeine Collegen auf alle Weiſe menagiren, und ſich denen Legibus und Statutis Academicis gemäß bezeigen, inſonderheit aber von der gefaſſeten Reſolution, dieſe Sache an den Herrn Regierungsrath Dr. Berndes, als Advocatum Fiſci, zu bringen, gänzlich abſtehen werde, indem aus denen Landes-Conſtitutionibus bekannt, daß derſelbe nur allein befugt iſt, diejenigen Begünſtigungen, worüber die königliche magdeburgiſche Regierung zu cognoſciren, und nur ſelbige zu beſtrafen hat, und ſo ihm committiret

und anbefohlen worden, zu untersuchen; gedachter königlichen Regierung aber über die hiesige Universität und Dero Angelegenheit gar keine Jurisdiction und Cognition zukommet, folglich dergleichen fiscalische Untersuchung zu Derselben gröſten Präjudiz gereichen würde, zu geschweigen, daß obgedachter Herr Regierungsrath ohne Sr. Königl. Majestät hohen allergnädigsten Specialbefehl sich in diesen Schrift- und Injurienstreit, als welcher noch zur Zeit nicht sowohl Statum & interesse publicum, als privatum betrifft, sich schwerlich meliren dürfte. Die wir übrigens verbleiben

Unsers besonders hochgeehrtesten Herrn Collegen

Halle, den 24 Mart. 1723.

dienstwillige
Prorector, Director, Cancellarius, und übrige Professores der Königl. Preuß. Universität allhier.

## Beylage c.

Friedrich Wilhelm ꝛc. ꝛc.

Wir haben höchst misfällig vernommen, daß ein dortiger Magister legens, Namens Strähler, vor weniger Zeit sich unternommen, wider des Hofraths und dortigen Professoris Wolfs edirte Metaphysik eine so genannte Prüf- und Widerlegung ausgehen, und auf der Universität Jena drucken zu lassen. Wie wir nun eines Theils an dergleichen Collisionen und Animositäten, welche in dieser Sache zum höchsten Nachtheil der Universität zu befürchten, und zum Theil sich schon ereignet haben, ein höchst ungnädiges Missallen tragen; an des Professoris Wolfs Conservation, auch in égard seines bisher bezeigten Fleißes und bey auswärtigen erworbenen Ruhmes, wodurch viele bekanntermaßen nach dortiger Universität gezogen worden, der Universität selber daran gelegen; er auch der ihm beygemessenen anstößigen Sentimente nicht geständig, weniger überführet, sondern derselbe vielmehr das Gegentheil, der ihm aufgebürdeten Cause in seinem herausgegebenen Buche anderwärts mit kurzen Worten bezeuget, auch wann dergleichen in seinen Schriften gefunden werden sollte, man ihn nach Anweisung der Statutorum darüber vernehmen und mit Ihm daraus conferiren, allenfalls die Sache an uns zu fernerer Untersuchung und Entscheidung bringen, nicht aber junge angehende Leute gleichsam nomine Academiæ authorisiren, und gestatten sollen, zur Discreditirung der dortigen Universität einander dortige Professoren, wie hier von Magister Strählern geschehen, publice zu taxiren, und dadurch auch andern Muth zu machen, der übrigen dortigen Professorum Schriften gleichfalls anzupacken, und selbige allerhand Irrthümer und schädlichen Consequentien zu beschuldigen. So finden wir allerdings zu Verhütung mehr dergleichen schädlichen Consequentien nöthig, dieses angehende und noch glimmende Feuer in der Asche zu dämpfen, und wollen also allergnädigst, und zugleich ernstlich: daß der vorhin schon von dem dortigen Prorectore ergangene Verboth des fernern Drucks des quästionirten gegen den Professorem Wolf ausgegangenen Tractats erneuert, und dem Authori desselben, Magister Strählern, bey einer namhaften Strafe und Privirung seiner erhaltenen Würde, alles fernere Schreiben in dieser Sache und Durchziehung des Professoris Wolfen Schriften, so wohl in Schriften als sonsten

ſten in ſeinen Lectionen, gänzlich und bis auf fernere Verordnung unterſaget werden ſoll, um ſo mehr, da er ſich allerhand höniſcher Alloquiorum, ſtachlichen Reden darinnen bedienet, und das Decorum gegen einen Mann, der ſo gute Renommée erworben, und ſeinen ehemaligen Præceptorem, welchem er, Strähler, in ſeinen Wiſſenſchaften viel zu danken zu haben, ſelbſt zugeſtehet, gänzlich außer Augen geſetzet hat.

Wiederum auch zu Verhütung aller fernern Colliſionen, und der Univerſität nachtheiligen Animoſitäten zwiſchen denen Collegen keiner der dortigen Profeſſoren, und zwar bey unausbleiblicher Strafe, mit Verluſt eines Theils ihrer jährlichen Beſoldung, dieſer Sache in denen Collegiis weder directe noch indirecte weiter nicht gedenken, ſondern wenn einer oder ander darunter etwas mit Grunde und ohne Nebenabſicht zu erinnern zu haben vermeynet, ſolcher bald ſich bey uns melden, und ſeine vermeyntliche Gravamina ſpecifice anbringen, und bis er darüber beſchieden, alles fernern Critiſirens ſich enthalten, und unſere zuertheilende Reſolution vorher allergehorſamſt und in aller Stille erwarten ſoll, welchem, daß es wäre, alles pflichtmäßig beobachtet werden müſſe, ſo wohl Ihr, Prorector, Director und Cancellarius der Univerſität, als auch abſonderlich Ihr, die Decani der Facultäten aufs ſorgfältigſte und bey Vermeidung eigener Verantwortung, Achtung zu geben habt. ꝛc. Berlin, den 5 April, 1723.

An die Univerſität zu Halle.

## Beylage d.

Hochedelgeborner,

Inſonders Hochgeehrteſter Herr Hofrath,

Ew. Hochedelgeb. ſehr angenehmes vom April, habe nebſt Dero vernünftigen Gedanken, von der Wirkung der Natur den 8 dieſes wohl erhalten, und dieſelbe Unſerm Allergnädigſten Kaiſer in Dero Namen alleruntherthänigſt präſentiret: welcher ſie ſehr gnädig aufgenommen und befohlen, Ew. Hochedelgeb. ſenſible Marquen Seiner Gnade dafür erkennen zu laſſen. Se. Kaiſerl. Majeſt. haben auch ein allergnädigſtes Wohlgefallen bezeuget, da Dieſelbe ſowohl aus der Dedication, als Dero Particulier an mich ergangenem Schreiben geſehen, daß es mit der längſt projectirten Societät der Wiſſenſchaften endlichen dahin gediehen, daß ſie ihren erwünſchten Anfang nehmen ſolle. Unſer ſeits haben wir ſchon alles gethan, was dieſelbe nur floriſſant zu machen capabel iſt. Se. Kaiſerl. Maj. haben allbereits einen conſiderablen Fond dazu dargereichet, woraus die Akademie ſich ſelbſten ſalariren, und von niemand anders, als Sr. Kaiſerl. Maj. ſelbſten dependiren werden. Sie haben allergnädigſt befohlen, alle die Perſonen, welche Ew. Hochedelgeb. vorgeſchlagen, als nämlichen den Herrn Herman, Herrn Heiſter, Herrn Doppelmeyer in Nürnberg, und annoch einen Chymicum, außer dem Aſtronomo, den wir bereits haben, anzunehmen. Ueber dieſes haben Sie einem jeden Academico einen Studioſum, welcher ſich in denſelben ſcibili habil gemacht, und einige Hoffnung von ſich giebt, um Ihme in allen zu aßiſtiren, accordiret. Beruhet alſo itzt nur, daß auch Ew. Hochedelgeb. Dero

Zuſa-

Digitized by Google

Zusage erfüllen, und die von Ihro Kaiserl. Majest. anerbothene hohe Gnade annehmen. Sie haben in Egard Dero Meriten die Pension von zweytausend Rubels, nebst freyer Wohnung, allergnädigst unterschrieben, und wird Ihnen die Vocation unter des Kaisers Hand und Siegel, wie auch eine Vollmacht, die zu der Akademie benöthigten Leute zu engagiren, ehestens zugesandt werden. Von dem Dociren sind Ew. Hochedelgeb. gänzlich entschlossen: denen übrigen Academicis kann man sieben bis achthundert Rubel jährlich Pension, und denen Studiosis zweyhundert zu ihrer Subsistance versprechen. Der erstern einige Sorge soll die Excolirung der Wissenschaften seyn, und soll jeder in suo genere einen Cursum publicum jährlich halten. So ein oder der andere Collega privata halten will, kann er sich dafür bezahlen lassen. Ob nun gleich ein Historicus und Professor Eloquentiæ zu der Akademie nicht gehöre, jedennoch wollen Se. Maj. dieselben, um sich deren in allen Fällen bedienen zu können, auch haben: derohalben ersuche Ew. Hochedelgeb. auch dergleichen capable Leute zu engagiren. Ich erwarte eine baldige und schlüßliche Antwort, und verharre allezeit mit sonderbarer Estime

Ew. Hochedelgeb.

St. Petersburg, den 13 May 1723.

dienstwilligster Diener, L. Blumentrost.

## Beylage e.

Von Gottes Gnaden, Friederich Wilhelm, König in Preußen, Marggraf zu Brandenburg des Heil. Röm. Reichs Erzcämmerer und Churfürst ꝛc. ꝛc. Unsern gnädigen Gruß zuvor, Hochgelahrter Rath, lieber Getreuer. Was für Anmerkungen die theologische und philosophische Facultät alldort zu Halle über Eure Metaphysik gemacht, das werdet Ihr aus denen Originalanschlüssen mit mehrerm ersehen.

Wir haben nun gut und nöthig gefunden, euch diese Anmerkungen zu eurer Verantwortung und Erklärung zuförderst zu communiciren, die ihr mit dem förderſamsten, sammt denen Orlginalanschlüssen einzusenden habet, da Wir alsdann, wenn selbige eingekommen, Uns wegen des vorgeschlagenen Examinis solcher Anmerkungen näher entschliessen, und auch nach befindenden Umständen weitere Verfügung ergehen lassen wollen. Seynd euch mit Gnaden gewogen. Geben Berlin, den 31 May 1723.

Auf Sr. königl. Maj. allergnädigsten Specialbefehl.

Ilgen.

Katt, Schlippenbach.

## Beylage f.

Von Gottes Gnaden, Carl, Landgraf zu Hessen, Fürst zu Hersfeld, Graf zu Catzenellnbogen, Dietz, Ziegenhain, Nidda und Schaumburg ꝛc. ꝛc. Hochgelahrter, lieber Besonderer; Wir mögen euch in Gnaden hiermit ohnverhalten, wasmaßen die Professio Matheseos & Physices bey Unserer Universität zu Marpurg seither einigen Jahren in ziemlichen Abgang gerathen, und Wir dannenhero sowohl zum Aufnehmen besagter Univerſi-

verſität, als zum Beſten der ſtudirenden Jugend, Uns um ein qualificirtes Subjectum desfalls umzuſehen gemüßiget befinden. Wenn Uns dann unter andern eure in dieſer Profeſſion erlangte beſondere Wiſſenſchaft und Geſchicklichkeit in ſpecie ſehr angerühmet worden, und Wir alſo auch deshalben auf eure Perſon Reflexion genommen: ſo haben Wir euch ſolche Station in Gnaden hiermit offeriren, und zu euch das gute Vertrauen ſtellen wollen, daß, zumal Uns von eurer, Unſere Dienſte anzunehmen, hegenden Inclination bereits die zuverläßige Verſicherung gegeben worden, Ihr dieſelbe zu amplectiren, nicht abgeneigt ſeyn, und zu dem Ende eure dortige Dimiſſion mit guter Manier zu nehmen trachten werdet. Und gleichwie Uns ein ſolches zu beſonderm gnädigſten Gefallen gereichen wird, alſo werden Wir auch nicht ermangeln, daſſelbe mit beharrlicher Gnade jederzeit zu erkennen. Der euch zur jährlichen Beſoldung gnädigſt gewidmete Gehalt, wird euch von Unſerm Leib- und Hofmedico, D. Grauen, zugeſendet werden, und wollen Wir eure Erklärung darüber des nächſten gewärtigen, und euch immittelſt mit Gnaden wohl beygethan verbleiben. Caſſel, den 14ten Junii 1723.

Carl.

## Beylage g.

## Copia des ungnädigen durch zween Generale wider den Herrn Kanzler extrahirten Königl. Reſcripts, an die Univerſität zu Halle.

Von Gottes Gnaden, Friedrich Wilhelm, König in Preußen ꝛc. Unſern ꝛc. Würdige, Veſte, Hoch- und Wohlgelahrte Räthe, Liebe, Getreue. Demnach Uns 1) hinterbracht worden, daß der dortige Profeſſor Wolf 2) in öffentlichen Schriften und Lectionen 3) ſolche Lehren vorgetragen 4) ſoll, welche der im göttlichen Worte geoffenbarten Religion entgegen ſtehen, und Wir denn keinesweges gemeynet ſind, ſolches ferner zu dulden, ſondern 5) eigen höchſthändig reſolviret haben, daß derſelbe ſeiner Profeßion gänzlich entſetzet ſeyn, und ihm ferner nicht mehr verſtattet werden ſoll, zu dociren: Als haben Wir euch ſolches hierdurch bekannt machen wollen, mit allergnädigſtem Befehl, den bemeldeten Prof. Wolf daſelbſt ferner nicht zu dulden, noch ihm zu dociren zu verſtatten. Wie ihr denn auch gedachtem Wolf anzudeuten habt, daß er binnen 48 Stunden, nach Empfang dieſer Ordre, die Stadt Halle, und alle unſere übrige Königl. Lande, bey Strafe des Stranges räumen ſolle. Berlin, den 8 Nov. 1723.

Fr. Wilhelm.

## Beylage h.

Von Gottes Gnaden, Carl, Landgraf zu Heſſen, Fürſt zu Hersfeld, Graf zu Catzenelnbogen, Dietz, Ziegenhayn, Nidda und Schaumburg ꝛc. Würdige, Hoch- und Wohlgelahrte, liebe Getreue; Wir mögen euch hierdurch in Gnaden nicht verhalten, wasmaßen wir den bishero zu Halle geſtandenen Königl. Preußiſ. Hofrath und Profeſſorem, Chriſtian Wolf, in Unſere Dienſte gnädigſt auf- und angenommen, und denſelben hinwiederum mit Beybehaltung des Hofrathspradicats zum Profeſſore Matheſeos & Philoſophiæ primario bey Unſerer Univerſität zu Marpurg dergeſtalt in Gnaden beſtellet haben, daß

er, nebſt der Matheſi in allen Partibus Philoſophiæ, und in ſpecie Philoſophiæ experimentalis zu leſen und zu dociren, die Freyheit haben, ihm auch pro Salario jährlich an Geld fünfhundert Rthlr. ſodann Deputat funfzig Schfl. Korn, Gerſten zwanzig Viertel, Erbſen ein Viertel, Hafer zwölf Viertel, Heidochſen ein Stück, à zwanzig fünf Thlr. Hämmel zehen, das Stück à ein Goldgülden, Schweine zwey, à acht Cammergülden das Stück, Fiſche ein- und einen halben Centner, der Centner zu acht Thlr. und Wein vier Ohm, zu ellf Thlr. ein Maaß die Ohm zu achtzehn Thlr. gerechnet, nebſt der freyen Wohnung in dem neuen Obſervatorio, wann es fertig, bis dahin er aber auf ſeine Koſten um ein ander Logiment ſich zu bewerben hat, gereichet und verſtattet werden ſolle. Und befehlen euch demnach gnädigſt, denſelben weniger nicht in gewöhnliche Pflicht zu nehmen, und zu Beobachtung ſeiner Profeßion behörig anzuweiſen, ſondern ihm auch vorgeſetzte Beſoldung aus dem Ærario Academico von dato an und ferner jährlich, bis auf anderweite Unſere gnädigſte Verordnung verabfolgen, und gebührend berechnen zu laſſen. Caſſel, den 15 Nov. 1723.

An die Univerſität zu Marpurg. Carl.

## Beylage i.

Demnach Wir Unſern bey Unſerer Univerſität Marpurg zum Profeſſore Matheſeos & Philoſophiæ primario beſtellten Hofrath, Chriſtian Wolf, zu Anſchaffung und Unterhaltung derer in Phyſicis & Mathematicis benöthigten Inſtrumenten, Schriften, Kupfer und dergleichen, über ſeine bereits gnädigſt verordnete Beſoldung, auch noch **Zweyhundert Reichsthaler** aus Unſern Cammerintraden in Gnaden zugeleget haben; Als wird Unſern Cammerpräſidenten und Renthkammer hiermit gnädigſt befohlen, die Verfügung zu thun, damit demſelben ſolche Zulage von dato an und ferner jährlich, bis auf anderweite Verordnung, gereichet, und der Behör berechnet werden möge. Caſſel, den 15 Nov. 1723.

Carl.

## Beylage k.

### Des Hochſeligen Anmerkungen über den Verb. Befehl.

Das harte Reſcriptum iſt eine bloße königliche Ungnade, die meine Perſon nicht diffamiren kann; denn

1) Iſt die ſo harte Reſolution gefaſſet auf ein bloßes Hinterbringen, nämlich 2 Generale, N. und L. welche die Pietiſten zu Halle mündlich geſprochen; keinesweges aber auf eine Klage, die ordentlich und ſpecifice eingegeben, und darüber ich gehöret worden.

2) Meine Schriften liegen öffentlich am Tage, ſind zu zweyenmalen gedruckt worden; man hat ſie in den Actis Eruditorum und andern Journalen recenſiret, und niemand hat etwas Widriges dargegen eingewendet. Ja in katholiſchen Oertern, ſonderlich in Wien, paßiren ſie die Cenſur der Jeſuiten, und dörfen frey verkauft werden. Die Verſtändigſten unter ihnen halten meine Gedanken von Gott für ein Buch, daraus man zu Behauptung der theologiſchen Wahrheit und zu beſſerem Verſtande derſelben viel nehmen kann; wie durch Originalbriefe zu erweiſen.

3) Sind gar keine Lehren ſpecificiret, ſondern die Sache iſt bloß in ſolchen Terminis vorgebracht worden, wie ein Theil derer im Reiche geduldeten dreyen Religionen

den

den andern beſchuldiget, ja die Pietiſten von den andern Lutheranern, und dieſe hinwiederum von ihnen beſchuldiget werden.

4) Es geſtehen auch S. K. M. ſelbſt, daß ich deſſen noch nicht überführet bin, ſondern daß nur angegeben worden, als ſollte ich dergleichen Lehren vortragen.

5) Iſt die Reſolution von S. K. M. eigenhöchſthändigſt, das iſt, ohne Ueberlegung mit Dero Miniſtris, und inſonderheit Sr. Excellenz dem Herrn Oberhofmarſchall von Printzen, als Curatore Academiarum und Præſide ſowohl im Directorio Eccleſiaſtico, als lutheriſchen Conſiſtorio, gefaſſet worden; und es iſt bekannt, daß kein Miniſter wider eigenhöchſthändige Reſolutiones S. K. M. etwas zu ſagen ſich unterſtehen darf. Ich habe auch vertraute Nachricht, daß gedachte Se. Excellenz dagegen Vorſtellungen gethan, ob zwar vergeblich.

Da nun gar keine Urſachen zu einer ſo harten Reſolution wider mich vorhanden, ſo kann man leicht erachten, daß man S. K. M. auf eine odiöſe Manier mit hinterbracht, wie ich in hieſige (NB. Heßiſche) Dienſte treten wollte: dergleichen Mutationes S. K. M. ſehr ungnädig aufzunehmen pflegen.

## Beylage I.

# Hauptgravamen,

## welches die theologiſche Facultät in der Vorrede zu dem langiſchen wider mich edirten Tractat angeführet.

Ich hätte Leibnitzens Principia, die er in ſeiner Theodicée, einem Buche, das überall cum ſummo elogio in Journalen recenſiret, und ſelbſt von einem Jeſuiten zu Cölln aus dem Franzöſiſchen ins Lateiniſche überſetzt worden, in meinen Gedanken von Gott und der Seele in ein Syſtema gebracht; Leibnitz aber habe dieſelben aus den alten Stoicis und dem Carteſio genommen, deſſen letztern Principia Anlaß zum Atheiſmo gäben. Wie denn das Hauptwerk, worüber Profeſſor Lange mit mir controvertiret, dasjenige iſt, daß aus meinen Principiis ein Fatum folgte: weil ich ſetzte, daß Gott von Ewigkeit her alles beſchloſſen hätte, wie es in der Zeit kommen ſollte, und daher die Sachen ihre Gewißheit hätten, ſo daß nichts ausbleiben könnte, was er beſchloſſen; unterdeſſen er doch auch andere Welten hätte machen können, da natürlicherweiſe erfolget wäre, was itzund nicht geſchieht. Und am meiſten urgiret man, daß ich mit Carteſio behauptet: es könne die Seele nicht durch ihre eigene Kraft den Leib bewegen, ſondern wie Leibnitz angegeben, durch eine von Gott dem Leibe mitgetheilte Kraft, vermöge einer von ihm zwiſchen der Seele und dem Leibe feſt geſtellten Harmonia, welches Syſtema über 40 Jahre von ihm im Journal des Savans zu Paris proponiret worden, und darüber man niemals ein Lernen angefangen.

Ich habe mich in dem Scripto de differentia nexus rerum ſapientis & fatalis neceſſitatis gegen ihn defendiret, und Approbation nicht allein der ſämmtlichen Herren Hofprediger, ſondern auch des Directorii Eccleſiaſtici in Berlin erhalten, und die Reformati Herren Theologi in Halle haben mich verſichert, man werde meine Sentiments in Marpurg, wo Theologi Reformati wären, und inſonderheit der Herr Kirchenrath Kirchmeyer die carteſianiſche Philoſophie und die Theodicée des Herrn von Leibnitz wohl verſtünden,



Digitized by Google

nicht misbilligen können. Die Objectiones vom Fato, die man mir machte, sind eben diejenigen, welche man denen Herren Theologis Reformatis in doctrina de divinis decretis zu machen pflegte. Ich habe mich noch deutlicher in dem Monito ad differentiam nexus erkläret, und selbst einige von den Anhängern der Pietisten haben vermeynet, daß man mir Unrecht thue.

Es liegt also alles am Tage, was man mich beschuldiget; und besteht in lauter Consequentien, die ich nicht zugebe, und die aus meinen Thesibus nicht fließen. Ich habe auch ein ganz gnädiges Rescriptum vor mich, das ordentlich durch Ueberlegung des Ministerii auf geschehenen Vortrag Sr. K. M. ergangen, und die Pietisten zu Intriguen irritiret; als denen bekannt ist, daß hohe Officirer durch eigenhöchsthändige Resolutiones umstoßen können, was S. K. M. durch Ueberlegung mit Dero Ministerio resolviret, unterschrieben und mit wiederholten Strafbefehlen confirmiret.

## Beylage m.

## Extract aus einigen Schreiben.

### Halle, den 20 Nov. an mich.

Der liefländische Baron von der Pahlen, nebst seinem Herrn Hofmeister, wollen mit mir zugleich hinkommen, wo auch E. H. seyn möchten. Und weil hier schon das Gerüchte gegangen, daß Sie nach Marpurg kommen; so wollen viele nun dahin folgen: und gewiß, ich hätte nimmermehr gedacht, daß so gar große Liebe und Begierde von Sie zu profitiren, unter den Burschen anzutreffen. Marpurg ist glücklich, und werde ich gewiß wahr reden, wenn ich sage, daß es um Ostern, so Gott will, um die Hälfte wird vermehret seyn.

### Ibid. den 21 Nov. 1723. Prof. Med.

Ich kann auch dieses versichern, daß die übrigen Professores alle vor Sie portiret, und alle Studiosi Juris, Medicinæ und die von Extraction sind; auch alle Bürger über das, was Ihnen wiederfahren, sehr lamentiren und unzufrieden sind, und höret man fast alle Abend eine Menge von Studiosis rufen: Es lebe Herr Hofrath Wolf, und sterben alle seine Feinde! Es war vor einigen Tagen der Herr geheimde Rath von Bose aus Eisleben bey mir, der verwunderte sich über diese Sache nicht wenig, sagte, Sie würden mit Freuden in Dreßden aufgenommen werden, und würde man Ihnen allda eine Besoldung ausmachen, daß Sie als Professor honorarius lesen könnten.

### Leipzig, den 24 Nov. an N. nach Halle.

Sonst erfreue ich mich zwar, daß Herr H. Wolf schon einen andern guten Prospect vor sich siehet, wollte doch lieber wünschen, daß er sich zu uns wenden wollte, wie denn Herr . . . . sich schon herausgelassen, man würde gerne sehen, wenn sich Herr Hofrath Wolf resolviren wollte, der studierenden Jugend allhier mit Collegiis privatis an die Hand zu gehen, und ihm eine gute Pension reichen, bis er mit etwas reellers versehen werden könnte. Ich glaube, er würde hier seinen vorigen Character auch erhalten und den Titel als Prof. honorarius Phys. und Mathes. oder Philos. in genere bekom-

kommen. Es würde nur darauf ankommen, was er fordern wollte, weil man aus dieſen Demarſchen des preußiſchen Hofes leicht urtheilet, daß die Univerſität Halle mit der Zeit in Verfall gerathen dürfte.

## Ibid. den 21 Nov. 1723. Th. Ref.

Indeſſen können E. H. ſich verſichert halten, daß man zu Erhaltung ihres Ruhmes alles mögliche anwenden werde.

## Halle, den 28 Nov. 1723.

Herr S. Th. Ref. berichtet, das ganze Kirchencollegium (nämlich der Reformirten, die auf Hn. Wolfs Seite geweſen,) hätten hierunter mehr, als E. H. ſelbſt gelitten, und alſo dürfte man an gutem Effect gar nicht zweifeln.

## Berlin, von einem vornehmen Geiſtlichen daſelbſt, an einen berühmten Ref. Theologum in Halle communiciret. Halle, den 30 Nov. 1723.

Ich habe von unſern guten Freunden Briefe empfangen. Ich bitte ꝛc. ihm zu antworten, daß ſein eingeſchicktes Memoriale gehöriger Orten eingeliefert worden, aber es iſt keine Antwort erfolget. Sehr vornehme und redliche Männer halten dafür, daß er bey der gegenwärtigen Conſtellation auf die Commißion nicht dringen, auch keine Dimißion begehren ſolle, denn ſie möchte ihm mehr ſchädlich, als nützlich fallen. Seine herausgegebenen Schriften redeten und entſchuldigten ihn ganz gegen ſeine Feinde öffentlich, die ſich ihrer Intriguen ſelbſten ſchämen, und ſich gegen jedermann entſchuldigten, daß ſie an dieſem Unfall keinen Theil hätten. Sollte auch ein Dimiſſoriale verwilliget werden, ſo dürften die Adverſarii es ſo bedingen, und clauſuliren, daß ihm hernach die Hände zu ſchreiben, und ſeine Apologie heraus zu geben, gebunden ſeyn würden. Es ſey beſſer, daß er freye Hände behalte, ſeine Unſchuld und Wahrheit zu defendiren. Aus dem allen kann man redlicher Leute Meynung ohngefähr abnehmen.

## Nürnberg, an einen Poſeſſor in Halle communiciret. Halle, den 1 Dec. 1723.

Jedoch bin ich verſichert, daß dieſer vortreffliche Mann mit beyden Armen wird aufgenommen werden, er mag hinkommen, wo er will: und die Univerſität wird ihren Schaden auch erſetzen können, indem er brave Mathematicos zugeſchnitzet, und Herr L. P. Thümmig ſeinen Abgang erſetzen wird.

## Leipzig, den 18 Dec. 1723.

Ich habe unter vielen, denen ihr unverdientes Malheur zu allerhand Diſcurſen Gelegenheit gegeben, nicht einen gefunden, der nicht ihre Conduite approbiret . . . . Es kann ihnen zu einiger Conſolation dienen, daß ſelbſt ihre ärgſten Feinde in Halle (NB. die Pietiſten) wie ich davon ſichere Nachricht habe, keinen ausgenommen, darüber zum höchſten conſterniret ſeyn, und man will daſiger Univerſität daraus nichts Gutes prophezeyen. Allhier wünſchet jedermann, ſo fans Flatterie verſichern kann, daß ſie ſich zu uns zu wenden reſolviret hätten, da es ihnen nicht allein an Applauſu nicht wür-

de gefehlet haben, ſondern ich getrauete mir auch vom Hofe eine wichtige Penſion, nebſt dem Titel eines Profeſſoris honorarii zu procuriren.

## Notandum 1.

Die ganze Controvers, die ich mit den Pietiſten gehabt, iſt in dem November der Actorum Eruditorum zu Leipzig umſtändlich recenſiret, und Briefe aus Leipzig urtheilen, nachdem ſie heraus iſt, den Pietiſten werde nun das Maul geſtopft ſeyn, wofern ſie nicht leer Stroh dreſchen wollten. Mein Adverſarius, Profeſſor Lange, außer dem vortrefflichen Character, den er vielfältig von den lutheriſchen Theologis erhalten, heißt in Holland impudentiſſimus impoſtor, effrenis calumniator, homo phreneticus, livoris ictero perculſus, candidiſſima pro flavis habens, moroſophus, homo perfrictæ frontis, in quo ne mica quidem candoris & pudoris ſupereſt &c. Wie dieſe ſeine Ehrentitel aus einem holländiſchen Buche in den Actis Eruditorum zuſammen gezogen worden.

## Notandum 2.

Es iſt mir von vertrauter Hand berichtet worden, daß in Berlin ein vornehmer Herr erwartet würde, und wollte man durch den die Sache verſuchen, (weil nämlich das ganze Miniſterium eccleſiaſticum Reformatum dabey intereßiret, wie ihre in Händen habende Briefe es ausweiſen, wird man ſie nicht liegen laſſen,) daher wird mir gerathen, bald dahin zu ſehen, daß ich mich hier feſte ſetze. Denn ſollte ich noch ungebunden ſeyn, ſo dürften wohl ſeine Se. Maj. mich wieder revociren, und hätten Sie mein Vermögen in Händen, mich zu obligiren. Eben mit heutiger Poſt vernehme im Vertrauen, daß S. K. M. nun ſelbſt in ihrem Gemüthe unruhig werden, und wiſſen wollen, ob man mir zu viel gethan, auch zugleich Reformatos Theologos, und von ihren Hofpredigern darüber fragen wollen: und auf dieſe Weiſe wird meine Unſchuld auch S. K. M. kund werden, und ſonder Zweifel durch eigenen Trieb ihre Ungnade gegen mich ſich wenden, und ſchwere Verantwortung denen verurſachen, die ſie zugezogen, wie mehrmalen geſchehen.

## Notandum 3.

## Erläuterungsſchrift, vom Urſprunge der Feindſchaft zwiſchen Herrn Hofrath Wolfen und D. Langen.

Der Anfang zur Feindſchaft zwiſchen Herrn D. Langen und mir wurde gemacht in meinem Prorectoratu, weil ich in einigen Sachen nicht nach ſeinem Willen verfahren wollte, wovon ich nur zwey Proben anführen will: Es gerieth Herr D. Lange im Concilio mit dem Syndico in einen harten Wortſtreit, weswegen er nach dieſem, unter der Rubrik einer Species facti, eine weitläuftige Klage eingab, und mir ſelbſt in Perſon überbrachte, mit dem mündlichen Beyfügen, ich möchte es ſingulis Profeſſoribus zum Votiren, aber nicht dem Beklagten zu ſeiner Verantwortung communiciren: er habe ſchon mit einigen Juriſten geredet, daß auf einen ſcharfen ſchriftlichen Verweis votiret werden ſollte, und wollte ihnen auch einen aufſetzen, und mir zuſchicken. Alsdann möchte ich ihn ſingulis Profeſſoribus ad ſtatum legendi herum ſchicken, ſo wollte er dann einkommen und vorſtellen, wie er aus chriſtlicher Liebe keine Rache ausüben wolle; indem er durch ſeine Speciem facti

der-

dergleichen gar nicht intendiret, und für den Syndicum intercediren, daß ihm der Verweis nicht ſollte zugeſchickt werden. Dieſe Interceßion möchte ihm hernach mit der Copia des Verweiſes zugeſchickt werden. Mir ſchien aber dieſes weder meiner, noch ſeiner Perſon anſtändig, und konnte demnach darein nicht willigen. Gleichergeſtalt, wie auf einem Dorfe ein Informator bey einem Beamten geworben wurde, prätendirte Herr Lange mit ſeinen Herren Collegis, daß die Univerſität ſich deſſelben annehmen, und wegen ſeiner Befreyung bemühet ſeyn ſollte, unter dem Vorgeben: er ſey ein Studioſus in Halle, weil er mit ihrer Bewilligung in die Condition gegangen. Da nun aber die Herren Juriſten Beyfall geben mußten, wie er als eine Perſon, die außer der Univerſitätsjurisdiction wäre, die Univerſität nichts angienge; ſo konnte ihm auch hierinnen nicht willfahren: und ſo gieng es in andern Sachen mehr. Wie groß aber die dadurch mir verurſachte Feindſchaft war, konnte daraus abnehmen, daß, da er mir im Prorectoratu ſuccedirte, auf ſein Angeben gehindert wurde, den Sonntag vor Ablegung des Prorectoratus eine Dankſagung, wie gewöhnlich, auf der Canzel abzuleſen, an deren ſtatt aber den Sonntag darauf eine Dankſagung wegen des von ihm Uebernommenen abgeleſen ward. Unter ſeinem Prorectoratu wurde die Feindſchaft immer größer. Denn da gleich am erſten Tage, nachdem ich ihm daſſelbe öffentlich übergeben hatte, die vornehmſten Studioſi mich nach Hauſe begleiteten, und nach dieſem mit heller Stimme ausruften, da ich ins Haus gekommen war, Vivat der alte Prorector Wolf! hingegen im Rückwege Herrn Langen verächtlich tractirten, wurde er wider mich ſehr erbittert; noch mehr aber des Abends, da er ſich Rechnung machte, es würde ihm eine Muſik gebracht werden, und deswegen mit Confect und Wein ſich dazu ſchickte, Studioſi aber vor ſeinem Hauſe ſtille vorbey giengen, und die Muſik vor meinem Logis machten. Und da dergleichen das ganze Jahr durch paßiret, wider ihn aber ein ſo verwirrter Aufſtand war, daß auch S. K. M. dreymal reſcribirten, er ſollte das Rectorat dem Herrn Thomaſio abgeben; ſo nahm die Erbitterung nicht ab, ſondern zu. Endlich geſchah es, daß der ſelige Thümmig, welcher gute Profectus in Matheſi & Philoſophia erreichet hatte, nach abgelegten Speciminibus zum Adjuncto Facultatis ernennet ward. Als Herr Lange dieſes erfuhr, prätendirte er, ſein Sohn ſollte ihm vorgezogen werden, darein ich nicht willigen konnte, als Decanus; indem man einen der darum anhält, wohl abweiſen, aber ſein Jus quæſitum nicht wieder benehmen kann. Zu dem war eben Herr Strähler, der nunmehro Profeſſor in Halle iſt, über den Herrn Thümmig jaloux, und vermeynte, ich würde dieſem mehr als ihm favoriſiren: und da dieſer beſſere Studia und mehrere Geſchicklichkeit hatte, auch damalen ſich nicht traumen ließ, daß er bey ſeinen Umſtänden um die Adjunctur anhalten dürfte, er um ſein Brodt kommen möchte. Derowegen bediente er ſich der Gelegenheit, gieng zu Herrn D. Langen, und machte ihm weiß, als wenn ich dergleichen lehrete, wie mir Herr Lange Schuld giebt: welcher es ihm glaubte, weil er die Sache vor ſich einzuſehen nicht geſchickt war, und Gelegenheit wünſchte, mir zu ſchaden. Und ſo wurde die Sache dahin geſpielet, daß ich aus Halle weg mußte; der ſelige Thümmig zu der Profeſſur, die ihm S. K. M. allergnädigſt conferiret hatte, nicht recipiret; hingegen Herrn Langens Sohn an meine Stelle Profeſſor ordinarius, und für Herrn Thümmigen, Strähler Profeſſor extraordinarius wurden. Um nun dieſes zu verbergen, und ihr Angeben zu beſcheinigen, ſchickte Herr Lange ſein Scriptum an den D. Buddeum in Jena, der ohnedem dazu ſcheel ſah, daß ich in der Philoſophie zum Nachtheil ſeiner

Schrif-

Schriften ſchreiben wollte, und dieſer daraus ſein Bedenken über meine Philoſophie, jedoch mit dem Bedinge, daß es mir ſollte ſchriftlich in Berlin am nöthigen Orte communiciret, nicht aber gedruckt werden: welches aber doch wider ſeinen Willen geſchah. Hingegen aber zu verhindern, daß ich nirgends wieder ankommen ſollte, wurden gleich die ärgſten Calumnien geſchrieben, als wenn ich den Atheiſmum öffentlich dociret, Moſen, Chriſtum und Mahomet für Betrüger ausgegeben hätte; dergeſtalt, daß der Atheiſmus publica profeſſio auf der Univerſität worden, wie mir ſolches von einem vornehmen Manne aus Wien berichtet wurde. Denn weil dem Herrn Strähler bekannt war, was damalen in Wien im Werke war, und wie man auf mich dabey Reflexion machte; ſo vermeynte Herr Lange, ich würde aus Deſperation catholiſch werden, und nach Wien gehen. Herr Lange wagte das äußerſte, die Theologos aller Orten wider mich aufzubringen, und ſchickte ihnen ſeine Schriften zu, verſprach auch dem Herrn Andala und Dryſſenio viele Vortheile, die ſie für die Reformirten bey S. K. M. auswirken wollten, wofern ſie die Feder wider mich ergriffen. Und weil Herr Strähler wußte, daß Mr. Crouſatz mich im Verdacht hatte, als wenn ich die von ihm in ſeinen Elemens de Geometrie wider den Methodum begangenen Fehler, in einem hälliſchen Journale gezeiget; ſo brachte er auch dieſen wider mich auf, und ſuchte allerhand zu machiniren, wie er am caſſeliſchen Hofe Gouverneur bey dem Prinzen Friedrich wurde, ob zwar ohne Effect. Indeſſen bemühte er ſich, es dahin zu bringen, daß meine Schriften ſollten confiſciret werden; aber vergebens. Weil das hohe ſächſiſche Miniſterium mich beſſer kannte, und gerne nach Leipzig ziehen wollte, worüber ich mir aber Bedenken machte, weil es zum Nachtheil der hälliſchen Univerſität geſchehen wäre, und alſo als eine Rachgier hätte mögen ausgeleget werden. In Paris ließ er die ärgſten Calumnien in der gelehrten Verſammlung, die wöchentlich bey dem Cardinal von Rohan war, durch den damaligen däniſchen Legationsprediger Cruſium, ableſen, und den P. Tournemine wider mich einnehmen, damit nicht etwan zu meinem Vortheile etwas in die Memoires de Trevoux kommen möchte. Was in Engelland und Dännemark, ingleichen in Rußland paßiret, will Kürze halber mit Stillſchweigen übergehen. Er wiederholete nicht allein immer einerley in verſchiedenen Schriften, ohne auf das zu antworten, was ihm von andern zu meiner Vertheidigung war gezeiget worden, ſondern verfertigte auch eine Recenſion, darinnen er alle Schmähungen und Verkleinerungen ſowohl aus ſeinen eigenen, als aus andern Schriften extrahirte, die doch meiſtens auf ſein Anſtiften herkamen. So bald er erfuhr, daß man an einem Orte Reflexion auf mich machte, um mich dahin zu ziehen, wärmete er gleich ſeine Verleumdungen und Beſchuldigungen von neuem auf, und tractirte mich auch ſo gar höhniſch, daß ich in den Anmerkungen über meine Oration, de Sinarum philoſophia practica, die Gnade S. K. M. in Preußen noch rühmete, die ich ehedeſſen genoſſen, und davor dankbar erzeigte, nachdem man mir die ſchwere Ungnade zugezogen hatte. Als höchſtgedachte S. K. M. mir Dero Gnade wieder zuwenden, und mich nach Halle zurück berufen wollten, ſchrieb er überall hin, daß Dero höchſte Perſon nichts davon wüßten; ſondern es wäre nur ein Vorhaben von einem und dem andern Miniſtro, ſchreibt auch in ſeiner letzten Schrift: er wiſſe nicht, ob das Gerüchte wahr geweſen ſey: und dem ungeachtet wollte er mit Macht haben, die Univerſität ſollte dagegen berichten, wie es im Werke war, und mußten auch deswegen die ſämmtlichen ꝛc. ꝛc.



Digitized by Google

## Beylage n.

Es ist der Herr Professor Wolf nach Cassel gereiset. Weil nun derselbe allhier bey der Universität Leipzig placiret werden kann; so habe ich zu bitten, mit demselben deswegen, so bald möglich, zu reden, und ihm vorzuschlagen, daß, wenn er belieben wollte, eine Cathedram in Leipzig anzunehmen, so wird ihm S. M. der K. jährlich geben 500 Thlr. nebst dem Character als Hofrath. Derhalben sich derselbe hierauf erklären kann. Und sie werden von der Güte seyn, und mir dessen Antwort mit allernächsten wissen lassen. Ich schreibe dieses aus Ordre eines Ministres. Ich glaube, daß man wohl noch etwas weiter gehen könnte.

von Rochau.

Dreßden, den 29 Nov. 1723.

## Beylage o.

Von Gottes Gnaden, Carl, Landgraf zu Hessen ꝛc. ꝛc. Würdige, Hoch- und Wohlgelahrte, liebe Getreue; Uns ist heute morgen vor Unserm Aufbruch von Sababurg Euer per estaffetta anhero eingeschicktes, von Unsern heimgelassenen geheimden Räthen dorthin nachgesandtes unterthänigstes Berichtschreiben zu recht eingeliefert, und ob dessen Inhalt des mehrern geziemend vorgetragen worden, weswegen des von Uns zum Hofrath und Professore Philosophiæ & Matheseos bey Unserer Universität Marpurg in Gnaden angenommenen Wolfii Uns ihr unterthänigst vorstellig zu machen, vor nöthig erachtet. Und bleibet euch solchemnach hiermit darauf in Gnaden unverhalten, daß gleich wie diese Euere ermeldten Hofraths und Professoris halber gethane unterthänigste Vorstellung um da mehr unnöthig, einfolglich auch unzeitig sind, als wir, was zum Aufnehmen oder Nachtheil gemeldter Unserer Universität Marpurg etwa gereichen kann, auch ohne dieselbe schon wahrnehmen, und gleich auf das eine als auf das andere ein wachsames Auge haben; Uns also solche auch nicht misfällig gewesen, zumalen, da es scheinet, daß ihr ob demjenigen, so gegen mehr berührten Professorem von des Königs in Preußen Majest. aus was Ursachen oder Absichten, lassen wir dahin gestellt seyn, seiner ungehört erkannt worden, nur Gelegenheit nehmen wollet, einen geschickten Mann, welchen wir schon vor einiger Zeit zur Aufnahme und Bestem besagter Unserer Universität Marpurg in Unsere Dienste zu ziehen gesucht, und ihn nunmehro in dieselbe wirklich auf und angenommen haben, aus solchen wieder heraus zu bringen, und durch diese ihm machende Dispute denselben von Marpurg abzuhalten. Wir befehlen euch demnach auch hiermit zwar gnädigst, jedennoch aber auch ernstlich, euch solcher ziemlich maaßgebiger und allzu vorlaut seyender Erinnerungen, wie auch anderer in diesem und jenem machender vielen Schwierigkeiten vors Künftige zu enthalten, und dergleichen Dinge auf Unsere vor die Universität tragende landesväterliche hohe Vorsorge einig und allein ankommen zu lassen; als Wir demjenigen, so derselben schädlich und nachtheilig seyn könnte, schon von selbst zuvorkommen, und hergegen deren Flor und Aufnahme zu befördern wissen werden; widrigenfalls aber Unserer ernstlichen und nachdrücklichen Ahndung, auch daß Wir den, oder diejenigen, so von dergleichen Zernichtigung Unserer guten Intention und dem Verderb der Universität gemacht werden, Uns unanständigen Erinnerungen und Einwürfen die Urheber und Angeber sind, mit der



Digitized by Google

Cassation desfalls ansehen und belegen, zu gewärtigen. Wir versehen uns dessen, und verbleiben euch inzwischen mit Gnaden gewogen. Cassel, den 7 December 1723.

Carl.

An die Universität zu Marpurg.

## Beylage o. 2.

Carl ꝛc. Würdige, Hoch- und Wohlgelahrte, liebe Getreue, was Wir auf dasjenige, so ihr wegen des bey Unserer Universität zu Marpurg zum Professore Matheseos & Physices bestellten Hofraths Wolf zu erinnern vermeynen wollen, in Gnaden rescribiret, solches wird euch bereits wohl zukommen seyn. Wann Wir es denn bey der desfalls genommenen guten Resolution lediglich bewenden lassen; Als wollen Wir auch euch hiermit gnädigst befohlen haben, besagten Hofrath Wolf nach der ihm bereits ertheilten, und euch zu insinuirenden Instruction nicht nur ohne Anstand zu introduciren und gewöhnlichermaßen anzuweisen, sondern demselben auch die ihm gnädigst verordnete Besoldung gehörigen Orts zu aßigniren und verabfolgen zu lassen; Allermaßen Wir dann, da derselbe wider Zuversicht und Vermuthen, zur Gefährde der studirenden Jugend, etwa einige gefährliche Principia hegen sollte, wie man ihm dessen ungehört und ohne vorgängige behörende Untersuchung, mithin ohne Grund, beyzumessen gesuchet hat, wir schon darauf ein wachsames Auge halten lassen werden. Und werdet ihr euch also im übrigen mit demselben so zu comportiren wissen, damit die nöthige Einigkeit bey der Universität zu deren fernern Aufnahme conserviret, aller unnütze Disput vermieden, und wir widrigenfalls gegen die Contravenienten zu ohnbeliebigen Messures nicht veranlasset werden mögen; Wollens Uns zu euch in Gnaden versehen, und euch damit beygethan verbleiben. Cassel, den 10 Dec. 1723.

Carl.

## Beylage p.

St. Petersburg den 27 Dec. 1723.

Wohlgeborner,

Insonders hochgeehrter Herr Hofrath,

Seine Kaiserliche Majestät sind noch in der gänzlichen Persuasion, Ew. Wohlgeb. werden die an dieselbe gethane Offerte acceptiren, und dieses ist auch die Ursache, warum ich Ihro Majestät von Dero letzterm, in welchem sie einige Difficultäten moviret, Meldung zu thun nicht vor rathsam gehalten, insonderheit da ich in unterschiedlichen Gelegenheiten observiret, daß unser allergnädigster Monarch eine particuliere Gnade gegen Dero Person blicken lassen. Um also denselben nicht weiter zu amusiren, so habe nicht unterlassen können, Ew. Wohlgeb. nochmalen durch dieses zu suchen, in der Sache eine definitive Antwort zu ertheilen. Die unserseits gethane Versprechungen bleiben unveränderlich, nämlich, Sie sollen mit der Vicepräsidentenstelle bekleidet werden, und eine jährliche Pension von 2000 Rubeln, oder 4000 Kaiserguldn, nebst freyer Wohnung genießen, und soll dieselbe A. 1724. M. Jan. angehen. Zu Beschleunigung der Reise

wird

wird man zulängliche Remisen thun, und diejenigen Personen, welche sie nöthig erachten und annehmen wollen, agreiren. Nebst diesen kann ich Ew. Wohlgeb. auf meine Honneur versichern, daß, wenn Sie einige Jahre hier gewesen, Dero Pension auf eine oder andere Art soll vermehret werden. Die Conditiones, gedenke ich, sind so vortheilhaft eingerichtet, daß ich an der Genehmhaltung von Ew. Wohlgeb. Seiten nicht zweifeln, sondern glauben will, daß Sie uns mit ehestem davon werden Part geben. Unterdessen verharre mit sonderbarem Estim

Ew. Wohlgeb,

ergebenster Diener,
Laur. Blumentrost.

## Beylage q.

Hochedler Herr,

Hochgeehrtester Herr Hofrath,

Ew. Hochedl. unterm 19 hujus an mich abgelassenes ist mir diesen Nachmittag, da ich eben im Begriff gewesen, an sie zu schreiben, behändiget worden, und habe ich daraus ersehen, aus was für Ursachen Ew. Hochedl. eine Zeitlang in Fürstl. Heßischen Diensten zu verbleiben, sich nicht füglich entbrechen könnten. Da mir nun der Herr Hofrath Menke aus Leipzig schon vor einigen Wochen von diesem Ew. Hochedl. Anliegen Eröffnung gethan; So habe ich an des Herrn Generalfeldmarschalls, Grafens von Flemming Excell. dieserwegen geschrieben, und Dero Zufriedenheit ausgewirket, daß man Ew. Hochedl. annoch anderthalb Jahr Frist geben sollte, die Heßischen Dienste mit guter Art zu resigniren. Immittelst bleibt die Verordnung an Ew. Hochlöbl. Kirchenrath, wegen Ihrer Person so lange ausgesetzet, welche sonst nunmehr ohne weitern Anstand auf die Ew. Hochedl. letzthin überschriebene Conditiones hätte expediret werden können. Das der Frau Hofräthinn zugestoßene Unglück bedaure von Herzen, und wünsche von Gott baldige Hülfe, und eine vollkommene Restitution zu voriger Gesundheit, der ich im übrigen allstets verharre,

Ew. Hochedlen,

Meines hochgeehrtesten Herrn Hofraths

Dreßden, am 24 April 1724.

dienstwilligster Diener,
Zech.

## Beylage r.

Hochedelgeborner, Hochgelahrter,

Insonders hochgeehrter Herr Hofrath.

Ew. Hochedelgeb. kann aus der mit dem Herrn Leibmedico Blumentrost gepflogenen Correspondenz nicht unbewust seyn, mit was vor Ernst Se. Kaiserl. Majestät, mein allergnädigster Herr, anitzo auf die Anrichtung einer Gesellschaft von gelehrten Leuten bedacht seyn, und wie sehr sie wünschen, daß die guten Künste und Wissenschaften auch in

Dero Reichen zu einer vollkommenen Blüthe gelangen mögen. Sie haben mir daher ganz jüngstens eigenhändig die Execution Dero hohen Vorhabens committiret; und da Sie dabey Dero Absehen hauptsächlich auf Ew. Hochedelgeb. überall berühmten Gelehrsamkeit gerichtet, so habe nicht unterlassen wollen, Ueberbringern dieses, den Herrn Legat. Secret. Berndiß an Ew. Hochedelgeb. abzufertigen, welcher die Ehre haben wird, Denenselben mündlich mit mehrerm die Gefälligkeit zu versichern, so Se. Kaiserl. Majestät haben werden, wenn Dero Dienste Ew. Hochedelgeb. anzunehmen, sich gütigst wollten gefallen lassen. Ich habe Commißion Denenselben nochmals die bündigste Versprechung zu thun, daß dasjenige, so bisher im Namen Sr. Kaiserl. Majestät Ew. Hochedelgeb. durch den Herrn Blumentrost offeriret worden, nicht allein auf das verbindlichste soll erfüllet werden, sondern auch, daß dieselben überall sich dergleichen Begegnungen promittiren können, die Ew. Hochedelgeb. niemals eine vor Se. Kaiserl. Majestät so angenehme, und Dero eigenen Person selbst so rühmliche Resolution werden bereuen lassen. Ich erbiethe mich insonderheit meines Ortes, zu Ew. Hochedelgeb. vollkommenen Satisfaction, so viel an mir, mit allem Plaisir zu contribuiren, nicht zweifelnd, Dieselben werden dahingegen ihrer Seits meines hohen Principalen Intention nicht allein durch Dero eigenen Person, sondern auch bey allen andern Gelegenheiten, befördern und erfüllen helfen. Dieses wird Sr. Kaiserl. Maj. nicht allein zu einem besonders gnädigen Gefallen gereichen, sondern Ew. Hochedelgeb. werden auch Ihnen selbst bey der gelehrten Welt eine ewige Merite machen, und mein Vaterland wird Denenselben den größten Theil des daraus zu erwartenden herrlichen Nutzens mit Plaisir und Dankbarkeit zuzueignen sich verbunden achten. Ich beziehe mich wegen des übrigen auf den Herrn Berndiß, und verharre mit aller schuldigen Consideration

Ew. Hochedelgeb.

Berlin, den 21 Oct. 1724.

dienstergebener Diener,
C. A. Golowkin.

## Beylage 8.

Wohlgebohrner ꝛc.

Insonders hochgeehrter Herr Hofrath!

Nach dem Tod unsers Allergnädigsten Kaisers, wird des Herrn Grafen Golowkin Excell. verhoffentlich Ew. Wohlgeb. von Unserer Allergnädigsten Kaiserinn hohen Intention, wegen Fortsetzung der Akademie und seithero dem von Hochged. Kaiserl. Maj. an Dieselben dießfalls ergangenen allergnädigsten Handschreiben, Nachricht gegeben haben. Daß Ew. Wohlgeb. daran werden Theil genommen haben, will ich nicht zweifeln, indem mehr als einmal durch Dero Briefe versichert worden, daß Sie sich jederzeit der Akademie Interesse, wann Sie auch gleich nicht sollten hierein kommen wollen, lassen angelegen seyn. Derohalben, als vor einigen Tagen Unsere allergnädigste Kaiserinn eine Liste sowohl derer Membrorum, mit welchen die Contracte geschlossen, als derjenigen, mit welchen man noch nicht völlig einig geworden verlanget; so habe ich zwar nicht anders können, als Ew. Wohlgeb. unter diese zu setzen: aber doch dabey Ihrer Kaiserl. Maj. Hoffnung gemacht, daß Sie sich vielleicht, wann die größten Hindernisse aus dem Wege geräumet würden,

annoch

annoch möchten reſolviren. Darauf hat Hochgeb. Kaiſerl. Maj. mir Allergnädigſt anbefohlen, auch in Dero Namen dasjenige, was in voriger Regierung Ew. Wohlgeb. verſprochen worden, anzutragen, und Sie dero Hohen Gnade abſonderlich zu verſichern. Sollten aber dieſe Motiven Ew. Wohlgeb. das Vaterland zu verlaſſen, nicht bewegen; wollen Hochgedachte Kaiſerl. Maj. in Anſehung Dero vortrefflichen Meriten, wovon Sie von dem Hochſeligen Kaiſer ſelbſten manches Lob mit angehöret, und Eifers, die wahre Wiſſenſchaften auch in dieſe Gegenden zu transplantiren, Ew. Wohlgeb. auch in demſelben, eine jährliche Penſion von dreyhundert Rthlr. mit dem Prädicat eines Membri honorarii bey der Kaiſerl. Akademie beylegen, und wo Sie mit der Zeit noch Luſt bekämen, hierein zu kommen, mit der gethanen Offerte und allen Prärogativen jederzeit Allergnädigſt anſehen; man verlanget davor nichts anders, als die Continuation einer ſinceren Freundſchaft und Correſpondenz, die Sie ehemals mit der Akademie gepflogen. Alle Unkoſten, welche Sie etwa dadurch thun möchten, ſollen Ihnen aparte gut gethan werden. Ew. Wohlgeb. belieben nur Dero Meynung darüber zu entdecken, ſo werde vor das Patent und Aßignation ſorgen. Da ſich nun der Herr Heiſter anders reſolviret, ſo möchte wohl wiſſen, ob derjenige Anatomicus, von welchem Sie einsmals in Dero Schreiben Meldung gethan, habil genug, und intentionirt ſey, dieſe Stelle in der Akademie zu vertreten, und wie hoch er etwa mit dem Salario werde hinaus wollen. Herr Duverney aus Tübingen hat ſeine Dienſte offeriret, allein, weil ich ihn nicht kenne, ſo wollte mich, ohne zuvor von Ew. Wohlgeb. benachrichtiget zu ſeyn, mit ihm nicht einlaſſen; derohalben erſuche ſehr freundlich, mir mit eheſtem eine beliebige Antwort darauf zu geben. Da ich übrigens mit ſonderbarem Eſtime verharre

Ew. Wohlgeb.

St. Petersburg, den 19, Mart. 1725.

ergebenſter Diener,
Laurent. Blumentroſt.

## Beylage 1.

Friedrich, von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König ꝛc. Landgraf zu Heſſen, Fürſt zu Herſchfeld, Graf zu Catzenelnbogen, Dietz, Ziegenhain, Nidda und Schaumburg ꝛc. Hochgelahrter lieber Getreuer! Uns iſt Ew. unterthänigſtes Schreiben vom 5 hujus zu gnädigſten Händen geliefert, und ob dem Inhalt mit mehrerm referiret worden, was ihr von dem itzigen Zuſtande der dortigen Univerſität berichtet habt; gleichwie nun alles dasjenige, was durch Euern rühmlichen Fleiß und Sorgfalt zum Flor und Aufnehmen Unſerer daſigen Univerſität gereichet, gnädigſt gerne vernehmen; ſo wird es Uns auch zu fernerm Wohlgefallen ſeyn, wenn ihr mit treufleißigem Eifer darinn fürohin fortfahret, und Uns von Zeit zu Zeit den fernern Bericht abſtattet. Wir verbleiben euch in deſſen Verſicherung mit Kön. hohen Hulden und Gnaden wohl zugethan. Stockholm den $\frac{28}{17}$ December, 1732.

Friedrich.

Dömberg.

## Beylage v.

Hochgelahrter, beſonders lieber Herr Hofrath.

Das an mich von dem Herrn Hofrath abgelaſſene Schreiben, wodurch mir das Abſterben, des bey dortiger Univerſität mit Tode abgegangenen alten Profeſſoris Juris Kleinſchmidts, uns, daß ſolchemnach die Juriſtenfacultät nur noch aus zweyen Membris beſtünde, nicht nur bekannt gemacht, und ein und anders, was zum Nachtheil erſagter Univerſität ſich zutragen könne, eröffnet, ſondern auch zugleich die vom Profeſſore Juris extraordinario Cramer beſitzenden Jurisprudenz und andere gute Geſchicklichkeit angerühmet worden, iſt mir wohl zukommen. Gleichwie nun demſelben für die gute zum Aufnehmen der Univerſität hegende Gedanken gnädigen Dank ſage, zugleich auch das Vertrauen hege, es werde der Herr Hofrath damit ferner zu continuiren, und was zum Beſten der Univerſität gereichen mag, und von ihm geurtheilet wird, ferner zu berichten, ſich angelegen ſeyn laſſen.

So habe auch auf den von demſelben, Namens der Univerſität, erſagten Cramers halber, vorhin gethanen Vorſchlag auch gnädige Reflexion genommen, und daß dieſer zum Profeſſore ordinario wirklich beſtellet werde, an meines Herrn Brudern des Königes in Schweden Maj. das Nöthige gelangen laſſen, auch an gutem Erfolg nicht zweifele, welches hierdurch ohnverhalten wollen,

Des Herrn Hofraths

Caſſel, den 15 Januar. 1733.

dienſtwilliger
Wilhelm, L. z. H.

## Beylage x.

à Compiegne le 22 Juin 1733.

La place d'aſſocié Etranger de l'Academie Royale des Sciences, que Mylord Pembrock rempliſſoit, étant, Monſieur, devenuë vacante par ſon deceder, cette academie n'a crû pouvoir choiſir une perſonne plus digne que vous, de luy ſucceder; Et Sa Majeſté a bien voulu confirmer ce choix, dont je vous donne avis avec grand plaiſir, puisque perſonne ne vous eſt, Monſieur, plus parfaitement devoüé.

Maurepas.

A M. Wolfius à Marpurg.

## Beylage y.

Hochedelgeborner,

Inſonders Hochzuehrender Herr Hofrath,

Ungeachtet ich die Ehre nicht habe, Ew. Hochedelgeb. von Perſon zu kennen, ſo habe ich doch durch Leſung Dero gelehrten Schriften eine ſolche Hochachtung vor Dieſelben gewonnen, daß ich mir die größte Freude von der Welt machen würde, wenn ich denen königlichen mir anvertrauten Univerſitäten, eine ſolche Zierde wieder zuwege bringen könnte. Ich habe die Gelegenheit gehabt, Sr. Königl. Maj. die üble Meynung, welche Deroſelben

Digitized by Google

den beygebracht worden, völlig zu benehmen: wobey des Fürſten von Anhalt Durchl. und des Generals von der Infanterie, Freyherr von Grumkau Excell. Deroſelben die behörige Juſtiz gethan haben. Gleichwie es nun Ew. Hochedelgeb. nicht anders als glorieus ſeyn kann, wann dieſelben auf eine ſo eclatante Art ſich juſtificiren, und Dero vorigen Poſten wieder betreten, anbey Dero große Meriten auf einer ſo zahlreichen Univerſität etabliren könnten ꝛc. ſo habe ich bey Ew. Hochedelgeb. ſondiren wollen, ob dieſelbe Willens wären, ſich wieder bey uns zu engagiren? Der Charakter vom geheimden Rath und Vicecanzler bey der hälliſchen Univerſität, würde Ew. Hochedelgeb. nicht verſaget werden: Und weil dieſelben am Gehalt nichts verlieren müſſen, will ich Dero vorzuſchlagenden Conditiones erwarten, und alles nach Ew. Hochedelgeb. Vergnügen einrichten. Ew. Hochedelgeb. können verſichert ſeyn, daß, da des Freyherrn von Grumkau Exc. ſich dieſe Sache beſonders angelegen ſeyn laſſen, dieſelbe nicht allein die völlige Gnade Sr. Königl. Majeſt. ſondern auch eines mächtigen Schutzes gegen alle und jede ſich verſichern können. Ich verharre lebenslang

Ew. Hochedelgeb.

Berlin, den 17 Nov. 1733.

ergebenſter Diener
E. H. Cocceji.

## Beylage y. 2.

### Hochwohlgeb. Freyherr ꝛc.

Ich erkenne es als eine beſondere Probe der weiſen Regierung des gütigen Gottes, daß S. K. M. in Preußen mir Dero Gnade in einem ſo überfließenden Maaße wieder zugewandt, und ſtatte nicht allein Eurer Excell. davor unterthänigſten Dank ab, daß dieſelben der gedruckten Wahrheit ſo kräftigen Beyſtand zu leiſten geruhen wollen, ſondern werde mich auch inſonderheit des Fürſten von Anhalt Durchl. und des Generals, Freyherrn von Grumkau Excell. lebenslang unendlich verbunden erachten, daß Sie ſo viele Gnade und Gewogenheit vor mich haben wollen, und mich bey S. K. M. in ſo große Gnade zu ſetzen, Ihnen angelegen ſeyn laſſen. Ich begreife es gar wohl, daß mir nicht leicht etwas ſo glorieus ſeyn kann, als wenn ich auf ſo herrliche Conditiones wieder zurücke nach Halle gerufen werde, mir auch für meine Perſon nichts vergnügters begegnen kann; der ich die Dienſte S. K. M. allen andern beſtändig vorgezogen, und weder nach Wittenberg, noch nach Jena, Petersburg und Marpurg gehen wollen, man hat mir ſo gute Conditiones offeriren mögen, als man gewollt. Ich habe auch, da ich Halle zu verlaſſen genöthiget ward, alle Liebe für dieſen Ort und die Univerſität behalten, und deswegen weder den Verlag meiner Schriften der dortigen Buchhandlung entziehen mögen; ob ich gleich von andern Orten ſo vielen Anlauf gehabt, daß ich mit Vortheil Aenderung hätte treffen können: auch man es hier gerne geſehen hätte, wenn ich hieſigem Orte den Vortheil zuwenden wollen; noch auch die anſehnliche Station in Leipzig annehmen wollen, woran der ſelige Herr Feldmarſchall, Graf von Flemming ſehr arbeiteten, damit ich nicht aus Nachbarſchaft Halle Abbruch thun möchte. Unterdeſſen, da gleichwohl bey der itzigen Station, in welcher mir Gott mehr Segen zugewendet, als nicht leicht jemand glauben wird, ſich einige beſondere Umſtände befinden, die nicht aus einer Leichtſinnigkeit ſo gleich ſchlechterdings aus den Augen

Digitized by Google

gen zu ſetzen, und dann von Seiten Halle, wegen der Argliſtigkeit, Rachgier und Unverſöhnlichkeit meiner Feinde, ſich auch noch einige Hinderniſſe in den Weg legen dürfen, die zugleich gehoben werden müſſen. Da ſolchergeſtalt, die etwan auf hohe Erlaubniß, doch höchſt unmaßgeblich vorzuſchlagende Conditiones einige mehrere Ueberlegung zu erfordern ſcheinen; ſo vermeyne, Ew. Excell. werden es nicht ungnädig aufnehmen, wenn mir etwan eine Zeit von einem Monate dazu ausbitte, und mir dieſerwegen Dero unſchätzbares Patrocinium nicht entziehen: der ich mit der größten Submißion verharre

Ew. Excellenz

Marpurg, den 28 Nov. 1733.

unterthänigſter
Chriſtian Wolf.

## Beylage z.

Hochedelgeborner,

Inſonders Hochzuehrender Herr Hofrath.

Ich habe aus Ew. Hochedelgeb. Antwortſchreiben mit mehrerm erſehen, welchergeſtalt Dero Feinde von Halle die größte Hinderniß Deroſelben in den Weg legen dürften. Des Herrn Generals von der Infanterie, Freyherrn von Grumkau Excellenz haben nebſt mir Sr. K. M. von dieſem Umſtande Rapport gethan. Worauf dieſelben allergnädigſt nochmals befohlen, anderwärtig an Ew. Hochedelgeb. zu ſchreiben und dieſelben ihres kräftigen Schutzes gegen alle Dero Feinde zu verſichern: Ich wiederhole nochmals die in meinem vorigen Schreiben angeführten Urſachen, und glaube, daß das Empreſſement, welches S. K. Maj. haben, Ew. Hochedelgeb. wieder nach Halle zu ziehen, Deroſelben nicht allein glorieus, ſondern zu Dero zeitlichen Wohlfahrt ein glücklicher Anfang ſeyn, weil Deroſelben frey ſteht, die Conditiones ſich ſelbſt zu machen. Ich muß Ew. Hochedelgeb. bekennen, daß mir der größte Gefallen von der Welt geſchehen würde, wenn Ew. Hochedelgeb. ſich reſolviren könnten, den ihnen offerirten honorablen Poſten in Halle wieder zu bekleiden. Der ich mit beſondern Eſtime lebenslang verharre

Ew. Hochedelgeb.

Berlin, den 14 Dec. 1733.

ergebenſter Diener,
E. H. Cocceji.

Ich wollte Ew. Hochedelgeb. wohl anrathen, vor Dero Kinder einige Präbenden in denen kleinen Stiften auszubitten.

## Beylage z. 2.

Hochwohlgeborner Freyherr ꝛc.

Ew. Freyherrl. Excellenz anderwärtiges Schreiben iſt mir mit der geſtrigen Poſt zukommen. Ich ſuche in der Welt nichts mehr, als meine Werke, die ich mir auszufertigen vorgenommen habe, in Stand zu bringen, und dazu brauche ich am meiſten Ruhe, dergleichen ich an hieſigem Orte genieße. Dannenhero es mir mit Freuden zu vernehmen geweſen,

Digitized by Google

sen, daß E. F. E. mich des kräftigen Schutzes wider meine Feinde zu versichern von neuem geruhen wollen. Es sind mittlerweile von Halle an hiesige Studiosos und mich, verschiedene Briefe eingelaufen, daß S. K. M. in Pr. allergnädigst resolviret haben, mich mit 2000 Thlr. Besoldung, als Præsid. von der Universität Halle zu vociren, und was für verschiedene Bewegungen dieserwegen in Halle entstanden: welches denn auch nicht minder hiesiges Ortes zu allerhand Bewegungen Anlaß gegeben. Und will um so viel mehr nöthig seyn, da weltkundig, wie der hochselige Herr mich sehr honorifice aufgenommen, als ich aus Halle vertrieben ward, und mich alles Schutzes und Protection genießen lassen, da meine Feinde, mich gänzlich zu verderben, alles unternommen, was sie nur gekonnt, und nichts unterlassen, was sie dazu dienlich zu seyn erachtet; daß ich auch an hiesigem Orte unglücklich würde: wie alles ins besondere specificiren und erweisen könnte, wenn es nöthig wäre, daß ich zuförderst sondire, ob ich auch von S. Kön. Majestät in Schweden möchte dimittiret werden, und ob solches in Gnaden geschehen könnte, damit ich nicht den Namen eines Undankbaren verdiene. Nun mag ich es nicht selbst aus allerunterthänigster Veneration für des Königs in Preußen Majestät dahin kommen lassen, daß es zu einer wirklichen Vocation komme; ehe und bevor ich gewiß weiß, daß ich derselben folgen kann. Weil ich doch aber etwas vortheilhaftes zu einer vorzunehmenden Aenderung melden muß, wenn ich per tertium in Cassel und Schweden sondiren lasse: so weiß nicht, ob ich mich unterstehen darf, dasjenige zu melden, was von Halle hieher berichtet worden. Und werden E. F. E. solches als eine Probe meiner Aufrichtigkeit ansehen, dergleichen ich mehrere und augenscheinliche abzulegen gedenke, wofern es Gottes Willen gemäß ist, daß ich wieder nach Halle kommen soll; daß ich ohne Dero hohe Erlaubniß nicht das geringste vornehmen will. Der ich in Erwartung Dero Befehle verharre, und bey aller Gelegenheit mich eifrig zu bezeugen bemühen werde, als

E. F. E. und G.

Marp. den 23 Dec. 1733.

gehorsamster Diener,
Ch. Wolf.

## Beylage z. 3.

Hochedelgeborner,

Insonders hochzuehrender Herr Hofrath.

Weil Se. Königliche Majestät positive zu wissen verlangen, ob Ew. Hochedelgeb. Willens seyn, nach Halle zu gehen: so habe ich dieselbe ersuchen wollen, mir mit der nächsten Post zuverläßige Nachricht zu ertheilen, was ich Sr. Kön. Maj. darüber sagen soll. Denn wenn Ew. Hochedelgeb. dieses fest setzen, so wird sich die Approbation von S. K. Maj. von Schweden schon finden. Ich verharre lebenslang

Ew. Hochedelgeb.

Berlin, den 16 Jan. 1734.

ergebenster Diener,
E. H. Cocceji.

## Beylage A.

Hochedelgeborner Herr,

Hochgeehrtester Herr Professor!

Es hat der Herr Geheimerath und Präsident von Wrisberg mir communicirt, was Dieselben wegen des von Berlin aus, Ihnen gethanen Antrags, und wegen des göttingischen Universitätsnegotii an ihn gelangen zu lassen beliebet. Nun zweifele ich zwar nicht, es werde der Herr von Wrisberg Ew. Hochedelgeb. meine ihm gethane Antwort communiciret haben; ich achte jedoch vor nöthig, unter Erbittung einer gänzlichen Secretirung, mir selbst die Ehre zu geben, Ew. Hochedelgeb. zu schreiben, und zu Dero weitern Direction zu melden: daß, obzwar der Universitätsplan, so viel die Bestellung der Personen betrifft, noch nicht völlig proponiret und zur Richtigkeit gebracht sey, dennoch mit Dero Person und derselben Acquisition, wie von meinen Herren Collegen, also auch von mir, eine solche Reflexion genommen werde, daß ich nicht zweifele, Se. Kön. Majestät werden den dießfalls Ihro allernächsten thuenden Vorschlag sich gefallen lassen. Weilen aber nöthig ist, daß wenigstens ich von Dero hierunter führenden wahren Absicht im Vertrauen informiret werde; so ersuche Ew. Hochedelgeb. mir solche aufs forderſamste zukommen zu lassen, und mich ohnschwer darüber zu benachrichtigen: 1) ob Ew. Hochedelgeb. gewiß gewillet seyn, einer an Sie erlassenden Vocation nach Göttingen zu folgen? 2) was vor Conditiones Sie dabey verlangen? 3) ob Sie geneigt seyn, nach geschehener Berichtigung deren Conditionen, vor der wirklichen Vocation sich durch Reverſales zu verbinden, gewiß anhero zu folgen, und durch keinerley Oblata sich davon abbringen zu lassen? Gleichwie aber die äußerste Nothwendigkeit erfodert, dieses Werk im Anfange zu cachiren; also bitte ich auch, niemanden, er möge seyn wer er wolle, zu eröffnen, daß Sie nach Göttingen gehen wollen, oder mit einem darüber correspondiren. Wobey noch dieses Ew. Hochedelgebornen versichere, daß unsere neue Universität in Göttingen mit Gottes Hülfe in solchen Stand kommen werde, daß Sie in dieser Republica plantanda mehr Ehre und Ruhm, als an einem Orte erlangen werden. Die hällische Luft wird Sie hoffentlich nicht mehr tentiren, am wenigsten werden Sie diese Dienste mit denen hiesigen en parallele setzen wollen, als deren Unterscheid eine mathematische Gewißheit bestätiget. Ich verbleibe mit völliger Hochachtung

Ew. Hochedelgebornen

Hannover, den 13 Dec. 1733.

ergebenster Diener,
Gr. von Münchhausen.

## Beylage A. 2.

Hochwohlgeborner Freyherr ꝛc. ꝛc.

Ew. Freyherrl. Excellenz bin unendlich verbunden, daß Sie sich meiner und der Wahrheit mit solchem Eifer und Nachdruck annehmen wollen: wie aus demjenigen, was mir auf Dero Ordre Herr Holtorf zugeschickt, auch aus dem eigenhändigen Schreiben, mit mehrerm ersehen, und aus dem, was aus Jena und Halle hieher geschrieben worden, erlernet.

net. Auf Langens Beſchuldigung läßt ſich nicht kurz antworten, wenn die Antwort verſtändlich ſeyn ſoll; daher iſt ſie etwas weitläuftig, jedoch bey weitem nicht ſo weitläuftig gerathen, als nöthig wäre. Ich habe aber deswegen einen kurzen Inhalt davon beygelegt, der nach dem Begriffe und der Geduld eines großen Herrn eingerichtet, auch eine Nachricht von Langens Kunſtgriffen, den Leſer einzunehmen und ſeine Einwürfe überhaupt dieſem beygefüget. Unmaßgeblich ließe mich bedünken, es würde J. K. M. zu überführen am beſten ſeyn, wenn

1) Höchſtderoſelben Herrn Langens Kunſtgriffe vorgeleget würden, damit Sie erkenneten, wie man mit einem Scheine, eines andern klare Worte anführen kann, die doch von dem Irrthume, den man ihm imputiret, weit entfernet ſind.
2) Der kurze Inhalt der Beantwortung vorgeleſen, und
3) entweder bey demſelben oder hernach §. 1053. Met. von der Schöpfung.
§. 368. 369. polit. von der Schändlichkeit der Atheiſterey, davon den letztern Herr Lange gleichwohl wider mich anführet, als wenn daſelbſt der Atheiſterey das Wort geredet würde; damit S. K. M. ihm offenbar auf dem Lügen ertappeten, vorgezeiget würden.
4) Die Lemmata am Rande bey der ausführlichen Beantwortung durchgegangen würden, damit S. K. Maj. Ihnen könnten vorleſen laſſen, was ſie umſtändlich zu wiſſen begehreten.

Wenn nun S. K. M. allergnädigſt geruhen ſollten, dieſes dem Urtheile der Herren Pröbſte, und was das Vergehen wider S. K. M. betrifft, dem Herrn Geh. Rath Cocceji zur Beurtheilung übergeben; ſo möchte wohl wünſchen, daß es nach dieſem Herrn Langen nicht zur ſchriftlichen Beantwortung zugeſchicket, ſondern er in Berlin mündlich darüber vernommen würde: weil er ſo viel Sophiſtereyen machen wird, daß kein Auskommen iſt; im andern Falle er durch Vorlegung meiner Bücher gleich in continenti überwieſen werden kann. Da nun aber mittlerweile Herr Lange nicht feyern wird, mich theils ſelbſt, theils durch andere in dem hälliſchen Anzeiger zu diffamiren, wie er vor ſeine Perſon bey Erklärung der Königl. Cabinetsordre bey ſeiner Wiederkunft gethan, und bey ſeiner Abreiſe nach Berlin durch Strählern auf eine recht infame Art thun laſſen; aber es gleichwohl hart iſt, daß ich ſo ganz dazu ſchweigen ſoll, da man nun überall von Halle hinſchreibt, es gehe ein neuer Periodus von meiner Verfolgung an, nachdem Herr Lange ſo gute Expedition bey S. K. M. gehabt, und wider die, die ihm bey Deroſelben obſtat gehalten, geſieget; auch Herr Prof. Cramer, der auf infame Weiſe mit angegriffen wird, nicht wohl zurück zu halten, damit er nicht gleiches mit gleichem vergilt, und ſeine Ehre rettet: ſo ſollte vermeynen, wenn der Herr Geh. Rath von Cocceji, als Obercurator der Univerſität, an den Herrn Canzler von Ludwig ſchrieben, er möchte, als Director davor ſorgen, daß nicht dergleichen Anzüglichkeiten in die Anzeigen eingerückt würden: ſo könnte ein ſolcher Handbrief bey ihm ſo viel, als ein Königl. Reſcript ausrichten; ob gleich Lange ein Mann iſt, der weder nach Gott, nach dem Könige, und S. K. M. hohen Miniſtris fraget, ſondern wohl unbändig bleiben wird. Im übrigen befehle die Sache Gott und Ew. Freyherrl. Excell. Vorſorge, der in aller Submißion verharre

Ew. Freyherrl. Excellenz ꝛc. ꝛc.

Marpurg, den 27 May 1736.

## Beylage A. 3.

Hochwohlgeborner Freyherr ꝛc. ꝛc.

Daß Ew. Freyherrl. Excell. meine Beantwortung der langischen Puncte S. K. Maj. nebst den Beylagen vorzulesen geruhen wollen, auch wegen der anzustellenden Commißion Bericht ertheilet, solches verehre mit unterthänigstem Dank. Herr Lange kann leicht überführet werden, daß er die ganze Sache aus der Intention angefangen und fortgeführet, damit er mein Glück ruiniren möchte. Weil er 1) auf alle Art und Weise verhindert, daß ich weder von der Facultät, noch vor dem Concilio, um der mir angedichteten gefährlichen Lehren, wie ich prätendiret, vernommen werden konnte, um meine Erklärung zu thun; da doch vermöge der Statuten dieses geschehen soll, ehe man die Sache nach Hofe bringet, ja man nicht für das Concilium etwas bringen solle, bis der Decanus und nach diesem, wo es nöthig, auch die Facultät einen deswegen vernommen. Ob gleich der Senior Facultatis, Herr Sperlette, solches erinnerte, und was man wider mich vornehmen wollte, nicht billigte, ich auch mich bey dem Herrn Canzler von Ludwig auf die Statuta berufen, wie ich in den Nachrichten §. 218 längst erinnert. 2) Da ich auf alle seine Schriften nichts geantwortet, und keine Feder wider ihn angesetzet, so bald ich aus Halle gewesen; hingegen andere wider ihn geschrieben, er doch alle andere unangetastet gelassen; und ohne auf das, was sie zu meiner Vertheidigung vorgebracht, das geringste zu antworten, mir immer seine Beschuldigung auf die bitterste Weise vorgebracht, ja auf alle Art und Weise gegen mich zu gewinnen versucht. 3) Auf diejenige Argumenta, die ich aus einem Briefe eines Metropolitani in dem Darmstädtischen, der in seiner Jugend bey dem seligen D. Spener lange Zeit im Hause gewesen, und Herrn Langen gar wohl kennet, zu Ablehnung des von Herrn Langen mir imputirten Patrocinii atheistini vorgebracht, wie ich in die Nachrichten §. 212 drucken lassen, nicht das geringste geantwortet; sondern alles mit Stillschweigen übergangen, weil ihn sein Gewissen überzeuget, wenn er sie refutiren sollte, auf die von diesem Theologo angegebene Weise er den Beweis auf sich müßte sitzen lassen, wie ihm derselbe prophezeyet. 4) Jedesmal seine Verläumdungen von neuem aufgewärmet, weil er vermuthet, es möchte zu meiner Avantage etwas erfolgen; als wie solches die letzten Jahre bestätigen, da ich wieder nach Halle sollte zurück berufen werden: und da er itzt besorget, es möchte, gleichwie in Königsberg, das Verboth der Metaphysik und Moral, in Halle aufgehoben, und die Freyheit über meine Schriften zu lesen ertheilet werden. Ich könnte noch viele andere Gründe beybringen, die ich anführen wollte, wobey er mit dem Leugnen durchzukommen vermeynte, weil es nicht in continenti kann erwiesen werden, wie das Angeführte am Tage liegt. Von der großen Verachtung meiner mir von Gott verliehenen Gaben, selbst in der Metaphysik und Excerpirung aller Beschimpfungen meiner Person, die seine Adhärenten wider mich vorgebracht, und Erhebung derer, die wider mich sind, will ich nicht gedenken.

Es könnte aber nicht undienlich seyn, wenn die Herren Commissarii mit in Betrachtung zögen, was ich von dem Nutzen meiner Philosophie insbesondere in den Nachrichten §. 198 & sqq. beygebracht, maßen ich überzeuget bin, daß sie es so und nicht anders finden werden. Es wird aber die lateinische Epistel bekannt seyn, welche der evangelische Prediger bey

bey der lutheriſchen Gemeine zu Geneve, Herr Köthen ediret, als ich in die Academie des Sciences zu Paris A. 1733 aufgenommen worden; darinnen er zeiget, wie er nach genauer Unterſuchung meiner Philoſophie befunden, nachdem der Lerm von Herr Langen erreget worden, weil ſie in Halle nachgedruckt und häufig nach Berlin geſchickt worden: dagegen aber Herr Lange, wie gegen alle übrige, wo er nicht auskommen können, ſich nicht im geringſten gereget; damit er mit ſeinem Leugnen durchkommen kann, er habe ſie niemalen geſehen. Von ſeiner ſchlechten Ehrerbiethigkeit und Gehorſam gegen S. K. Maj. zeiget auch dieſes, daß er das Königl. Verboth von philoſophiſchen Streitigkeiten ſich zu enthalten, in den hälliſchen Anzeigen für einen Rath S. K. M. ausgegeben, den ſie ihm aus Beſorgung, er möchte wegen ſeines Alters dadurch abgehalten werden, ſein Urim und Thumim nicht zu Stande zu bringen, daran S. M. ein großes Wohlgefallen hätten, ertheilet, und denſelben für unnöthig erkläret, weilen er ſchon ſelbſt denſelben gefaſſet; dabey ſich auf die Vorrede ſeiner moraliſchen Fragen beruft, welche er gleichwohl erſt aufgeſetzt, nachdem er das Königl. Verboth erhalten, auch deſſen ungeachtet noch manche ſchimpfliche Chartequen in ſeiner Hausdruckerey wider mich drucken laſſen, und dabey mit ſeinem Sohne und den ehemaligen, in Jena von den Studenten verachteten der Univerſität Halle aber als ein unnützes Meuble aufgeladenen Urſinum gebrauchet, um ſich allenfalls, wo es zur Rede kommen ſollte, entſchuldigen zu können. Ich misbrauche Ew. Excell. hohe Geduld und muß alſo abbrechen, der ich mit aller erſinnlichen Veneration verharre,

Ew. Excell. und Freyherrl. Gnaden

Marpurg, den 10 Jun. 1736.

unterthänigſt und gehorſamſter Diener,
Chriſtian Wolf.

## Beylage B.

An Herrn Veſtner nach Nürnberg den 23 April 1736.

Ew. Hochedlen iſt am beſten bekannt, daß Sie von freyen Stücken an mich geſchrieben, wie ſie Vorhabens wären, eine Medaille zu meinem Andenken zu verfertigen, auch auf ihre Koſten vom Herrn Sommer allhier das Portrait poußiren laſſen, und mir den Revers zugeſchicket, ohne zu vermelden, wer ihn gemacht. Unterdeſſen hat man (in den göttingiſchen Zeitungen, die man zur Aufnahme der neuen Univerſität heraus giebt,) mich zu beſchimpfen, ſetzen laſſen; ich hätte die Sache angegeben, das Portrait und den Revers ſelbſten gemacht, und darüber gloßiret, welches in den hamburger gelehrten Zeitungen mit eingerücket worden. Ja man hat an andere geſchrieben, man hätte dieſerwegen eigenhändige Briefe, die ich nach Nürnberg geſchrieben, in Händen, und könnte ſie allezeit drucken laſſen. Ob ich nun gleich dieſe Calumnien keiner Antwort würdige; ſo möchte doch gerne wiſſen, wer der eigentliche Auctor des Reverſes ſey? imgleichen den Brief haben, den ich bey Rückſendung deſſelben an Ew. Hochedlen geſchrieben; damit ich Copey davon nehmen könnte, damit man einmal nach meinem Tode die Nachricht davon finde.

## Beylage B. 2.

Hochedelgeborner Herr,

Insonders Hochgeehrtester Herr, hoher Patron,

Vermöge Ew. Hochedelgeb. Hochwerthesten unterm 29 Jul. habe bey der Retour Herrn Walthers, die committirten 3 Med. auf die lothring. und wällische Vermähl. sammt Eugenii Tode, hiemit zu übersenden unermangeln sollen, beyde letztere Med. sind von denen vorherigen unterschiedl. in der Invention: die Bezahlung wird Herr Walther allhie gleichfalls gerne dafür thun. Auf die Eroberung Assoff mit der Czaarinn Bildniß, und auf den Stanislaum werden hier nächstens zwey neue Gedächtnißmünzen publiciret werden. An sonsten kann fast nicht begreifen, daß von Herrn Professor Köhler der Vorgang wegen Dero Medaille nach Ew. Hochedelgeb. Meldung herrühren sollte; anerwogen ich aufrichtig versichere, daß gedachter Herr Professor eine besondere Veneration gegen Ew. Hochedelgeb. geheget, indem er mir selbst besonders anrecommandirt, auf Ew. Hochedelgeb. förderſamst eine Medaille zu Dero Hohen Ehren zu verfertigen; dabey auch viel Rühmliches jedermann von Deroselben mir angepriesen, welches auch mich wirklich encouragiret, Ew Hochedelgeb. die Proposition deshalben zu thun, wobey aber Dero Entschliessung insonderheit Lobenswürdig, dergleichen Chicanen, sie mögen auch herrühren von wem sie wollen, mit großmüthiger Verachtung zu übergehen. Womit unter göttlicher Protection zu Dero beharrlichen Propension mich recommandire,

Ew. Hochedelgeb.

Nürnberg, den 3 Sept. 1736.

ergebenster Diener,
G. W. Vestner.

## Beylage C.

Sonders lieber Herr Professor,

Mir ist das neue Probestück, welches ich wohl empfangen, von desselben vortrefflichen Wissenschaft, auch bündiger Gelahrtheit und stattlicher Beweisart von langer Zeit her eben so bekannt, als solche der gelehrten Welt angerühmet, hochachtbar und angenehm seynd. Wie ich nun alle dieses noch mehr bin überzeuget worden, indem ich dasselbe alsbald angefangen zu lesen, so fort näher eingesehen, und dessen gründliche Verfassung in Betrachtung genommen habe, immaßen die darinnen enthaltene hohe Materie, zwar von verschiedenen Authoribus vorhin öfters berühret, auf diese Art aber demonstrative ausgearbeitet, und mit so deutlichen und festbewiesenen Grundsätzen bestärket, noch nicht ist vorgefunden worden. Ich bin also dem Herrn Professori für das mir dadurch bezeigte Vertrauen und affectionirte Zuschreibung eines so geschickten, in gott- und weltlichen Beleuchtungen vortrefflichen Werkes, besonders verbunden, und auf Gelegenheit bedacht, wodurch meine Erkenntlichkeit dagegen und sondere Werthschätzung mit allem Wohlwollen erweisen könne, allezeit verbleibend

Des Herrn Professors

Würzburg, den 20 Jun. 1736.

affectionirter
Franz, Gr. von Schönborn, Herz. in Franken.

Bey-

Digitized by Google

## Beylage C. 2.

Sonders lieber Herr Profeſſor,

Mir iſt das neue Werk, ſo der Herr Profeſſor als einen Zuſatz ad Syſtema Theologiæ naturalis in offenen Druck hat heraus kommen laſſen, wohl zugekommen, und obwohl ich zum Voraus beglaubet geweſen bin, daß deſſen Verfaſſung vollkommen, und ſeines Urhebers gewiß würdig ſeyn werde; ſo habe ich doch bey näherer Einſicht und Durchleſung des Inhalts, einen ſolchen Werth darinnen gefunden, daß die Achtung, ſo ich für des Herrn Profeſſoris bekannte Geſchicklichkeit und tiefeinſehende Gelahrtheit, ſeithero als ein guter und wahrer Chriſt mit geheget habe, dadurch neuerlich beſtärket worden, und ich billig Urſache habe, der gelehrten Welt Glück zu wünſchen, daß dieſe ſo vernünftig als nützliche Arbeit zum Vorſchein gekommen iſt. Wie nun mir der Herr Profeſſor durch deſſen Ueberſchickung eine beſondere Gefälligkeit bezeiget hat, alſo bin bedacht, demſelben meine danknehmige Erkänntlichkeit und ausnehmende ſondere Schätzung zu Tage zu legen, welche derſelbe vielfältig verdienet; und dahero auch ich mit ganzer Wohlmeynung und beſonderer Zuneigung allezeit verbleiben werde

Des Herrn Profeſſors

Würzburg, den 24 Jul. 1737.

wohlaffectionirter
Franz, Graf von Schönborn, Herz. in Franken.

## Beylage D.

à Iſſy le 10 Aouſt 1737.

Un homme de votre merite & de votre reputation, Monſieur, n'eſt étranger dans aucune partie de l'Europe, & moins encore en France que partout ailleurs, ou tous les gens de Lettres ſe font honneur de rendre juſtice au merite de ceux, qui ſe diſtinguent dans cette louable profeſſion. Votre nom & votre profonde ſcience y ſont connus & admirés auſſi ſincerement, qu'ils ſont dans votre propre pays. Vous avés trouvé le moyen de faire mentir le proverbe, que nul n'eſt Prophete dans ſa Patrie: & ſur ce pied toute l'Europe eſt devenüe votre Patrie. On ne peut être plus ſenſible, que je le ſuis, a l'honneur que vous m'avés fait, de me dedier un Livre, deſtiné à combatre les Athées & les Sectateurs impies de Spinoſa, qui n'ont par malheur que trop de defenſeurs. Je profiterai de tous les momens que j'aurai de libres, pour le lire, & j'applaudis par avance à tous les eloges que je ſuis aſſuré, qu'il vous attirera. Ceux, que vous avés la bonté de me donner dans votre Epitre dedicatoire, ſeroient bien capables de flater mon amour propre: mais comme je ſçais que *major e longinquo reverentia*, je ſçais y mettre les bornes, que la connoiſſance de moi même me préſcrit. Si l'amour de la verité, le zele pour ma Religion, pour la paix & la tranquilité publique, & le deſir de perfectionner l'étude des bonnes lettres doivent etre comptéz pour quelque choſe, & me tenir lieu de merite, j'avoüe que de ce coſté là je n'ai rien à me reprocher.

Je ne puis vous rien offrir en échange de l'honneur que vous m'avés fait, mais je vous prie du moins, de me faire naitre les occaſions de vous marquer, Monſieur, ma reconnoiſſance & la conſideration particuliere, que j'ay pour Vous.

le Card. de Fleury.

Bey-

Digitized by Google

## Beylage D. 2.

A Fontainebleau le 26 Oct. 1737.

Quelqu'occupé que je ſois, Monſieur, les marques de votre ſouvenir ſeront toujours bien reçuës, & je croirai quelques momens de loiſir bien emploiés, à lire les projets des ouvrages que Vous avès entrepris. Ils ſont dignes de vous & plus encore en qualité de Citoyen du monde que de Philoſophe, on peut dire en ce cas, que *nihil humani a te alienum putas.* Le ſujet que vous voulés traiter eſt grand & vaſte, mais il n'eſt pas au deſſus de vos forces, & rien n'eſt plus grand, ni plus utile que de travailler à poſer des principes certains, du droit des gens qui comprend en meme tems le droit civil & tout ce qui regarde les liens de la ſocieté. La definition qu'en fait Ciceron paroit très-juſte & très-raiſonnable: mais la queſtion eſt de reduire toutes les nations à convenir de la certitude de ces principes. On pourroit presque dire des Philoſophes ce que Ciceron diſoit des Augures: tant il eſt vrai, que les prejugés des hommes ſont differens, ſelon la difference des Climats & de l'education. Chacun les adopte comme certains; & il n'eſt pas aiſé de poſer une baze aſſés ſolide, pour être adoptée univerſellement. Vous n'ignorés pas, que Platon lui meme après avoir pouſſé ſes connoiſſances presque jusqu'où la raiſon humaine pouvoit atteindre, conclut en diſant: que c'eſt jusqu'à ce qu'il vienne quelqu'un plus eclairé du Ciel, qui leur en apprenne d'avantage. Je ne puis que vous exhorter, Monſieur, à ſuivre de ſi nobles projets, & eſperer que vous aurès le tems & la force de les finir. Je le ſouhaite pour l'utilité publique, & par les ſentimens de l'eſtime & de la conſideration la plus parfaite, que j'ai pour Vous.

le Card. de Fleury.

## Beylage D. 3.

A Vaucreſſon le 26 Jain 1738.

Je vois avec un grand plaiſir, Monſieur, la ſuite de vos travaux infatigables & de votre ardeur pour le bien public, pour la recherche de la verité. Le mobile de toutes les lois de quelque genre qu'elles ſoient, à toujours pour principe l'ordre & le bien des particuliers: mais quand on connoit non ſeulement la foibleſſe mais encore la corruption de l'eſprit & du cœur humain, croyez-vous qu'il ſoit poſſible de poſer des principes ſi certains, que perſonne n'oſe les contredire, & ne trouve des raiſons du moins ſpecieuſes pour y reſiſter? Ciceron a fort-bien defini le droit naturel, qu'il fonde principalement ſur le conſentement de toutes les nations & de tous les ſiecles: mais quand il faut venir à l'application de ce principe, combien s'eſt-il eleve de contradicteurs, & les opinions les plus abſurdes n'ont elles pas trouvez les defenſeurs même parmi les Philoſophes? En combien de ſectes differentes ſe ſont partagés ceuxci? & y en a-t-il quelqu'une, à laquelle un homme auſſi éclairé que vous, croie pouvoir ou devoir donner la preference? Vous voyès, Monſieur, que j'en reviens toujours à mon principe, qui eſt qu'il n'y a rien metaphiſiquement de certain, que ce qui eſt emané de la loy divine: ſoit par une revelation immediate, telle que nous l'avons par les livres ſacrès, ſoit par une tradition presqu'unanime qui l'a transmiſe de nos Peres jusqu'a nous. Je ne pretends

Digitized by Google

tens pourtant pas mettre des bornes par là à vos recherches, & je ſuis perſuadé par avance, que Vous irès du moins auſſi loin qu'on peut aller. L'eſprit geometrique eſt la voie la plus ſeure, dont on puiſſe ſe ſervir, & vous excellès ſi fort dans cette ſcience! que l'uſage, que Vous en ferès dans vos nouveaux ouvrages, ne pourra qu'etre infiniment utile à la Republique des lettres.

Je ſuis infiniment touché de tout ce que vous avés la bonté de me dire de poli & d'obligeant & je vous ſupplie, Monſieur, d'etre bien perſuadé des ſentimens d'eſtime & de la conſideration la plus diſtinguée, que j'ai pour Vous.

le Card. de Fleury.

## Beylage E.

### Schreiben an den König von Preußen.

**Allerdurchlauchtigſter ꝛc. ꝛc.**

Von Ew. Königl. Maj. Gerechtigkeit, von Dero Eifer die Gelehrten in allen Stücken zu reformiren, damit ſie zu eigener überzeugenden Erkänntniß der Wahrheit, zu Beförderung der Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechtes gelangen, und Lehren und Wandel beſtändig mit einander übereinſtimmen; und von Dero Großmüthigkeit die Ausbreitung dieſer gründlichen erkannten Wahrheiten zu befördern, bin ich dergeſtalt überführet; daß ich es als einen Theil meiner Pflicht angeſehen, dieſe rare Tugenden, die den Ruhm eines großen Monarchen erhöhen, und bey der Nachwelt unverwelklich machen, öffentlich zu preiſen, da ohnedem wegen meiner bekannten Umſtände, niemand mehr mit ſolchem Nachdrucke, als ich dieſes verrichten kann. Ew. Maj. haben auch gegen mich Dero höchſte Gnade, nachdem ich das Unglück gehabt, mich nicht länger als ein treuer Diener, mit ſchuldigſtem Eifer Dero allergnädigſtem Willen gemäß, in Dero Dienſten bezeigen zu können, ſo vielfältig blicken laſſen; daß ich beſorgen müſſen, es möchte dasjenige, was ich von der Dankbarkeit als einer der vornehmſten Tugenden in meinen Schriften lehre, und dadurch alle meine übrige Lehre einen gewaltigen Anſtoß leiden, wenn ich nicht dieſelbe mit öffentlichen Danke verehrete. Da nun das gegenwärtige Werk, welches ich in allerunterthänigſter Devotion zu Ew. Königl. Majeſt. Füſſen darlege, hierzu Gelegenheit gegeben, wie die in das Deutſche überſetzte allerunterthänigſte Zueignungsſchrift mit mehrerm bezeuget: ſo habe das zuverſichtliche Vertrauen, Großmächtigſter König und Herr, es werde dieſes ſchuldige Opfer meiner Dankbarkeit nicht ungnädig angeſehen werden. Ich habe mich beſtändig angeſehen, als wenn ich in gröſten Gnaden aus Ew. Königl. Maj. Dienſten wäre dimittiret worden; unerachtet meine Feinde Dero Ungnade mir zu meiner Beſchimpfung öffentlich vorgerückt, und deswegen den Eid, den ich als Profeſſor geleiſtet, da ich in Halle introduciret ward, beſtändig vor Augen gehabt. Ich habe die in Ew. Maj. Dienſten mir erwieſene Gnade öffentlich gerühmet, und mich davon nicht abhalten laſſen, wenn dieſerwegen meine Feinde meiner geſpottet. Da ich hier und an vielen andern Orten durch den Verlag meiner Schriften mir mehrern Vortheil hätte ſchaffen können; ſo habe doch den Profit, der durch die vielfältigen Auflagen derſelben zu erhalten, lieber Halle gönnen wollen; unerachtet man daſelbſt den freyen Verkauf derſelben nicht dulden will, auch meine Feinde mir dieſes

ses vielfältig haben vorgerückt. Gleich Anfangs habe eine Beförderung auf einer Halle nahe liegenden Universität nicht annehmen wollen, damit nicht Studioli von Halle, der dortigen Universität zum Nachtheile, sich dahin wenden möchten: und als mich die Feinde in besondern Schriften mit vielen falschen Vorgeben gelästert, habe ich alles mit Stillschweigen übergehen wollen, damit ich nichts schreiben dürfte, was der Universität daselbst zum Nachtheile gereichte. Wer meine und meiner Feinde Schriften gelesen, dem ist alles bekannt, was ich hier schreibe. Aus dieser Ursache habe ich den Profit, den ein Buchhändler durch den Verlag meiner Schriften, die so vielfältig gedruckt werden, hat, Halle überlassen: ob ich gleich hier und an vielen andern Orten mehreren Vortheil vor mich davon hätte haben können; auch gleich im Anfange keine Vocation um eine Halle nahe liegende Universität annehmen wollen, damit nicht andere sich dahin wenden, die in Halle studieren; und wenn mich Feinde gelästert, es ganz mit Stillschweigen übergangen, damit ich nichts schreiben dürfte, was der Universität daselbst zum Nachtheile gereichte. Gott, der das Innerste meines Herzens kennet, und dem ich an jenem Tage von meinen Lehren, und dem dabey geführten Vorhaben werde Rechenschaft geben müssen, weis am besten: daß ich von allen den Irrthümern, die man mir beymessen wollen, weit entfernet bin, und meine lateinischen Werke, die ich bisher an das Licht gestellet, und nach Gottes Willen noch ferner zum Vorschein bringen werde, zeigen zur Gnüge; daß die angefochtenen Lehren eben zu völliger Besiegung derjenigen Irrthümer dienen, deren man mich beschuldigen wollen. In der Theologia naturali habe ich die Lehren von Gott so gründlich ausgeführet, als wohl niemand vermeynet, daß es geschehen könnte; und die Atheisterey nebst andern gefährlichen Irrthümern von Gott völlig über den Haufen geworfen. Und insonderheit in meiner Sittenlehre zeige ich mehr, als jemalen geschehen, wie viel die Freyheit der Menschen in Einrichtung ihres Standes vermag. Gleichwie nun unparteyische und mit hinreichender Einsicht begabte Männer in- und außerhalb Deutschland solches erkennen; so werden auch meine Schriften beständig vor mich reden, auf die ich mich anstatt einer Antwort, auf die harten Beschuldigungen meiner Feinde beständig berufen; damit ich kein unanständiges Wort schriebe, wovon ich Gott Rechenschaft zu geben hätte. Weil ich demnach in gegenwärtigem Werke ausführlich zeige, was für ein Gebrauch der von Gott dem Menschen verliehenen Kräfte dazu erfordert werde, daß Lehre und Wandel mit einander übereinstimmen; so hat sich bey mir so gleich in allen Adern eine unbeschreibliche Freudigkeit gezeiget, da ich gesehen, wie dieses mit dem hocherleuchteten Sinne eines so großen Monarchen übereinstimmet, und Gott mich zu demjenigen Werkzeuge erwählet, wodurch dessen hohe Intention sollte befördert werden. Es wird dieselbe aber unaussprechlich werden, wenn ich erfahren werde, daß Ew. Kön. Maj. an meinen Bemühungen für die Ausbreitung gründlicher Erkänntniß der Wahrheit, die dazu erfodert wird, damit Lehre und Wandel übereinstimmen, und die Werke zeigen, was der Mund saget, ein allergnädigstes Wohlgefallen habe; der ich mich zu der Königlichen Huld und Gnade empfehle und in tiefster Demuth verharre

Ew. Königl. Majest.

Marpurg, den 18 April, 1739. allerunterthänigst- und gehorsamster C. W.

Bey-

## Beylage E. 2.

### Uebersetzung der Zueignungsschrift an den König, Friedrich Wilhelm, in Preußen, vor der Philosoph. Pract. Universali.

Allerdurchl. Großmächtigster König,

Allergnädigster König und Herr!

Es sind hauptsächlich zwey Dinge, die man insgemein an den Gelehrten auszusetzen hat und die mich bewogen haben, die Feder zu ergreifen: nämlich, daß es ihnen an einer lebendigen Erkänntniß der Wahrheit fehlet, weil sie dieselbe nicht mit Ueberzeugung einsehen; und daß sie ihnen nicht lassen angelegen seyn, ihre Handlungen darnach einzurichten, und mit unermüdetem Fleiße nach der Vollkommenheit streben; sondern vielmehr mit leerem Schulgezänke und unanständigen Streichen Zerrüttungen machen, und den Haß gegen einander unterhalten, dabey aber die Lehre, welche sie bekennen, durch ihr widriges Exempel in Verdacht und Verachtung bringen. In diesem Buche, welches zu Eurer Kön. Maj. Füßen in tiefster Demuth und Ehrfurcht niederlege, untersuche ich auf alle Art und Weise, worinnen ein vollkommener Wandel besteht, und was für Kräfte der Seelen erfordert werden, denselben zu führen, bemühe ich mich mit aller Sorgfalt dem Leser zu zeigen, damit die Lehre und Wandel beständig mit einander auf das schönste zusammen stimmen, und dasjenige, was aus dem Munde geht, durch die That bestätiget wird; und die an Würden und von Geburt, oder auch am Verstande einen Vorzug für andern haben, mit Tugend und guten Sitten andern vorleuchten, als nach deren Exempel sich die andern zu richten pflegen. Es ist der ganzen Welt bekannt, daß dieses mit dem Sinne Ew. Königl. Maj. völlig überein kömmt. Da nun dieser Theil meiner philosophischen Schriften dessen klarer Ausleger ist, so muß durch Dero Höchsten Namen die darinnen enthaltene Lehre alles Ansehen erhalten. Derowegen will, Großmächtigster König, diesen geheiligten Namen, den ein jeder verehren soll, dazu anwenden, daß jedermann desto leichter bewogen wird, einer dem ganzen menschlichen Geschlechte so nützlichen Lehre Raum zu geben, und dieselbe desto glücklicher ausgebreitet werden möge; und habe vermeynet, ich hätte nicht zu besorgen, daß es von Ew. Königl. Majest. ungnädig aufgenommen würde. Unerachtet ich nun genugsam entschuldiget zu haben vermeyne, warum ich mich unterstehe, Ew. Königl. Majest. Allerhöchsten Namen öffentlich zu verehren; so sind doch noch andere wichtige Ursachen vorhanden, die nicht verstatten wollen, daß mich von meinem Vorhaben abwendig machen ließe. Denn es wird mir niemalen aus dem Sinne kommen, daß Ew. Königl. Maj. allergnädigst gefallen, mich vor wenig Jahren nach Halle zurück zu berufen, unter solchen Bedingungen, die von der Gnade und Mildigkeit eines so großen Königes ein offenbares Zeugniß ablegen, und wodurch mein Ansehen und Glück gar sehr würde seyn erhoben und vermehret worden. Es hat daraus jedermann an allen Orten der Welt geschlossen, daß die Widerwärtigkeit, die mir zu Halle durch Gottes weise und gütige Schickungen begegnet, nicht von dem Zorne Ew. Kön. Maj. sondern einig und allein von dem Hinterbringen der Feinde herrühre, und jedermann hat so gleich freywillig bekannt, es sey wahr, was ich vorhin beständig davon behauptet hatte. Die ganz unge-

meine Gerechtigkeit, die Allergerechteſter König, Ew. Majeſt. hiedurch der ganzen Welt kund gethan, und welche die ſpäten Nachkommen unabläßlich rühmen werden, hat mich in die höchſte Verwunderung geſetzet; die unerſchöpfliche Gnade aber, ſo mir hierdurch wiederfahren, mit der größten Freude überſchüttet. Ich war auch Sinnes, zurück zu kehren, und dem allergnädigſten Willen Folge zu leiſten: daß ich mich aber anders entſchlieſſen müſſen, wollte die Dankbarkeit gegen Ihro Königl. Maj. in Schweden, meinen allergnädigſten König und Herrn, und gegen Dero Herrn Vaters, weiland Hochfürſtl. Durchl. nicht anders verſtatten. Denn es muß mir niemalen aus dem Sinne kommen, wie großmüthig ich aufgenommen ward, da ich in den allerbedrängteſten Umſtänden war, wie für meine Ehre und Glück geſorget ward, und wie ich bis auf den heutigen Tag allen hohen Schutz genieße, daß ich das wichtige Werk, die Philoſophie zu verbeſſern, wie ich mir es vorgenommen hatte, zum Nutzen des menſchlichen Geſchlechts, ungeachtet ſich meine Feinde ſo gewaltig darwider gerüſtet, nicht allein glücklich unternehmen, ſondern auch ununterbrochen, bis hieher fortſetzen können: welches das einige iſt, ſo mir anlieget, der ich von Jugend auf beſchloſſen habe, nicht mir, ſondern Gott und dem gemeinen Weſen zu leben. Unerachtet nun es mir nicht frey geſtanden, mein Glück in Acht zu nehmen; ſo erachte ich mich doch öffentlich, dafür Dank abzuſtatten verbunden, welches ich itzund für den Augen der ganzen Welt in tiefſter Devotion verrichte, damit auch die ſpäten Nachkommen inne werden, daß niemand mit mehrerer Aufrichtigkeit, als ich, den Ruhm der Gerechtigkeit und Heldentugend Ew. Kön. Maj. ausbreite. Allein, es iſt noch eines übrig, welches gleichfalls eine öffentliche Dankſagung erfodert, die ich, ohne mich des Undanks ſchuldig zu machen, welchen ich jederzeit höchſt verabſcheuet habe, und ſo lange ich lebe, verabſcheuen werde, nicht unterlaſſen kann. Als Ew. Königlichen Majeſtät von neuen widrige Urtheile von meiner Philoſophie mit dem größten Eifer wollten beygebracht werden, und fünf Grundirrthümer ſchriftlich überreichet worden; ſo haben höchſt Dieſelben allergnädigſt beſchloſſen, daß ſie vorher auch mir communiciret würden, ehe ſie an Lehre und Wandel untadelhaften Männern zu unterſuchen übergeben würden, damit man nicht ſagen dürfte, es wäre ein einſeitiges Urtheil gefället worden, und haben dieſen auf das allerverbindlichſte auferleget, ihre Meynung freymüthig zu eröffnen, ſo wie ſie es vor Ew. Majeſt. der ganzen Kirche, und Gott dem Herzenskündiger ſelbſt, verantworten könnten. Die ganze Welt hat Ew. Kön. Majeſt. Gerechtigkeit und Heldentugend bewundert, und da meine Lehren von denen mir beygemeſſenen Irrthümern frey geſprochen worden, iſt nicht ohne ſonderliche Schickung Gottes geſchehen, daß mehrere meine Schriften ſelbſt geleſen, und der Wahrheit Raum gegeben: ſo daß mein Gegner, indem Gott alles zum Beſten gewendet, das Lob des größten Beförderers der Aufnahme meiner Philoſophie erhalten, und alle diejenigen, welche eine Sache billig zu beurtheilen gewohnet ſind, mit mir gar ſehr bedauren; daß, da er ſich ſeiner Verdienſte hätte erfreuen können, er durch die Schwäche ſeines Verſtandes und allzugroße Leichtgläubigkeit gegen andere die ihm falſche Dinge beyzubringen geſuchet, ſich verleiten laſſen, ſeinen Ruhm zu verdunkeln. Ich ſage demnach Dank auch hiervor in den Augen der ganzen Welt, ſo wohl Gott dem Allerhöchſten, deſſen ſonderbare Vorſehung ich von der Zeit an vielfältig erfahren, da meine Feinde meinen Untergang zu befördern getrachtet, als auch Ew. Kön. Maj. welche durch Dero ganz ſonderbare Gerechtigkeit mir und der Wahrheit ſo nach-

drücklich gerathen, damit ich nichts unterlassen, was die Dankbarkeit von dem erfordert, und nicht will unterlassen haben, der sein Gemüthe von allem Undank unbefleckt erhalten will. Auf solche Weise habe ich das größte Vertrauen, Allergnädigster König und Herr, Ew. Kön. Majest. werden mein Unternehmen nicht misbilligen, und das Opfer meiner Dankbarkeit, welches ich mit allerunterthänigster Ehrfurcht bringe, gnädig ansehen. Gott erhalte Ew. Maj. daß durch Dero Hohes Exempel alle Völker lernen mögen, was Gerechtigkeit ist. Dieses wünschet

Ew. Königl. Majest.

allerunterthänigster und gehorsamster
Christian Wolf.

## Beylage E. 3.

Seine Königliche Majestät in Preußen, Unser allergnädigster Herr, haben die von dem Regierungsrathe und Professore zu Marpurg, Wolfen, mit dessen Schreiben vom 28 voriges, eingesandte allerunterthänigste Zueignungsschrift, zu seinem letzthin in Druck gegebenen moralischen Werke, erhalten, und lassen Sich solches in Gnaden gefallen; verlangen demnächst auch zu wissen, ob er gesonnen sey, auf Dero Universität zu Frankfurt an der Oder, ein ihm anständiges Etablissement anzunehmen; welchenfalls Allerhöchstdieselben seine Erklärung, nebst denen von ihm deshalb zu verlangenden Conditionen erwarten wollen, um Dero allergnädigste Resolution darauf näher zu ertheilen. Potsdam, den 5 May 1739.

Fr. Wilhelm.

## Beylage F.

Allerdurchl. ꝛc. ꝛc.

Daß E. K. M. meine allerunterthänigste Zueignungsschrift sich in Gnaden gefallen lassen, und mich mit einem gnädigsten Etablissement auf Dero Universität zu Frankfurt an der Oder zu begnadigen gewillet, erkenne mit dem allerunterthänigsten Dank; und werde diese hohe königl. Gnade lebenslang in der allerunterthänigsten Devotion zu verehren wissen. So sehr als ich wünsche, dieser königlichen Gnade theilhaftig zu werden; so viele Umstände ereignen sich auf allen Seiten, welche eine reife Ueberlegung erfordern. Ich genieße in meinen gegenwärtigen Diensten eine starke und ansehnliche Besoldung. Ihro Majestät, mein allergnädigster Herr, haben mich an Würde und Ehre mehr distinguiret, als ich jemalen verlangen können. Ich lebe hier in aller Ruhe und Sicherheit, und werde von jedermann, auch denen hiesigen Theologis, lieb und werth gehalten. Von auswärtigen Studiosis, die aus fernen Orten kommen, um von mir zu profitiren, habe einen guten Zugang und mein unermüdeter Fleiß wird an hohen Orten erkannt. Ihro K. M. in Schweden, mein allergnädigster Herr, und Dero Durchl. Herr Bruder, der Herr Statthalter, haben mir jederzeit Merkmaale Dero besondern Gnade gegeben; zu geschweigen, was meine Ehefrau nach meinem Tode noch lebenslang zu genießen hat. Ich würde mir also die Blame des Undanks zuziehen, wenn ich so schlechterdings, ohne die geringste Ursache, den Dienst aufsagen wollte. Hingegen E. Kön. Maj. überlassen mir aus überfließen-

fließender Gnade, die Conditiones selbst vorzuschlagen. Da mir aber obliegt, darauf zu sehen, daß mein Thun und Lassen mit meiner Lehre völlig übereinstimmet: so muß gar sehr besorgen, daß ich nicht im Fordern bey gegenwärtigen Umständen die Gnade E. K. M. misbrauchen, und die Schranken der Bescheidenheit überschreiten möchte. Derowegen, weil die Sache von allen Seiten reiflicher will erwogen seyn; so habe das zuversichtliche Vertrauen, E. K. M. werden es nicht ungnädig aufnehmen, daß mir noch einige Bedenkzeit allerunterthänigst ausbitte: der ich mich zu fernerer hohen Königl. Gnade und Hulde empfehle, und mit der allertiefsten Devotion verharre,

E. K. M. ꝛc. ꝛc.

Marpurg, den 27 May 1739.

## Beylage G.

Se. Königl. Majestät in Preußen ꝛc. haben aus dem Schreiben des Regierungsraths und Professoris Wolf vom 27ten May ersehen, wie sie wegen des Antrages seines Etablissements auf Dero Universität Frankfurt, sich annoch eine Bedenkzeit auszubitten nöthig erachtet. Höchstdieselben wollen ihm auch solche, bis nach Dero Rückkunft aus Preußen, gerne zustehen, und werden sodann seine endliche Erklärung gewärtigen. Potsdam, den 15ten Junii 1739.

Fr. Wilhelm.

## Beylage G. 2.

Allerdurchl. ꝛc.

Der allergnädigste Beruf Eurer Königl. Majestät nach Dero Universität Frankfurt, hat bey mir die größte Freude von der Welt erwecket, indem ich erkannt, daß Ew. Maj. als ein gnädiger und Gerechtigkeit liebender Herr, mich nun für einen ganz andern Mann halten, als Höchstdenenselben abgemalet worden; da durch eine scheinbare Anklage meiner Feinde mir eine schwere Ungnade zugezogen worden, die ich allerdings würde verdienet haben, wenn sie wäre gegründet gewesen; von der mich aber nicht allein mein Gewissen für Gott, sondern auch selbst die Inquisition in Italien öffentlich losspricht, wie bey einem jeden Theile meiner zu Verona nachgedruckten lateinischen Werke zu lesen. Ja ich habe die sichere Nachricht, daß vornehme Geistlichen in Italien keine andere Ursache anführen können, warum sie sich mit Fleiß auf meine Philosophie legten, und dieselbe werth hielten, als weil sie dadurch in Stand gesetzet würden, dem daselbst einreißenden Atheismo und Scepticismo, auch andern der Religion und Moralität nachtheiligen Irrthümern mit Nachdruck zu begegnen; gegen welche sie ohne dieselben nichts ausrichten könnten. Diese Gnade Ew. Königl. Maj. die bis an mein Ende als ein unschätzbares Kleinod werde zu achten wissen, und gegen Ew. Majestät mich zum allerunterthänigsten verbindet, hätte mich gleich in die größte Bereitwilligkeit gesetzet, dem allergnädigsten Rufe zu folgen, wenn nicht folgende Umstände mir im Wege stünden:

Ich habe sowohl von Ihro Königl. Majestät in Schweden, als des Herrn Statthalters Hochfürstl. Durchl. ganz besondere Proben Dero Gnade gegen mich genossen; ja

wie

wie von beyderſeits von mir zu wiſſen verlanget worden, was zu meinem fernern Vergnügen geſchehen könnte? habe ich mich mündlich erkläret: daß in ſolche Umſtände wäre geſetzet worden, da nichts mehr verlangen könnte, und ich in allem völlig zufrieden wäre. Es iſt mir noch erinnerlich, daß, als erſchollen, wie man mich nach Petersburg, gegen eine Penſion von 1500 Rubeln, und nach Göttingen, mit Verbeſſerung meines hieſigen Gehalts, (den ich über 1000 Thaler ſchätzen kann, zu geſchweigen deſſen, was nach meinem Tode die Wittib jährlich, bis an ihr Ende, oder wofern ſie eher mit Tode als ich abgehen ſollte, mein Sohn ganzer zwölf Jahre ſich zu erfreuen hat) verlangte, beyderſeits Majeſtät und Durchl. ſich vernehmen zu laſſen: Sie würden es nicht anders, als den größten Undank anſehen, wenn ich reſolviren ſollte, Marpurg zu verlaſſen. Derowegen habe das allerunterthänigſte Vertrauen, Ew. Kön. Majeſt. werden keine Ungnade auf mich werfen, daß nicht gerne des Laſters des Undanks mich mag verdächtig, vielweniger ſchuldig machen; maßen ohnedem nicht ohne Urſache zweifele, ob auf Dero Univerſität Frankfurt diejenigen Dienſte leiſten könnte, welche Höchſtdieſelben von mir erwarten. Ueberdieß wird von irdiſchen Dingen nichts jemalen mir größere Freude erwecken, als die von Ew. Königl. Maj. mir von neuem zugewandte Gnade; der ich demnach mich auf das demüthigſte empfehle, und in der allertiefſten Ehrfurcht verharre,

Ew. Königl. Maj.

Marpurg, den 29 Aug. 1739.

allerunterthänigſter und gehorſamſter
Chriſtian Wolf.

## Beylage H.

Seine Kön. Maj. in Preußen, Unſer allergnädigſter Herr, haben zwar mit mehrerm erfahren, was der Regierungsrath und Profeſſor Wolf, wegen des nach Frankfurt an der Oder ihm angetragenen Etabliſſements, unterm 29ſten voriges Monates in Antwort vermelden wollen. Wie aber Höchſt Dieſelben perſuadiret ſind, daß wenn er bey denen vorkommenden Umſtänden, ſich gebührendes Ortes, um die Erlaſſung ſeiner itzigen Dienſte und die Erlaubniß, den ihm angetragenen Poſten anzunehmen, melden wird, ihm ſolches nicht zur Ungnade gerechnet werden würde; ſo wollen Höchſtgedachte Sr. Kön. Maj. deſſen nähere Erklärung, nebſt denen Conditionen, gegen welche er ſich zu gedachtem Frankfurt zu etabliren geſonnen, nebſt dem Gehalt, ſo er daſelbſt zu haben verlanget, erwarten, worauf Sie denſelben mit allergnädigſter Reſolution zu verſehen unermangeln werden. Potsdam, den 12 Sept. 1739.

Fr. Wilhelm.

## Beylage H.2.

Allerdurchlauchtigſter, ꝛc.

Ew. Kön. M. mir von neuem zugedachte ganz ſonderbare Gnade, wird bey mir beſtändig unſchätzbar verbleiben. Auch würde es an meiner Neigung zu Höchſt Deroſelben Dienſten nicht fehlen, wenn nicht die außerordentliche Verbindlichkeit gegen Ihro Kön. Maj. in Schweden, meinen allergnädigſten Herrn, und das Hochfürſtl. Caſſeliſche Haus erfor-

erforderte, keine Finalresolution zu fassen, die an hiesigen hohen Orten unangenehm fallen dürfte. Ich habe also nicht anders vermocht, als Kundschaft einzuziehen, wie es würde aufgenommen werden, wenn ich einige Lust, Marpurg zu verlassen, bezeigete. Da ich nun vergewissert worden, man würde es desto mehr als einen Undank ansehen, da man mich in Marpurg nicht entbehren kann, und mir doch nicht die geringste Ursache gegeben, die hiesigen Dienste zu quittiren; so habe das zuversichtliche Vertrauen, Ew. K. M. werden es nicht ungnädig aufnehmen, daß ich nicht im Stande bin, dem allergnädigsten Rufe zu folgen, noch, welches Höchst Dieselben selbst hassen, durch eine widrige Handlung meinen Lehren einen Anstoß geben kann; dessen sich meine Feinde gar bald wider mich prävaliren würden. In diesem gegründetem Vertrauen verharre mit der allertiefsten Ehrfurcht

E. K. M. ꝛc. ꝛc.

## Beylage J.

Hochgelahrter, lieber Besonderer. Wie ich nicht zweifele, Ihr werdet meine unter den 12ten dieses an Euch erlassenes Antwortschreiben wohl erhalten, auch dessen Inhalt in gehörige Erwägung gezogen haben; so habe Ich Euch Meine gegen Euch tragende gnädigste Intention hierdurch dahin eröffnen wollen, daß Ich gesonnen bin, Euch bey der Universität zu Frankfurt an der Oder, zum Vicecanzler, mit einem jährlichen Gehalt von 1200 Thlr. zu bestellen. Ich habe dennoch das gnädigste Vertrauen zu Euch, Ihr werdet nicht weiter anstehen, diese Euch angetragene Vocation anzunehmen, mithin um Eure dortige Erlassung gebührend anzusuchen, auch Eure Anstalten so machen, daß Ihr obbesagten Posten auf nächstkommende Ostern antreten könnet. Es wird solches nicht nur Mir zu besonders gnädigem Gefallen gereichen, sondern ihr werdet auch dadurch Gelegenheit haben, viel Gutes und dem Publico nützliches auszurichten, wobey Ihr Euch jedesmal Meiner Gnade und Protection versichern könnet, und bin Ich, in Erwartung Eures endlichen Entschlusses,

Wusterhausen, den 22 Sept. 1739.

Euer affectionierter Fr. Wilhelm.

## Beylage J 2.

Allerdurchl. ꝛc. ꝛc.

Das Allergnädigste Vertrauen, welches Ew. K. M. von neuem zu wiederholtenmalen zu mir bezeigen wollen, hat mein Gemüth von neuem dergestalt gerühret, daß ich die ganze Zeit meines Lebens niemalen wegen eines zu fassenden Entschlusses so verlegen gewesen, als itzo. Ich bin dessen völlig versichert, daß Ew. K. M. mich in Frankfurt in eben so vortheilhafte Umstände setzen können würden, als ich in Marpurg habe. Allein, Allergnädigster König und Herr, da Höchst Dieselben sich allergnädigst zu erinnern geruhen werden, daß schon neulich gemeldet, wie so wohl Ihro K. M. in Schweden, als Dero Durchl. Herr Statthalter zu wiederholtenmalen mir angedeihen zu lassen, sich offeriret, was ferner zu meiner weitern Verbesserung wünschen möchte; ich aber mich erkläret, wie

ich

Digitized by Google

ich völlig zufrieden wäre mit denen gegenwärtigen Umständen, und weiter nichts mehr verlangte. So werden Ew. K. M. selbst höchst vernünftig ermessen, daß ich von einer vorstehenden Verbesserung keinen Vorwand nehmen kann, warum ich meiner Dienste wollte erlassen seyn: wie ich denn auch selbst allhier an hohem Orte, da die Vocation nach Marpurg mir zugeschickt wurde, ehe mir meine Feinde noch Ew. K. M. Ungnade zugezogen hatten, mich bloß damit entschuldiget, daß, da in Halle die Professionem erhalten, ehe ich noch die Famam erlanget, die ich mir bey Verwaltung derselben acquiriret, ich Unrecht thun würde, wenn ich meine Dienste ändern wollte; da zumalen in Halle mehrere Gelegenheit hätte, was Gutes zu stiften, als ich in Marpurg finden dürfte. Ich sehe demnach nichts anderes vor mir, womit ich meine Aenderung meiner gegenwärtigen Dienste an hohem Orte allhier bescheinigen, und vor der Welt justificiren könnte, die nicht allein itzund, sondern auch in künftigen Zeiten, sich ein Urtheil von meinen Handlungen nach den Gründen meiner Lehren, anmaßen wird; als daß in einen Ort käme, wo ich bey herannahendem Alter mit weniger Arbeit als hier, mehreren Nutzen schaffen könnte. Da nun aber sich vielmehr das Gegentheil befindet, und diejenigen, die mir zu gefallen, nach Marpurg kommen, vieler Ursachen wegen nach Frankfurt zu gehen, sich nicht entschließen würden; gleichwie die wenigsten nach Marpurg kommen, welche mir zu gefallen, nach Halle würden gekommen seyn, wenn ich daselbst hätte verbleiben sollen; so sind die Schwierigkeiten, mich zu entschließen, dem allergnädigsten Rufe nach Frankfurt zu folgen, für mich unüberwindlich; und werden demnach Ew. K. M. keine Ungnade auf mich werfen, daß mich zu einem Etablissement in Frankfurt nicht resolviren kann. Bin ich sonst im Stande, in guten Vorschlägen etwas beyzutragen, wie der Universität Frankfurt aufzuhelfen sey, und insonderheit, wie die Philosophie daselbst mit Nutzen könnte tractiret werden; so werde mir das größte Vergnügen daraus machen, um dadurch zu zeigen, wie bereit und willig ich sey, Ew. M. nach aller Möglichkeit zu dienen, der ich mit der allertiefsten Devotion verharre

Ew. K. M. ꝛc. ꝛc.

## Beylage K.

Hochgelahrter Rath, lieber Besonderer. Ich ersehe aus Eurem Schreiben vom 7ten dieses die Ursachen, warum Ihr noch einige Schwierigkeiten findet, den Ruf zu Meinen akademischen Diensten, als Vicecanzler, nebst dem offerirten Tractament anzunehmen. Nun halte Ich die angeführten Raisons zwar scheinbar, aber doch so beschaffen, daß sie Euch, wenn Ihr Neigung zu meinen Diensten habet, davon nicht abhalten können: weil Ihr dorten kein Landeskind seyd, und hier bey der Jugend weit mehr Nutzen stiften könnet. Zudem ist es bloß aus einem Versehen bey dem Schreiben geschehen, daß in meinem Briefe der Universität Frankfurt an der Oder gedacht worden, denn ich vielmehr gesonnen bin, Euch bey der hällischen Akademie zum geheimden Rath und Vicecanzler mit der Besoldung von 1200 Thlr. zu bestellen. Ihr habet also dieses nochmals zu überlegen, und erwarte Ich darüber, je eher je lieber, Eure finale Entschließung, wegen Annehmung dieses wichtigen Postens. Ich bin

Wusterhausen, den 14 Oct. 1739.

Euer wohlaffectionirter Fr. Wilhelm.

## Beylage L.

Friedrich von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen, und Wenden König ꝛc. ꝛc. ꝛc. Landgraf zu Hessen, Fürst zu Herßfeld, Graf zu Catzenellnbogen, Dietz, Ziegenhayn, Nidda und Schaumburg ꝛc. ꝛc.

Hochgelahrter Rath, lieber Getreuer! Nachdem Uns die Nachricht zugekommen, daß Ihr aus hegender unterthänigster Devotion vor Uns, eine auswärtige avantageuse Vocation jüngsthin abgeschlagen, um bey Unserer Universität Marpurg zu verbleiben; So haben Wir Euch darüber Unser gnädigstes Wohlgefallen hiermit nicht allein selbst bezeugen, sondern Euch auch von Unserer beständigen Protection versichern wollen. Die Wir Euch übrigens mit Königl. hohen Hulden und Gnaden jederzeit wohl beygethan verbleiben. Stockholm, den 29 Januarii (9 Februarii) 1740.

Friedrich.

## Beylage L. 2.

**Allerdurchl. ꝛc. ꝛc.**

Daß Eure Königl. Maj. mir selbst Dero gnädiges Wohlgefallen darüber bezeigen, und deswegen mich Dero beständigen hohen Protection zu versichern allergnädigst geruhen wollen, weil ich aus allerunterthänigster Devotion, jüngsthin eine auswärtige avantageuse Vocation ausgeschlagen; solches hat die größte Freude von der Welt bey mir erwecket, und werde ich diese hohe königliche Gnade lebenslang mit dem allerunterthänigsten Danke zu verehren wissen, auch um so viel eifriger mich dahin bestreben, wie ich meine schuldigen Pflichten in allen Stücken, so viel nur immer meine Kräfte zureichen wollen, eine Genüge leiste, indem ich auf der Welt nichts habe, was höher schätzen könnte, als Ew. Kön. Maj. unschätzbare Gnade und Huld: der ich mit allerunterthänigster Submißion lebenslang verharre ꝛc. ꝛc.

## Beylage M.

**Hochedelgeborner Herr,**

**Hochgeehrtester Herr Regierungsrath!**

Ob wohl ich nicht die Ehre habe, von Ew. Hochedelgeb. gekannt zu seyn; so werden Dieselben mir dennoch hoffentlich verzeihen, daß ich, vermittelst dieses Anschreibens, einen Antrag thun möge. Es bestehet solcher in der Anfrage: Ob nämlich Ew. Hochedelgeb. wohl gesinnet wären, Deutschland zu verlassen, und in Holland Dero von Gott verliehene Gaben dem Publico zu gönnen? als in welchem Falle ich mich getraue, Ew. Hochedelgeb. einen überaus angenehmen Posten zu Utrecht, vermittelst der philosophischen Catheder zu verschaffen. Dero weltgepriesene hohe Verdienste sind von der Beschaffenheit, daß die Herren Curatores der utrechtischen Universität, Ew. Hochedelgeb. gewißlich zeigen werden, was vor Hochachtung Dero theurer Namen in Holland, wie überall, erworben. Sollte nun dieser mein Antrag nicht misfällig seyn, so will mir die Ehre Dero werthen Antwortsschreiben, nebst selbst gefälligen Conditionen bald möglichst ausgebethen haben; im Fall aber Ew. Hochedelgeb. zu keiner Veränderung sich entschließen wollen,

ersu-

Digitized by Google

erſuche dieſen meinen Paſſum nicht ungütig, ſondern dahin auszudeuten, daß ich alſo ein aufrichtiger Verehrer Dero Verdienſte mich gerne bezeigen, um den Ruhm der ultrajectiniſchen Akademie, mit welcher ich einige Connexion habe, verherrlichen ſollen; zumalen Dero Philoſophie dergeſtalt Licht gegeben, daß man Ew. Hochedelgeb. in allen möglichen zu Gefallen leben werde. Ich will übrigens den an ſich ſelbſt angenehmen Ort hier nicht preiſen; hingegen die Gelegenheit ergreifen, ganz inſtändigſt zu verſichern, wie ich mit aller erdenklichen Hochachtung ſey

Hochedelgeborner Herr,

Höchſtgeehrteſter Herr Regierungsrath,

Oſnabrück, den 19 Jan. 1740.

Dero ganz gehorſamer Diener,
G. L. von Bar,
Mindiſcher Domcapitular und Churcölniſcher Legationsrath.

## Beylage N.

*Erentfeſte, Wyze, Hooggeleerde Heer.*

Sedert het vertrek van den Heere Petrus van Muſſenbroek, *Philoſophiæ & Matheſeos Profeſſor* op onze Academie, hebben wy onze gedachten alomme laten gaen, om deszelfs plaetze wederom vervult de krygen, met een geleert en gereputeert perſoon, tot luiſter en nutte van onze Stadt en Academie.

Wy hebben vervolgens, na ingenomen advis van de Heeren Burgemeeſteren en gecommitteerden tot de Academiſche Zacken, het Ooge geſlagen op UwEd. Perſon; en overtuigt zynde van UwEd. zeer groote, en alomme beroemde qualiteiten, geleertheit, en vlyt, U. Ed. eenparigh beroepen tot *Profeſſor Philoſophiæ & Matheſeos ordinarius*, op een jaerlyks tractement van Twee Duizent Hollantſche Guldens, boven en behalven de emolumenten, prærogativen en douceurs, zoo van promotion als anders tot devoorsz profeſſie ſpecterende. Weshalven wy UwEd. gants hvriendelyk by dezen verzoeken, en ock in hoope en verwachtinge leven, dat UwEd. dit beroep voor aengenaem en welgeralbigh zult houden, en ons ten ſpoedigſte met een favorabel en accepterent antwoort verblyden, om zich, zoo ras mogelyh, met UwEd. perſoon en familie, herwaerts tot ons te transporteren, waerdoor aen onze Stadt en Academie veel luiſter en avantagie zal worden toegebragt. Waermede wy UwEd. bevelen inde Heilige protectie Godes, en blyven,

*Erenfeſte, Wyze en Hooggeleerde Heer,*
*UWEdls Goede Vrienden,*
*Burgemeeſtern en Regeerders der Stadt Utrecht.*

Utrecht, den 25 Auguſtus 1740.

Ter ordonnantie van dezelve
D. Daerle.

## Beylage N. 2.

### Extract uit de Reſolutien vande Ed. Achtb. Heeren Burgemeeſteren en Woedſchop der Stadt Utrecht.

Woensdagh den 24. Auguſtus 1740.

De Woedſchap op den Eedt vergadert hebbende Heeren Burgemeeſtern en Gecommitteerden tot de Academiſche Zaken gerapporteert: Dat, vermitsſhet vertrek vanden Heere Profeſſor Petrus van Muſſenbroek, die de Profeſſie Philoſophiæ & Matheſeos, na verſcheide Jaeren, met veel lof en ſucces, op de Academie alhier, hadde bekleedt, en nu naerde Academie van Leiden is beroepen, den dienſt, en het welzyn vande Academie alhier vereiſchte dat deze vacante plaetze, ten ſpoedigſte, weder wierde vervuldt, met een Heer van reputatie, bequaemheden en geleertheit, om voorsz. Profeſſie, met ſucces alhier te konnen bekleden; en och alomme hebbende vernomen naer Heeren van naeme, en de daertoe vereiſchte bequaemheden eenpurigh van advis waren haer Ed. Achtb. voortedragen, den Heere *Chriſtian Wolf*, althans Beroemt Profeſſor Primarius te Marpurgh, tot Profeſſor Philoſophiæ & Matheſeos ordinaris op de Academie alhier, van wiens goede qualiteiten, Studie en geleertheit Haer Ed. tot genoege by informatie was geblehen.

Waerop ſerieuſelyk gedelibereert zynde, heeft de Woedſchap, eenparigh goet gevonden, te beroepen als geſchied by deze, den Heere Chriſtian Wolf, tot ordinaris profeſſor Philoſophiæ & Matheſeos in de Academie alhier, op een jaerlykes Tractament Twee Duizent Hollantſche Guldens boven de emolumenten, prærogativen en vordeelen, tot de voorsz Profeſſie ſpecterende: En zal voorsz. Profeſſie aen welgemelten Heer, by Miſſive in honorable termen worden geoffereert, en zyn Ed. acceptatie, en ſpoedige overkomſte herwaerts verzocht.

Accordeert in kenniſſe van my
D. Daerle.

# Beylagen
## zum dritten Abſchnitte der hiſtoriſchen Lobſchrift.

## Beylage O.

Hochgelahrter Rath. Es iſt mir angenehm geweſen, aus eurem Schreiben vom 10ten Aug. zu erſehen, daß Ihr gern und willig den Euch zugedachten Poſten bey der Univerſität Halle angenommen, und dafür Eure Dankſagung abſtatten wollen. Gleichwie ich verſichert bin, daß dieſe Eure Veränderung zum Aufnehmen der Wiſſenſchaften, zum Beſten der ſtudirenden Jugend, und zu Eurer eigenen Zufriedenheit ausſchlagen werde; alſo will ich ſorgen, daß Euch ſolche Entſchließung niemals gereuen ſoll. Immaßen ich in der That bin und verbleibe

Euer wohlaffectionirter König
Friedrich.

Weſel, den 1 Sept. 1740.

Beyla-

Digitized by Google

## Beylage P.

Von Gottes Gnaden, Friedrich, König in Preußen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. R. R. Erzcämmerer und Churfürst ꝛc. Unsern gnädigen Gruß zuvor, Hochgelahrter lieber Besonderer. Demnach wir zur Beförderung derer Wissenschaften in Unsern Landen allergnädigst resolviret, Euch zu Unserm Geheimen Rath und Vicecanzler der Universität Halle, wie auch zum Professore des Natur- und Völkerrechts und der Mathematik daselbst dergestalt allergehorsamst anzunehmen und zu bestellen, daß Ihr die Freyheit haben sollet, zu lesen, was Euch gefällt, und wie Ihr es der studirenden Jugend dienlich und nützlich zu seyn erachtet, Wir Euch auch dabey ein jährliches Gehalt von Zwey Tausend Rthlr. nebst Erstattung derer Transportkosten, von dort nach Halle, werden reichen lassen, und Uns daneben vorbehalten, Euch demnächst mit anständigen Conditionen anhero nach Berlin zu ziehen, und hieselbst zu placiren; Als haben Wir Euch hiedurch allergnädigst berufen und vociren wollen, verhoffende, Ihr werdet solcher Vocation gern und willig Folge leisten, Uns auch förderſamst gewierige Erklärung darüber ertheilen, damit Wir alsdann Euch die Bestallung, und was noch sonst zu Antretung Eures Amtes erfodert wird, können extradiren lassen. Seynd Euch mit Gnaden gewogen. Geben Berlin, den 14ten August 1740.

Friedrich.

## Beylage Q.

Wohledler und Hochgelahrter,
Sonders lieber Herr Regierungsrath!

Dem Herrn Regierungsrath gebe hiermit zu vernehmen, was maßen ich bey ein und andern, zur Aufnahme meiner hohen Schule zu Herborn dermalen vorhabenden Veranstaltungen, gesonnen bin, ein in der Philosophie und Mathematik wohlerfahrnes Subjectum zum Professore Philosophiæ & Matheseos daselbsten anzunehmen. Da nun bey mir der Professor Engelhard zu Gröningen von einem, Namens König, welcher sich lange bey der Marquise du Chatelet aufgehalten, in Ansehung sothaner Wissenschaften mit vielem Elogio Erwähnung gethan, auch dabey angeführet, daß der Herr Regierungsrath von demselben, als einem ehemaligen Auditore, nähere Nachricht würden geben können; so habe ich den Herrn Regierungsrath im Vertrauen auf dessen zur Aufnahme der Literatur und Besten des gemeinen Wesens jederzeit gerichtete Absichten, hiermit ersuchen wollen, mir unbeschwert, jedoch vorerst ohne weitere Bekanntmachung zu melden: ob mehrerwähnten Königs Studien und übrige erforderliche Qualitäten so beschaffen seyn, daß derselbe unter zuverläßiger Hoffnung einer durch Ihn meiner hohen Schulen zu Herborn zuwachsenden guten Renommé, zum Professore Philosophiæ & Matheseos daselbsten engagiret werden, und auf welche Conditiones solches etwan geschehen könne? In Erwartung dieser Nachricht soll es mir lieb seyn; wann ich demselben hinwiederum eine Gefälligkeit zu erweisen Gelegenheit finde, mit welcher Versicherung ich stets bin,

Des Herrn Regierungsraths

Dillenburg, den 20 Aug. 1740.

wohlaffectionirter
Prince d'Orange, Fürst zu Nassau.

## Beylage R.

Connoiſſant comme je le ſais, Monſieur, le cas que tout l'univers ſait de Votre merite, je ſuis charmé d'avoir une occaſion de vous le temoigner. Elle m'eſt d'autant plus chere, que c'eſt le Roy qui me la procure, par l'ordre que j'enay reçû, de faire remettre entre vos mains les deux premiers volumes du Catalogue de ſa Bibliotheque. C'eſt une ſinguliere preuve de la Juſtice, qui vous eſt renduë par tout ce qu'il y a dans le monde, qui s'intereſſe aux progrès des Sciences.

Je dois en même tems avoir l'honneur de vous dire, que ce commencement doit avoir une longue ſuite, l'objet de ce Catalogue ne pouvant être rempli, qu'il n'y ait encore pour le moins douze ou treize gros volumes pareils. Ce me ſeroit un ſenſible plaiſir d'exercer à votre Egard la même fonction jusqu'à la fin: mais ſi le nombre de mes années me prive de cette eſperance, du moins puis-je vous aſſurer; que tant que le Seigneur me conſervera la vie, perſonne ne ſera plus parfaitement, que je le ſuis, Monſieur, Votre très-humble & très-obeiſſant Serviteur

l'Abbé Bignon.

A l'Iſlebelle le 29 Aouſt 1740.

## Beylage S.

### Copia des Kön. Handſchreibens an den Conſiſtr. Reinbeck.

Würdiger, lieber Getreuer. Da nach der abſchriftl. Anlage des Königes von Schweden Maj. dem Regierungsrath Wolfen die Dimißion, nebſt der Erlaubniß, nach Halle in meine Dienſte zu gehen, in Gnaden accordiret; ſo habe Ich euch ſolches hierdurch nachrichtlich bekannt machen wollen. Ich bin

Ruppin, den 23 Oct. 1740.

Ew. wohlaffectionirter König, Friedrich.

## Beylage S. 2.

Durchlauchtigſter ꝛc.

Ew. Majeſt. haben mittelſt Dero freundſchaftl. und freundbrüderlichen Schreibens vom 10 Sept. mir zu vernehmen gegeben, wie Sie reſolviret, den Regierungsrath und Prof. zu Marpurg, Chriſtian Wolfen, nach Halle zu vociren, und ihm bey Dero daſigen Univerſität, die Stelle eines Vicecanzlers und Profeſſoris Juris Nat. & Gent. benebſt dem geheimen Raths Prädicat und einem anſtändigen Tractament anzutragen; dieſer ſich auch dazu in ſo weit willig erkläret, wenn es mit Meiner Genehmhaltung geſchehen könnte; anbey daß Ich ihn ſeiner Dienſte erlaſſen, und die angetragene Bedienung anzutreten erlauben möchte, mich zu erſuchen beliebet.

Ob nun wohl dieſen Mann, ſeiner bekannten Geſchicklichkeit halben, gerne länger beybehalten hätte; ſo bin dennoch, zur Bezeugung für Ew. Maj. hegenden beſondern Conſideration und Freundſchaft entſchloſſen, ihm auf ſein geziemendes Anmelden, ſo wohl den Abſchied, als die Erlaubniß, daß er die angetragene Station übernehmen möge, zu ertheilen,

theilen, werde mir auch bey allen andern Vorfallenheiten ein Vergnügen machen, in der That zu erweiſen, daß ich ſey

Ew. Majeſtät

Stockholm, den 4 Sept. 1740.

treu und willigſter Vetter und Bruder, Friedrich.

## Beylage T.

Wir Friedrich von Gottes Gnaden, König in Preußen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Erzkämmerer und Churfürſt, ſouverainer Prinz von Oranien, Neufchatel und Vallenzien; in Geldern zu Magdeburg, Cleven, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schleſien zu Croſſen Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürſt zu Halberſtadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Oſtfriesland und Moers; Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark Ravensberg, Hohenſtein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren und Lehrdamm, Herr zu Ravenſtein, der Lande Roſtock, Stargard, Lauenburg, Bütov, Arley und Breda ꝛc. ꝛc. ꝛc. Thun kund, und fügen hiermit zu wiſſen, daß wir zu Beförderung derer Wiſſenſchaften in Unſern Landen, und zu deſto mehrerm Aufnehmen Unſerer Univerſität zu Halle allergnädigſt reſolviret, den bisherigen Heſſencaſſelſchen Regierungsrath und Profeſſorem zu Marpurg, Chriſtian Wolf, der durch ſeine Geſchicklichkeit, gründliche Eruditon und vernünftige Lehrart, wie auch durch ſeine übrige rühmliche Qualitäten, bekanntermaßen ſich weit und breit berühmt gemacht, zum Vicecanzler vorbemeldter Univerſität, und zum Profeſſore Juris Naturæ & Gentium, auch Matheſeos ordinario daſelbſt allergnädigſt zu beſtellen und anzunehmen, ihm auch daneben das Prädicat als geheimder Rath beyzulegen, und die Freyheit zu verſtatten, daß er leſen dürfe, was er wolle, und wie er es der unter ihm ſtudierenden Jugend am dienlichſten und nützlichſten zu ſeyn erachtet. Wir thun ſolches auch hiermit und in kraft dieſes, und beſtellen Unſern geheimden Rath, Chriſtian Wolf, zum Vicecanzler und Profeſſore ordinario des Natur- und Völkerrechts, wie auch derer mathematiſchen Wiſſenſchaften Unſerer Univerſität zu Halle, dergeſtalt und alſo, daß Uns und Unſerm Kön. Hauſe derſelbe treu, hold und gewärtig ſeyn, Unſern Nutzen ſuchen, Schaden und Nachtheil aber, ſo viel an ihm iſt, verhüten und abwenden ſoll. Demnächſt und ins beſondere aber hat er das ihm anvertraute Vicecancellariat, ſo oft der zeitige Cancellarius Krankheit, Abweſenheit oder anderer Geſchäffte halber verhindert wird, behörig zu verwalten, nicht weniger dem ihm aufgetragenen Lehramte fleißig, wie Unſer allergnädigſtes Vertrauen auf ihn geſetzet iſt, vorzuſtehen, das Aufnehmen der Univerſität und derſelben Beſtes ſich angelegen ſeyn zu laſſen, der ſtudirenden Jugend, in allen ſeinen Handlungen mit löblichem Exempel vorzuſtehen, dieſelbe publice und privatim, docendo & diſputando zu unterweiſen, Uns, wenn wir es von ihm erfordern werden, ſeinen Rath und Meynung nach ſeinem beſten Verſtande zu eröffnen, und überhaupt alles dasjenige zu thun und zu verrichten, was von einem königlichen Diener und gewiſſenhaften Lehrer der Univerſität zu Halle erfordert wird. Dahingegen, und für ſolche ſeine Mühwaltung ſoll er nicht nur aller Prärogativen, Freyheiten und Immunitäten, welche Ihm, gleich andern Unſern Geheimden Räthen in dieſem Charakter, wie auch als Vicecancellario und Profeſſori Juris

Juris Naturæ & Gentium, wie auch derer mathematischen Wissenschaften der Universität zu Halle competiren, vollkommen und ohne Ausnahme theilhaft seyn, sondern auch einen jährlichen Gehalt von Zwey Tausend Rthlr. zu genießen haben, wobey Wir Uns noch überdem allergnädigst vorbehalten, Ihn hiernächst mit anständigen Conditionen anhero nach Berlin zu ziehen, und mit Avantage zu placiren. Wornach sich männiglich, dem solches zu wissen nöthig, insbesondere die Universität zu Halle gehorsamst und eigentlich zu achten, Ihn auch Unsern Geheimden Rath, Christian Wolf, als Vicecanzlern, gehörig zu respectiren und zu consideriren hat; wobey Wir denselben jedesmal Königlich schützen wollen. Urkundlich unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und aufgedruckten Königlichen Gnadensiegel. Gegeben zu Berlin den 21ten November 1740.

Friedrich.

⊙.

**Als der wohlgeborne und hochgelahrte Herr, Herr Christian Wolf,** königlich schwedischer und hochfürstlich heßischer Regierungsrath, wie auch Professor Matheseos & Philosophiæ primarius auf der weltberühmten Universität Marpurg, Professor honorarius zu St. Petersburg, der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris, imgleichen der königlich großbritannischen, und der königlich preußischen Societät der Wissenschaften Mitglied, von Ihro Königl. Majestät in Preußen zu Dero geheimden Rath und Vicecanzler der weltberühmten Friedrichsuniversität, auch Professore Juris Naturæ & Gentium & Matheseos daselbst allergnädigst war berufen worden, und nach der von Ihro Königl. Maj. in Schweden erhaltenen besonders gnädigen Erlassung diesem Rufe zu folgen sich bereitete, wollte in einer Ode ihre hierüber geschöpfte Freude gehorsamst bezeugen Ihro Wohlgebornen bisherige sämtliche Tischgesellschaft. Marpurg, den 1 November 1740.

Günther.

Noch sichrer führt die Bahn, so uns Minerva bricht;
So flüchtig steigt kein Pfeil, den Meroe gefiedert,
Als sich ein Geist erhebt, der mit den Musen spricht.
* * * * * * * * *
Er spottet selbst den Neid, der ihm nicht folgen kann,
Sieht aus der stolzen Höh der Misgunst Ohnmacht an,
Sucht alles in sich selbst, was ihn zufrieden stelle,
Und macht die Finsterniß in seiner Gruft noch helle.

So tritt die Wahrheit endlich noch
Die Lügen unter sich mit Füssen!
So trennt ihr heitrer Schimmer doch
Der Sonnen gleich, die Finsternissen!
Ja ja, sie ist es längst gewohnt,
Daß anfangs niemand ihrer schont:
Sie muß sich mit der Einfalt plagen,
Der noch der Stolz die Hände reicht:
Bis sie zuletzt der Fackel gleicht,
Die immer heller brennt, je mehr man sie geschlagen.

Wär etwas falsch und ungereimt,
Weil man ihm heftig widersprochen:
So hätte Luther nur geträumt,
Daß er zuerst das Eis gebrochen;
Und seiner Lehren Lauterkeit
Von Menschensatzungen befreyt:
So hätte Christus uns betrogen:
So wäre Seele, Körper, Gott,
Und dessen Dienst ein Kinderspott!
Kurz, alle Wahrheit fast erdichtet und erlogen.

Wie

Wie aber einen Fels im Meer
Kein Sturm noch Wellenſtoß erſchüttert,
Und wenn auch gleich von oben her
Der Donner deſſen Rand zerſplittert:
So bleibt die Wahrheit unbewegt,
Wenn man ſie zu verfolgen pflegt:
Sie brauchet keiner fremden Waffen;
Sie zeigt ſich nur ſo, wie ſie iſt,
Und pfleget ihrer Feinde Liſt
Zuletzt mit eignem Hohn und Schande zu beſtrafen.

Kein Rom, kein Sparta, kein Athen,
Darf dieſen feſten Satz beſteifen;
Wir brauchen nicht ſo weit zu gehn,
Noch die Exempel anzuhäufen:
O großer Wolf! Du kannſt allein
Hiervon der beſte Zeuge ſeyn!
Wenn hat die Wahrheit mehr gelitten;
Als ſeit der Zeit der Unverſtand
In Deinen Schriften Lehren fand,
Die wider Policey, und Gott und Bibel ſtritten?

Du pfropfſt noch die Philoſophie;
Sie kriegt durch Dich kaum Saft und Augen:
So geben ſich ſchon Spinnen Müh,
Aus Deinen Blumen Gift zu ſaugen.
Die Einfalt durch den Neid entflammt,
Ergreift zuerſt das Richteramt,
Und ruft die Häucheley zum Zeugen,
Die nimmt mit ihrem frommen Schein
Den ſonſt ſo klugen Fürſten ein,
Und heißt auf deſſen Wort, die Wahrheit gehn, und ſchweigen.

Sie geht, Du folgſt, ihr ſuchet Schutz,
Und findet ihn bey Carln in Heſſen,
Hier biethet ihr den Feinden Trutz,
Und könnet eure Schmach vergeſſen.
Carl, der der Fürſten Muſter war;
Carl, der ein ewigs Dankaltar
Auch ſchon durch dieſe That verdienet;
Der Wahrheit Schild; der Muſen Glanz,
Carl nimmt euch auf: O welch ein Kranz,
Der nach dem Tode noch um ſeine Schläfe grünet!

So ruft denn nicht zu früh: Triumph!
Ihr abgeſchmackten Wahrheitsfeinde!
Eur Stachel wird allmählich ſtumpf,
Aus Feinden werden endlich Freunde.
Noch mehr! wie wird euch nicht zu Muth,
Daß Der, Den ihr mit Haab und Gut
Durch eure Läſterung vertreibet,
Euch, als der Quelle Seines Ruhms,
Und des vermehrten Eigenthums,
Anſtatt der Rache noch mit Dank verbunden bleibet?

Ihr habt was rechtes ausgericht!
Wie billig iſt nicht eure Freude?
Wolf war der große Wolf noch nicht:
Sein Ruhm lag noch im Wiegenkleide.
Auf einmal ſpricht man weit und breit
Von Seines Schickſals Härtigkeit;
Man will die Wahrheit ſelber ſehen.
Man hört, man lieſt Ihn mit Bedacht,
Und wer aus beſſerm Stoff gemacht,
Sieht mit Erſtaunen ein, wie Unrecht Ihm geſchehen.

Wie ſonſt ein Bach durch Wieſ' u. Wald
Erſt leis und ſonder Namen ſchleichet;
Durch Zufluß aber alſobald
Viel breiter wird, und Flüſſen gleichet:
Bis daß er, wenn er ungehemmt
Die alten Ufer überſchwemmt,
Und ganzen Völkern Waſſer giebet,
Zuletzt im weiten Ocean
Sich nicht mehr ſelber finden kann,
Und mit ihm weder Damm noch enge Schranken liebet.

So wuchs auch unſers Lehrers Ruhm.
Itzt zwingen Ihn ſchon keine Gränzen.
Sein Bild wird einſt im Heiligthum
Der Ewigkeit bey Helden glänzen.
Bey Helden, die das Schwert gezückt,
Und tauſend Mann ins Grab geſchickt,
Und die durch Rauben aufgekommen?
O nein! bey ſolchen oben an,
Wo man den Grund erblicken kann,
Daß in der Welt Verſtand und Tugend zugenommen.

Europa sieht es fröhlich ein,
Und wischt den Schlummer vom Gesichte;
Nun macht der Wahrheit heitrer Schein
Den Abend selber hell und lichte.
Wer von dem Po bis zu dem Belt
Nur ein gesundes Urtheil fällt,
Und den kein falscher Wahn bethöret:
Der giebt es, großer Lehrer, zu,
Daß niemand gründlicher, als Du,
Seit tausend Jahren her geschrieben, und gelehret.

Das ists, was Brennus Sohn erwegt,
Drum ruft er solchen Mann zurücke,
Ein König, der die Krone trägt,
Nur daß er seinen Staat beglücke.
Kaum wird dir, Preußens Trost! im Harn,
Dein Scepter in den Händen warm,
Und hast mehr Gutes schon verrichtet,
Als was ein Titus und Trajan
In vielen Jahren kaum gethan,
Und was ein Fenelon von dem Sesostris dichtet.

Zurück ihr Musen! Wolfen nach!
Er giebt sein Wort, und geht nach Halle,
Nur daß kein Ton von Weh und Ach!
Um Marpurgs Helikon erschalle.
Ihr wißt bereits, wie viel es nützt,
Wenn man die edle Wahrheit schützt:
Nun zieht sie sich aus ihrer Schanze,
Und ruft den großen Lehrer fort,
Damit Er an demselben Ort,
Wo sie die Schlacht verlohr, ihr Siegeszeichen pflanze.

Du glaubst es kaum, gelehrtes Haupt,
Was sich in unsern Seelen rühret;
Da uns ein Tag den Lehrer raubt,
Der uns zur Weisheit angeführet.
Und Dessen Wort, das Anmuth würzt,
Und stets das Mittagsmahl verkürzt;
Wir bleiben Dir dafür verbunden:
Und halten einst mit Dankbarkeit
Die bey Dir zugebrachte Zeit
Für die glückseligsten von unsern Lebensstunden.

So nimm denn, großer Mann! den Zoll
Von unsern aufgebrachten Trieben;
Nimm dieses Blatt, und lebe wohl!
Und fahre fort, uns stets zu lieben.
Gott lasse Dich, o theurer Mann!
(Wofern man also bitten kann,)
Nicht eh'r die Sterblichkeit verlachen,
Als bis Du einst Dein Werk vollbracht,
Und sagen kannst: Welt gute Nacht!
Nun mag mein Buch für mich die Völker klüger machen.

Günther.

Die Wahrheit hat ohndem den Stern mit Dir gemein,
Daß Spott und Misgunst gern Verläumdungsdörner streun;
Und Du erfährest stets, wie andre brave Leute,
Daß Dampf und Rauch die Glut, der Haß den Ruhm begleite.
Allein der Hunde Zorn erschüttert keinen Mond,
Vielweniger ein Herz, in dem die Großmuth wohnt:
Und die Gelehrsamkeit mit ihren Tugendschwestern
Läßt Doegs freches Maul des Phöbus Priester lästern.
Der Himmel schützt Dich doch, er kennt, was Deine Müh
In rechter Wissenschaft der Welt für Nutzen zieh;
Er schreibt es fleißig an, und sucht in allen Sachen
Dein Glücke Tag für Tag vor andern groß zu machen.

## Beylage U.

Hochgelahrter Rath, besonders lieber Getreuer. Es ist mir sehr lieb gewesen, aus eurem Schreiben vom 26sten vorigen Monats zu ersehen, daß nachdem die von des Königes

niges in Schweden Maj. euch gnädigst accordirte Dimißion zu Cassel angekommen, ihr nunmehr im Begriffe stehet, dortige Einrichtung so zu machen, damit ihr binnen einer Zeit von fünf Wochen nacher Halle abreisen könnet. Ich werde die Nachricht von eurer glücklichen Ankunft daselbst, zu seiner Zeit von euch erwarten, inzwischen aber das nöthige wegen eures vorigt anzutretenden Postens allhier besorgen lassen. Und wie es Mir übrigens ein besonderes Vergnügen ist, einen Mann von euren Meriten in Meinen Diensten zu wissen, so könnet ihr euch hergegen Meiner beständigen Protection und gnädigsten Wohlwollens versichert halten, als der Ich ferner gelegentlich darthun werde, wie ich bin

Rheinsberg, den 8 Nov. 1740.

Euer wohlaffectionirter König, Friedrich.

## Beylage X.

Hochgelahrter Rath, besonders lieber getreuer. Ich habe aus eurem Notificationsschreiben vom 10ten dieses mit Vergnügen ersehen, daß ihr in Halle glücklich angekommen, und daselbst so wohl von denen Studiosis als Einwohnern, wohl empfangen worden seyd. Ich zweifle nun im geringsten nicht, daß ihr eure beständige Sorge und Bemühung dahin gerichtet seyn lassen werdet, die Aufnahme und den Flor der Universität zu befördern: wobey ihr gewiß versichert seyn könnet, daß Ich euch auf alle Weise unterstützen, und meine Gnade ferner dergestalt zu erkennen geben werde, daß ihr damit vollkommen zufrieden seyn sollet. Ich bin

Crossen, den 16 Dec. 1740.

Euer affectionirter König, Friedrich.

## Beylage Y.

Wohlgeborner,

Hochgeehrtester Herr geheimder Rath,

Ew. Wohlgeb. übersende hiebey die Königl. Antwort auf Dero letzteres Schreiben, weil mir aus dem Cabinet die Copie davon ist zugefertiget worden, so dürfen Ew. Wohlgeb. sich nicht Mühe geben, mir dieselbe zu schicken. Ich freue mich inzwischen, daß die Antwort in so gnädigen Terminis abgefasset ist.

Nächstdem habe ich auch aus dem Cabinet eine Copie von der Ordre, die an das geistliche Departement, wegen Ausfertigung Dero Bestallung und Dero Notification an die Universität Halle ergangen, erhalten. In derselben ist alles, so wie ich es angegeben, eingerichtet; der Punct aber, daß Ewr. Wohlgeb. der Rang nicht vor, sondern nach dem Herr geheimen Rath Böhmer, als Directorn angewiesen werden möchte, und den ich auf Dero Verlangen expreß mit berühret hatte, ist gänzlich übergangen. Ich verharre mit aller wahren Hochachtung

Ew. Wohlgeb.

Berlin, den 15 Nov. 1740.

dienstergebenster Johann Gustav Reinbeck.

## Beylage Y. 2.

Wolgeborner,

Hochgeehrtester Herr Geheimder Rath,

Ich gratulire zur glücklichen Ankunft in Halle. Die Bestallung, wie auch der Introductionsbefehl, sind abgegangen. In keinem von beyden ist der Rang determiniret, weil solches in der dieserwegen ertheilten Cabinetsordre nicht gestanden, ungeachtet ich es im Cabinet ausdrücklich angegeben hatte. Es wird denn nun von Ew. Wohlgebornen dependiren, was sie dießfalls thun wollen, und wird es mehr grace haben, wenn dieselben von selbst dem Herrn ꝛc. Böhmer den pas cediren, weil er Ihnen sodann mehr Obligation haben muß, als wenn solches, so zu sagen, par Ordre geschähe. Ich habe auch also dem Herrn D. Michaelis, der mich dieserwegen sondiret, geantwortet; wegen des Herrn Geh. Rath Hofmanns, als Senioris, aber mich herausgelassen: daß der Senior, da er qua talis vom Hofe keinen besondern Vorzug habe, auch keinen besondern Rang prätendiren könne, zumal da in Dero Bestallung stünde: Sie sollten die functiones Cancellarii verwalten, wenn der Canzler krank oder abwesend wäre, folglich Sie auch den Rang darnach haben müssen, und also billig über den Directorem nach der itzigen Verfassung gehen sollten. Herr Prof. Strähler hat mir ein langes und breites zugeschrieben. Er möchte gern, wenn Ew. Wohlgebohr. hinkämen, mit Ihnen eine Conferenz haben. Ich habe ihm kürzlich geantwortet; von dem letztern aber gar nichts gedacht. Ich kann zu einer solchen Conferenz nicht rathen. Der Mensch ist voller Eigenliebe. Wenn es ihm nicht so armselig gienge, würde er gar kein Mitleiden verdienen. Doch hiervon und von andern Sachen; coram; weil nun der König in Halle eine Commißion ausgestellet hat, die wohl meine persönliche Gegenwart erfodern wird. Ich bin

Ew. Wohlgeb.

Berlin, den 26 Nov. 1740.

dienstergebenster Reinbeck.

## Beylage Z.

Hochgelahrter Rath, lieber Getreuer! Ich habe aus Eurem Schreiben vom 21 October ersehen, mit wie vielem Devouement ihr an dem glücklichen Succes meiner Waffen Antheil nehmen wollen. Ich danke Euch dafür, und wie Ich von Eurer Treue und Attachement vollkommen versichert bin; So könnet Ihr auch dahingegen zu meiner Euch beständig zutragenden Königl. Gnade und Propension zuversichtlich verlassen, indem Ich allemal seyn werde

Breslau, den 8 Oct. 1741.

Euer wohlaffectionirter König, Friedrich.

## Beylage a.

Von Gottes Gnaden, Friedrich, König in Preußen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Erzcämmerer und Churfürst ꝛc. ꝛc. Unsern gnädigen Gruß zuvor, hochgelahrter Rath, lieber Getreuer. Nachdem Wir aus höchsteigener Bewegung aller-

Digitized by Google

allergnädigſt gut gefunden, daß wann von nun an, auf Unſern Univerſitäten zu Königsberg, Frankfurt an der Oder, Duisburg und Halle Profeſſorſtellen vacant werden, alsdann jedesmal von Unſeren Etatsminiſters von Cocceji und von Marſchall, wie auch von euch und von dem geheimden Rath Jordan allhier, einige recht tüchtige und geſchickte Subjecta zu deren Wiederbeſetzung Uns vorgeſchlagen werden ſollen.

Als haben Wir ſolches euch hierdurch nachrichtlich bekannt zu machen befohlen, damit ihr euch bey vorkommenden Fällen darnach achten, und mit gedachten beyden Miniſtris und dem Jordan euch derer Subjectorum halben vereinigen könnet.

Den an Uns demnächſt zu erſtattenden Bericht, müſſet ihr ſodann insgeſammt unterſchreiben, wie wir denn deshalb, und damit euch derſelbe allemal zugeſandt werde, bereits das Nöthige haben verfügen laſſen. Sind euch mit Gnaden gewogen. Berlin, den 11 Oct. 1741.

Brand.

## Beylage b.

Hochgelahrter Rath, beſonders lieber Getreuer. Ich habe Euer Schreiben vom 14ten dieſes, nebſt dem beygefügten 2ten Theile Eures Juris Naturæ, wohl erhalten. Es iſt mir dieſes gelahrte Merkmaal Eures fortgeſetzten Fleißes, wofür Ich Euch ſehr danke, recht angenehm geweſen: und wie mir zugleich lieb iſt, den blühenden Zuſtand dortiger Univerſität zu vernehmen, alſo wünſche Ich fernere Continuation, und daß Ihr noch viele Jahre bey geſundem Wohlſtande auf Deren Beſtes arbeiten, und Eure noch übrige philoſophiſche Werke zum völligen Stande bringen möget. Ich bin

Potsdam, den 20 Julii 1742.

Euer wohlaffectionirter König, Friedrich.

## Beylage c.

Hochgelahrter Rath, beſonders lieber Getreuer. Ich habe Euer Schreiben vom 25ten dieſes, nebſt dem beygefügten dritten Theile Eures Natur- und Völkerrechts wohl erhalten. Es gereichet Mir dieſe Eure bezeugte Attention zum gnädigen Gefallen, und erfreuet mich, daß Euch Gott im Stande und bey Kräften erhalten, das angefangene nützliche Werk zu vollführen, wodurch Ihr dem gemeinen Weſen nicht einen geringen Nutzen zu thun Gelegenheit habet. Ich hoffe, es werde Euch dieſes ſowohl, als der Beyfall, den Eure Arbeit bisher überall gehabt, aufmuntern, den Reſt Eures Syſtematis vollends auszuarbeiten. Ich bin

Berlin, den 30 May 1743.

Euer wohlaffectionirter König, Friedrich.

## Beylage d.

Wir Friedrich von Gottes Gnaden, König in Preußen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Erzcämmerer und Churfürſt ꝛc. Thun kund und fügen hiermit zu wiſſen, daß Wir Unſern geheimden Rath und bisherigen Vicecanzler der Univerſität zu Halle, Chriſtian Wolf, die durch Abſterben des geheimen Raths Ludewig erledigte Canzlerſtelle daſelbſt, jedoch mit dem Vorbehalt, daß darunter dem Directori der

Universität, Unserm geheimden Rath Böhmer, an seinem bisher gehabten Range beydes in & extra conventum, noch sonst keinesweges präjudiciret werden soll, allergnädigst conferiret haben. Thun solches auch hiermit und in kraft dieses, und bestellen gedachten Unsern geheimden Rath, Christian Wolf, zum Canzler Unserer Universität zu Halle, dergestalt und also, daß uns und Unserm Königl. Hause, derselbe wie bisher, also auch noch ferner, treu und hold seyn, Unsern Nutzen und Bestes suchen, Schaden und Nachtheil aber verhüten und abwenden, absonderlich dieses ihm anvertraute Cancellariat, seinen Pflichten gemäß verwalten, das Beste der Universität ferner äußersten Fleißes befördern, und alles dasjenige verrichten soll, was dieses Amts halber von ihm gefodert wird. Dahingegen und für solche seine Bemühung, soll er des Rangs und übriger Gerechtigkeiten, so von diesem Canzellariat dependiren, benebst denen davon fallenden Emolumenten so wie selbige sein Antecessor genossen, sich unverkürzt zu erfreuen haben.

Wornach die Universität zu Halle sich gehorsamst zu achten, und mehr gedachten Unsern geheimden Rath Wolf als Canzler gehörig zu respectiren und anzunehmen hat, dabey Wir ihn jedesmal Königlich schützen wollen. Urkundlich unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und aufgedruckten Königlichen Gnadensiegel. Gegeben zu Berlin den 16 October 1743.

Friedrich.

## Beylage e.

Hochgelahrter Rath, lieber Getreuer. Auf das von Euch unter dem 14ten voriges Monates erhaltene Schreiben habe Ich sehr gern agreiret, daß Ihr dem verstorbenen Geheimen Rath von Ludewig, in der Function, so er als Canzler der Universität Halle gehabt, succediren und darunter seine Stelle antreten möget; als welcherwegen Ich dann auch die gehörige Ordre, nach dem Inhalte der anliegenden Abschrift, ergehen lassen. Ich bin übrigens von Eurer Mir bekannten Gemüthsbilligkeit versichert, daß Euch das dabey geordnete Temperament wegen des Geheimen Rath Böhmers nicht zuwider seyn werde, nachdem dieser so sehr lange Zeit bey der Universität nützlich gedienet hat, und Ich gern das gute Vernehmen und Verständniß zwischen Ihm und Euch unterhalten wissen möchte. Ich bin

Potsdam, den 5 October 1743.

Euer wohlaffectionirter König, Friedrich.

## Beylage e. 2.

### Copia.

Seine Kön. Maj. in Preußen ꝛc. und allergnädigster Herr haben auf die in Abschrift anliegende Vorstellung des geheimen Raths und Vicecanzler der Universität zu Halle, Wolf, allergnädigst agreiret, daß derselbe dem unlängst verstorbenen ꝛc. von Ludewig, als Canzler bey der Universität succediren soll, jedoch mit dem Vorbehalt, daß darunter dem ältern Director der Universität den geheimen Rath Böhmer nicht präjudiciret werde. Wannenhero Sie Dero wirklichen geheimen Etatsministers von Cocceji, von Marschall und von Bork, wie auch Dero geheimden Rath Jordan hierdurch in Gnaden anbefehlen, das erforderliche deshalben weiter zu besorgen. Potsdam den 5 Oct. 1743.

Friedrich.

Bey-

Digitized by Google

## Beylage c. 3.

Hochgelahrter Rath, beſonders lieber Getreuer. Ich habe euer abgeſtattetes Dankſchreiben für das euch verliehene Cancellariat erhalten. Ich habe das gnädige Zutrauen zu euch, ihr werdet euch dadurch antreiben laſſen, wie bisher zur Verbeſſerung ſolider Wiſſenſchaften, und insbeſondere der Univerſität Halle mit unermüdetem Eifer zu arbeiten. Ich bin

Potsdam, den 21 Oct. 1743.

Euer wohlaffectionirter König, Friedrich.

## Beylage c. 4.

Hochgelahrter Rath, beſonders lieber Getreuer. Es iſt Mir euer Schreiben vom 13 dieſes, nebſt dem 4ten Tomo von eurem Natur- und Völkerrecht wohl zu Händen gekommen. Ich bin euch dafür obligiret, und erfreue Mich, daß euch Gott Geſundheit und Kräfte läſſet, das angefangene nützliche und gelehrte Werk fortzuſetzen, und will hoffen, es werde nach eurer Abſicht völlig fertig werden. Ich bin

Potsdam, den 20 Jun. 1744.

Ew. wohlaffectionirter König, Friedrich.

## Beylage f.

*Illuſtris & Clariſſime Vir.*

Et gratulatio humaniſſima de nominatione mei ad Epiſcopatum Cracovienſem, & munus præclarum Tomi ſexti Juris Naturæ, atque Exemplaris Operum Tuorum Philoſophicorum, quod pro ſolita Tua amicitia mihi obtuliſti, non poſſunt non eſſe mihi gratiſſima, cum ex his documentis animum Tuum in me conſtantem, abunde mihi perſpicere liceat. Cupio certe nanciſci occaſionem, ut eam Summam, quam inſignia merita Tua exigunt, propenſionem ac exiſtimationem meam teſtari Tibi de facto valeam. Cum autem libros, quos mihi miſiſti, jam his diebus verſarem, inveniſſemque ſingulare argumentum, quo oſtendis & præcipis, unicuique erudito tantum laudis tribuendum eſſe, quantum meretur; nullum aliud virtutibus Tuis accommodatius magisque dignum eſſe arbitror. Cui etenim plus veræ laudis debetur, quam Tibi Vir Clariſſime, qui Summa eruditione ac eximia & vera ſcientia maximam mereris? Illam Tibi omnes maximam tribuant, neceſſe eſt; Illam optimo Jure Tibi vendicas, de illa certus ac ſecurus eſſe debes. Erit profecto tanto labore quæſita, præclarisque in rem literariam, vel potius in genus humanum meritis parta gloria, famaque Tua, & poſt fata perennis, maximaque pars Tui vitabit libitinam.

Cæterum largiatur Tibi Deus Optimus Maximus annos quam longiſſimos, vivasque florens & incolumis, ut, quod pro bono generis humani tanto conatu cæpiſti, feliciter perficere valeas. Hæc ſunt vota mea, quibus Te proſequi haud unquam ceſſabo,

*Illuſtris & Clariſſime Vir,*

Tui addictiſſimus & ad officia parat.
Zaluski.

Beyla-

Digitized by Google

## Beylage g.

Von Gottes Gnaden, Wir Maximilian Joseph, in Ober und Niederbayern, auch der obern Pfalz Herzog, Pfalzgraf bey Rhein, des Heil. Röm. Reichs Erztruchseß und Churfürst, als in den Landen des Rheins, Schwaben, und fränkischen Rechtens, der Zeit Reichsfürseher und Vicarius, Landgraf zu Leuchtenberg ꝛc. ꝛc. Bekennen für Uns, künftige Röm. Kaiser und Nachkommen am Heil. Reich, auch Reichsfürseher und Vicarien, öffentlich mit diesem Brief, und thun kund allermänniglich: Wiewohl das Heil. Röm. Reich, dessen Verwesung Wir bey gegenwärtig erledigten Kaiserl. Thron in denen Landen des Rheins, Schwaben und fränkischen Rechtens, unter göttlichem Beystand auf uns tragen, vorhin mit vielen ritterlichen und freyherrlichen Geschlechtern gezieret ist; jedoch weilen die Kaiserl. Hoheit und das H. R. Reich, je mehr die alte edle und ritterliche Geschlechter, oder andere um das H. R. R. und das gemeine Wesen wohlverdiente Unterthanen und Getreuen, ihren Verdiensten und Tugenden, getreuen, tapfern und ansehnlichen Kriegs- Staats- und andern dem gemeinen Wesen nützlich- und ersprießlichen Diensten und Thaten nach, mit Ehren, Würden und Wohlthaten begabet werden, herrlicher glänzet, und scheinbarlicher gemacht wird; und Wir aus angeborner Güte und Milde in Gnaden förderist geneigt sind, aller und jeder Unserer, auch des Heil. Reichs Unterthanen und getreuen Ehre, Würde, Aufnahme und Wohlstand zu betrachten und zu befördern: So sind Wir dennoch mehrers gewogen, derenselben Namen und Stämme in höhere Ehre und Würde zu erheben, die sich durch ihre edle Tugenden und Verhalten vor andern hervor thun, und der Welt kundbar machen.

Wenn Wir nun gnädigst angesehen, wahrgenommen und betrachtet haben die stattlichen Verdienste, womit Uns des Reichs lieber getreuer Christian Wolf, Kön. Preußis. geheimer Rath, Canzler und ältester Lehrer des Natur- und Völkerrechts; wie auch derer mathematischen Wissenschaften auf der Kön. Universität zu Halle angerühmet worden; was maßen er nämlich durch seine in offenen Druck bereits häufig herausgegebene und noch täglich nachsetzende gelehrte Schriften, sowohl in der Rechtsgelahrtheit, als auch philosophischen und mathematischen Wissenschaften, nicht minder in Staats- und politischen Sachen erlangte tiefe Einsicht, vortreffliche Erfahrenheit und Geschicklichkeit, nicht nur in dem Heil. Röm. Reich, sondern auch außer solchem, bey denen Gelehrten seiner Zeit sich solchen Ruhm, Vorzug, Ehre und Ansehen erworben, daß er in die berühmtesten Akademien der Wissenschaften zu Paris, London, Petersburg und Berlin zum ansehnlichen Mitglied auf- und angenommen zu werden, würdig geachtet, und insgemein die Anzahl derer Gelehrten heutiger Welt mit diesem zu Aufnahme löblicher Wissenschaften, und selbst zu Deutschlands Ruhm von Gott glückselig begabten vortrefflichen Gelehrten vermehret und gezieret worden. Da er nun hierum vorzüglicher Gnaden und Ehren sich fähig, tüchtig und würdig gemacht; inmaßen er auch solcher von gekrönten Häuptern, und sonderbar von Chur- und Fürsten des Reichs bereits vielfältig sich zu rühmen und zu erfreuen gehabt, und Wir daher mit gleichmäßigen Kennzeichen Unserer besonderer Gnade ihn zu begaben, und ihm dadurch seinen insonderheit um das Heil. Röm. Reich und das gemeine Wesen so stattlich verdienten Ruhm, Ehre, Vorzug und Ansehen scheinbarer zu machen, so mehr gewogen, als Wir aus angeborner Liebe zu denen, dem gemeinen Staat und Regiment so höchstnöthig- nützlich-

Digitized by Google

lich- und ersprießlichen Wissenschaften die Gelehrten Unserer Zeit nicht nur für sie selbst, sondern auch deren Verdiensten an ihren Descendenten und Nachkommen zu belohnen, und dadurch ihren Ruhm und Namen, auch bey der Nachkommenschaft in ewiges Andenken zu setzen, gemeynet sind; damit andere durch dergleichen vorzügliche milde Belohnung zu eifriger Nachahmung löblicher Wissenschaften gleichfalls bewegt und aufgemuntert werden. So haben Wir demnach mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath und rechten Wissen, ihm, Christian Wolf, die Gnade gethan, und ihn sammt allen seinen ehelichen Leibeserben und derenselben Erbenserben beyderley Geschlechtes, aus Vicariatsmacht und aus selbst eigener Bewegniß, in des Heil. Röm. Reichs, auch Unsers Churfürstenthums und Landen Freyherrnstand gnädigst erhoben und eingesetzet, folglich Sie der Schaar, Gesell- und Gemeinschaft anderer alt Reichsfreyherrlichen Personen dergestalt zugeeignet, als wenn sie von ihren vier Ahnen, väter- und mütterlicher Seits, in solchen Stand beständig herkommen und geboren wären.

Thun das, ertheilen, erheben, einsetzen und zueignen, ihm, Christian Wolf, wie auch allen dessen ehelichen Leibeserben, und derenselben Erbenerben, Manns- und Weibspersonen, auch also wie itzt gemeldet, von obberührt Unserer Reichsvicariatsmecht, und aus selbst eigener Bewegniß, in Kraft dieses Briefs, und meynen, setzen und wollen, daß er und sie, von männiglich, an allen Orten und Enden, in allen und jeden Handlungen und Geschäften, geist- und weltlichen, für des Heil. Röm. Reichs, auch Unseres Churfürstenthums und Landen, Freyherrn und Freyinnen gehalten, geehret, genennet und geschrieben werden, dazu alle und jede Gnade, Ehre, Würde, Freyheit, Stimme, Sitz, Vortheil, Recht, Gerechtigkeit, alt Herkommen und gute Gewohnheit in Reichs- und andern Versammlungen, Ritterspielen, geistlichen Stellen auf Domstiftern und sonst an allen Orten und Enden, in allen und jeden ehrlichen und redlichen Handlungen, Geschäffte halben, adelich- ritter- und freyherrliche Lehen und Afterlehen empfangen und tragen, auch alle und jegliche adelichrittermäßige und freyherrliche Lehen andern verleihen, sich auch aller freyherrlichen Sachen, Handlungen, Freyheiten, Gesell- und Gemeinschaften allenthalben geruhiglich gebrauchen sollen und mögen. Immaßen alle andere des Heil. Röm. Reichs, und Unsers Churfürstenthums und Landen freyherrliche Personen solches alles haben, sich dessen freuen, gebrauchen und genießen, von Recht und Gewohnheit, unverhindert allermänniglich.

Ferner, und zu mehrer Gedächt- und Gezeugniß dieser Unserer von Reichsvicariatsmacht ertheilten Gnade haben Wir ihm, Christian Wolf, des Heil. Röm. Reichs Freyherrn, wie auch alle seine ehelichen Leibeserben, und derenselben Erbenserben, beyderley Geschlechts, die besondere Gnade gethan, und nachbeschriebene freyherrliche Wapen hinführo beständig zu führen und zu gebrauchen gnädigst gegönnet und erlaubet: als namentlich einen quadrirten Schild mit einem gekrönten Herzschildlein, welches durch die Mitte nach der Breite in zwey Feldlein abgetheilet, wovon das obere blau, oder azurfärbig, und darinnen ein gegen die rechte sehendgekrönter goldener Löw bis an die Hüfte aufgerichtet, hervor gehet, in dem untern goldenen Feldlein in die Breite, drey nacheinander stehende viereckigte, jedoch länglicht gestaltete blaue Spießspitzen. Dann in der recht obern und link untern Feldung des quadrirten Schildes, ein auf den hintern Füssen stehend einwärts gerichteter Wolf mit offenem Rachen, roth aufgeschlagener Zunge und gekrönten Wedel in natürlicher Farbe; in der linken obern, und recht untern weiß, oder silberfarbigen Fel-



Digitized by Google

dung aber einen ausgebreiteten schwarzen doppelten mit den Sachsen einwärtsgekehrten Adlersflug. Auf dem Schild zwey mit dem Visir einwärts gekehrten, blau angelaufenen, roth gefütterten, gekrönten, freyen, offenen adelichen Turniershelm, deren jeder mit anhangendem Kleinod gezieret. Auf dem ersten oder rechten Helm, der im Herzschildlein angezeigte, jedoch einwärts gekehrte, gekrönte, goldene Löwe, bis an die Hüfte hervor gehet, mit denen vorderen Pranken einen von denen im Untertheil des Herzschildleins bemerkten blauen Spießspitzen vor sich haltend. Auf dem andern oder linken Helme aber, der im recht obern Felde des quadrirten Schildes bemerkte einwärts gerichtete Wolf, bis in die Hüfte zwischen zweyen (L. J.) ausgebreiteten mit denen Sachsen einwärts gekehrten Adlersflügeln erscheinet. Und endlich eine rechter Seits roth und gold- linker Seits schwarz und silberfarbig gemischte Helmdecke, samt zweyen an den Seiten des Schildes aufgerichteten goldenen Greife, welche mit den vorderen Klauen den Schild halten. Wie denn solche freyherrliche Wapen in die Mitte dieses Gnadenbriefs mit Farben eigentlich entworfen und gemalet ist.

Thun diß, gönnen und erlauben Ihm, Christian Wolf, des H. Röm. Reichs Freyherrn, wie auch allen seinen ehelichen Leibeserben, und derenselben Erbens- Erben, beyderley Geschlechts, daß Sie vorbeschriebene freyherrliche Wapen und Kleinodien in allen und jeden redlichen, ehrlichen, ritterlichen und freyherrlichen Sachen, zu Schimpf und Ernst, in Breiten, Bürmen, Schlachten, Kämpfen, Turnieren, Gestechen, Gefechten, Ritterspielen, Feldzügen, Pannieren, Gezelten aufschlagen, Insiegeln, Pettschaften, Kleinodien, Begräbnissen, Gemälden, und sonst allen andern Orten und Enden, nach ihren Ehren, Nothdürften, Willen und Wohlgefallen gebrauchen und genießen sollen und mögen, von Recht und Gewohnheit, unverhindert allermänniglich.

Wir haben auch zu mehrer Bezeugung Unserer Gnade, viel ernannten Reichsfreyherrn Christian Wolf, wie auch seinen ehelichen Leibeserben, und derenselben Erbens- Erben, beyderley Geschlechts, gnädiglich gegönnet und erlaubet, daß Sie nun und hinführo gegen Uns, Unsere Nachkommen, künftig römische Kaisere, auch Reichsverwesere und Vicarien, und sonst gegen männiglich im Heil. Röm. Reich, auch alle und jede Canzleyen, in allen ihren Reden, Schriften, Titulen, Insiegelen, Pettschaften, Handlungen und Geschäfften, wie nicht weniger von allen ihren itzo habenden und künftig mit rechtmäßigem Titul überkommenden Güthern, sich des Heil. Röm. Reichs Frey- und edle Herren und Freyinnen von Wolf nennen und schreiben, auch ihnen das Prädicat: Wohlgeboren; zu Latein: Generosi sive Magnifici, gebühren, gegeben, und sie darmit also, wie vorsteht, in allen Canzleyen im Heil. Röm. Reich, auch außerhalb solchem, von männiglich in allen und jeden öffentlichen oder andern Geschäfften, geist- und weltlichen, tituliret, genennet und geschrieben werden sollen und mögen.

Zum Fall aber vielgedachter wohlgeborner Christian Frey- und edler Herr von Wolf, wie auch dessen eheliche Leibeserben, und derenselben Erbens- Erben, beyderley Geschlechts, aus erheblich und bewegenden Ursachen, oder selbst freyem Willen, nicht gleich itzo, oder gar nicht diesen Reichsfreyherrenstand, Prädicat, Namen und Wapen, nur zum Theil, oder nur auf eine Zeitlang führen und gebrauchen, und alsdann wieder aussetzen und unterlassen, und sich allein ihres vorigen Standes, Namens und Wapens ganz oder zum Theil bedienen wollen, so soll Ihme und Ihnen dasselbe, ohne einzige Anzahl der Jahre und Zeit,

zu

Digitized by Google

zu thun nicht allein frey und unbenommen, ſondern ebenmäßig gnädigſt gegönnet und zugelaſſen ſeyn, ſolchen freyherrlichen Stand, Namen, Prädicat und Wapen ganz, oder zum Theil, mit aller Prärogativ und Gerechtigkeit wiederum anzunehmen, und ſich deſſen nach Belieben zu bedienen und zu gebrauchen; und ſoll Ihnen die Unterlaß- und Mitführung ſolch freyherrlichen Standes, Namens, Prädicats und Wapens, an dieſer Unſerer aus eigener Bewegniß ertheilten Gnade, Erheb- und Würdigung, zu allen Zeiten ganz und gar, ohne Abbruch, Nachtheil und Schaden, ſondern dieſelbe jederzeit in ihren Würden und Kräften ſeyn und verbleiben, ohngehindert allermänniglich.

Und gebiethen darauf, aus obberührt Unſerer Reichsvicariatsmacht, allen und jeden im Heil. Röm. Reich, ſonderbar in Landen des Rheins, Schwaben und fränkiſchen Rechtens, Churfürſten, geiſt- und weltlichen Prälaten, Grafen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Landmarſchallen, Landvögten, Hauptleuten, Vicedomen, Vögten, Pflegern, Landrichtern, Schultheißen, Bürgermeiſtern, Richtern, Räthen, Bürgern und Gemeinden, auch Unſers Churfürſtenthums und Landen, und ſonſt allen andern des Heil. R. Reichs Unterthanen und Getreuen, was Würden, Standes und Weſens die ſeyn, ernſt- und feſtiglich mit dieſem Brief, und wollen, daß ſie den oftgenannten wohlgebornen Chriſtian, Frey- und edlen Herrn von Wolf, wie auch ſeine eheliche Leibeserben und derenſelben Erbens Erben, Manns- und Weibesperſonen, für und für, zu allen Zeiten, für des Heil. R. Reichs, auch Unſers Churfürſtenthums und Landen freyherrliche Perſonen halten, alſo nennen, ſchreiben, erkennen und achten, dieſelbe in allen und jeden geiſtlichen und weltlichen Ständen, Stiften und Sachen, wie vorſteht, anmahnen, zulaſſen, würdigen und ehren, auch an dieſen obbeſchriebenen Gnaden, Freyheiten, Recht und Gerechtigkeiten, Gewohnheiten, Geſell- und Gemeinſchaften des Freyherrenſtandes, auch obberührtem freyherrlichen Wapen und Kleinod Gebrauch oder Nichtgebrauch weder hindern noch irren; ſondern Sie deren allerdings geruhiglich genießen, freuen, und gänzlich dabey bleiben laſſen, darwider nichts thun, noch das jemand andern zu thun geſtatten, in keine Weiſe noch Wege, als lieb einem jeden ſey, Unſere, auch künftig römiſcher Kaiſern, und des Heil. Röm. Reichs ſchwere Ungnade und Strafe, und darzu eine Pön, nämlich hundert Mark löthigen Goldes, zu vermeiden, die ein jeder, ſo oft er freventlich hierwider thäte, halb in Unſern Reichsvicariats- oder künftig kaiſerlichen und des Heil. Röm. Reichs Fiſcum, und den andern Theil vielerwähnten wohlgebornen Reichs-Frey- und edlen Herrn Chriſtian von Wolf, ſeinen ehelichen Leibeserben, und derenſelben Erbens Erben, beyderley Geſchlechts, ſo hierwider beleidiget würden, unnachläßig zu bezahlen, verfallen ſeyn ſolle. Doch Uns, künftigen römiſchen Kaiſern, auch Reichsverweſern und Vicarien, und dem Heil. Röm. Reich, an Unſern und ſonſt männiglich an ihren Rechten und Gerechtigkeiten unvergriffen, und in alle Wege unſchädlich. Mit Urkund dieſes Briefs, beſiegelt mit Unſerm Reichsvicariats anhangendem größern Inſiegel, der geben iſt in Unſerer Churfürſtl. Reſidenzſtadt München, den zehenden Tag Monat Septembris, im Jahr nach Chriſti unſers lieben Herrn und Seligmachers gnadenreichen Geburt Siebenzehnhundert fünf und vierzig.

Max. Joſ. Churf. Mppria.

Franz Andre. Freyherr v. Praidlohe, Mppria.

Ad Mandatum Sereniſſimi Dn. Electoris & Vicarii proprium.

Johann Georg Edler von Oechſel, Mppria.

## Beylage h.

Hochgelahrter Rath, lieber Getreuer. Was Ihr in Eurem Schreiben vom 5ten dieses an mich gelangen lassen wollen, habe Ich mit Vergnügen ersehen, und gratulire Euch dannenhero zu Erhebung in den Freyherrnstand. Wie Ich dann das nöthige dieserwegen annoch befohlen habe, und bin

Hauptquartier Trautenau, den 13 Oct. 1745.

Euer wohlaffectionirter König, Friedrich.

## Beylage i.

Hochwohlgeborner Freyherr,

Besonders hochzuehrender Herr Geheimder Rath und Canzler,

Hochgeschätzter Herr Collega,

Es haben Se. Königl. Majestät, unser allergnädigster König und Herr, Ew. Hochwohlgebornen und Dero ganzen vornehmen Hauses Erhebung in den Reichsfreyherrenstand, der hiesigen Universität, in beykommenden Rescripto mit nachstehendem Befehle bekannt gemacht:

Von Gottes Gnaden Friedrich König in Preußen ꝛc. ꝛc. Unsern gnädigen Gruß zuvor, Würdige, Wohlgeborne, Hoch- und wohlgelahrte Räthe, liebe Getreue. Da wir Unserm Geheimden Rathe und Canzler der Universität Halle, Christian Wolf, gnädigst erlaubet, den Baronatbrief anzunehmen, welcher Ihm von dem Churfürsten von Bayern, als ehemaligen Reichsvicario verliehen worden;

So haben Wir euch solches mit dem gnädigsten Befehle hierdurch bekannt machen wollen, daß Ihr euch gehorsamst darnach zu achten, mithin Ihm, dem Freyherrn von Wolf und seine Descendenten, beyderley Geschlechts, so oft es die Gelegenheit giebt, alle von der Ihnen angediehenen Standeserhöhung dependirende Prärogativen, Titel und Vorzüge beyzulegen und wiederfahren zu lassen. Und Wir sind euch mit Gnaden gewogen. Gegeben zu Berlin den 12 Febr. 1746. Auf Sr. Königl. Majestät allergnädigsten Specialbefehl.

H. G. v. Podewils. C. v. Borke.

Wir nehmen uns bey Communication dieses Königl. Rescripti die Ehre, Ew. Hochwohlgeb. über diese wohlmeritirte Standeserhebung unsere schuldige Gratulation und Hochachtung abzustatten, und unsere wahre Freude und Vergnügen darüber um so viel mehr zu contestiren, weiln unserer Universität dadurch ein neues Lustre gegeben, und auch unter denen Fremden und Entfernten ein sehnendes Verlangen erwecket wird, auf einer solchen Universität Weisheit zu lernen, deren dirigirenden Lehrern auch die höchsten unter denen Regenten, ihren Æstim und Distinction durch ausnehmende Gnadenbezeugungen öffentlich bekannt machen.

Unser herzlicher Wunsch geht anbey dahin, daß die göttliche Vorsehung Ew. Hochwohlgeb. alles dasjenige, was Dero Herz wünschet, und Sterbliche vor ihre wahre Glückseligkeit achten, auf das vollkommenste zufließen, und Dero Hochfreyherrliche Person, zum

Dienste

Dienſte und Vergnügen des Königl. Hauſes, zum Flor und Aufnehmen unſerer Univerſität, zum Nutzen und Luſtre der gelehrten Welt, und zum Soulagement und Freude Dero ganzen freyherrlichen Hauſes, bis auf die ſpäteſten Jahre geſund und vergnügt erhalten möge.

Wir empfehlen uns vor unſere Particulier in Dero beſondere Gewogenheit, und zu aller fernern collegialiſchen Freundſchaft, und beharren mit Vergnügen

Ew. Hochwohlgebornen,

Unſers beſonders hochgeehrten Herrn Geheimden Raths, Canzlers, und hochwerthgeſchätzten Herrn Collegens,

dienſtwilligſte
Prorector, Director und ſämtliche Profeſſores der Königl. Preuß. Friedrichsuniverſität allhier,
D. Andreas Elias Büchner, h. t. Prorector.

## Beylage k.

Veſter, Hochgelahrter Rath, beſonders lieber Getreuer. Es iſt Mir lieb geweſen, aus Eurem Schreiben vom 7ten dieſes die Zeichen Eurer Dankbarkeit, für die Confirmation Eurer Erhebung zum Baron, zu erſehen. Für euer Preſent vom 5ten Theil eures Rechts der Natur, bin Ich euch obligiret, und wünſche euch Kräfte und Lebenserhaltung von Gott, um dieſes Werk vor eurem Ende zum völligen Schluſſe zu bringen. Ich bin

Berlin, den 14 Nov. 1745.

Ew. wohlaffectionirter König,
Friedrich.

## Beylage k. 2.

Wohlgeborner, beſonders lieber Getreuer. Ich erſehe aus eurem Schreiben vom 24 Jan. was ihr wegen der Art der nöthigen Confirmation eures vom Hochſel. Kaiſer, aus eigener Bewegung erhaltenen Diplomatis vorgeſtellet, und gebethen. Ich accordire euch auch, daß ſolches vorgeſchlagenermaßen zur Vermeidung der Koſten per Reſcriptum geſchehen ſoll, worüber Ich die copeyliche beygeſchloſſene Ordre ergehen laſſen. Für eurem treugemeynten Glückwunſch zu dem Gott Lob glücklich geſchloſſenen Frieden danke Ich euch und verharre Euer wohl affectionirter König,

Friedrich.

Berlin, den 4 Febr. 1746.

## Beylage k. 3.

### Copia.

Mein lieber ꝛc. ꝛc. Ich habe auf das copeyliche anliegende Schreiben des hälliſchen Canzlers, Baron von Wolf, reſolviret die Confirmation ſeiner vom Hochſel. Kaiſer,

ohne sein Gesuch, erhaltenen Würde, zur Vermeidung der Kosten, so wie in andern Fällen geschehen, per Rescriptum zu ertheilen. Ihr sollt deshalber das Nöthige besorgen, und Ich bin Ew. ꝛc.

Friedrich.

Berlin, den 4 Febr. 1746.

P. S. Es verstehet sich, daß er von denen Recruten- und andern Juribus dechargiret werde.

## Beylage l.

Wohlgeborner, besonders lieber Getreuer. Es ist Mir euer Schreiben vom 7ten dieses, nebst dem mir gewidmeten 6ten Tomo eures Juris naturæ wohl behändiget, und bin Ich euch für diese abermalige Marque eurer Ergebenheit und unermüdeten Fleißes obligiret. Ich finde eure herausgegebenen Bücher gewiß recht schön, gelehrt und solide; allein, ich läugne nicht, daß Mir solche, nach dem Gebrauch und Nutzen der meisten Leser, etwas zu weitläuftig und zu stark scheinen, und glaube Ich, ihr könntet in kleinern Werken und mit weniger Worten, die nöthigen Wahrheiten der Vernunft eben so gut zu erkennen geben, welches für den Leser vermuthlich, nach dem Genie der meisten Menschen, angenehm seyn würde. Ich bin übrigens Euer wohlaffectionirter König,

Friedrich.

Potsdam, den 18 Jun. 1746.

## Beylage l. 2.

Wohlgeborner, besonders lieber Getreuer. Den Beschluß des von euch verfertigten Naturrechts, habe Ich, benebst eurem Schreiben vom 1sten dieses, wohl und zurecht erhalten. Gleichwie Ich euch vor die Ueberschickung dessen gar sehr obligiret bin; so könnet ihr versichert seyn, daß mir eure hierunter gehabte Attention zu ganz besondern gnädigen Gefallen gereichet hat, und wünsche Ich, daß dieses Werk denjenigen Nutzen schaffen möge, welchen Ihr euch davon zu versprechen die gegründesten Ursachen habt. Mir wird nichts angenehmer seyn, als wann Ich durch Meine Königl. Protection den Endzweck desselben werde befördern, und euch zeigen können, daß Ich bin Ew. wohlaffectionirter König,

Friedrich.

Potsdam, den 11 Jun. 1748.

## Beylage m.

Wohlgeborner, Hochgelahrter Rath, besonders lieber Getreuer. Ich habe euer Schreiben vom 20sten dieses Monats, mit eurem Mir dabey übersandten neuen Buche, worinnen eure ausführliche Lehre von dem Natur- und Völkerrechte, in einen kurzen Zusammenhang gebracht ist, zu recht erhalten. Gleichwie nun euer dadurch abermals erwiesener rühmlicher Fleiß Meinen vollkommenen Beyfall findet; also wünsche Ich übrigens, daß die Providence euch noch viele Jahre bey denen Leibes- und Gemüthskräften erhalten wolle, daß ihr noch ferner so, wie bisher, zum Besten der gelehrten Welt und Aufnehmung der Uni-

Digitized by Google

Universität Halle, durch eure Schriften noch viel Nützliches stiften könnet. Ich bin übrigens euer wohlaffectionirter König,

Friedrich.

Potsdam, den 31 Oct. 1749.

## Beylage n.

Hochwohlgeborner,

Insonders Hochgeehrter Herr und Freund.

Meinen letzten den vor ungefähr 12 Tagen an Ew. Hochwohlgeb. geschrieben, werden Sie wohl erhalten haben. Seit der Zeit hat sich zugetragen, daß Ihro Hoheit, der Statthalter mir Ordre gegeben, eine güldene Medaille, die auf die Statthalterschaft gepräget worden, an Ew. Hochwohlg. als ein Zeichen seiner Estime und Hochachtung für Ihre Person zu schicken. Diese Medaille ist von mir angegeben worden, auf der einen Seite ist das Bildniß vom Prinzen, und darunter die Worte: Hoc incolumi mens omnibus una. Auf der andern Seite habe ich die Sonne setzen lassen, und darum die sieben von Alters her bekannten himmlischen Körper in ihren Kreisen, nämlich Saturn, Jupiter, Mars, Tellus, Luna, Venus & Mercurius, außen unter dem Thierkreis mit diesen Worten: Unus traho septem trahoque ab illis: alludirende mit der Vi attractiva Neutoni, welche das Systema in Ordnung halb, auf die Liebe und Affection, die zwischen dem Prinzen und den sieben Provinzien regieren soll. Als ich nun neulich des Abends an der Tafel eine dergleichen Silberne Medaille hervor zog, sagende, daß ich diese an Ew. Hochwohlgeb. destiniret hätte, so sagten Ihro Hoheit bey dieser Gelegenheit: daß ich es nicht thun müßte; sondern daß ich Ihnen eine güldene in seinem Namen, nebst einem Compliment zuschicken möchte. Wenn Ew. Hochwohlgeb. die Medaille werden erhalten haben, können Dieselben einst darüber an Se. Hoheit schreiben, und Ihnen felicitiren und danken. Allein, da bitte ich Ew. Hochwohlgeb. inständigst, sich Ihres Ansehens zu bedienen, und dem Prinzen nachdrücklich die Protection und Beförderung der Wissenschaften anzubefehlen, und Ihm wohl zu Gemüthe zu führen, daß dieß eine der Pflichten der größten Fürsten sey, die Ihnen die Natur gegen Ihre Unterthanen und das ganze menschliche Geschlecht auflegeт. Es wird Ihnen hier Ehre anthun, so Ew. Hochwohlgeb. auf diesen Punct insistiren, und von Ihro Hoheit sehr wohl aufgenommen werden, als die viele gute Intentionen haben, und nur Aufmunterung von Personen, die sie respectiren, bedürfen. Der Prinz spricht immer von einer hier aufzurichtenden Akademie der Wissenschaften, es wünschen alle Verständige, daß dieß Vorhaben möchte zu Stande kommen, wozu Ew. Hochwohlgeb. Zuspruch viel beytragen könnte. Es ist mir aber auch lieb, daß der Prinz Ihnen diese Medaille giebt, da Er sonst keinem Gelehrten in ganz Holland eine gegeben ꝛc. ꝛc. Schließlich verharre gehorsamst

Ew. Hochwohlgeb.

Gravenhaag, den 6 Febr. 1748.

ergebenster und bereitwilligster Diener,
S. König.

Beyla-

## Beylage n. 2.

Verklaaring van een Gedenk-Penning, geſlagen op de Verheffinge van zyne Doorluchtige Hoogheid, den Heere Prince van Oranje enz. enz. enz. tot het Stadhouderſchap der Vereenigde Nederlanden, door Martinus Holtzhey, Medailleur tot Amſterdam.

Aan de eene zyde vertoond zich het Broſtbeeld van den Prins, om den randt ſtaat: *Wilhelmus Carolus Henricus Friſo, Dei Gratia Arauſionenſis & Naſſavienſis Princeps, totius Belgii Liberi Gubernator MDCCXLVII.* Op de onder rand leeſt man: *Hoc incolumi mens omnibus una.* Zo lang deeze bewaard werd, zal 'er Eendracht zyn.

De andre zeyde verbeelt den geheelen Hemelsloop, met de Son in 't midden, omringt van de Zeeven Hemelſche Lighaamen, als Saturnus, Jupiter, Mars, de Aarde, de Maan, Venus & Mercurius, na de ſtellinge van den beroemde Kepler, zo zeer tot volmaaktheid gebragt, door Dr. Newton, by welke een onderlinge aantrekkings kragt of Attractie onderſtelt word te zyn, tuſſchen de Zon, en bovengenoemde Planeeten, geproportioneert na hunnen Maſſa of groote, als de eenige oorſaak van hunnen geſamentlyke vereeniging en behoud: werdende door deeſe Attractie door de Zonne de andere Planeeten in hunnen Regulieren loopkringen gehouden, dewelke anders ten eerſten daar van afwyken, en ſich in de onmeetelyke Ruymte des Hemels verlieze zouden. Men heeft deze ſtellinge genomen als een Zinnebeelt toepaſſelyk op de onderlinge geneygtheid welke Regeerd, en natuurlyker wyze zal blyven Regeeren, tuſſchen zyne Doorlugtige Hoogheid den Heere Prince van Oranje, en de Zeeven Provincien, met deze woorden: *Unus trabo ſeptem traborque ab illis.* Ik alleen trek de Zeven, en werd van haar getrokken.

Martinus Holtzhey, maaker deezes Pennings, en woonachtig op de Heerengragt by de Huidenſtraat in het Goude en Zilvere Munt Kabinet de Amſterdam, ſnyd, ſchroeft en verkoopt voorts nog allerhande ſoorten zoo van Goude als Zilvere, Hiſtorie-Trouw- en Bruiloſts-Penningen.

## Beylage n. 3.

Joſuæ van Iperen Ode pro Philoſophia, cum Illuſtriſſ. ac Celſiſſimus Princeps Wilhelmus Carolus Henricus Friſo, D. G. Belgii foederati Gubernator, numiſma aureum ſuſceptæ Gubernaturæ memoriale honoris gratia dono miſerat ad Chriſt. Wolfium, Potentiſſ. Regis Boruſſiæ Conſiliarium intimum.

Jam jam redibit veſtibus aureis
Indita, ſpargens æthera fulgidum
Diva, & tenebras diſſipabit
Luce ſua Sophia irruentes.
Damnata fugam corripe, corripe,
Vecordia, & noctem Tænariam pete,
Matremque vecors Atheiſmus
Atque Superſtitio ſequantur.
Sunt, qui beatum pectora non pia
Fontem ſalutis carmine faſcinant;
Ridentque ſacratos timores,
Ludibrium popularis auræ!
Sunt, qui profundæ jura Scientiæ
Odere turpes, judicio levi
Pronunciantes, quod magiſter
Pythagoras, proba vel vetuſtas

Tra-

Digitized by Google

Tradebat. Eheu! ſcilicet omnibus
Stultreſcere ævis vidimus, o pudor!
Mortale probrum: cur avorum
Stultitia impetiit nepotes?
Monſtrent (loquaces provoco Zoïlos)
Contaminatos dogmatibus novis
Chriſti labores: quis Socini
Leibnitio * melius repellit
Artes ſceleſtas? Hic rationibus
Recte ordinatis, cœlitus edita
Oracla componens, procacem
Sternit humi quatiente penna
Bæli Camœnam. Nunc generoſior
Procedit almæ vis Sapientiæ;
Larvata proculcatur omnis
Barbaries pede pertinaci.
Fertur carentem crimine Livium,
Atque innocentes religioſius
Sacraſſe Vulcano libellos
Gregorii ** maleſancta virtus.
Quam ſæpe magnos ingenii viros
Compreſſit audax fervor, & arduam
Viam impedivit, qua bicornis
Vix petimus juga celſa Pindi!
Cur? cur Lycæi lumina liberi
Semper remotis e regionibus
Arcentur? hic ſolers Sophorum
Non reperit vigor evehentem
Auctoritatem. Nunc pia Principis
Doctrina doctis ſubvenit & favet:
O Ter beatam Nationem
Philoſopho moderante noſtram!
Sævit probroſis deditionibus
Fatale bellum, non aliter tamen
Fatale, quam mira imperantum
Deſidia, ſpoliisque famæ.
Scite paratis ſæpe cuniculis
Ludunt Batavos artifices vafri
Celtæ: Sophorum profuturas
Proſequitur Ludovicus artes,
Amplo favore & munificentia,
Regnum tuendo ſemper idonea.
Cur arte vincamur Batavi
Ingeniis male præparatis?
Nunc Friſo doctis commodus, imperat
Ipſe eruditus; crimine Wolfium
Abſolvit, & claros per Orbem
Munere magnifico decorat,
Magnus verendi ſollicitos Senis
Princeps labores. O utinam pii
Doctique, verum hoſtes Sophorum,
Sæpe viri, ſapere hos viderent,
Queis, quod lateſcit, nil reprehenditur;
Nec Antichriſti prælia dicerent
Vim Veritatis, quæ Sicambros
Edocuit ratione fungi!
Teſtis mearum clara per Exulem
Sententiarum eſt Hala, celebrior
Pompa redintegrante famam
Exulis, & meritos honores.
Non perferendas usque calumnias
Audimus, eheu! ſcilicet improbæ
Auctoritates mox popellum,
Pontificum potiore zelo,
Ah! faſcinarunt. Vidi ego floſculos
Præſtare inanes dogmatibus bonis:
Pigmenta vidi pervicacis
Grammatici ſuperare ſanum
Sophema Cœli: quid, niſi lubricum
Incedit iter Sacra Scientia,
Suadæ vepretis impeditum,
Haud Sophia comitante noſtra?
Hæc Diva Virgo conſiliantibus
Gratum elocuta eſt pectoribus piis:
„Fatalis ignarusque judex
„Templa novo decorata ſaxo
„Disjecit amens, noſtraque numina
„Contemſit; atrox hæc pietas mihi
„Caſtæque damnatur Minervæ,
„Cum Furiis Stygiisque Diris.

„Jam

* Adverſus Wiſſowatium ſcripſit, cujus rei Hiſtoriam nectit J. U. Steinhofer in Vita Viri Ill. §. 46.
** Magni nomine, Papæ Romani.



Digitized by Google

„Jam nec prioris nubila ſæculi
„Soles obumbrant: nec Babylonia
„Fucata pugnaces Sophiſtas
„Tartareis opibus refringit.
„*Sed bellicoſis fata* Theologis
„*Hac lege dico, ne nimium pii*
„*Rebusque fidentes, avitæ*
„*Tecta velint reparare* Romæ.
„Romæ *renaſcens alite lugubri*
„*Fortuna* juſta *clade iterabitur*,
„*Ducente victrices catervas*
„Philoſopho ſine fraude docto.
„Ter ſi reſurgat credulitas mala
„Auctore zelo: ter pereat meis
„Fugata natis, ter parentes
„Turba ſuperſtitioſa ploret.
Quo Muſa tendis? ſiſte precor, precor:
Heröa veſtrum, militia ſimul
Muſisque præclarum, Wilhelmum
Divite proſecutura plectro.

## Beylage o.

**Wohledler, Wohlgeborner,**

**Hochgelehrter Herr.**

Wiewohl ich lange Zeit her meine ſchuldige Pflicht verſäumet habe, meinen unterthänigſten Reſpect in einigen geringen Zeilen an Ew. Excell. abzulegen; ſo habe ſolches ebenwohl gegenwärtig nicht länger können ausſtellen, vornehmlich, weil ich vielmals gezwungen werde, mich der vortrefflichen Principia zu erinnern, welche ich aus den Mund Ihrer Excell. als meines alten Lehrmeiſters, auf der Akademie zu Marpurg gehöret habe. Ich adplicire dieſelbe mit vieler Frucht und Vergnügen der Zuhörer in meinem Predigtamte in dieſen aſiatiſchen Ländern.

Ich kann Ew. Excell. nicht genugſam ausdrücken, die übermäßige Freude, als ich ex novellis Belgicis vernahm, daß Ew. Excell. vom Kaiſer Carl. VII *. glorieuſer Gedächtniß, zum Freyherrn des Heil. Röm. Reichs und von Sr. Kön. Preußiſ. Majeſt. zum geheimden Rathe und Canzler der Friedrichsuniverſität zu Halle erhoben worden. So weis Gott die dicke Finſterniß ſelbſt in ein klares Licht zu verändern; ſo weis Gott durch Mittler, die uns, weil wir wegen unſerer eingeſchränkten Vernunft ſeinen weiſen Nexum rerum nicht behörlich einſehen können, Contradictiones zu ſeyn ſcheinen, ſeine allerheiligſte Abſichten zu erreichen; ja ſo weis Gott für die Wahrheit einen Sieg zu befechten, ſelbſt an dem Orte, da Ihro Excell. in vorigen Zeiten ſo ſehr und ſo unrechtmäßig verabſcheuet waren. Jehovah laſſe Ihro Excell. noch viele Jahre in dem Lande der Lebendigen übrig bleiben! Er ſtelle die in Ihro Excell. hohen Alter bereits veraltenden Kräfte des Leibes wieder her: und die Gemüthskräfte beſtrahle er mit einem beſtändigen Einfluſſe ſeines heiligen Geiſtes; auf daß ſein herrlicher Name ausgebreitet, und die Wahrheit in alle Länder der Welt je länger je mehr mag geoffenbaret werden. Ich nehme mir die Freyheit, Ihro Excell. zu offeriren ein Küſtchen Thée van Caniten uyt de provincie Ciangſi. Er iſt ſo fein, als ich ihn für dieß Jahr auf Batavia habe bekommen können. Ew. Excell. belieben dieſes geringe Präſent nicht übel zu deuten: denn ich bin denenſelben unendlich verpflichtet. Möchte ich wiederum einmal nach Europa kommen, ſo will ich perſönlich meine Dank-

* Dieß iſt ein Verſehen der holländ. Zeitung geweſen.

Dankbarkeit und Hochachtung bezeugen. Sed quando? hoc Deus caliginoſa premit nocte. Ich recommandire Ihro Excell. in die allergnädigſte Beſchirmung des allgenugſamen Gottes, und verbleibe mit dem tiefſten Reſpect und Hochachtung,

Wohlgeborner,
Hochgelahrter Herr,
Ihro Excellenz,

Batavia, den 20 December, 1748.

unterthänigſter Diener,
L. A. Behmer.

## Beylage ⊙ 1.

*Præclariſſime ac Doctiſſime Vir,*
*Amice plurimum Honorande,*

Redditum mihi Dresdæ, una cum humaniſſimis Tuis literis, Tomum quintum Juris Naturæ, quod tanto conatu atque ſingulari ſtudio & labore adornare proſequeris, non aliter, quam & anteriores Operis hujus præclari Tomos in pignus, ingensque pretium continuæ in me propenſionis Tuæ, & ſimul in ſtimulum grati animi, quem Tibi luculenter exhibere in votis habeo, accepi. Nulla certe alia re magis gaudeo, ac Tua hac, quam in bonas artes & ſcientias aſſiduo impendis ſollicitudine, iſtoque indefeſſo in commodum ſocietatis humanæ ardore: nec ulla jucundior mihi occaſio eſſet, quam ut Tibi ſummam exiſtimationem optimamque voluntatem meam ex æquo teſtari valeam. Cum autem hoc anno non fuiſſem Lipſiæ, & juvenem, qui volumen hoc ad me deferebat, non vidi, nihilo tamen minus Commendationis Tuæ omnem debitam rationem habeo, & quavis data occaſione demonſtrare non intermittam. Tibi vero, Vir Eruditiſſime, cui ſublimiores ſcientiæ ſunm decus, ſuam claritudinem jure merito debent, optimam valetudinem in plurimos adhuc annos ac omnigenæ felicitatis incrementum, a Deo O. M. precor,

*Præclariſſime ac Doctiſſime Vir,*
*Amice plurimum Honorande,*

Poſnaniæ, die 10 Junii 1745.

Tui addictiſſimus
A. Zaluski.

## Beylage ⊙ 2.

*Eruditiſſime & Clariſſime Vir plurimum honorande,*

Literas Tuas quo ſoleo & quo par eſt animo accepi; Studium vero Tuum in me tanti facio, ut ex ſingulis Literis Tuis plurimum gaudii concipiam. Præprimis autem æque mirandum atque laudandum laborem Tuum indefeſſum duco, ex eo utplurimum, quod illam etiam ætatem ſtudiis promovendis impendere non deſinas, quam alii propriis commodis conſulentes in otio tranſigere malunt.

Compendium Juris Naturæ & Gentium gratiſſimo animo accepi legamque; pro quo pares Tibi refundo gratias, ſimulque ſignifico me opus Tuum prolixum Juris Gentium

tium noſtræ Univerſitatis Profeſſoribus tradendum dediſſe. Quantum vero attinet ad opera Tua Philoſophica, horum paſſim atque diverſo idiomate reimpreſſorum compendia mihi præſto ſunt, meosque Nepotes brevi ſtudio Philoſophico operam daturos, laudatiſſimam Tuam methodum doceri faciam & curabo. Cracoviæ, ubi ad usque nunc Ariſtoteliſmus viget nonnulli e Profeſſoribus opera Tua legenda dedi, quæ iidem legunt, lecta probant, probata laudibus celebrant. Redeo ad Te Vir clariſſime, voveoque circa exordium novi anni, ut cujus merita in orbe literario, creſcente annorum numero creſcunt, & qui omnibus in reſtituenda genuina methodo palam eripuiſti, Te Numen ſupremum novis ſubinde iisque præprimis augeat ſucceſſibus, viresque & annos adjiciat iis omnibus ſumma cum laude, atque utilitate literarum perficiendis pares, quæ Te paſſim in operibus Tuis amore publici præſtiturum promiſiſti. Quorum ſingula ex animo precari non deſino.

Kielciis d. 10 Jan. 1750.

Tui addictiſſimus Servitor
Andreas Zaluski, P. E. Crac.

## Beylage 03.

### Andreas Zaluski Epiſcopus & Dux eruditiſſimo Domino L. Baroni Chriſtiano de Wolf.

Tarditatem literarum mearum non amplius admirare, ſed excuſatam habe, injuria namque non ulla oblivione mea Tui (quem permagni facio) factum eſt, quod paulo tardius, quam ſperaſti & ego alias ſolitus ſum, Tibi reſpondeam. Vix enim me negotiis publicis expediveram, morbo diuturno correptus fui ita, ut ad usque nunc, officia humanitatis meæ erga Te differre coactus eſſem, quod ut Tibi juſtæ admirationi, ita mihi ſummo dolori fuit. Quam primum itaque gratia Dei convaleſcere cœpi, Te certiorem facio, me & literas Tuas jucundiſſimas & Tomum primum Philoſophiæ Tuæ moralis eruditiſſime conſcriptum gratiſſimo animo accepiſſe, eaque eſſe atque conſtanter futurum benevolentia, quam tantæ eruditionis tantæque utilitatis Viro merito deberi ego non ignoro, nemo inficiatur.

Significo item jam ad nos rediiſſe ab exteris Polonum illum cognomento Swiatkowski Profeſſorem, quem ante annos aliquot ſcientiarum cum Mathematicarum tum Phyſicarum excolendarum cauſa, per diverſas orbis Academias propriis impenſis peregrinari fecoram. Neque illud præterierim, per Virum dictum actu & publice in Univerſitate noſtra Cracovienſi prælegi elementa Tua Matheſeos, brevique fore, ut & Phyſica prælegantur, nec denique ullum eſſe dubium locum, quin exordium ita felix optatos progreſſus habiturum ſit, quod & Patriæ noſtræ commodo, & mihi ſummo gaudio futurum eſt.

Cum vero vir memoratus, præter, quod ſummopere gaudeat ſibi unquam licuiſſe eſſe tam beatum, ut a Te Profeſſore erudiatur, etiam me multisque coram ſe cum peculiari benevolentia tum omnibus humanitatis officiis a Te exceptum & habitum fuiſſe glorietur, cum Halæ Magdeburgicæ ageret; quare pro ſingulis ſibi, ſive mea ſive ſua cauſa præſtitis, humanitatis atque benevolentiæ ſtudiis, Te pari benevolentia ac ſtudio proſequi, eademque tanquam potiſſimam officiorum meorum partem Tibi offerre non deſi-

Digitized by Google

deſino, precorque; Te Numen æternum (quod ſolum meritis præmia ſua aſſignare optime novit) novis ſubinde augeat ſucceſſibus, viresque jugi labore imminutas gratiæ ſuæ ſubſidiis fulciat reſtauretque; convenientiſſimum equidem eſt eos diu fortunatos vegetosque vivere, qui raro naſcuntur orbi utiliſſimi. Quod ſupereſt, conſtantiam meæ erga Te benevolentiæ in dubium nunquam vocare velis, ſed me jugiter futurum crede eum, quem poſtulas & merita Tua exigunt, nempe Tibi

*Eruditiſſime Domine I. Baro*

addictiſſimum

Dabam Cracoviæ die 28 Novembris Anno 1750.

An. Zaluski, Epiſc. Cracovienſis, Dux Severiæ.

## Beylage ⊙ 4.

*Vir Illuſtris atque Excellentiſſime,*

Cum omnia quæ a Te Viro Noſtræ ætatis doctiſſimo, publicam in lucem edita ſunt ſemper maximi fecerim, & coram civibus meis Literis ornatis merito laudaverim, non mediocri perfuſus ſuæ voluptate, quod me elegeris, cui Philoſophiæ moralis Tuæ, operis omni laude digniſſimi Tomum ſecundum inſcriberes. Hinc licet graviſſimis in Tribunali Radomienſi cujus Summa poteſtas ab Auguſto Tertio, Rege Clementiſſimo, mihi tradita eſt, negotiis diſtractus ſim, committere tamen non poſſum, quin pro tam grato Tuæ in me benevolentiæ ſigno, ſummas agam gratias, quas ſi a curis illis publicis reſpirare cœperim, luculentius teſtari ſtatui. Te interim Vir Illuſtris, perſuaſum velim, me omni ſtudio conniti, quæ data occaſione palam, & amicitiæ & ſincerrimæ æſtimationis ſpecimina exhibere poſſim.

*Vir Eximie,*

In Radom. d. 24 Maji 1751.

Tui addictiſſimus & obligatiſſimus Andr. Pr. Epus. Cracovienſ. D. S.

## Beylage ⊙ 5.

*Baro Illuſtriſſime,*

Quam primum a publicorum negotiorum difficultatibus, quæ nos plurimæ hactenus preſſerunt, nec noſtri nos juris eſſe ſiverunt, paululum reſpirare cœperimus: præcipuum omnino duximus ut Illuſtriſſimæ Dominationi, cujus perpetuæ & conſtantis in nos voluntatis, multa ſane & inſignia Teſtimonia experti ſumus, veterem noſtram amicitiam declaremus. Quod autem ad opera illa ab Illuſtriſſima Dominatione ad nos miſſa, attinet: ea profecto auro omni præſtantiora & cariora habemus, atque ubique locorum nobiscum portari curamus. Quemadmodum enim alii laboribus ſuis perfuncti, vel ludis, vel alio voluptatum genere animi corporisque vires reficere ſtudent, ita nos, quidquid interdum a muneris Epiſcopalis & Senatorii officiis vacuum temporis datur, in legendis & perſcrutandis optimis Auctoribus conſumere conſuevimus. Quantam autem delectationem, & quantum etiam fructum ex Illuſtriſſimæ Dominationis Libris omnis



Digitized by Google

ſapientiæ pleniſſimis perceperimus, verbis exponere non poſſumus. Quæcunque enim de Cultu Dei deque vita honeſte inſtituenda, a mente humana excogitari poſſunt, Illuſtriſſima Dominatio placitis ſuis præclariſſimis clare oſtendit.

Quibus ſi homo fidei veræ dogmata conjungat, noſtra quidem opinione & pius ſimul & probus evadere poterit. Igitur ea Dedicatione, qua nos honeſtare Illuſtriſſima Dominatio dignata eſt, non Nobis, ſed univerſæ Nationi Polonæ, cujus aliqua pars Nos ſumus, haud exiguum ornamentum acceſſiſſe credimus, cum ab homine noſtræ ætatis prudentiſſimo & doctiſſimo, tantoque viro ſit profecta, cujus exiſtimatio in tam alto eſt ſita loco, ut ei neque modus neque terminus conſtitui poſſe videatur. Quamvis autem, munus tam magnificum pari compenſare vix queamus, curam tamen atque operam omnem adhibituri ſumus, ut Illuſtriſſima Dominatio cognoſcat in Gentem memorem & gratam, ſtudia ſua ſe contuliſſe; Ea vero de re, cum optimo Gillero illo, Illuſtriſſimæ Dominationis Conſanguineo, curam rerum Thorunenſium in futuris Regni Comitiis habente conveniemus.

Interea Illuſtriſſimam Dominationem maximopere rogamus, ut valetudinem ſuam, litterati orbis bono diligenter conſervet, Nosque Ejus amantiſſimum & ſtudioſiſſimum perpetuo redamare pergat.

*Illuſtriſſimæ Dominationis*

addictiſſimus Servitor,
Andr. Zaluski.

P. S. Janozkius, vir litterarum ſtudiis atque fideli opera ſua diu nobis probatus, cum nuper permiſſu & ſumtu noſtro tam Ingenii quam Animi oblectamenti cauſa inter Saxones vicinosque Boemos & Moravos verſaretur, noſtro Juſſu Dresdæ Illuſtriſſimæ Dominationi Catalogi Codic. Mſc. Bibliothecæ Noſtræ tria exemplaria miſit, quæ ad Ejus manus perveniſſe ſperamus.

## Beylage ⊙ 6.

### Summo atque incomparabili Viro Chriſtiano Wolfio, Franciſcus Maria Zanottus, Bononienſis Scientiarum Academiæ a Secr. S. P. D.

Nihil profecto miraberis, Vir Summe atque omnino Incomparabilis, ſi Te quidem, tuamque Famam & Gloriam intelligis, Bononienſem Academiam noſtram te in ſuos Academicos cooptaviſſe. Scito enim, nihil illi antiquius eſſe, quam ut Summum quemque Virum ſibi aggreget. Te ergo, qui vel inter Summos excellis, præterire fane non debuit. Ego, qui a Secretis ſum, id Tibi videlicet libentiſſime ſignifico, ſperans fore, ut quæ cooptatio ceteris omnibus Academicis noſtris gratiſſima fuit, tibi minime moleſta ſit. Fac igitur, ut me primum in Tuis numeres, & Academiam noſtram, quæ jam tua eſt, vehementer diligas. Vale literarum omnium columen. Bononiæ VIII. Kal. Dec. Anni MDCCLII.

Bey-

Digitized by Google

## Beylage p.

à Paris ce 9 May 1754.

C'eſt, Monſieur, une grande-perte pour le genre humain, que celle de feu Mſr. Votre Pere, auquel il faiſoit tant d'honneur, & pour le bien duquel il a tant travaillé & ſi utilement; mais cette perte eſt incomparablement plus grande pour ceux, qui, comme moi, avoient le bonheur d'etre honorés de ſon amitié, & qui lui étoient parfaitement & tendrement devoués. Auſſi ai-je été plus touché, que je ne puis l'exprimer, de la triſte nouvelle, que Vous avez crû m'en devoir donner, comme à un de ceux, qu'elle affligeroit le plus. Je ſens tout ce qu'il en a du couter à Votre coeur, pour me l'écrire, & la reconnoiſſance, qu'exige de moy un pareil effort. L'Academie Royale des ſciences, à qui j'ai fait part de Votre lettre ſelon Votre intention, m'a chargé de Vous faire ſes compliments de condoleance & de Vous temoigner le regret, qu'elle a, de ſe voir privée d'un membre ſi illuſtre & ſi celebre. Elle voudroit bien qu'au moins le juſte tribut de louanges qui lui eſt dû, lui fuſt rendu dans ſa premiere aſſemblée publique, qui ne ſera qu'après la St. Martin. Mr. de Fouchi, Secretaire de l'Academie eſpere, que Vous voudrez bien lui procurer des memoires, ſur leſquels il puiſſe bientôt travailler à ſon eloge. Là quantité immenſe de ſes ouvrages y fourniſt prodigieuſement de materiaux, mais ce n'eſt pas ce que nous manque, il faiſoit chaque année preſent à l'Academie de ceux qu'il avoit fait paroitre dans ſon cours. Ce dont Mr. de Fouchi auroit beſoin, c'eſt d'etre inſtruit du temps ou il s'eſt marié, du nombre des enfants, qu'il a eus, de toutes les particularités de ſa vie privée, des traverſes, qu'il a eſſuiées, & generalement de tout ce qui a contribué à rendre ſa vie glorieuſe & intereſſante pour le public. Il ſeroit aiſé a Mr. Gottſched, qui ſe propoſe d'écrire cette vie ſi bien remplie, dans toute l'étenduë qu'elle merite, de donner un memoire des faits, qui doivent entrer dans ſon éloge: plus ce memoire ſera ample, & plus il nous ſera donné promptement, & plus nous ſerons obligés de ce qu'on nous l'aura procuré. Vous pourriez Monſieur, le faire tenir à Mr. Schoepflin à Strasbourg, profeſſeur d'hiſtoire & d'eloquence, qui, dès qu'il l'aura reçu, ne tardera pas à me le faire rendre ici, franc de port, ſous le couvert de Mſr. de Malesherbes, premier preſident de la Cour des aides. Helas! cette derniere lettre, que j'ai reçue de ce grand homme & de cet ami ſi reſpecté, dans laquelle Vous croiez que je dois avoir un plan des travaux, qu'il meditoit, a precedé de bien peu de jours, le jour fatal qui nous l'a enlevé. Elle me penetra de douleur jusqu'au fond de l'ame; elle me decrivoit ſon état de ſouffrances & me faiſoit craindre avec trop de raiſon un funeſte avenir. Ce qu'il m'y a dit du projet de ſes travaux, n'a pas l'etendue que Vous pouvez avoir imaginé, il eſt reduit à peu de lignes que voici: *Quod maxime doleo, qui mortem non horreo, id unicum eſt, quod laborem, quem jam adoleſcens mihi propoſueram, quemadmodum alias me ad te ſcripſiſſe memini, exantlare nequeam; ſed meliorem partem intactam relinquere, imprimis etiam in generaliſſima ſaltem phyſicæ parte, oſtendere decreveram: quomodo phyſicum, mathematicum & metaphyſicum, quod eſt fons omnium phænomenorum, ſit diſcernendum, & quatenus imaginaria dimittenda; quænam tenenda de æquipollentia hypotheſium in explicandis phænomenis, ne veritati*

*præ-*

Digitized by Google

*præjudicetur, id quod in notione virium quoque obſervandum. Quamvis enim hodie mathematici termino dynamicæ utantur, eam tamen notionem non habent, quæ fuit Leibnitio: quamvis in ipſa quoque dynamica Mathematicus jam admiſceat imaginaria, ſalvo tamen metaphyſico.* Dans le reſte de la lettre il s'agit de toutes autres matieres.

Il me ſemble, Monſieur, que Vous avez bien voulu heriter des ſentiments, que ce pere ſi regretté avoit pour moy, les aſſurances, que Vous m'en donnez, me ſont extremement flatteuſes & l'addouciſſement le plus convenable à mon coeur. Il me fait deſirer des occaſions de Vous donner des preuves du très-parfait & reſpectueux attachement, avec lequel j'ai l'honneur d'être

*Monſieur*

Votre très humble & très obeïſſant
Serviteur,
de Reaumur.

## Beylage p. 2.

### Abſchrift eines Briefes von dem Freyherrn von Wolf, aus Halle, an Herrn N. N. nach London, vom 7 Dec. 1750.

Hochedler,

Inſonders Hochgeehrteſter Herr.

Eurer Hochedlen Wertheſtes vom $\frac{1}{14}$ Apr. habe erſt vor weniger Zeit erhalten, und weil Sie mir geſchrieben, ein Exemplar von der überſetzten Diſſertation de Rege philoſophante durch einen von der königlichen Suite zu überſchicken; ſo habe darauf gewartet, und die Antwort bis dahin verſchoben. Da nun aber der König ſchon wieder in London arriviret, und mir nichts zugeſchickt worden; ſo habe auch die Antwort nicht länger aufſchieben wollen.

Zuförderſt erkenne mit Dank, daß Eure Hochedlen ſich bemühen, meine Schriften den Engelländern bekannter zu machen.

Dasjenige, was Sie von mir zu wiſſen verlangen, habe überſchreiben wollen, ſo viel ſich in einem Briefe thun läßt. Nachdem ich 1737. mit dem andern Theile von der Theologia naturali die Metaphyſik zu Ende gebracht; ſo habe den Anfang zu der Philoſophia practica das folgende Jahr mit dem erſten Theile Philoſophiæ practicæ univerſalis gemacht, welcher die Theorie in ſich begreift. Ao. 1739. iſt der andere Theil heraus kommen, darinnen die Praxis generalis enthalten. Dieſe habe aus beſondern Urſachen dem verſtorbenen Könige in Preußen dediciret, damit ich in der Dedication anführen könnte, daß Sie mich unter ſehr anſehnlichen Bedingungen, (nämlich einem Gehalt von 2000 Thlr. und dem Character eines geheimden Raths und Vicecanzlers der Univerſität Halle,) wieder nach Halle berufen, und durch eine niedergeſetzte Commißion die von Herrn Langen

mir

mir beygemessene Irrthümer untersuchen lassen, unter den theuresten Beschwerungen ihres Gewissens, welche Langens Unfug entdecket, und mich von den Beschuldigungen losgesprochen, dieweil Lange dieses alles, als ein fälschlich ausgestreutes Gerücht, in seinen Scarteken angegeben. Es hat zwar hierauf der verstorbene König die Wiederberufung in seine Dienste von neuem wiederholet, ich habe es aber doch nicht vor rathsam befunden, dem erneuerten Berufe zu folgen. A. 1740 habe ich den ersten Theil des Juris Naturæ herausgegeben, dann A. 1742 den andern, und von dar an bis 1748 die folgenden sechse, und also an der Zahl achte, nach einander gefolget sind: wozu auch noch 1749 ein besonderer Theil von dem Jure Gentium hinzu gekommen ist, welcher dasjenige in sich enthält, was die Völker allein angeht. Da ich aber das Recht der Natur so weitläuftig abgehandelt, daß im Jure Civili keine Materie vorkömmt, die nicht nach den Principiis J. N. in einer beständigen Verknüpfung wäre abgehandelt worden: so habe noch in der Michaelismesse eben dieses Jahres Institutiones J. N. & G. in quibus ex ipsa hominis natura continuo nexu omnes obligationes & jura omnia deducuntur, zum Gebrauche deren, die Jura studieren, in zwey Alphabeten und ein Paar Bogen in 8. hinzugefüget, worinnen fast alle Sätze aus dem großen Werke, nebst allen Definitionibus terminorum in einen deutlichen Zusammenhang gebracht worden, so daß man zu einer gründlichen Einsicht in die ganze Jurisprudenz in kurzer Zeit und mit weniger Mühe gelangen kann. Und von den größten Juristen in Deutschland habe das Geständniß erhalten, daß wenn einer diese Institutiones recht inne hat, die ganze Jurisprudenz ihm nur ein Kinderspiel wird. Wenn ich Ew. Hochedlen anrathen sollte, etwas von meinen Schriften zu übersetzen, so vermeyne, es sollte viel Nutzen schaffen, wenn sie diese Institutiones übersetzten, die nicht allein Juristen, sondern auch Theologis und Philosophis nützlich und nöthig sind. Nun bin ich über der Ethik oder Moral begriffen, und ist verwichene Ostern der erste Theil, de Intellectu & facultatibus ceteris cognoscendi, in ministerium ejus perficiendis, atque virtutibus intellectualibus, ans Licht getreten; dem künftige Ostern der andere Theil, de Voluntate perficienda & directione appetitus sensitivi atque affectuum, virtutum moralium causa, folgen wird, davon bereits drey Alphabeth abgedruckt sind. Nach diesem werde ich fortfahren. Ich verfahre in der Ethik eben so, wie in allen übrigen Theilen, daß ich Propositiones determinatas a priori demonstrire, vermöge der Principiorum, die im Vorhergehenden abgehandelt worden, und zu mehrerer Erläuterung und größerm Nutzen überall Anmerkungen beyfüge. Ich demonstrire die Praxin, davon in denen bisherigen Ethiken altum silentium, a priori aus der Natur der Seele, vermöge der Principiorum psychologicorum. Daher sich wohl niemand eine Idee von diesem Werke machen wird, der es nicht gesehen: indem diese Ethik, die ganz pragmatisch ist, eine ganz andere Gestalt und ein ganz anderes Wesen hat, als die bisherigen Moralen, die fast nur diejenige Theorie abhandeln, welche in das Jus Naturæ gehöret, wo von den Officiis gehandelt wird. Nach der Ethik wird die Politik folgen, und so dann ferner die übrigen Disciplinen, wie ich sie in Discursu præliminari vor der Logik specificiret, so lange mir Gott mein Leben fristen und fortzugehen erlauben wird.

Was meine Fata betrifft, so berufte mich der itztregierende König, mein allergnädigster Herr, nach Halle, unter eben denen Conditionibus, welche mir sein Herr Vater offeriret hatte, so bald er A. 1740 nach seinem Tode den Thron bestieg: und zu gleicher Zeit ward ich



Digitized by Google

auch nach Holland auf die Universität Utrecht mit einem außerordentlichen Gehalt berufen. Der König in Preußen hielt durch eigenhändiges Schreiben an des Königes von Schweden Maj. und des Herrn Statthalters Durchl. um meine Dimißion an: und da der König in Schweden aus besonderm Egard gegen des Königes in Preußen Majestät, mir meine Dimißion zu verwilligen, sich erkläret, ob Sie zwar mich sonst lieber in ihren Diensten behalten wollten, so fand ich weiter keine Ursache, solches auszuschlagen, und reisete daher am Andreastage mit meiner Familie von Marpurg ab, und kam den 6 Dec. in Halle an. Es war eine große Menge Studenten mir entgegen geritten, die mich einholeten. Auf der Straße vor dem Thore war ein großer Zulauf vom Volke, und die Gassen, wo wir durchfuhren, waren überall voll von einem Gedränge, die Fenster in den Häusern lagen alle voll, und es war ein beständiges Jauchzen und Vivatschreyen bis an den Ort, wo ich abstieg. So bald wir an dieselbe Straße kamen, ließen sich die Pauken und Trompeten hören, und ich konnte vor dem Gedränge kaum absteigen, und in das Haus kommen. Dieses alles mußte Herr Lange, der noch lebte, mit anhören. Als der Canzler von Ludwig starb, conferirte mir der König das Cancellariat bey hiesiger Universität, welches A. 1743 geschah. Eine der merkwürdigsten Veränderungen ist wohl diese, davon ich mir niemalen etwas hätte träumen lassen. Denn als A. 1745 der itzt regierende Churfürst in Bayern das Vicariat nach dem Tode des Kaisers Caris des VII. verwaltete, und da er sich vorgenommen hatte, ein Denkmaal der Hochachtung vor die Wissenschaften bey demselben zu stiften; hat derselbe aus selbsteigener Bewegung, mich in den Reichsfreyherrnstand erhoben, wie es denn auch eher in den öffentlichen Zeitungen publiciret worden, ehe ich davon das geringste wußte. Ich ließ es auf des Königes, meines Herrn, Willen ankommen, was ich thun sollte, ob ich diese Würde acceptiren oder depreciren sollte? Da nun Se. Majest. diese Standeserhöhung approbirten, und auch als König in Preußen mich in ihren Landen confirmirten, mußte ich mir es gefallen lassen, dieselbe zu acceptiren. Dieses bewog mich vor 4 Jahren ein freyes Rittergut zu kaufen, wiewohl ich mich des Titels: Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Kleindölzig, oder Dynastæ in Kleindölzig, nicht bediene, weil ich aus Titeln nichts mache, wenn sie gleich eine Realität involviren; da ich dabey ohnedem nur die Absicht auf meinen Sohn gehabt. Auf meine Rückkunft nach Halle war eine Medaille geschlagen worden, auf deren einer Seite mein Brustbild, auf der andern Seite aber die Stadt Halle stehet, und darüber die Sonne, welche aus den Wolken hervor bricht. Unten stehet: Halam reliquit A. 1723. rediit 1740. Da ich 1679. d. 24 Jan. stil. n. geboren bin, so habe nun zwar künftigen Jenner das 72ste Jahr erfüllet, jedoch Gott Lob! finde ich noch keinen Abgang weder an Gemüths- noch Leibeskräften. Es stehet aber bey Gott, wie lange er meinen Lebenstermin hinaus gesetzet, und wie weit ich es in meinen noch übrigen Werken werde bringen können. Den Herrn Deschamps bitte meiner beständigen Hochachtung zu versichern, welches ich auch längst selbst würde gethan haben, woferne mir bekannt gewesen wäre, daß er französischer Prediger in London ist, und nicht die allzu große Entfernung es bedenklich machte, mit leeren Briefen aufzuwarten. Unterdessen erfreue mich, daß ich bey ihm noch immer in gutem Andenken bin: wie denn auch ihn versichern kann, daß ich schon längst gewünschet, etwas von seinem Wohlstande zu erfahren. Ich meyne vor diesesmal Ihr Verlangen erfüllet zu haben, so viel sichs in einem

einem Briefe thun läßt, und zu ihrem Vorhaben nöthig ist. Verharre übrigens mit vieler Hochachtung

Ew. Hochedlen

Halle, den 2 Dec. 1750.

ergebenster Diener, Wolf.

P. S. Daß meine Schriften in Verona nachgedruckt worden, bis zu dem Juræ Naturæ & Gentium, wird Ew. Hochedlen schon bekannt seyn; ingleichen, daß selbst in Pohlen sich Liebhaber derselben finden, unter denen insonderheit der Fürst Bischof in Cracau, vormaliger Crongroßcanzler in Pohlen mir sein Vergnügen vielfältig in Briefen bezeiget.

## Beylage q.

### Des Herrn Hofraths D. Madai ausführliche Nachricht von des Hochsel. letzten Krankheit.

Es ist der selige Herr Canzler seit einigen Jahren mit dem Podagra und einem scorbutischen Ausschlage an den Füßen behaftet gewesen. Im abgewichenen Herbste ist nicht nur das Podagra ausgeblieben, sondern es sind zugleich die scorbutischen Flecke gänzlich verschwunden; theils weil es der Natur bey seinem hohen Alter, an denen hierzu nöthigen Kräften mag gefehlet haben; theils aber und insonderheit, weil er seit seinem letzten im Monat Julio gehabten podagrischen Anfall, und den sonst allemal bey ihm darauf erfolgten rothen Friesel nicht gehörig abgewartet, sondern sich dabey verkältet und die gewöhnlichen Schweiße gedämpfet: denn seit der Zeit ist er beständig mit einer heftigen Colik befallen gewesen, welche mit einer ungewöhnlichen Hartleibigkeit verknüpfet war; die abgegangenen Excrementa aber, welche verhärtet, und denen Schaflorbern gleich gesehen, gaben hinlänglich zu erkennen, daß die Spasmi arthritico-podagrici die innerlichen Theile schon wirklich angegriffen, und daß das Ileon durch dieselben so enge constringiret worden, daß die Scybala in denen Cellulis conniventibus so klein comprimiret und formiret worden. Außer dem fand sich zugleich ein starker Abgang eines hellen zähen Schleimes, womit die verhärteten Excrementa gleichsam umgeben gewesen. Der Schlaf war dabey unruhig, und der Appetit zum Essen ziemlich vergangen. Durch die starken Schweiße, die sich von selbsten, und ohne ein Fieber zu bemerken, eingestellet, sind eine Zeitlang verschiedene scorbutische Flecke zum Vorschein gekommen, doch nicht wie sonsten an den Füßen, sondern auf der Brust und den Armen. Man suchte dabey der Natur durch Clystiere und andere dienliche Mittel zu Hülfe zu kommen, wodurch eine erstaunliche Menge von gedachten Scybalis induratis, nebst vielem Schleime abgeführet wurde. Nachdem sich nun dadurch die heftigen Colikschmerzen ziemlich vermindert, so haben sich auch die Schweiße an den Füßen vermehret, daselbsten einiges Jucken und so gar einige podagrische Anfälle wieder zuwege gebracht, und folglich ei-

nen guten Anschein zur Besserung gegeben. Allein es ist solches von keinem Bestande gewesen, vielmehr haben sich oberwähnte Zufälle, insonderheit die Colik, wieder eingestellet; worzu noch ein Fieber gekommen, welches außer denen gewöhnlichen Zufällen, mit einer bedenklichen Prostratione virium & appetitus begleitet worden. Das Fieber und die Entkräftung haben beständig zugenommen, wobey die Excretiones alvi häufiger als vorhin erfolget, wiewohl mit einem fast beständigen Tenesmo und Brennen in regione umbilicali. Alles dieses hatte sich schon vor dem Frühlingsäquinoctio zugetragen; nach demselben aber hat es sich zusehens verschlimmert, indem das Fieber zugenommen, die Colik nebst dem Tenesmo heftiger worden, die Blähungen mehrere Schmerzen und Aengstlichkeit verursachet, der Appetit sich ganz und gar verlohren, und die Entkräftung aufs äußerste gekommen. Bey dem allen versuchte die Natur noch einmal ihr Heil, und brachte den rothen Friesel zum Vorschein auf der linken Seite, es meldeten sich auch an dem linken Fuße einige podagrische Schmerzen; allein die Kräfte wollten nicht zureichen: daher dieses alles zeitig wieder verschwunden, und außer denen oben erwähnten Zufällen eine gänzliche Verstopfung des Leibes, nebst einer unausstehlichen Trockenheit des Mundes, die sich bis in den Magen erstrecket, eingefunden, bis endlich der Körper alle zu seiner fernern Erhaltung nöthige Kräfte verlohren. Seine Gemüthskräfte nahmen bey seiner Krankheit nicht ab, sondern er konnte, wenn die Colikschmerzen etwas nachließen, von denen wichtigsten Sachen, nach seiner sonst bekannten tiefen Einsicht, sprechen. Er behielt auch seinen Verstand bis auf den letzten Augenblick seines Lebens: so daß er aus seiner eigenen Empfindung zwey Stunden vor seinem Ende seinen nahe seyenden Tod spürete, und zu erkennen gab, daß er nun mit dem Tode ringe. Zuletzt vergieng ihm die Sprache, und er verschied am 9 April sanft und selig.

## Beylage r.

### Breslauische Abkündigung.

Daß bey einem, mit der gründlichsten Einsicht in die Weltweisheit unzählige andere weit übersehendem großen Verstande und Geiste, wie sehr auch oftmals von denen, die sich etwas solches fälschlich anmaßen, und kaum mit einem Blicke hinein gesehen haben, der geoffenbareten höheren Weisheit Gottes verächtlich begegnet wird, ein vor Gott und seine Offenbarung ehrfurchtvolles Herz nicht nur statt finde, sondern auch dadurch immer mehr befestiget werde; hat mit einem ausnehmenden Beyspiele, an einem der größesten, und wie um alle Wissenschaften, so insonderheit um die Verbesserung der Weltweisheit, unsterblich verdienten Gelehrten unserer Zeit, auch im Sterben sich erwiesen. Der Hochwohlgeborne Herr, Herr Christian, Freyherr von Wolf, Erbherr auf Dölzig, Seiner Königl. Majestät in Preußen hochbetrauter geheimder Rath, der Universität Halle hochverdienter Canzler, Senior und öffentlicher Lehrer des Natur- und Völkerrechts, wie auch der Mathematik, der Akademie zu Petersburg Professor honorarius, der königlichen Societäten der Wissenschaften in London, Paris und Berlin, wie auch der bononischen, hochansehnliches Mitglied; wie er in seinem Leben des bey In- und Ausländern ihm durch unschätzbare Entdeckungen, und durch die Menge gründlicher Schriften eigen gewordenen Namens eines Weltweisen von der ersten Größe, auch der von den Höchsten

sten in der Welt ihm ohne sein Suchen zugeflossenen größten Begnadigungen und Standeserhöhungen, und endlich alles dessen, was Gott bis zur höchsten Stafel, ihn bloß durch Wissenschaft und deren Uebung erreichen lassen, sich weder gegen Menschen, noch weniger gegen Gott und gegen sein Wort, nie überhoben, vielmehr als ein vorzügliches Exempel ungeheuchelter Hochachtung der evangelischen Gottesdienste und Gnadenmittel sich allezeit erwiesen: So ist auch zuletzt, als ein wahrer Christ zu sterben, sein höchster Ruhm und alles andere Wissen weit überwiegende Weisheit geblieben. Da unter denen vom halben Jahre her, anstatt zum Ausbruche zu kommen, zurück getretenen Gichtanfällen, und dabey empfundenen heftigen Schmerzen am Unterleibe, seine leibliche Kraft sich verzehrete: waren seine letzten Tage nur mit Gott und seinem Heilande beschäfftiget. Und das zwey Stunden vor seinem Abschiede noch zuletzt mit sterbenden Lippen von ihm ausgesprochene letzte Wort: **Nun, Jesu, mein Erlöser, stärke mich in dieser Stunde**, schloß auf eine so selige und erbauliche Art, am 9 April dieses 1754 Jahres, ein durch göttliche Gnade zwar mit größtem Ruhme, bis zu einem Alter von 75 Jahren, 2 Monaten und 16 Tagen, gebrachtes, doch dem allgemeinen Besten noch viel zu früh geendigtes Leben.

Den unsterblichen Geist desselben hat nun der Herr, den er als den Schöpfer in seinen Werken auch andern so herrlich bekannt zu machen gesuchet, und den er als seinen Erlöser auch im Sterben noch so gläubig bekannt und verehret, das Stückwerk, welches aller unserer auch größesten Erkenntniß allhier eigen bleibet, vor seinem Angesichte mit dem vollkommenen Anschauen dessen, was allhier kein Auge gesehen, bereits seligst verwechseln lassen. Und den auf des Hochseligen ausdrückliches Verlangen ohne alle Pracht, den 12 April am Gedächtnißtage des Sterbens Jesu, der Verwesung in der Schulkirche zu Halle übergebenen Leib, wird die Hand des Herrn auch an jenem Tage mit der Seele von neuem vereiniget, gleicher himmlischen Herrlichkeit theilhaftig machen.

Bleibet dagegen auf Erden der Verlust eines so hochverdienten Gemahls und Vaters, der hinterbliebenen höchstbetrübtesten Frau Gemahlinn und einigem Hochfreyherrlichen Herrn Sohne; eines so erhabenen Freundes, denen sowohl in Halle als hier bey aller seiner Standeserhöhung nie vergessenen, sondern ihm werth gebliebenen nahen Anverwandten; eines so ungemeinen Kleinodes der gelehrten Welt; auch eines so milden Wohlthäters, sehr vielen Dürftigen, unschätzbar und fast unersetzlich: So lasse der Allerhöchste der Hochfreyherrlichen Frau Gemahlinn und Herrn Sohne, auch seine Allgnugsamkeit zu trösten, aufs kräftigste empfindlich werden, und über allen, die den Hochseligen angehöret, desselben Segen so gewiß in die Erfüllung gehen, als gewiß das Andenken und den Namen des verewigten Freyherrn, bey denen, die wahre Weisheit suchen und lieben, keine Zeit wird auslöschen! Welchen Namen auf unsern breßlauischen Canzeln, nach der allhiesigen werthen Anverwandten Begehren, durch Verkündigung seines Ablebens, auch allhier unvergeßlich zu machen, desto billiger gewesen: Je mehr Ehre dieser große Gelehrte dieser seiner Vaterstadt, in der er gebohren worden, und die ersten Gründe seines hernach so hoch gestiegenen Wissens in unsern Schulen geleget, weit und breit Ehre gemachet; und je mehr zu wünschen, daß es Breßlau an Kindern, die, ob nicht mit gleichen, doch mit ähnlichen Schritten, einem so großen Beyspiele folgen, unter göttlichem Segen niemals möge mangeln.

## Beylage 6.

### Sr. Königlichen Majestät Condolenzschreiben an die verwittwete Frau Geh. Räthinn.

Besonders Liebe. Ich habe aus eurem Schreiben vom 9ten dieses das Absterben eures Ehemannes, Meines gewesenen geheimden Raths und Canzlers bey dortiger Universität, Freyherrn von Wolf, ersehen. Es thut Mir solches recht sehr leid, indem Ich überzeuget bin, daß die Welt und besonders die Universität, an demselben einen recht geschickten und vernünftigen Lehrer verlohren hat. Ich wünsche indessen, daß ihr diesen Verlust in Gelassenheit ertragen möget, und versichere euch zugleich Meiner fernern Protection, werde auch bey aller Gelegenheit zeigen, daß ich sey, euer gnädiger König,

Friedrich.

Potsdam, den 13 April, 1754.

---

## Druckfehler.

Pag. 78. für 5 Bände, ließ 3 Bände, von 1729. 30 und 31.
Pag. 124. für VII. Bande, ließ mit dem VIII. Bande.
Ibid. werden die Worte, von den Vornehmsten der Stadt und Universität begleitet, ausgestrichen: weil der Hochsel. solches verbothen hatte.
Pag. 147. 5 und 6te Zeile, den 12 April am Charfreytage, ließ den 9 April in der Charwoche.



Digitized by Google

# Chronologiſches Verzeichniß
der ſämtlichen
# kleinern und gröſsern Schriften
des
# Hochſel. Freyherrn von Wolf.

1703.

1) *Diſſ.* Philoſophia practica univerſalis, mathematica methodo conſcripta, Lipſ. 4.
2) De rotis dentatis, *diſſ.* prior pro loco, ibid. 4.
3) *Diſſ.* de loquela, ibid. 4.

1704.

4) *Diſſ.* de algorithmo infinitesimali differentiali poſtrema, pro loco, ib. 4.

1705.

5) *Diſſ.* de methodo ſerierum infinitarum, ib. 4.

1706.

6) Eclipſis ſolis, d. XII. Maji MDCCVI. in diverſis Germaniæ locis obſervata, *Act. erud. Lipſ. menſ. Julio.*

1707.

7) Novum Syſtema mundi a *Seb. Clerico* propoſitum & e diario Trevoltienſi a. 1705 huc translatum, *Act. erud. m. Febr.* 1707.
8) *Progr. inaug.* von dem Wachsthume der mathematiſchen Wiſſenſchaften innerhalb eines Jahrhunderts, Halæ 4.
9) Methodus demonſtrandi veritatem religionis Chriſtianæ, *Act. erud. m. Aprili.*
10) Aſtronomiæ cometicæ ſynopſis, auctore *Edmundo Halley*, *Act. er. M. Majo.*
11) De inveniendo ſinu anguli multipli ex dato ſinu ſimpli, *Act. er. m. Julio.*
12) *Programma*, quo lectiones ſuas Mathematicas intimat - - Halæ 4.
13) Solutio nonnullarum difficultatum circa mentem humanam obviarum; ubi ſimul agitur de origine notionum & facultate rationandi, *A. E. m. Novembr.*

1708.

14) Leges experientiarum fundamentales, *A. E. m. Aprili.*
15) *Nic. Bernoulli* ſpecimina artis conjectandi ad quæſtiones juris applicatæ, *A. E. Tom. IV. Supplem.*
16) *Jo. Keill*, Angli, leges attractionis, aliaque Phyſices principia, excerpta e Transact. Angl. *ibidem.*
17) Solutio dubii Geometrici ab illuſtriſſimo Comite *ab Herberſtein* excerpta, & litteris *C. Wolfii* ad *N. N.* datis *m. Jun. A. Er.*
18) Deſcriptio meteori igniti d. XI. Sept. MDCCVIII. Halæ Saxonum alibique viſi, *A. E. m. Novembr.* Dieſe Schrift iſt in des ſel. Herrn Canzlers kleinen philoſophiſchen Schriften deutſch zu leſen.

1709.

19) *Diſſ. Phyſ. mathem.* conſideratio hyemis proxime præterlapſæ, Reſp. *Ge. Remus*, nebſt einer epiſtola gratulatoria an den Reſpondentem.
20) *Ele-*

Digitized by Google

20) *Elementa Aerometriæ*, Lipſ. 1709. 12.

21) Aequationum quarumdam poteſtatis III, V, VII, VIIII, & ſuperiorum in infinitum usque pergendo, in terminis finitis ad inſtar regularum pro cubicis, quæ vocantur, Cardani, reſolutio Analytica per Abrah. de Moivre, *A. E. m. Mart.*

22) Experimenta nonnulla de coloribus per confuſionem diverſorum fluidorum producendis, *A. E. m. Jul.*

23) De nova accelerationis lege, qua gravia verſus terram feruntur, ſuppoſitis motu diurno terræ & vi gravitatis conſtanti, *Jac. Hermanni*, *A. E. m. Sept.*

1710.

24) *C. W.* reſponſio ad epiſt. *v. El. Jo. Keill*, *m. Febr. A. E.*

25) Monitum circa experimentum de circulatione aeris per poros ligni, ex elem. Aerometr. in *A. E. m. Jan.* translatum.

26) Anfangsgründe aller mathematiſchen Wiſſenſchaften, Halle, 8. IV Theile. Iſt zuerſt 1710, hernach noch vielmals, und zuletzt 1750 aufgelegt, vermehrt und verbeſſert worden.

1711.

27) Tabulæ Sinuum atque tangentium tam naturalium quam artificialium, Hal. 8. m. K.

28) Solutio dubiorum Aerometricor. in diario Trevoltienſi propoſitorum, *A. E. m. Jan.*

29) Novum lampadum genus inventum, a *Chr. Wolfio*, *ibid. m. Febr.*

30) Defenſio virium in corporis exiſtentium contra nuperas objectiones, *A. E. m. Sept.*

31) Objectiones contra novam definitionem motus in diario erudit. Pariſino exhibitas, *A. E. m. Sept.*

32) Conſideratio *Wenz. Joſeph. Pelicani* ſuper ſpecimine trigonometriæ analyticæ, *A. E. m. Sept.*

1712.

33) Obſervatio eclipſis lunaris die XXIII. Januar. MDCCXII. veſpere facta in ac. Leop. Soc. Jeſ. Vratisl. a *R. P. Chr. Heinrich*, *m. Mart. A. E.*

34) Machina anamorphotica ad deformandas imagines a ſpeculo conico reformandas, inventa a *Jac. Leupoldo*, mech. Lipſ. *A. E. m. Aug.*

35) Machina anamorphotica ad def. imag. a ſpec. cylindrico reform. inv. a *J. Leupoldo*, m. L. *A. E. m. Jun.*

1713.

36) Vernünftige Gedanken, von den Kräften des menſchlichen Verſtandes, und ihrem richtigen Gebrauche in Erkenntniß der Wahrheit. Iſt vielmals wieder aufgelegt, 1730. von dem Verfaſſer lateiniſch, und 1736. von Mr. *Jean des Champs*, einem Wolfiſchen Schüler, und Prediger in Berlin, franzöſiſch herausgegeben worden.

37) Deſcriptio novæ antliæ pnevmaticæ quam nuperrime conſtruxit *Jac. Leupoldus A. E. m. Febr.*

38) Experimentum coagulationis extraordinariæ e diar. Trevolt. 1711. excerptum, *A. E. Supplem. T. V.*

39) Reſponſio ad imputationes *Jo. Freindii* in Transact. angl. *m. Jun. A. Er.*

40) *Jo. Craigii* additiones ad ſchediaſma de linearum curvarum longitudine, Actis erudit. a. 1710. inſertum, *A. E. m. Jul.*

41) Relatio de novo barometrorum & thermometrorum concordantium genere, *m. Aug. A. E.*

42) Elementa Matheſeos, T. I. 1713, II. 1715 & 1733, III. 1735, IV. 1738, V. 1741.

1715.

43) Examen corollarii III. ad Prop. VII. de

Digitized by Google

de quadratura circuli, Guid. Grandi, *A. E. m. Jan.*

44) Nova litteraria mathematica, de perpetuo mobili, longitudine maris & quadratura circuli, *ibid. eodem.*

45) Meditatio de ſimilitudine figurarum, præſertim curvilinearum, & conſtructione lunularum cyclico - parabolicarum ſimilium, datamque inter ſe rationem habentium, *A. E. m. Majo.*

46) Regula nova inveniendi logarithmum ſummæ, ſ. differentiæ duorum numerorum ſive rationalium ſive irrationalium, *A. E. m. Jun.*

47) Regula nova eaque univerſalis inveniendi differentiam potentiarum duarum quarumcumque ſed ejusdem gradus, quarum radices ſive unitate, ſive numero alio differunt, *A. E. m. Dec.*

48) Vorrede zu Hertels Anweiſung zum Glasſchleifen, Halle 8.

1716.

49) Gedanken über das ungewöhnliche Phänomenon, welches den 17 März um 7 Uhr in Halle und anderwärts geſehen worden, 4.

50) Mathematiſches Lexicon 1716, Leipzig, groß 8.

51) Epiſtola pro eminente mathematico D. *Jo. Bernoullio*, contra quendam ex Anglia antagoniſtam ſcripta. *A. E. m. Jul.*

52) Relatio de phaenom. luminoſo d. 17 Martii, & appendix ad relationem, *A. E. m. Aug.*

1717.

53) Theoremata Geometrica nova, quibus omnium Parabolarum, Hyperbolarum, & Ciſſoidum in infinitum, aliarumque innumerarum curvarum novarum deſcriptiones ſimpliciſſimæ continentur, *A. E. m. Mart.*

54) Notanda circa theoriam colorum Newtonianam, *A. E. m. Maj.*

55) Elogium *God. Guil. Leibnitii, ib. m. Jul.*

56) Notitia de hiſtor. Brunſuicenſi, quam edere paraverat *G. Guil. Leibnitius, ibid. m. Aug.*

57) *Diſſ.* ſpecimen phyſicae ad Theologiam naturalem adplicatæ, ſiſtens notionem intellectus divini per opera naturæ illuſtratam, Hal. 4.

58) Auszug aus den Anfangsgründen aller mathematiſchen Wiſſenſchaften, 8.

59) Entdeckung der wahren Urſache von der wunderbaren Vermehrung des Geträydes, dadurch zugleich der Wachsthum der Bäume und Pflanzen überhaupt erläutert wird.

60) Erläuterung der Entdeckung von der wahren Urſache der wunderbaren Vermehrung des Geträydes ꝛc.

1718.

61) Vorrede zu Leutmanns Nachricht von Uhren.

62) Ratio prælectionum Wolfianarum in Matheſin & philoſophiam univerſam, 8.

1720.

63) Vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menſchen, auch allen Dingen überhaupt, 8. I Th. 1720. II Th. 1724 und 1727.

64) Erinnerung, wie er es künftig mit den Einwürfen machen will, die wider ſeine Schriften gemacht werden.

65) Vernünftige Gedanken von der Menſchen Thun und Laſſen, zu Beförderung ihrer Glückſeligkeit.

66) Vorrede zu der Köhleriſchen Ueberſetzung der Leibnitziſchen und Clarkiſchen merkw. Schriften.

1721.

67) Vernünftige Gedanken von dem geſellſchaftlichen Leben der Menſchen, und inſonderheit dem gemeinen Weſen, zu Beförderung der Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechts.

68) Allerhand nützliche Verſuche, dadurch zu genauer Erkenntniß der Natur und



Digitized by Google

Kunst der Weg gebahnet wird, drey Theile.

69) Epistola gratulatoria ad *Conr. Henr. Meuschingium.*

1722.

70) Epistola gratulatoria ad *Georg. Frid. Unruh.*

71) Vorrede zu Sturms Phys. ecl. II Th.

1723.

72) Sicheres Mittel wider alle ungegründete Verläumdungen, wie denselben am besten abzuhelfen.

73) Naturlehre, I Th. II Th. 1723, III Th. 1725.

74) Erinnerung wider diejenigen, so in seiner Metaphysik den Spinozismum entdeckt zu haben vermeynen, Leipz. Gel. Zeitungen.

75) De differentia nexus rerum sapientis & fatalis necessitatis, nec non systematis harmoniæ præstabilitate & hypothesium *Spinozæ* luculenta commentatio, in qua simul genuina Dei existentiam demonstrandi ratio expenditur, & multa religionis naturalis capita illustrantur.

76) Monitum ad commentationem luculentam de differentia nexus rerum sapientis & fatalis necessitatis, quo nonnulla sublimia Metaphysicæ & Theologiæ naturalis capita illustrantur.

1724.

77) Anmerkungen über das Buddeische Bedenken von der Wolfischen Philosophie, 8. Zugabe zu den Anmerkungen ꝛc. Frankf. am Mayn, 8.

78) Gründliche Antwort auf der theologischen Facultät zu Halle Anmerkungen, Cassel, 4.

1725.

79) *Diss.* examen systematis solium dimidiatorum, Marp. 4.

80) Drey Streitschriften: Anmerkungen über der theologischen Facultät zu Tübingen Responsum, wegen der wolfischen Philosophie: anderweitige Anmerkungen hierüber: und klarer Beweis, daß Herr D. Buddeus die ihm gemachten Vorwürfe einräumen, und gestehen muß: er habe aus Uebereilung, die ungegründeten Auflagen der hällischen Widersacher rechtgesprochen, Frf. am Mayn, 1725. 8.

1726.

81) Oratio de Sinarum philosophia practica, in solenni panegyri recitata, quum in ipso academiæ Hallensis natali XXVIII. d. 12 Julii a. o. r. MDCCXXI fasces prorectorales successori traderet, notis uberioribus illustrata, Frf. ad Mœn. 4.

82) Ausführliche Nachricht, von seinen eigenen Schriften, die er in deutscher Sprache von den verschiedenen Theilen der Weltweisheit ans Licht gestellet, 8.

83) Principia dynamica, *Comm. acad. scient. Petropol.* T. I.

1727.

84) *Diss.* Phænomenon de malo pomifera absque floribus, ad rationes physicas revocatum.

1728.

85) Philosophia rationalis, s. Logica, methodo scientifica pertractata, præmittitur discursus præliminaris de philosophia in genere, Frf. & Lips. in 4.

86) Monitum de sua philosophandi ratione, inserviens loco responsionis, ad ea, quæ occasione operis sui logici nonnemo monuit in *Act. Erud.* anni præsentis, p. 474.

1729.

87) Horæ subsecivæ Marburgenses, quibus Philosophia ad publicam privatamque utilitatem aptatur, 12 Stück.

1730.

88) Philosophia prima, sive Ontologia, methodo scientifica pertractata.

1731.

Digitized by Google

1731.

89) Coſmologia generalis, methodo ſcientifica pertractata.

90) Vorrede zu Joh. Frieder. Schreibers Elementis Phyſico-mathematicis, p. 1.

91) Vorrede zu *Jo. Ulr. Crameri* tractat. jura de pacto hereditario renunciativo filiæ nobilis &c.

1732.

92) Pſychologia empirica methodo ſcientifica pertractata.

93) *Progr.* de menſura vitæ longæ, *Marb.*

94) *Progr.* de obligatione miniſtri eccleſiæ, ad docendum non modo verbis, verum etiam factis, ibidem.

95) *Progr.* de virtutibus regiis, ibid.

96) *Progr.* de ſigno virtutis non fucatæ cum ſcientia & eruditione conjungendæ, ibid.

97) Vorrede zu Johann Bernh. Nieuwentyds Erkenntniß der Weisheit, Macht und Güte des göttlichen Weſens. von Baumannen überſetzt.

1733.

98) Epiſt. gratulat. ad *Jo. Ulr. Cramerum*, num utile ſit, artem inveniendi in ſyſtema redigi? *Marb.*

1734.

99) Vorrede de acumine intellectus, Mathematum tractatione comparando, zu Hagens Meditat. de methodo mathematica.

100) Vorrede zu *Grotii* Jure belli & pacis.

101) Pſychologia rationalis, methodo ſcientifica pertractata.

102) Vorrede und kurze Anmerkungen zu Thümmigs Verſuch einer gründlichen Erläuterung der merkwürdigſten Begebenheiten in der Natur.

1736.

103) Theologia naturalis, methodo ſcientifica pertractata, P. I. 1736. P. II. 1737.

104) Ausführliche Beantwortung der ungegründeten Beſchuldigungen D. Langens.

105) Kurzer Inhalt derſelben.

106) D. Langens Kunſtgriffe, durch Sophiſterey den Leſer einzunehmen, und wem er ſeine Einwürfe wider die harmoniam præſtabilitam abgeborget?

1737.

107) Antwort auf zweymalige Zuſchrift des Dechants lic. Weismüllers, zu Waſſertrüdingen, die verbeſſerte Einrichtung der Philoſophie betreffend.

108) Vorrede zu C. Bergers Erläuterung merkwürdiger Begebenheiten in der Natur.

1738. 1739.

109) Philoſophia practica univerſalis, methodo ſcientifica pertractata, P. I. 1738. II. 1739.

1740.

110) Vorrede zu Joh. Chr. Augſpurgs Schrift: jura de dominio pactisque dominium acquiſitivis, ſeu ad transferendum dominium habilibus.

111) Jus naturæ methodo ſcientifica pertractatum, I. 1740. II. 1741. III. 1743. IV. 1744. V. 1745. VI. 1746. VII. 1747. VIII. & ult. 1748.

112) Vorrede zu Süßmilchs göttlicher Ordnung in den Veränderungen des menſchlichen Geſchlechts.

1744.

113) Vorrede zur Ueberſetzung des Bruzen la Martiniere Dictionaire geographique & critique.

1748.

114) Vorrede zu einer Sammlung von Predigten des Probſt Jeruſalem, ins Franzöſ. überſetzt.

1750.

115) Philoſophia moralis, ſ. ethica metho-



Digitized by Google

do scientifica pertractata, Partes IV. von 1750 -- 53.

116) Vorrede zu D. Bertlings Element. Theologiæ moralis, 1753.

117) Vorrede zu Schriften, welche der selige Herr Canzler unter der Feder gehabt, aber wirklich heraus zu geben durch den Tod gehindert worden.

118) Oeconomica methodo scientifica pertractata.

## Gesammlete kleine philosophische Schriften.

Erster Theil, welcher zur Naturlehre gehörig, 8. 1736.

Zweyter Theil, zur Vernunftlehre gehörig, 1737.

Dritter Theil, zur besondern Vernunftlehre gehörig, 1737.

Vierter Theil, zur Hauptwissenschaft gehörig, nebst den Schutzschriften, 1739.

Fünfter Theil, die zur Sittenlehre gehörigen Stücke, 8. 1740.

Sechster Theil, die zur Staatsklugheit und Rechtsgelehrsamkeit gehörigen Stücke, 1740.

Der Uebersetzer ist Herr Mag. Hagen, damals Prof. in Bayreuth gewesen. Die nat. Gottesgelahrheit hat er auch übersetzt.

---

### Noch einige bemerkte Druckfehler.

P. 13. Jacquets, lies, Tacquets Anfangsgründe.
p. 25. Methaphysik, lies, Metaphysik zweymal.
p. 28. Unniversität, lies, Universität.

Digitized by Google

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0315049043

193W83
G
Q

AUG 3 197